DR. ROBERT LEY

Schmiede des Schwertes

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Schmiede des Schwertes

Der deutsche Arbeiter im Großdeutschen Freiheitskampf

Reden und Reportagen aus der

Kriegsarbeit Dr. Leys

Mit einem Vorwort von Reichsmarschall Göring

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Digitized by Google

B: II c 2

ERZIEHER AKADEMIE
DER
ADOLF-HITLER-SCHULEN

1942

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Einband durch den NS-Gauverlag Sachsen GmbH.
Betrieb Chemnitz

Digitized by Google

HD8450
L42

„Schmiede des Schwertes" — ein Ehrentitel für die deutschen Arbeiter, eine treffende Kennzeichnung ihres harten Tagewerks im Kriege. Wo immer sie auch eingesetzt sind, sie alle erfüllen in rastlosem Schaffen ihre Pflicht. Sie gewährleisten durch ihren Einsatz den Sieg ebenso wie die Soldaten in dem heldenmütigen Kampf an der Front.

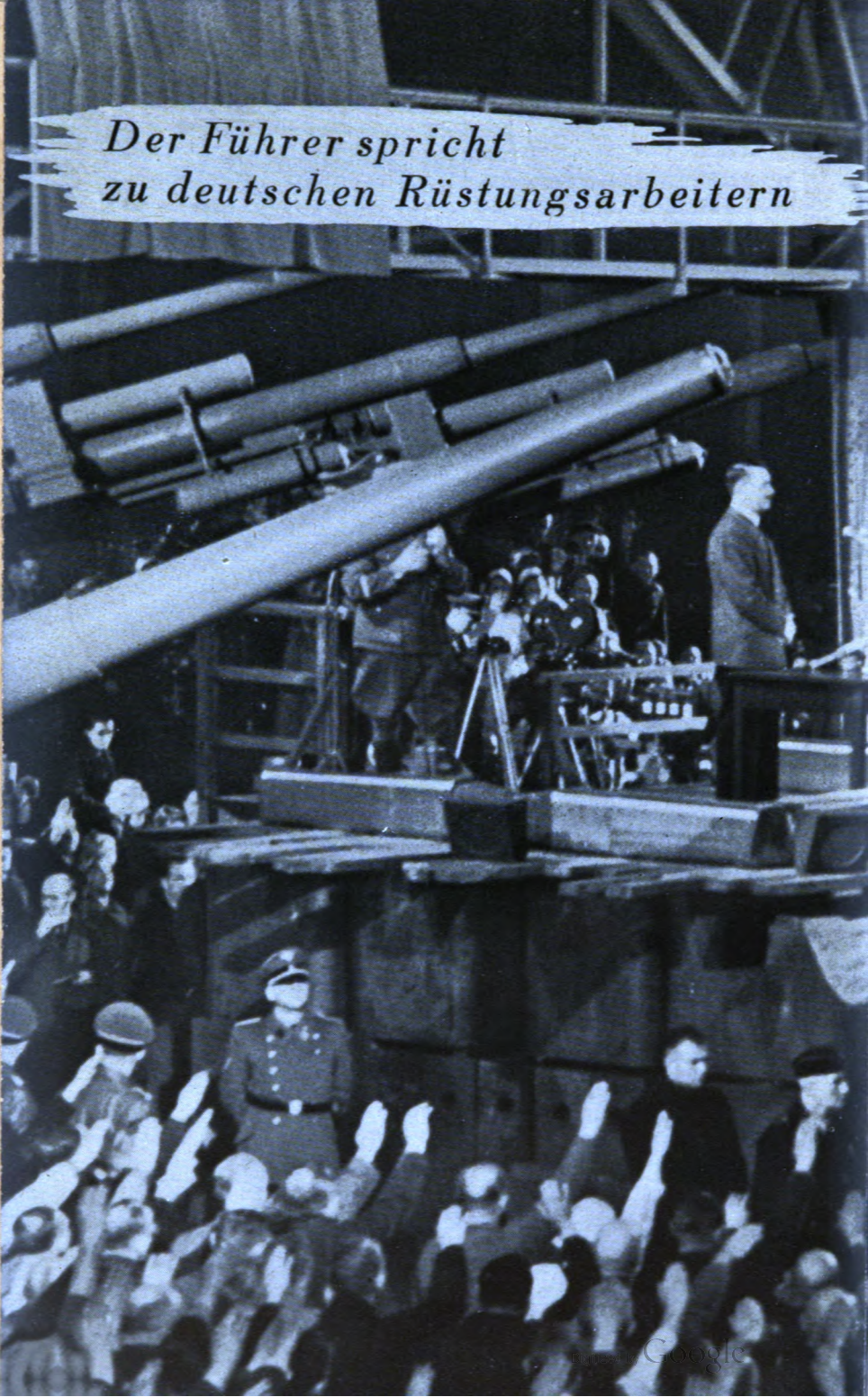
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der als Leiter der Deutschen Arbeitsfront alle schaffenden deutschen Menschen betreut, ist dafür ein besonders berufener Zeuge. Aus den Reden und Berichten dieses Buches erwächst ein eindrucksvolles und lebendiges Bild von der überragenden Kriegsleistung des deutschen Arbeiters, von seinem Fleiß und seinem Eifer, von seinen Fähigkeiten und seinen Mühen.

Die gewaltige Kraft dieses arbeitsamen deutschen Volkes, das, von einem Willen beseelt, in Treue seinem Führer folgt, ist stärker als alle Widerstände dieser Welt.

M324488
Digitized by Google

Digitized by Google

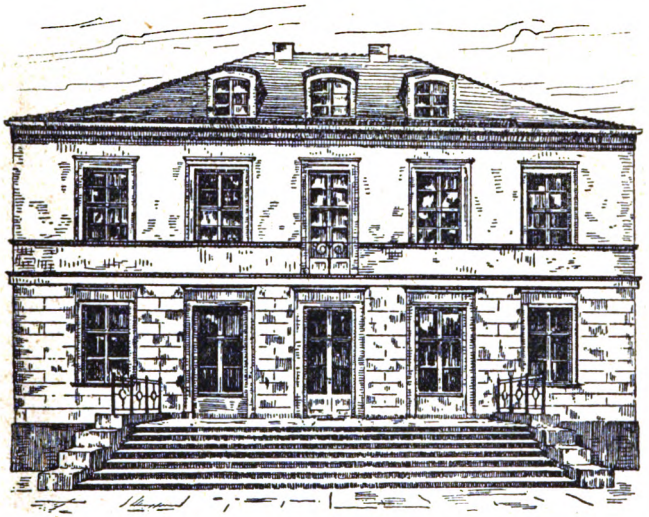
Digitized by Google


Der Führer spricht
zu deutschen Rüstungsarbeitern

Digitized by Google

Im Schinkelhaus

In der Berliner Tiergartenstraße, zwischen dem glanzvollen Profil der neuen Kaiserlich Japanischen Botschaft, den schönen Fronten des Kraft-durch-Freude-Gemeinschaftshauses und den gefälligen Konturen des Kruppschen Verwaltungsgebäudes, versteckt sich ein kleines Haus, das keinen Anlaß hätte,



im Verborgenen zu stehen. Kein Geringerer als Karl Friedrich Schinkel hat auch mit diesem Bau damals die Einheit von Architektur und Landschaft sichergestellt, und man denkt angesichts dieses kleinen Hauses unwillkürlich an die Neue Wache Unter den Linden, die in ihrer dorischen Knappheit vielleicht mit zu den glücklichsten Arbeiten des Meisters gehört.

Eilende Passanten der Tiergartenstraße mögen in dem schlichten Schinkelbau nur ein Erinnerungs-

Digitized by Google

zeichen an den großen Baumeister vermuten, der durch die Macht seiner Persönlichkeit einem ganzen Zeitalter das architektonische Gesicht zu prägen verstand. Man weiß, daß die Fülle der unter Schinkels Oberleitung errichteten Bauten kaum zu umreißen ist. Es gehört andererseits nicht zu den Nachteilen der Geschichte dieses Hauses, daß nirgendwo dessen jetzige Verwendung plakatiert ist. Wer die Berliner Dienststelle des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. und des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zu finden Anlaß hat, kennt den Weg zur Tiergartenstraße 29 auch ohne Lärm und Firmenschild.

Man ist in der weiten Welt oft genug versucht, den äußeren Rahmen der Tätigkeit jener Mitarbeiter des Führers zu erforschen, deren Namen der Welt etwas sagt. Es gibt keinen Grund, diesem Wissensdrang nicht entgegenzukommen. Die Berliner Dienststelle Dr. Leys besteht aus dem Arbeitszimmer Dr. Leys, dem Adjutantenzimmer, dem Schreibzimmer für eine Stenotypistin und dem Warteraum, der übrigens nie ein Raum des Wartens für die Besucher ist. Ansonsten können nur flache Köpfe und träge Herzen annehmen, daß der Leiter der größten Organisation der Welt, der Millionenorganisation aller schaffenden Deutschen, seine Aufgabe etwa hier am Schreibtisch oder an sonstigen grünen Konferenztischen zu erfüllen trachte. Das wäre Dr. Ley schon vor Beginn des Krieges absurd erschienen, es würde ihm jetzt, während des totalen Einsatzes aller arbeitsfähigen deutschen Männer und Frauen, eine Zumutung bedeuten, die seine Tätigkeit, sein gesamtes Wollen gegenstandslos machen müßte.

Man darf das vorausschicken, und es ist notwendig, sich diese Tatsache zu vergegenwärtigen, um nicht — angesichts der erheblichen Zahlen und mancher umfangreichen statistischen Aufzeichnungen, auf die in den nachstehenden Seiten nicht verzichtet werden kann — der leichtfertigen Meinung zu erliegen, die Organisation stehe im festen Schema und könne nun

Digitized by Google

tagein, tagaus vom Schreibtisch aus sozusagen mit dem Rechenschieber in Bewegung gehalten werden.

Es hat sich längst erwiesen, daß der von Dr. Ley gewählte Weg nicht nur dem Tage dient, sondern Dauer hat, wie alles, was aus lebendigem Geist und reichem Herzen kommt. Er hat die Deutsche Arbeitsfront die Form finden lassen, die im Frieden gewährleistete, was im Krieg gültigen Ausdruck finden mußte. Nun kann sich das deutsche Volk dieses Gutes schon aus innerer Notwendigkeit vorbehaltlos bedienen und dabei nicht ohne Genugtuung beobachten, wie man sich rings in der Welt um gleiche Meisterschaft bemüht, indem man das Vorbild sucht oder schmäht.

Wer von diesen Suchern und Schmähern aber macht sich eine Vorstellung von den Voraussetzungen eines Tatbestandes, der seine Gültigkeit aus den täglichen Sorgen um die Menschen in den Fabriken, Schachtanlagen, an den Hochöfen und tausendfältigen Geleisen der deutschen Betriebe bezieht! In dem gleichen Maße, in dem die Hochöfen ihren Feuerschein in Millionen Funken gegen den Himmel werfen, die Sprengschüsse in der Erde sich vertausendfachen, die Fallhämmer Meterblöcke von Eisen schlagen, die imposante Technik der Heimat den Siegeszug der Front ehern stützt, in demselben Maße ferner, in dem das Gesetz des Krieges das Leben jedes einzelnen deutschen Menschen bestimmt und regelt, erwarten die schaffenden deutschen Männer und Frauen, stark im Glauben an den Führer wie am ersten Tag, den Gleichklang jener schöpferischen Fürsorge, für die die Deutsche Arbeitsfront von Adolf Hitler Auftrag und Mandat erhielt. Jeder, der in diesen Kriegsmonaten an seinem Arbeitsplatz seine Pflicht erfüllt, darf sich bewußt sein, daß all das, was ihn im Betrieb und daheim und auch am kurzen Feierabend umgibt und was sich an seiner und seiner Arbeitskameraden Seite vollzieht, nach der Vollendung jener wahrhaft nationalsozialistischen Betreuung strebt, deren Leiden-

Digitized by Google

schaft sich aus der Treue zum schaffenden deutschen Menschen bestimmt.

Hier in das kleine Schinkelhaus in der Berliner Tiergartenstraße kehrt Dr. Ley von seinen Deutschlandreisen, von den Besuchen in vielen tausend Betrieben, von den Appellen der Politischen Leiter, von den Schulungstagungen auf den Ordensburgen der Partei, von den Fahrten zu den Frontarbeitern in West und Ost, von den Überprüfungen der Truppenbetreuung durch „Kraft durch Freude" und von seinen regelmäßigen Aufenthalten in den Gemeinschaftslagern der Deutschen Arbeitsfront immer wieder mit neuem Erleben zurück, das sich in Maßnahme und Tat schnell und durchgreifend umsetzt. So sind seit 1933 alle Betriebsbesuche, Betriebsappelle und die tausendfältigen Unterhaltungen und Gespräche mit deutschen Arbeitern und Unternehmern nie eine Endstation, aber Stufen der Entfaltung des deutschen Schicksals gewesen. So haben die persönlichen Begegnungen draußen im Lande immer von neuem das persönliche Wollen geschärft, die Wahl der Mittel erleichtert und dank der Wachhaltung aller seelischen Kräfte die Gemeinschaft auch für die härtesten Belastungsproben gestählt.

Wer zur Lösung großer Aufgaben bestimmt ist — das deutsche Volk kennt die Aufgaben, die der Führer dem Reichsleiter Dr. Ley zur Durchführung zuwies —, hat als Nationalsozialist nicht den Trieb, innerhalb der gefestigten Überlieferung zu wirken. Auch machte der dem nationalsozialistischen Deutschland von England aufgezwungene Krieg Dr. Ley auf Probleme aufmerksam, die zwar auch anderswo die Gemüter beschäftigten, ohne dort allerdings, mangels guten Willens und mangels völkischer Kraft, angepackt zu werden.

Die zur Meisterung dieser Probleme notwendigen Verhandlungen mit den Vertretern Berliner Zentralstellen finden meist in der Dienststelle Dr. Leys in der Tiergartenstraße statt. Mannigfache Ergebnisse sind erzielt worden und haben sich im Alltag der

Digitized by Google

deutschen Arbeiter und Unternehmer gerade jetzt während des Krieges schon sicht- und fühlbar ausgewirkt. Jeder, der in diesen Kriegsmonaten seinen Arbeitsplatz, seinen Betrieb und damit auch sein Verhältnis zum Betriebsführer sinnvoll geordnet findet, darf überzeugt sein, daß diese sinnvolle Ordnung aller Dinge nicht nur das Resultat verantwortungsbewußter Planung darstellt, sondern das Maß der Entschlossenheit Dr. Leys und seiner Mitarbeiter ausdrückt, dem Führer und seinen kämpfenden Frontsoldaten die zur Kriegsentscheidung erforderliche ungebrochene Kraft der Heimat zu gewährleisten. Die Schwierigkeiten, die der Verwirklichung bedeutsamer Vorhaben schon im Frieden letzten Einsatz abverlangten, sind durch den Krieg naturnotwendig verstärkt und vergrößert durch jene Spannungen, die uns allen täglich unsere Tuchfühlung mit dem Schicksal bringt. Mit einem Höchstmaß von Konzentration, das seine Narben hinterlassen wird, wie alles Narben hinterläßt, was schwer ist und uns prüft, wird der Wirklichkeit mit Wirklichkeiten begegnet. Dabei stehen der organisatorischen Durchführung vieler Maßnahmen natürlich die gleichen Schwierigkeiten personeller Art entgegen, mit denen heute jeder Betrieb sich auseinanderzusetzen hat. Selbstverständlich fehlen auch im Mitarbeiterkreis Dr. Leys die jungen Jahrgänge all derer, die bewaffnet dem Vaterland dienen. Viele der Besten dieser Männer haben ihren Einsatz mit ihrem Tod gekrönt. Sie haben den Führungsanspruch der Ämter, die sie auftragsgemäß im Leben bekleideten, durch ihr Sterben legitimiert.

Was sie vorbereiteten, wird vollendet werden. Es versinnbildlicht die Gewißheit, daß jenseits von Blut und Tränen eine Welt wirklich werden und erstehen wird, die niemand mehr uns rauben kann.

Digitized by Google

Der deutsche Arbeiter hat erkannt . . .

September 1939. Die Feinde Deutschlands wähnen sich am Ziel: England hat dem nationalsozialistischen deutschen Volk den Krieg erklärt, den es als seinen, seinen englischen Krieg unter Einsatz aller seiner Trabanten haben wollte.

Das deutsche Volk steht geschlossen hinter seinem Führer. Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler. In einem Aufruf an die Schaffenden gibt Dr. Robert Ley am 5. September 1939 dieser Situation leidenschaftlichen Ausdruck. Dieser Aufruf spricht mit den deutschen Arbeitern und Betriebsführern, wie Dr. Ley von jeher mit ihnen gesprochen hat. Es ist die Sprache des Kameraden zu den Kameraden, die schicksalverbunden das Schicksal zeichnet.

Das deutsche Volk in seiner Gesamthaltung ist das, was der Führer nach dem Zusammenbruch aus diesem Volke gemacht hat. Die selbstbewußte und selbstsichere Haltung des deutschen Volkes in der gegenwärtigen Weltkrise sticht so ungeheuerlich gegen die Unsicherheit aller sogenannten demokratischen Völker ab, daß sich jeder denkende Mensch nach der Ursache dieses für uns Deutsche so hoffnungsvollen Zustandes fragen muß.

Das Werk des Führers auf dem gesamten politischen Gebiet ist ein großzügiges und einzigartiges Erziehungswerk. Es sind folgende Grundsätze, die der Führer gelehrt hat und die für die gegenwärtige starke Haltung Deutschlands ausschlaggebend sind:

Der Führer hat das deutsche Volk gelehrt, daß seine Existenz und sein Dasein von der vorbehaltlosen Erkenntnis aller deutschen Menschen abhängt, daß der Daseinskampf des deutschen Volkes nicht auf

Digitized by Google

Teilgebieten ausgetragen wird, sondern daß dieser Daseinskampf ein Ringen und ein Kämpfen auf allen Lebensgebieten bedeutet. Es ist die Lehre von der Ganzheit des Kampfes um das Dasein.

Wir Nationalsozialisten sagen: Sozialpolitik und Wirtschaft sind eins und gehören zusammen. Fortschritt und Entwicklung sind Sozialismus. Der Sozialist kann nie ein Pazifist sein, sondern er muß, um das sozialistische Ziel zu erreichen, immer in höchster soldatischer Bereitschaft stehen. Frieden oder Krieg sind keine besonderen, sich gegenseitig ausschließenden Erscheinungen, sondern sie sind jeweils nur eine andere Erscheinungsform für ein und denselben Kampf des Volkes zur Sicherung seiner Lebensmöglichkeiten. Wir Nationalsozialisten hoffen nicht auf Geschenke und Wunder, sondern wir erkennen, daß alles erkämpft und ehrlich erarbeitet werden muß. Wir glauben nicht an den Zufall, und wir überlassen auch nichts der Willkür. Der Kampf ist uns das Leben, und das Leben bedeutet uns Kampf. Wir haben keine Neigung, uns auszuruhen und uns auf das Zuschauen zu beschränken, sondern wir wissen, daß das Leben einfach an uns vorbeigehen würde, wenn wir uns dem Kampf versagen. Wir könnten niemals wieder einholen, was wir heute versäumen.

Deshalb hat uns der Führer weiter gelehrt, daß zur Durchfechtung des Lebens- und Schicksalskampfes unser deutsches Volk alle Kräfte und Energien, die es besitzt, einsetzen muß, um den Sieg zu erringen. Wir Nationalsozialisten lehnen Halbheiten und Kompromisse ab. Sie führen niemals zum Ziele, sondern sie schläfern die Menschen ein, um sie eines Tages in Schrecken und Entsetzen erwachen zu lassen. Wer feige ist, geht unter!

Deshalb haben wir Nationalsozialisten in den vergangenen sieben Jahren alle Mittel und alle Energien mobil gemacht, um für den Höchsteinsatz des Kampfes gerüstet zu sein. Wir stürzen uns nicht

Digitized by Google

in Abenteuer und sind nicht so gewissenlos, irgend etwas dem Leichtsinn zu überlassen.

Wenn allerdings nach menschlichem Ermessen und nach dem Stand der Erkenntnisse alle Vorbereitungen getroffen sind, dann haben wir noch nie gezögert, das Letzte zu wagen.

Seht auf den Führer! Ist er nicht das lebendigste Beispiel! Sein eigener Werdegang, seine Führung der NSDAP., die Ergreifung der Macht, die Lenkung des Staates, die Rückgewinnung der Ostmark, des Sudetenlandes, Böhmens und Mährens und schließlich des Memelgebietes — alle großen Ereignisse zeigen immer wieder die beglückende Tatsache, daß der Führer alles und jedes bis auf das Letzte vorbereitet. Er rechnet, wägt ab, klärt auf, — er handelt. Wenn aber ein Entscheid gefallen ist, dann gibt es kein Zurück mehr. Er hält fest. Er ist zäh.

So sind die großen Erfolge des Führers entstanden, und so werden neue Erfolge hinzukommen.

Schließlich hat der Führer als drittes gelehrt: Die Voraussetzung für jeden Kampf und die Voraussetzung für den Einsatz aller Kräfte und aller Energien ist die Volks- und Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen. Mögen wir auch in unserem Beruf noch so verschieden sein, mögen Interessen aufeinanderstoßen, mögen sich die Eigenarten der verschiedenen Stämme und Provinzen offenbaren, eines umschließt uns, ob Arbeiter oder Soldat: die Erkenntnis, daß wir Deutsche zu einer unlösbaren Schicksalsgemeinschaft zusammengehören.

Welches glänzende Beispiel bot zum Beispiel der Bau des Westwalls, der die Verbundenheit von Arbeiter und Soldat überzeugend und unvergeßlich erkennen ließ!

Die Betriebsgemeinschaft steht nicht auf dem Papier, sondern sie ist eindeutige Tatsache.

Der Große Krieg 1914/1918 ging nicht deshalb verloren, weil der deutsche Soldat feige geworden war,

Digitized by Google

sondern weil Zwietracht und Uneinigkeit das Volk auseinanderrissen.

Das Schicksal wird uns eine neue Probe auferlegen. Wir werden diesmal beweisen, was die nationalsozialistische Gemeinschaft zu vollbringen vermag. Diese Gemeinschaft steht nicht auf dem Papier, sie ist keine Phrase! Die erste vorsorgliche Maßnahme, die Einführung der Bezugscheine, hat bewiesen, wie ernst es dem nationalsozialistischen Staate mit der totalen Volksgemeinschaft ist.

So wirst du, deutscher Arbeiter und deutsche Arbeiterin, begreifen, daß in diesem gigantischen Ringen Deutschlands um Recht und Freiheit, um Lebensraum und Brot, der alltägliche Zwist keinerlei Platz hat. Du, schaffender deutscher Mensch, wirst begreifen lernen, daß die große Linie des Führers schon von selbst jede Zwietracht ausschließt.

Es wird auch künftig unmöglich sein, Heimat und Front und Front und Heimat gegeneinander auszuspielen. Nicht ein Frontabschnitt an irgendeiner Grenze steht allein im Kampf, sondern das gesamte deutsche Volk. Der Arbeiter am Schraubstock, der Kaufmann am Ladentisch, der Erfinder im Laboratorium, der Soldat im Graben, alle sind gleichermaßen entschlossen, um Deutschlands Freiheit zu ringen.

Der Frage: „Glaubst du an Deutschland?" wird sich niemand zu entziehen vermögen und wird sich auch niemand entziehen wollen. Und die Antwort auf diese Frage wird für die ganze Welt hörbar lauten: „Jawohl, wir glauben an Deutschland, weil wir an das Werk des Führers glauben!"

Digitized by Google

Frontarbeiterbetreuung am Westwall

Der deutsche Westwall ist aus dem Schicksal Deutschlands nicht mehr wegzudenken!

Den deutschen Westwall hat der deutsche Frontarbeiter gebaut. Der Befehl des Führers war ihnen ein heiliger Auftrag, den bis zur letzten Konsequenz zu erfüllen jeder einzelne der hunterttausende eingesetzten Männer als eine Angelegenheit seiner persönlichen Ehre betrachtete. Hunderttausende von deutschen Arbeitern schafften Tag und Nacht, fern ihrer Familie und ihrer engeren Heimat und — besonders wenn man an den Winter 1939/1940 denkt — unter allerschwierigsten äußeren Verhältnissen.

Drei Dinge sind es, die diese märchenhafte Leistung vollbrachten:

1. *das Genie des Führers,*
2. *das Organisationstalent und das Können deutscher Pioniere, Ingenieure und Architekten, an der Spitze der in soldatischer Pflichterfüllung verunglückte, unvergeßliche Reichsminister Dr. Todt,*
3. *der Fleiß, die Kameradschaft und die Hingabe deutscher Arbeiter, deutscher Angestellter und deutscher Unternehmer.*

Aus dieser Summe von Gemeinschaft soll zunächst von dem deutschen Frontarbeiter und seinem Einsatz gesprochen werden.

Man stelle sich vor, man hätte vor zehn Jahren, zur Zeit der unseligsten deutschen Zerrissenheit in den Tagen der Parteien und Gewerkschaften, hunderttausende Arbeiter dienstverpflichtet von ihren bisherigen Arbeitsplätzen und von ihren Familien losgerissen, sie in völlig neue Verhältnisse gebracht, in Barackenlagern kaserniert, in Werkscharen eingereiht und formationsmäßig geführt und schließlich von diesen Arbeitern höchste Leistungen verlangt.

Digitized by Google

Man muß diesen Vergleich mit der Vergangenheit ziehen, um überhaupt die gewaltigen Leistungen der Gegenwart begreifen zu können.

Die meisten dieser Männer sind von Anfang an dabei. Bei jedem Wetter, auch im unsagbar harten Winter, haben sie gearbeitet. Es ist leider keineswegs selten vorgekommen, daß ihnen während des Winters beim Eisenflechten die Finger abgefroren sind. Wie oft sind wir Zeuge gewesen, daß ganze Trupps der Arbeiter bei heißem Tee und Kaffee 16, 24 und manchmal sogar 36 Stunden durchgeschafft haben! Und wenn diese Männer dann davon sprachen, so geschah es nie als Beschwerde. Ihre innere und äußere Haltung imponierte. Was sie sagten, war getragen vom Stolz des zwar harten, aber gemeinschaftlich zähe durchgestandenen Erlebnisses.

Auch während der kleineren und größeren Kampfhandlungen sind die Arbeiten nicht etwa eingestellt worden. Im Gegenteil: die Bauten wurden in verstärktem Maße vorwärtsgetrieben. Die Männer arbeiteten in der ersten Linie, zum Teil im Vorfeld. Neben der Hacke und der Schaufel lagen und liegen auch heute der Stahlhelm und die Gasmaske. Der deutsche Frontarbeiter kennt das Pfeifen der Gewehrkugeln und das Heulen der Granaten. Mancher Bunker ist unter ständigem Beschuß fertig geworden. Tote und Verwundete sind das Zeugnis für die Hingabe, den Mut und die Einsatzbereitschaft der deutschen Frontarbeiter.

Vor kaum drei Jahren gab der Führer den Befehl zum Bau des Westwalls. In der Konstruktion und in der Anlage ist der Westwall das ureigenste Werk des Führers. Was hier gebaut wurde, ist einmalig in der Geschichte aller Völker. Um die Anzahl der Kubikmeter Eisen, Zement und der von den Frontarbeitern bewegten Erdmassen darzulegen, müßte man auf astronomische Größen zurückgreifen. Ein tiefgegliedertes System von Bunkern, Befestigungswerken, Tankhindernissen, Verbindungsgräben und Tankfallen ist hier von deutschen Arbei-

Digitized by Google

tern in knapp zwei Jahren im stärksten Sinne des Begriffs aus dem Boden gestampft worden. Immer wieder wurden da und dort Lücken ausgefüllt, neue Riegelstellungen gebaut, so daß man von jeder neuen Reise — und Dr. Ley ist in den zwei Jahren regelmäßig alle vier Wochen an die verschiedensten Abschnitte des Westwalls gefahren — mit immer größerem Vertrauen und immer steigenderer Zuversicht zurückkehrte, um stolz und glücklich zu erklären: Der Westwall ist unüberwindlich!

Diese Erkenntnis erfüllte tiefinnerlich auch die deutschen Frontarbeiter selbst, und sie gab ihnen jene zähe Ausdauer in ihrer harten Arbeit, die sich bei den verschiedensten Gelegenheiten immer wieder so mitreißend ausdrückte. Welches noch so teuflisch ausgesonnene Antreibersystem hätte dieses Höchstmaß an Leistungen fertiggebracht, das hier vom Glauben an den Führer und an die deutsche Sache, von der Kraft der Gemeinschaft und vom besten Geist eines edlen gegenseitigen Wetteifers erzielt wurde!

Wenn der Sieg errungen ist, steht der deutsche Frontarbeiter neben dem deutschen Soldaten, und seine Leistungen und seine Hingabe werden in die Geschichte mit den Waffentaten der deutschen Armee eingehen.

*

In den zahlreichen Gesprächen, in den Unterhaltungen auf den Baustellen von Mann zu Mann sind Dr. Ley viele begegnet, die einst im marxistischen Lager standen. Die Männer haben offen mit Dr. Ley gesprochen, sie haben ihm von ihrer Arbeit, von ihrer Familie daheim und natürlich auch von den Jahren vor der Machtübernahme erzählt und berichtet. Der Jude hatte es — das weiß heute jeder deutsche Arbeiter — meisterhaft verstanden, den schaffenden deutschen Menschen ebenso wie den Unternehmer in den Tanz um das Goldene Kalb einzureihen. Es gab nur einen Wertmesser für die damalige Zeit, das war das Geld. „Wir waren", sagten

Digitized by Google

uns viele der Frontarbeiter, „genau so ein Stück Ware wie Kaffee und Kattun, und man handelte unsere Arbeitskraft damals wie jede andere Ware auch... Unsere Fähigkeiten, unsere Leistungen, unser Können galten nichts mehr!"

Diese Begegnungen mit den deutschen Frontarbeitern veranlaßten Dr. Ley, in einer seiner unvergeßlichsten Ansprachen in einem Frontarbeiter-Gemeinschaftslager noch einmal das ganze damalige Elend und den schließlichen Durchbruch der sozialen Ehre zum Gegenstand folgender sozialgeschichtlicher Betrachtungen zu machen:

„Die Geldaristokratie herrschte über Fürsten, Völker, Wirtschaft und Kultur, über Krieg und Frieden, und das Wahnwitzigste und völlig Unwahrscheinlichste dabei war, daß auch die Arbeiterschaft und ihre Organisationen, die Gewerkschaften und die Parteien samt den Unternehmern, ihren Verbänden, in kürzester Zeit in völlige Abhängigkeit vom Juden und seinem Geld gekommen waren. Sie wollten die Geldherrschaft, den Kapitalismus, vernichten. In allen ihren Reden, Zeitungen und Schriften predigten sie einen infernalischen Haß gegen den Kapitalismus, gegen den Geldsack. Sie fanden immer wieder neue Parolen, um die Massen gegen den Kapitalismus aufzuputschen. Sie kannten den gesunden Instinkt des arbeitenden Menschen, jedoch der Jude fing sie sehr bald ein, er warf einen Lasso und bannte sie in seine jüdische Fessel und verwandelte den ehrlichen Kampf des Arbeiters in das Gegenteil. Er bog die Spitze des gerechten Kampfes von seiner Brust, damit sie auf den anderen Teil des schaffenden Deutschlands, nämlich auf den Unternehmer, gerichtet war.

Bald standen sich Arbeiter und Unternehmer, die von Natur aus schicksalhafte Bundesgenossen sein müssen, als unerbittliche Gegner gegenüber. Während beide gemeinsam den Kampf gegen das Finanzkapital, gegen die jüdischen Plutokratien, gegen deren Instrumente, die Börsen, die Banken und den Zins, hätten aufnehmen müssen, gelang es dem Juden, sie

Digitized by Google

zu trennen und sie zu unerbittlichen Feinden und Gegnern zu machen.

Wir wissen es noch heute, wie die Millionäre Heymann, Cohn, Levy, wie sie alle auch geheißen haben, an der Spitze der deutschen Arbeiterschaft standen. In Frankreich stand der Sohn des reichen Bankiers, der Jude Léon Blum, an der Spitze der französischen Arbeiterschaft, und in England war der kleine, schwarzhaarige und krummnasige Attlee der Führer der Labour Party, einer der reichsten Männer des Imperiums. Deshalb war es nicht zu verwundern, daß der an sich gerechte Kampf des deutschen Arbeiters, der nichts anderes wollte, als aus einer entwurzelten Masse, die durch die Tragik eines furchtbaren Geschicks aus dem Dorf in die Stadt geworfen war, wieder festen Boden unter den Füßen zu bekommen, wieder in seinem Volk und in seiner Nation verwurzelt zu werden, wiederum eine Heimat zu erhalten, in das Gegenteil verwandelt wurde. Es predigten die Plutokraten, daß gerade dieser Zustand der Entwurzelung, des Heimatlosen, das Ideal der Sozialisten sein mußte, denn diese Verproletarisierung der Masse sei ja die Voraussetzung, um die Solidarität des Weltproletariats aufzurichten.

Erst dann, wenn der Arbeiter der Nation völlig entwöhnt sei, wenn er sein Blut, seine Rasse, seine Geschichte, sein Volk, sein Vaterland vergessen und verleugnet hätte, erst dann sei er reif, den Weg in das Weltparadies des Weltmarxismus anzutreten. Der Marxismus war für diese Plutokraten, für diese Geldfürsten, nur eine Abart ihrer liberalistischen Weltanschauung.

Revolutionen sind Umwälzungen im Leben der Völker und der Menschheit. Wenn die Entwicklung des Volkes in eine Sackgasse geraten ist, aus der es scheinbar kein Entrinnen mehr gibt, dann werden gesunde Menschen und gesunde Völker diesen Zustand zu zersprengen versuchen. Und es gelten dieselben dynamischen Gesetze, die auch sonst in der Natur zu Explosionen führen. Das Leben ist ein

Digitized by Google

ununterbrochener Kraftquell, der immer von neuem Kraft und Energien aufspeichert, und wenn sie in dem normalen Gang der Dinge nicht verbraucht werden können, so werden sie so lange aufgespeichert, bis sie die äußeren Widerstände überwinden und sich dann einen neuen Ausweg suchen. Revolutionen sind immer Zeichen von Leben und Lebensenergien. Sie sind wie der Frühling in der Natur. Sie brechen das Alte und Faule und Ungesunde und geben dem Jungen und Gesunden neue Kraft und neue Energien. Revolutionen überwinden wie die Märzstürme des Frühlings Eis und Schnee, Kälte und Nebel und treiben alsdann Blüten und Knospen und junges Grün und neues Leben. Revolutionen sind die Voraussetzungen für große und gewaltige Epochen der Völker. Völker, die keine Revolutionen mehr ertragen können, sind alt und sterben ab So haben wir Nationalsozialisten niemals Angst vor der deutschen Revolution gehabt, sondern wir haben uns nur gesorgt und gemüht, damit die an sich notwendige deutsche Revolution in vernünftige und richtige Bahnen gelenkt wurde.

Aus dem verkrampften Zustand der Vor- und Nachkriegszeit gab es kein Entrinnen mehr. Das konnte man nicht durch Parlamentsreden, durch Kommissionen und stundenlange Ausschußsitzungen lösen, die Fesseln des Juden um das Leben des deutschen Menschen und des deutschen Volkes waren zu mächtig, sie konnten nur durch eine revolutionäre Tat gesprengt werden. Es war nur die große Gefahr, daß dieser Zustand des latenten Bürgerkrieges im Anarchismus und im Chaos endigen würde.

Die Tat des Führers, die Gründung der NSDAP. und der unermüdliche und fanatische Kampf Adolf Hitlers und seiner Partei waren wirklich eine Tat fünf Minuten vor zwölf. Im letzten Augenblick verwandelte er die Revolution des Chaos und der Zerstörung, des Niederbruchs und des Unterganges in eine Revolution eines neuen deutschen Frühlings und eines neuen deutschen Lebens. Die nationalsoziali-

Digitized by Google

stische Revolution hat die Fesseln des Judentums, der Plutokratien, des Götzen Gold, des Kapitalismus gesprengt, ohne irgendwelche Kulturwerte des deutschen Volkes zu zerstören. Der Nationalsozialismus bahnte dem deutschen Volk eine Gasse in die Freiheit. Er führte Arbeiter und Unternehmer, Bauer und Bürger in Stadt und Land heraus aus der Sackgasse der Widersprüche und Gegensätze, der gegenseitigen Zerfleischung und Vernichtung und führte das gesamte Volk, ob Freund oder Gegner, auf eine lichte Höhe deutscher Geschichte.

Das Werk des Führers ist ein Werk der Erziehung. Behutsam und mit unendlicher Geduld führte Adolf Hitler sein Volk zu den ewigen natürlichen Wahrheiten des Lebens. Keine schwülstige Mystik und keine dialektische Propaganda und auch keine ausgeklügelte Zauberei und Gaukelei benutzt der Führer, um sein Volk dorthin zu führen, wohin er es bringen will. Einfach, klar und unzweideutig sind die Formulierungen seiner Reden. Der Führer ist ein Wahrheitsfanatiker und zeigt seinem Volk unerbittlich die Dinge so, wie sie sind. Er riß das deutsche Volk aus dem marxistischen und bürgerlichen Wunschland. Er öffnete ihm die Augen, er zeigte ihm die Wirklichkeit des Lebens, erbarmungslos sagt er dem Volk, daß keine Wunder geschehen und daß kein Manna vom Himmel fällt. Alles, was sich die Menschen wünschen und erhoffen, wird ihnen nicht geschenkt, sondern alles, was sie zum besseren Leben, zur Fortentwicklung benötigen und ersehnen, müssen sie sich erkämpfen, erarbeiten, erobern.

Mit der Zauberei der Parteien und ihrer Bonzen, die bei jeder Gelegenheit, vor allem aber vor einer parlamentarischen Wahl, das Mädchen aus der Fremde herbeizitieren und über ihre naiven Zuhörer das Wunderhorn ausschütten ließen, ist es nun endgültig vorbei. Der Führer zeigt das Leben so, wie es ist, und doch bleibt er der große Optimist aller Zeiten. Deshalb, weil er die Schwierigkeiten des

Digitized by Google

Ein Händedruck dem Frontarbeiter

Digitized by Google

In besetzten westlichen Gebieten

Digitized by Google

Gleichklang der Herzen bei Heimat und Front

Digitized by Google

Zwischen Frontarbeitern und Soldaten

Digitized by Google

Lebens kennt, ist er nun nicht ein Prediger des Pessimismus, im Gegenteil, er richtete ein Ideal auf, das da lautet:

Deutscher Mensch, das Leben hat nur Sinn und Zweck, wenn es ein Leben der Arbeit ist. Die Arbeit kann hart und schwer sein, aber um so mehr hast du dann das Recht, auch vom Leben zu fordern. Wer etwas leistet, ist verpflichtet, auch Forderungen an das Leben zu stellen. Arbeit, Pflicht und Leistung auf der einen Seite sind die Voraussetzungen, um vom Leben Schönheit, Kultur, Freude und Erholung zu verlangen.

Die Vernunft ist unser oberstes Gesetz, sie kommt aus der Erkenntnis der Dinge und der Wahrheiten. Die Vernunft ist das Produkt aus Instinkt und Verstand, und beide sind Faktoren unserer Rasse.

Wir aber sollen nicht allein den Instinkt schärfen, sondern auch den Verstand, um beurteilen zu können, ob unser instinktives Empfinden richtig oder falsch war.

Deshalb sagen wir:

1. Die Voraussetzung jeglichen Fortschritts und jeglichen Lebens überhaupt ist die nationale Gemeinschaft. Sie ist von Gott gegeben auf Grund unserer Rasse und unseres Blutes. Sie ist unzerstörbar und ewig, und der Nationalsozialist verlangt von jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau, von jung und alt, daß er ein fanatischer Hüter dieser Gemeinschaft ist.
2. Das Zusammenwohnen und das Zusammenleben von Menschen, auch wenn sie art- und rassegleich sind, ergibt erst eine brauchbare Gemeinschaft, wenn diese Menschen geordnet, ausgerichtet und organisiert sind. Die nationalsozialistische Gemeinschaft ist aufgebaut auf Fähigkeit, Leistung und Können, auf Opfer, Einsatz und Hingabe, auf Tapferkeit, Mut und Glauben.
3. Diese große, auf nationalsozialistischem Grundsatz ausgerichtete Gemeinschaft ist sich bewußt, daß die Arbeit erst dann einen Ertrag und einen

Digitized by Google

Erfolg hat, wenn sie vor den Zugriffen feindlicher Neider und Gegner bewahrt und verteidigt ist. Deshalb führt die nationalsozialistische Gemeinschaft neben dem Symbol der Arbeit das Symbol des Kampfes: das Schwert!

4. Der Nationalsozialist weiß, daß alles handwerkliche Können und alle Klugheit des Kopfes nichts bedeuten oder doch letzten Endes verdorren oder vertrocknen müssen, wenn sie nicht immer wieder durchpulst, gehoben und getrieben werden von einem heiligen Feuer des Glaubens, des Glaubens an notwendige Ideale des Volkes und unserer Nation.
5. Aus der Erkenntnis dieser Wahrheiten schöpft der Nationalsozialismus die Freude des Lebens. Wir bejahen das Leben, und wir wollen leben, und weil wir leben wollen, huldigen wir dem Kampfe. Weil wir wissen, daß alles Große niemals geschenkt wird, setzen wir uns ein, ringen wir um den Erfolg. Wir glauben nicht an den Zufall und an die Willkür, für uns ist das Glück der Lohn des Himmels für den Tapferen, den Fleißigen, den Einsatzbereiten und den Kämpfer.
6. Wir sind Idealisten. Wir unterscheiden uns damit von jenen Phantasten, die auch wohl Lehren und Ideen aufstellen, aber niemals den Mut haben, sie zu verwirklichen. Der Idealist kennt keinen anderen Gedanken, als seine Idee in die Tat umzusetzen. Jedoch weil wir Idealisten sind, glauben wir auch an den Wert der Materie, und wir wissen, daß die Voraussetzung zu allem höheren Leben für jede Art von Kulturfortschritt und Schönheit die materiellen Dinge des täglichen Lebens sind. Deshalb
7. verabscheuen wir nicht einen Materialismus, der gesund und vernünftig ist, sondern wir fordern und verlangen, daß der deutsche Mensch den Willen hat, sich materielle Dinge des Lebens dienstbar zu machen. Wir glauben, daß es zu den Schönheiten des Lebens gehört, daß der Mensch gesund

Digitized by Google

lebt, sich ordentlich und vernünftig kleidet, in schönen und gesunden Wohnungen lebt, an den kulturellen Dingen des Lebens, wie Theater, Musik und Kunst, teilnimmt, durch Eisenbahn, Schiffe, Automobile Land und Leute der Welt kennenlernt. Mit einem Wort, wer etwas leistet — und das tut der deutsche Mensch —, der hat auch das Recht, von der Welt und dem Leben seinen Lohn dafür zu fordern.

Der Nationalsozialismus ist die Lehre der natürlichen Gesetze der Vernunft und der Einsicht, die Lehre der Leistungen und der Gerechtigkeit, die Lehre der Lebensbejahung und der Lebensfreude, die Lehre der Gemeinschaft und der natürlichen Werte, mit einem Wort, der Nationalsozialismus stellt in den Mittelpunkt seines Denkens den Menschen, seine Fähigkeit, sein Können, sein Glück und seine Schöpfungen, die menschliche Kultur, Schönheit und Würde des Lebens.

Die Plutokratie ist die Herrschaft des Geldes und Goldes, die Unterdrückung und Knechtschaft der Menschen, die Umkehrung aller natürlichen Werte und Ausschaltung der Vernunft und der Einsicht, das mystische Dunkel des Aberglaubens und des menschlichen Wahn- und Aberwitzes, die Gemeinschaft menschlicher Triebhaftigkeit und Brutalität, mit einem Wort, die Vernichtung jeglicher menschlicher Ordnung und menschlichen Lebens. Diese beiden Welten stehen sich als unerbittliche Feinde gegenüber, zwischen ihnen gibt es keinen Kompromiß und keinen Ausgleich. Wer das eine will, muß das andere hassen. Wer sich dem einen verschrieben hat, muß das andere vernichten. Hier gibt es wirklich nur ein Entweder-Oder. Entweder siegt die eine Welt, dann muß die andere ausgerottet werden, oder die andere Welt siegt, dann wird die erstere zusammengeschlagen. Der deutsche Mensch muß wissen, daß dieser Kampf mit den Mächten des Geldes, der Finsternis und des Wahnsinns ein Kampf auf Leben und Tod ist. Je klarer

Digitized by Google

dem deutschen schaffenden Menschen diese Unerbittlichkeit vor Augen steht, um so mehr wird er die Feigheit in seinem eigenen Herzen ausrotten, und er wird die Feigen aus seinen Reihen verbannen.

Hier gibt es keine Halben und keine Lauen, das Schicksal stellt dich vor die unerbittliche Frage: Wenn du, deutscher Mensch, leben willst, muß die Macht des Kapitalismus und des Geldes gebrochen werden.

Wir haben diesen Kampf bereits 1914 begonnen. Im Weltkrieg stand dieses Schicksal unbewußt vor uns. Es war niemand da, der es uns zum Bewußtsein brachte; infolgedessen waren wir unterlegen. Wir kannten unsere Gegner nicht, wir kannten seine Waffen nicht. Erst die schweren Schläge, die Not und das Elend der Nachkriegszeit, der grausame Hunger, die hoffnungslose Zeit der Arbeitslosigkeit brachten uns zur Besinnung, und nun erstand uns Deutschen ein Führer, der uns die Augen öffnete, der alles Unwesentliche beiseite schob, der uns das Wesentliche des Kampfes aufzeigte und der damit kristallklar unser Schicksal vor uns stellte: Adolf Hitler!

Erinnern wir Nationalsozialisten uns des inneren Kampfes mit den Mächten der Plutokratie. In dem Augenblick, wo man den Juden erkannte und die Mächte des Geldes und Goldes bewerten und abschätzen konnte, war der Kampf auch schon gewonnen. Der Jude ist nicht klug und intelligent, und der Jude an sich, sobald man ihn erkannt hat, ist keine Gefahr mehr. Dies gilt noch mehr für seine Trabanten und Helfershelfer. Mit den rein jüdischen Parteien und ihren bezahlten Subjekten und Organisationen, wie es die marxistische und Zentrumspartei waren, wurden wir an sich leicht fertig. Sobald man den Juden in seiner häßlichen Grimasse dem Volk zeigen kann, nimmt man ihm jede Kraft. Der Jude ist nur stark in der Tarnung, dann, wenn er sich hinter irgendeiner Phrase und hinter einem Wortschwall verbergen kann. Losgelöst von allem, ist der Jude ein leicht zu bezwingender Gegner. Das zeigte uns der innere

Digitized by Google

Kampf. Nicht die von jüdischen Parteien und die vom Juden Abhängigen waren es, sondern es war vielmehr jene feige, zu jedem Kompromiß bereite träge bürgerliche und proletarische Masse, die sich in einer Unzahl von kleinen Parteien, wie zum Beispiel der Wirtschaftspartei, der Christlich-Sozialen, der Bauernpartei usw., zusammenfand und uns den inneren Kampf so schwer machte. Sie stellten sich immer wieder vor den Juden. Auch sie behaupteten, ihn abzulehnen, jedoch waren sie nie bereit, zu kämpfen, sondern ihre Feigheit und Trägheit geboten ihnen jenes Geschwätz von bürgerlicher Ruhe und Ordnung. Erst nachdem wir in einem zähen und unerbittlichen Kampf diese Mittelschicht, die sich zwischen den Fronten bewegte, zerschlagen hatten, war es leicht, die gegnerische Front zu zertrümmern und die Macht in Deutschland zu erobern.

Nun frage ich euch, schaffende deutsche Menschen: Hat der Nationalsozialismus sein Wort gehalten, haben wir den Kapitalismus zerschlagen oder nicht? Wer wollte behaupten, daß die Banken und Börsen in Deutschland noch eine Macht haben, wo sind jene früher unüberwindlich scheinenden Geldfürsten, die mit ihrem Zins die gesamte deutsche Wirtschaft beherrschten und bestimmten? Welche Bank wollte es wagen, aus reiner Profitgier einen Betrieb schließen zu wollen, ja, selbst welcher Unternehmer könnte es im nationalsozialistischen Deutschland wagen, seine Belegschaft auszusperren, wenn es ihm paßte! Alles das ist im nationalsozialistischen Deutschland unmöglich geworden. Die Macht des Geldes ist gebrochen, das Geld ist für uns ein notwendiges Verkehrsinstrument geworden, um die Ware über dieses Verkehrsmittel, genannt Geld, vom Produzenten zum Konsumenten zu bringen. Bei uns gelten nur die Arbeit und ihre Träger.

Ich will in diesem Zusammenhang an all die vielen sozialen Errungenschaften wie „Kraft durch Freude", Winterhilfswerk, Berufswettkampf, „Mutter und Kind", Leistungskampf der deutschen Betriebe,

Digitized by Google

Volksgesundheit, NSV. und vieles andere mehr gar nicht erinnern. Allein die Lehrwerkstätten wären in der Lage, das Gesicht des schaffenden Deutschen gegenüber früher restlos zu verändern und zu verschönen. Ich weiß und ich verspreche es euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, allen schaffenden deutschen Menschen: Die mir vom Führer übertragene Altersversorgung wird das größte soziale Werk aller Zeiten werden. Der Kampf hat sich gelohnt, die Plutokratie ist in Deutschland vernichtet, der Götze Gold ist vom Thron gestürzt, der Jude aus unserer Politik, Wirtschaft und Kultur völlig ausgeschaltet. Die räumliche Zusammenfassung des Judentums in unserem Großdeutschen Reich in ein Reichsgetto ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Banken und Börsen sind zum Diener des Volkes geworden. Die Betriebsgemeinschaft zwischen Arbeiter und Unternehmer ist keine Phrase mehr, sondern eine unumstößliche Tatsache geworden.

Wenn wir auch die Macht der Plutokraten in unserem Lande gebrochen haben und damit unser Volk befreiten und zur Entwicklung und zum Fortschritt führten, so wissen wir doch, daß die Mächte der Plutokratien, die Macht des Juden und seines Goldes in der übrigen Welt noch nicht gebrochen sind. Gewiß, befreundete Staaten, besonders das faschistische Italien, sind den gleichen Weg mit ebenso großem Erfolg gegangen, jedoch in London, Moskau und Neuyork sitzt der Jude zu Haufen, dort hält er die Macht über die Völker noch unumschränkt in seiner Hand. In der City von London und in den mächtigen Trusten von Nordamerika hat der Jude seine starken Bastionen ausgebaut. Dort sind seine Burgen von Gold, bewaffnet mit goldenen Kugeln, und er läßt dieses Gold rollen. Damit besticht er die verantwortlichen Führer dieser Völker.

Churchill, Eden, Duff Cooper und alle anderen wurden vom Juden bezahlt und sind seine käuflichen Subjekte. In allen Kabinetten und verantwortlichen Stellen hat er seine jüdischen Aufpasser sitzen. Diese jüdische Front hat es nun fertiggebracht, durch Lüge,

Digitized by Google

Hetze und Verleumdung, durch Schwindel und Betrug, durch Bestechung und Bezahlung die Völker Englands und Frankreichs gegen das nationalsozialistische Deutschland in den Krieg zu hetzen. Gott sei Dank ist dem Juden das teuflische Spiel der Einkreisung nicht gelungen, dort, wo schwache Ansätze — wie in Polen und Norwegen — vorhanden waren, sind sie bereits vernichtet worden, und so wird es jedem ergehen, der sich leichtfertig in das Kampffeld zwischen dem Juden und dem nationalsozialistischen Deutschland hineinbegibt. Die so ersehnte Ausweitung des Kampfes auf die übrigen Neutralen ist dem Juden nicht gelungen. Polen ist nicht mehr, und Norwegen hat seine zweifelhafte Haltung teuer bezahlen müssen. Dieser außenpolitische Kampf spielt sich im Grunde genommen genau so ab wie der innerpolitische Kampf mit dem Juden.

Duff Cooper hat noch im Jahre 1938 einem deutschen Beobachter erklärt: „Ich glaube, daß es einen Krieg zwischen Ihrem Land und England geben wird, jedoch hoffe ich, daß England nur einen geringen Blutzoll zu tragen haben wird. Ich würde dagegen sein, daß englische Soldaten auf dem Schlachtfeld geopfert würden, denn der Aderlaß des Weltkrieges war zu stark und ist heute noch nicht überwunden. Deshalb darf England seine Soldaten nicht kämpfen lassen, sondern ich hoffe, daß wir genügend Söldner finden, um diesen Kampf austragen zu können."

So ist die Meinung des Plutokraten Duff Cooper. Rücksichtslos und brutal spricht er das aus, was jeder Engländer denkt. England wird noch kämpfen müssen. Wenn es im Weltkrieg bereits nach Meinung Duff Coopers ein Übermaß an Opfern gebracht hat, so werden die Opfer des Weltkrieges ein Kinderspiel gegenüber den Opfern sein, die England in dem gegenwärtigen Krieg bringen muß.

Wir Deutsche kennen die Unerbittlichkeit des Kampfes. Wir sind seit 20 Jahren als Nationalsozialisten durch die Unerbittlichkeit unseres national-

Digitized by Google

sozialistischen Kampfes gegen die Plutokratie und gegen den Weltkapitalismus hart geworden. Wir sind von Kampf zu Kampf kompromißloser geworden."

*

Als die Deutsche Arbeitsfront von Dr. Todt mit der Betreuung der Gemeinschaftslager und damit mit der Fürsorge für das körperliche und geistige Wohl dieser aus allen Gauen des Reiches im Westen zusammengezogenen Männer beauftragt wurde, waren Dr. Ley und seine Mitarbeiter sich klar darüber, daß hier eine Aufgabe zu erfüllen war, für deren Lösung es keinerlei Vorbilder gab. Man hatte es mit Menschen zu tun, die — wie Dr. Ley in seinen vorhergehenden Ausführungen bereits feststellte — vor der Machtübernahme zum Teil einen sehr schweren Weg gegangen waren und die den Sozialismus, wie Dr. Ley ihn eben dargelegt hat, nur dank einer intensiven Erziehungsarbeit zu verstehen begonnen hatten. Aber gerade bei diesen Menschen erwies sich die Tiefenwirkung der nationalsozialistischen Gedankenwelt. Aus ihren gewonnenen Erkenntnissen strömt eine Pflichttreue zum Werk, die immer wieder aufs neue beeindruckt hat.

Die Gesamtleistungen der deutschen Frontarbeiter, der persönliche Einsatz jedes einzelnen Mannes bis zum Tode werden verständlich, wenn man weiß, mit welchem Glauben an den Führer die Frontarbeiter, mögen sie früher gestanden haben, wo sie wollen, innerlich erfüllt waren.

Die Deutsche Arbeitsfront ist bei der Betreuung der Frontarbeiter davon ausgegangen, daß, ebenso wie für den Soldaten, auch für den Frontarbeiter das Beste gerade gut genug ist. Dr. Ley hat sich von Anfang an um das erste Bett für den einzelnen Mann ebenso gekümmert wie für das letzte Handtuch des Neuhinzugekommenen. Das reibungslose Funktionieren der Bewirtschaftung aller Arbeitslager lag ihm ebensosehr am Herzen wie das nicht immer leicht zu lösende

Digitized by Google

Problem, auf den Baustellen selbst eine entsprechende Zusatzverpflegung zu schaffen. In den harten Wintermonaten bedeutete die Sicherstellung einer ausreichenden Bekleidung der Männer eine Aufgabe, der nicht nur durch prompten Einsatz von Schuster- und Schneiderwerkstätten begegnet wurde, sondern die die Deutsche Arbeitsfront auch durch die Heranschaffung von hunderttausenden Arbeitsanzügen in kürzester Zeit zu lösen verstand. Ein ständiger ärztlicher Dienst wacht über den allgemeinen Gesundheitszustand. In den Revierstuben sind Lagerärzte und Sanitäter eingesetzt, und daß vorbildliche Brausen- und Waschanlagen in jedem Lager eine ordentliche Reinigung nach der schweren Arbeit gewährleisten, ist eine Selbstverständlichkeit. In diesem Zusammenhang sei auch die Einrichtung eines eigenen Erholungsheimes, das Dr. Todt auf der Plassenburg in Bayern schuf, besonders erwähnt.

Für die deutschen Frontarbeiter auch den im besten Sinne des Wortes eingespielten Apparat der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in breitester Form einsetzen zu können, war für die Deutsche Arbeitsfront eine besondere Genugtuung. Das Programm in einem einzigen Gemeinschaftslager sah zum Beispiel im Zeitraum von nur drei Wochen folgendes vor:

Gastspiel des Reichstheaterzuges,
Aufführung eines großen Ufafilms,
Bunte Varietéabende,
Aufführung des gesamten Olympiafilms,
Gastspiel prominenter Theaterensembles aus Berlin,
und schließlich Ballettdarbietungen der Münchener Staatsoper.

Grundsätzlich kommt „Kraft durch Freude" in jeder Woche einmal in jedes Gemeinschaftslager mit einer besonderen Veranstaltung. Darüber hinaus ist alles getan worden, um den Arbeitskameraden nach der Arbeit eine eigene Freizeitgestaltung zu ermöglichen. Spiel- und Sportgeräte wurden in Berlin zusammengestellt und allen Lagern zugeführt. Vom

Digitized by Google

Fußball über die Boxhandschuhe und die Taue zum Tauziehen bis zum Tischtennis ist nichts vergessen. In keinem Lager fehlen Handharmonikas, Bücher und Schachspiele, und selbstverständlich ist auch dem deutschen Rundfunk in jedem Gemeinschaftslager Tür und Tor geöffnet.

Wenn man abschließend fragen würde, wie es möglich war, die durchgreifende Betreuung der vielen hunderttausend deutschen Frontarbeiter bei der Durchführung des größten Bauvorhabens aller Zeiten in dieser Weise sicherzustellen und damit die Erfüllung des Befehles des Führers zu gewährleisten, so ist festzustellen: Die vom Führer geschaffene Partei und damit die Deutsche Arbeitsfront als Bestandteil der Partei sind in der Lage, jedes Problem zu lösen, das Gegenwart und Zukunft stellen. Ein „Unmöglich" gibt es für die Partei nicht, und je größer die Schwierigkeiten, die sich im Anfang hier und da einem Werk entgegenstellen, desto sicherer die Gewißheit, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden. Die Organisation der Partei, ihre sinnvolle Gliederung in den Gauen, der kleine Stab der hauptamtlichen und die große Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront, die ständige Einsatzbereitschaft der Gauobmänner und der Gaubeauftragten der Deutschen Arbeitsfront und schließlich seit Kriegsbeginn der zähe Wille all dieser Männer, dem todesmutigen Einsatz der deutschen Soldaten nachzueifern und nicht zurückzustehen im Schicksalskampf des deutschen Volkes, haben das vom Führer befohlene Werk des deutschen Westwalles entstehen und seine Aufgabe erfüllen lassen.

Wir grüßen den deutschen Frontarbeiter in dem Bewußtsein, daß er sich als Vollstrecker des Willens von Führer und Volk in der Geschichte seinen Ehrenplatz neben dem deutschen Soldaten erkämpft und erstritten hat.

Digitized by Google

Kleiner Saal im Kampfabschnitt

Von diesem Saal, den Dr. Ley spät am Abend aufsucht, kann es bis zur ersten Linie nicht mehr weit sein. Die Soldaten, die hier auf langen Bänken mit ihren Offizieren erwartungsvoll verharren, sind Frontsoldaten. Das sagen ihre Gesichter, ihre Uniformen, ihr Verhalten.

Der Saal ist auch kein Berliner Vortragssaal. Aber er hat eine Bühne, und die Bühne hat einen Vorhang. Einen Vorhang aus rotem Samt sogar. Der Major mit dem Eisernen erster von 1939 hat herzliche Freude in den Augen, daß er den Reichsorganisationsleiter hier begrüßen kann. So schütteln sich Frontsoldaten die Hände, und dann geht es nämlich auch schon los.

Der rote Vorhang teilt sich, und eine Waldlandschaft so wie man deutschen Wald nur mit Liebe malen kann, wird zur Szene. Diese Szene füllt „Kraft durch Freude" fast möchte man sagen bis an die Gipfel der Bäume. Das ist kein Provinzprogramm, das sind nicht die Akteure eines Schmierenensembles. „Was ihr hier bringt", hat Dr. Ley von Anfang an zu seinen Programmgestaltern gesagt, „muß erste Garnitur sein!"

Und die Soldaten, weil sie Soldaten aus allen Schichten des deutschen Volkes sind, sind kritisch. Selbst an Leistung gewohnt, verlangen sie Leistung. Sie haben dreckige Stiefel vom Weg aus der Bunkerlinie in den Saal, aber sie bringen den reinen, sauberen Instinkt des deutschen Menschen mit, und wer hier etwa den kümmerlichen Versuch machen würde, sie mit Klamotten eines Tingeltangels abzuspeisen, müßte sehr schnell abtreten.

Keine Nummer wird ohne da capo von der Bühne gelassen. Gleich am Anfang gibt es Blumen. Diese Blumen standen eigentlich auf den langen Tischen

Digitized by Google

Sozusagen a conto „Schönheit der Arbeit". Jeder packt sich einen Topf und bringt ihn auf die Bühne. So spontan sind Blumen selten in die Hand deutscher Künstler gedrückt worden. Als die Münchener Sängerin, die hier ein großes Ziel für ihren langen Weg fand, auf dem Soziussitz eines Motorrades nach ihrem Standquartier in Karlsruhe abbraust, hält sie ihre Alpenveilchen am Notenpäckchen wie einen Talisman.

Daß „Kraft durch Freude" bei diesem Einsatz nicht auf Rosen gebettet ist, darf am Rande vermerkt werden. Der Wiener Walzer, den das Ballett eines mitteldeutschen Stadttheaters eben getanzt, und die Lortzing-Arie, die der Erste Tenor eines Berliner Opernensembles den Soldaten mit an den Rhein gab, sind in der guten Packung des Könnertums wie kostbare Geschenke hierher getragen worden. Also klappen der Radetzkymarsch des Balletts und der Einsatz der Arie nach dem Minutenprogramm, und der brausende Jubel der Soldaten ist die strahlende Freude Dr. Leys, der hierher gefahren ist, sich all das am Tatort bestätigen zu lassen.

Zu alledem ergibt sich ein Schlußwort des Doktors von selbst. Als sich der Vorhang zum letztenmal vor der schönen Waldlandschaft geteilt und geschlossen hat, steht Dr. Ley auf der Bühne, und nun ist es so still im Saal und auf der Galerie, daß der Pionierunteroffizier neben mir nicht mal seinen Spaten, der in der Begeisterung des bunten Spiels hinter die Lehne des Stuhls gerutscht ist, am Koppel graderücken mag.

In solchen Augenblicken hat Dr. Ley nie Reden gehalten. Er sagt dann das, wovon wir meinen: wenn es doch jetzt einer sagen würde.

Sein erster Satz bringt den Gruß des Führers. Mit der Ruhe im Saal ist es vorbei. Wie nahe ist es zur Linie des Feindes? Wenn die den Jubel nicht hören, hören sie überhaupt nichts mehr. Es dauert lange, bis Dr. Ley weitersprechen kann. Vom Weg der letzten Wochen berichtet er. Vom Schicksal unseres

Digitized by Google

Blutes. Vom Ziel, das unser Blut, unsere Rasse weisen. Von der Sehnsucht, die das Gesetz unseres Handelns ist. „Wir traten diesen Weg an mit dem klaren Ziel des Führers. Den Abwehrkampf nahmen wir auf mit den besten Soldaten, den besten Waffen und mit dem besten Führer, dessen erste Sorge ihr seid, ihr deutschen Soldaten und ihr deutschen Arbeiter! In dieser Gewißheit sitzt ihr vor mir, und mit dieser Gewißheit marschiert ihr eure Straße, deren Stationen die Stationen des deutschen Volkes sind. Weil ihr erkannt habt, daß Spaten und Gewehr von einer überlegenen Führung gelenkt werden, versteht ihr beides mit Erfolg einzusetzen!"

Der Einsatz von „Kraft durch Freude" schließt den Kreis. „Wo ihr seid, ist unsere Weltanschauung. Aus ihr entstand „Kraft durch Freude". Eure Haltung im Kampf in Polen war nationalsozialistische Haltung. Euer Sieg war der Sieg des Nationalsozialismus. Eure Freistunde in diesem Augenblick wird nicht von einem faden Amüsierklub bestritten, diese kurze Pause ist die schöpferische Pause, die euch aus Freude Kraft geben soll für die Pflichten des kommenden Tages!"

Die Zwiesprache von Mann zu Männern ist beendet. Ihr schließt sich das Suchen von vielen hundert Händen nach der Hand des Mannes an, der nun um Mitternacht seine Straße weiterfährt, entlang der Front, die die geschlossene Front des ganzen deutschen Volkes ist.

Digitized by Google

Betriebsgemeinschaft vor der Maginotlinie

„Wir wollen nach Völklingen zu Röchling", sagt Dr. Ley im Oktober 1939. Im Dezember 1939 sind wir bereits wieder dort. Wir können uns von diesem Stück Erde stets nur für kurze Wochen trennen.

Das ist in jenen Monaten, in denen die Stunde des deutschen Soldaten am Westwall und auch die Stunde des Oberkommandierenden der französischen und englischen Streitkräfte, Gamelin, noch nicht geschlagen hat. Das ist in der Zeit, in der die deutschen Menschen an der deutschen Saar befehlsgemäß ihre engere Heimat verlassen haben, aber Gamelin, der Stratege der Defensive, den Mut zum Wagnis, den Absprung in die Tat nicht zu riskieren wagt.

Wie sieht es in Völklingen bei Röchling aus? Nüchtern, sachlich, kalt ragen die Fronten des riesigen Werkes. An leeren, toten Straßen stehen schweigende Hallen. Hin und wieder fernes, dumpfes Rollen schwerer Geschütze.

Irgendwo auf dem Gelände des Werkes treffen wir einige wenige Arbeiter und Betriebsleiter, deren Gesichter innere Freiheit und Selbstbewußtsein zeigen. Freudig überrascht grüßen sie Dr. Ley. Die kurzen Gespräche erschöpfen sich im Soldatischen der Stunde.

Natürlich ist auch Röchling da. Sein Hiersein gilt der Sicherung des Lebensraumes seines Werkes und seiner Menschen. Wiederum hat für Völklingen ein neuer Geschichtsabschnitt begonnen. Ob er kurzfristig sein wird, weiß im Augenblick niemand. „Je nüchterner die Verstrickung der Gefahren gesehen wird, um so besser", meint Röchling.

Dr. Ley und Röchling sind viele Stunden zusammen.

Digitized by Google

Am 10. Mai beginnt die deutsche Offensive gegen Frankreich.

*

Der offizielle Bericht der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke für 1939 ist inzwischen ein Kapitel aus der Kriegsgeschichte geworden. Dieser Bericht schließt mit den Sätzen: „Die Haltung unserer Gefolgschaft in diesen schweren Zeiten war über alles Lob erhaben. Die vor dem Kriege aufgebaute, auf echter gegenseitiger Kameradschaft gegründete Betriebsgemeinschaft hat sich in den kritischen Monaten aufs beste bewährt!"

Wir lassen den Röchling-Bericht selbst sprechen:

„Am 3. September 1939 wurde die Stillegung und Räumung unseres gesamten Werkes einschließlich unserer Kalksteinbrüche angeordnet und durchgeführt. Nur unsere Koksanlage in Altenwald blieb von der Räumung verschont. Im Rahmen der behördlichen Anordnung wurde der Abtransport unserer Vorräte, vor allem der Edelstähle, durchgeführt und auch mit der Verlegung einiger Betriebsanlagen zu einer unserer Tochtergesellschaften begonnen. Eine kleine Zahl unserer Gefolgschaftsmitglieder, hauptsächlich ein Teil unserer Betriebsleiter, blieb auch während der Räumung in Völklingen, während die Verwaltung zum größten Teil ihren Sitz in Ludwigshafen nahm.

Da Feindeinwirkungen trotz der unmittelbaren Nähe der Front unterblieben, begannen wir bereits im September, Gefolgschaftsmitglieder sowohl zur Beschleunigung der Räumungsarbeiten wie aber auch für die Vorarbeiten einer wenigstens teilweisen Inbetriebnahme einzelner Werksabteilungen nach Völklingen zurückzurufen. Das Fertigmachen verschiedener Halbfabrikate, vor allem aber die Aufarbeitung der großen in Völklingen lagernden Mengen Gichtstaub konnte nur an Ort und Stelle erfolgen. Es schien unverantwortlich, die Vorräte an Eisenträgern für die deutsche Kriegswirtschaft ungenutzt liegen zu lassen.

Digitized by Google

Den unermüdlichen Vorstellungen des Vorsitzers unserer Geschäftsführung ist es gelungen, die vielen Schwierigkeiten, die sich diesem Vorhaben entgegenstellten, zu überwinden und die zuständigen militärischen und zivilen Behörden von der Richtigkeit der allmählichen Wiederinbetriebnahme der Völklinger Hütte zu überzeugen. Kokerei und Sinteranlagen machten den Anfang, Elektroöfen und das Edelstahlwerk folgten. Im Dezember 1939 wurde der erste Hochofen in Gang gesetzt, und allmählich zog auf unserem Völklinger Werk wieder Leben ein.

Es folgten Anfang 1940 das Thomasstahlwerk und die Walzenstraßen. Als die deutsche Offensive gegen Frankreich einsetzte, mußte naturgemäß in dieser Vorwärtsentwicklung eine Stockung eintreten. Als dann aber unmittelbar nach der Überwindung der Maginotlinie der Waffenstillstand mit Frankreich geschlossen wurde, war der Zeitpunkt der Rückführung der gesamten Verwaltung und unserer restlichen Gefolgschaft gekommen. Planmäßig erfolgte die Wiederbesiedelung der freigemachten Gebiete, und rascher, als angenommen werden konnte, gelang es, die Völklinger Hütte wieder in einigermaßen normalen Betrieb zu bringen. Naturgemäß offenbarten sich im Zuge der Wiederinbetriebnahme die großen Schäden, die die lange Stillegung wesentlicher Teile unseres Werkes zur Folge hatte, aber die planmäßige Inangriffnahme ihrer Beseitigung hatte den Erfolg, daß Ende 1940 fast alle Betriebsabteilungen wieder arbeiten konnten. Die Versorgung unserer Betriebe nach der Wiederinbetriebnahme mit Rohstoffen war den Zeitverhältnissen entsprechend gut. Nach Behebung der durch die vielen Zerstörungen der Franzosen verursachten Verkehrsschwierigkeiten in Lothringen ist die Versorgung mit Minette, die zum Teil aus uns früher zu Eigentum gehörenden Gruben erfolgt, befriedigend geworden. Die Haltung unserer Gefolgschaft in diesen schweren Zeiten war über alles Lob erhaben. Die vor dem Kriege aufgebaute, auf echter gegenseitiger Kameradschaft gegründete Betriebs-

Digitized by Google

gemeinschaft hat sich in den kritischen Monaten aufs beste bewährt."

*

Ein Geschäftsbericht für den Handelsteil der Zeitungen? Das mögen die Ressorts beurteilen. Wir fanden in ihm wie am Tatort in Röchlingen die unaufdringliche Zeugenschaft für den deutschen Sozialismus.

Digitized by Google

Das hätte sich die alte polnische Sporthalle nicht träumen lassen . . .

Das hätte sich die alte polnische Sporthalle nicht träumen lassen, daß sie schon im Dezember 1939 der Schauplatz einer Kundgebung mit dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, werden würde. Als wir in der Frühe eines kalten Wintertages vom Bahnhof durch die Petrikauer Straße fahren, treffen wir die ersten marschierenden Kolonnen der Hitler-Jugend und lange Züge volksdeutscher Arbeiter, die zur Versammlungshalle streben. Inzwischen sieht sich Dr. Ley verschiedene Werkstätten an, spricht mit und zu volksdeutschen Betriebsführern, hält Besprechungen mit Gauleiter Greiser und dem Regierungspräsidenten und gibt dem soeben neu ernannten Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront für den Warthegau, Dr. Derichsweiler, Anweisungen für den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront im Wirtschaftsbezirk Litzmannstadt.

Wie am Tag vorher in Posen, erleben auch die meisten Teilnehmer dieser Kundgebung in Litzmannstadt eine solche nationalsozialistische Feierstunde zum ersten Male. Spannung und Erwartung spiegeln sich auf den Gesichtern der Frauen und Männer, die zum Teil einen weiten Weg zurückgelegt haben, um dabeizusein, wenn Dr. Ley vom Führer und dessen Werk spricht. Man muß sich immer wieder vergegenwärtigen, was diese Menschen hier in den letzten zwanzig Jahren durchgemacht haben, um den Maßstab für ihre in dieser Stunde sichtbar werdende innere Erregung zu finden. Immer wieder wird die Rede Dr. Leys unterbrochen von Heilrufen auf den Führer und den Gelöbnissen der Treue zu Volk und Vaterland. Dazwischen gibt es eindeutige Rufe der Verwünschung gegen England, mit dessen verbrecherischem Spiel sich Dr. Ley in eindringlicher Weise auseinandersetzt: „Gegenstand tiefsten Hasses für

Digitized by Google

Großbritannien sind jeder Staat und jede Macht, die ihr Lebensrecht und damit ihre Forderung auf Teilnahme an den Gütern der Welt geltend machen. England hat immer und zu allen Zeiten die Vernichtung jener Mächte angestrebt, die imstande waren, durch politische und militärische Mittel ihre Wirtschaft und überhaupt ihre Existenz unabhängig zu halten. Die in friedlichem Wettbewerb entfalteten deutschen Kräfte kennt der Engländer nicht nur, sondern er fürchtet sie auch. Wir Deutsche haben uns früher mitunter Illusionen über das Ausmaß dieses englischen Hasses hingegeben. Die Ereignisse jedoch der letzten Monate haben genügt, dem letzten deutschen Arbeiter die Augen über eine sogenannte Weltmacht zu öffnen, die allein schon in der nationalsozialistischen Sozialpolitik eine ernste Gefährdung ihrer jüdischen Geldsackinteressen sah."

Mit Genugtuung stellt Dr. Ley fest, daß die deutschen Arbeiter das englische Spiel durchschaut haben. Der gesunde Instinkt des deutschen Volkes lehne die Verneblungsversuche der jüdischen Plutokratie ebenso ab, wie der jüngste deutsche Lehrling über die Ahnungslosigkeit der englischen Flugblätter schon am ersten Tage des Krieges gelacht habe. Das englische Volk und seine Regierung seien den Emigranten und Juden aufgesessen, die weder über die Kraft des deutschen Abwehrwillens noch über die außergewöhnliche Stärke der deutschen Armee sich Vorstellungen hätten machen können und wollen. „Bisher", ruft Dr. Ley unter der Zustimmung seiner Hörer aus, „hat England die Welt mit Opium und mit der Bibel zu erobern vermocht. Jetzt allerdings muß Großbritannien andere Mittel einsetzen, wenn es sich zum Kampfe stellen will". In seiner Rede knüpft Dr. Ley an die am Vormittag in den Betrieben gemachten Beobachtungen an, um schließlich auszuführen: „Sie werden alle begreifen und ermessen, daß Sie hier in erster Linie als Vertreter unseres Volkstums eine Aufgabe zu er-

Digitized by Google

füllen haben. Es handelt sich nicht darum, daß in dieser Zeit hier jemand große Gewinne herausholt, sondern hier muß unser Deutschtum auf vorgeschobenem Posten bewiesen und vorwärtsgetragen werden. Nachdem nunmehr auch in Litzmannstadt die Dienststellen der Partei ihre Tätigkeit aufgenommen haben, werden Sie von allen Seiten die erforderliche Unterstützung erhalten. Ich weiß", erklärt Dr. Ley weiter, „daß Sie unter dem polnischen Regime kein leichtes Leben geführt haben. Sie waren bisher nichts als Kulturdünger und schließlich die Opfer des polnischen Größenwahns. Jetzt sollen Sie hier als Samenkörner wirken für die große Zukunft dieses fruchtbaren Landes!"

Dr. Ley weist auf die Schwere des Volkstumskampfes eindringlich hin: „Sie können diesen auch nur führen und bestehen mit unserer Weltanschauung, mit unserer Idee! Die Partei mit ihrem unerschütterlichen Glauben wird auch in Ihren Betrieben den richtigen Weg weisen. Was wir zu tun haben, können wir nicht den Generationen nach uns überlassen, sondern hier haben wir selbst noch die uns vom Führer zugewiesene Mission zu erfüllen!"

Digitized by Google

Die Nation

Reichsstatthalter Karl Kaufmann: „Dr. Ley ist gestern und heute in Wiederholung einer in Hamburg bereits oft geübten Gepflogenheit mit mir und den engeren Mitarbeitern durch eine Anzahl Hamburger Betriebe gegangen, um sich wie an anderen Orten auch hier vom Geist und der Haltung der Männer der Arbeit zu überzeugen. Ich bin fest überzeugt, daß Dr. Ley von diesen Besuchen den Eindruck mit nach Berlin nehmen wird, daß der arbeitende Mensch an der Wasserkante in Ordnung ist, seine Pflicht tut und vor allen Dingen weiß, worum es in diesem Kriege geht.

Ich darf noch hinzufügen, daß die Entwicklung hier in Hamburg sehr schwer gewesen ist, sowohl in der Kampfzeit wie auch nach der Machtübernahme, daß es aber unserem gemeinschaftlichen Bemühen in dieser Stadt gelungen ist, die Verbindung, den Kontakt, den Gemeinschaftssinn und die Kameradschaft herzustellen, die allein Voraussetzungen zum Gelingen eines Werkes sind, wie es der Führer im Begriff ist, für Deutschlands Zukunft zu verwirklichen. Ich möchte zu Beginn dieser Kundgebung aussprechen, daß dieses Verhältnis zwischen den Männern der Wirtschaft und ihren Gefolgschaften sehr weit gediehen ist, und daß dort, wo noch Lücken bestehen sollten, das ernsthafte Bestreben besteht, auch diese letzten Lücken zu schließen. Was mein Bestreben in diesen sieben Jahren gewesen ist, für die Sorgen und Nöte der schaffenden Menschen um Verständnis zu werben, das soll und wird es auch in Zukunft in Hamburg sein. Dieses Bestreben wird seine Früchte tragen.

Ich darf nunmehr bitten, daß Dr. Ley das Wort ergreift."

Wie stark muß der deutsche Einheitsgedanke gewesen sein, daß selbst Versailles nicht vermochte, die

Digitized by Google

Einheit zu zerschlagen! Sie amputierten uns Posen und östliche Provinzen, das Elsaß nahmen sie uns, sie stellten uns unter Fremdherrschaft, sie diktierten uns jede Schande, sie belegten uns mit den schwersten Lasten. Noch nie hat ein Volk so schwer bezahlen und bluten müssen wie wir. Es gab keine Teufelei, die sie nicht aussannen, um sie uns auferlegen zu können. Trotzdem hielt das Deutsche Reich. Welche Belastung, aber auch welche Kraft!

Darum wollen wir auch alle Irrungen und Verwirrungen vergessen. Sie waren zum Volkwerden vielleicht nötig. Sie öffneten den Menschen die Augen am allerehesten. Ohne sie wäre wahrscheinlich Adolf Hitler nicht da. Wir mußten durch diese Tiefen gehen, damit ein Führer geboren wurde. Wir mußten vieles verlieren, um Größeres gewinnen zu können. Die Scheidewände fielen, der Horizont weitete sich. Die Menschen blickten über ihr Dorf hinaus, über ihre Klassen, ihre kleine Gesellschaftsordnung. Sie schauten erst vorsichtig darüber hinweg, der Arbeiter auf den Unternehmer, der Bauer auf den Städter, der Städter auf das Land. Hamburger kamen nach Preußen, Preußen nach Hamburg. Das war nicht immer so, jetzt ging es auf einmal. Sie schauten sich an, diese Menschen, sie prüften einander. Gewiß, Hamburg ist eine große Stadt, das Rathaus, der Hafen, jeder Hamburger hat ein Recht, darauf stolz zu sein. Aber was war das schon gegen die Größe des Reiches! Was war es schon, wenn sich der Preuße auf Preußen etwas einbildete, der Bayer auf sein Bayern? Jetzt fiel das alles ab, man kam zusammen. Zuerst hänselte man sich, machte Witze. Jetzt spricht man nicht mehr von Hamburg und Preußen, nicht mehr von Bayern, vom Rheinland, von Schwaben, Sachsen und Württemberg, jetzt spricht man von Deutschland und vom Deutschsein. Man entdeckte etwas Wunderbares, etwas Einmaliges: die Nation. Ein Glücksgefühl kam über die einzelnen Menschen. Man rechnete jetzt: Was sind zehn Menschen, 100 Menschen, 1000 Menschen, 10000 Menschen.

Digitized by Google

Jawohl, das habe ich schon einmal gesehen, hier auf dem Platz haben sogar schon mehr als 10000 gestanden, 100000. Damals war ich auch dabei. Ist das möglich? Auf dem Nürnberger Parteitag waren es eine Million Menschen. Undenkbar! Eine Million Deutsche sind da zusammen. Woher? Aus allen Landen. Sehen sie nicht verschieden aus? Nein, vollkommen gleich; das gleiche Gesicht, die gleichen Augen, das gleiche Wesen; leider spricht man noch verschiedene Dialekte. Das wird sich auch geben; es wird die Zeit kommen, wo alle nur eine Sprache sprechen und sich verstehen. Aber eine Million Menschen kamen zusammen. Was sind dann 80, 84, 86 Millionen? Wie groß ist das? Was leisten die! Schauen wir, was sie leisten: wirtschaftlich, in der Fabrik, auf dem Lande, der Bauer, der Handwerker, der Arbeiter, der Schiffer, in der Industrie, was leisten sie! Alle diese Millionen zusammen haben eine Wehrmacht, eine Armee, eine Marine, eine Luftwaffe; sie haben einen grauen Rock, haben eine Partei und eine Idee, und einen Führer haben sie alle!

Deutscher Mensch, schau dich in deinem täglichen Leben um! Du hast eine liebe Familie, schöne und gesunde Kinder, ein Haus und Besitz. Indessen, es gibt noch etwas, was größer ist: teilnehmen können an dem Schicksal dieser 80 Millionen, einer von diesen 80 Millionen sein können. Der Begriff Nation, der Begriff Volk, das weitet den Blick, die Scheuklappen fallen ab. Nation! Endlich nach 300 Jahren! Ein weiter Marsch! Wie dornenvoll, gepflastert mit Sorge und Not! Das wäre noch zu ertragen gewesen, wenn nicht noch Schande und Niederbruch dazugekommen wären. Jetzt endlich ist die Sehnsucht erfüllt: eine Nation, ein Volk! Die Gewißheit zu haben: Es gibt auf der Welt nichts Einheitlicheres als unsere Nation.

Ich kenne unser einheitliches Volk. Ich war in Tirol, in Kärnten, in Steiermark, es gibt dort genau so viel rassisch erstklassige Menschen wie hier in Hamburg und in Dresden und in Königsberg. Wir

Digitized by Google

müssen wetteifern in der Erkenntnis dieser unwiderlegbaren Tatsache.

Wir konnten 1918 nicht siegen, weil die Voraussetzungen nicht gegeben waren. Selbst wenn wir einen militärischen Sieg errungen hätten, wir hätten die völkischen Voraussetzungen nicht gehabt, um diesen Sieg ausnutzen zu können. Wir waren keine Nation, waren kein Reich. Wir hätten etwas errungen, womit wir nichts anzufangen gewußt hätten. Stellen wir uns vor, wir hätten damals Polen bekommen. Was hätten wir mit Polen gemacht? Polen wäre unter der damaligen Führung des Reiches mächtiger geworden denn je. Wir hätten eine Schlange an unserem Busen gezüchtet, die uns eines Tages überfallen hätte. Wir hätten nicht etwa Polen zerschlagen. Um ein Polen zu gründen, hätten wir ihm die Führer geliehen, unsere Beamten und Techniker, unsere Leute, hätten uns eine Ehre daraus gemacht, aus Gründen der Menschlichkeit und Humanität Polen wieder aufzubauen. Dann wäre Polen ein wirklich gefahrvoller Staat für uns geworden.

Wir müssen erkennen: Der Soldat schafft die Voraussetzungen, auf denen der Volkstumskampf um die Freiheit weitergehen kann. Diesen Volkstumskampf kann man erst kämpfen, wenn man selbst eine Nation geworden ist, das heißt, wenn man seines Volkstums bewußt geworden ist, nicht eher. Damals waren wir uns noch nicht unseres Deutschtums und unserer Rasse bewußt. Damals waren wir eine künstliche Konstruktion, heute sind wir ein organisches Gebilde. Der Arbeiter und der Bauer sind sich ihres Blutes bewußt, sind stolz auf ihre Rasse. Sie werden sich niemals mit einem Polen einlassen. Für jeden Deutschen das Schändlichste, sich etwa mit einem Polen zu verschwägern oder zu verbrüdern. Wir wollen dem Schicksal danken, daß es uns durch diese Jahre die Reife gegeben hat, durch Not und Elend und Schäden das zu werden, was wir heute sind — eine Nation. Der Soldat kann heute kämpfen

Digitized by Google

und erobern in der Gewißheit: Hinter ihm stehen ein Volk und eine Partei, die den Sieg auswerten werden bis zum Allerletzten.

Nun kommen wir zum Endkampf. Wir stehen an der letzten Stufe zur Freiheit. Wir lassen nicht nach. Der Engländer weiß das. Wir können dem Engländer die Führung nicht geben; die Führung gehört uns. Wir haben tausend Jahre lang die Führung zum Segen und zum Nutzen der Völker gehabt; wir teilen sie mit England nicht. Wir können die Kräfte abschätzen. Wir sind kühle und kalte Rechner. Es gab noch niemals eine Nation, die die Dinge so nüchtern anschaute wie heute wir. Ich bin überzeugt, es ist auf der ganzen Erde noch nie so viel Erdkunde getrieben worden wie heute in unserem Volk.

Dieser Kampf hat zwei Gründe. Einmal kämpfen wir mit England um die Führung, zum anderen mit den Juden um weltanschauliche Dinge. Beide sind unsere Feinde, und weil sie einen gemeinsamen Feind in Deutschland haben, darum haben sie sich gegen uns verbündet. England muß Europa aufgeben Es gehört nicht zum Festland. Sie sollen uns nicht von Kultur und Geschichte reden! Wir hatten bereits ein tausendjähriges Reich, größte Kultur, eine Nation und ein Volk, da war England noch ein Barbarenland in den schottischen Bergen.

Es ist symbolisch, daß der Deutsche zum ersten Male Norwegen erobert hat. Das war in der Geschichte noch nie da. Wir sind uns der Größe dieses Ereignisses noch nicht voll bewußt. Wir freuen uns und danken unseren tapferen Helden. Wir loben sie, aber wir haben die Größe der Tatsache noch gar nicht erkannt. Wir haben den Atlantik erreicht! Durch Drontheim sind wir am Atlantik. Wir sind über die kleine Nordsee hinausgewandert auf das große Weltmeer. Es ist schon symbolisch, glaubt mir das. Wer ein Weltreich gründen will, wer ein Weltvolk sein will, der muß auch den Ozean erreicht haben.

Weltanschaulich kämpfen wir mit dem Juden unseren Endkampf. Es war uns von Anfang an

Digitized by Google

klar, daß es nicht genügt, den Juden aus unserem Lande zu beseitigen. Wir haben früher in den Kampfreden gesagt: Wir werden sie einmal in der Wüste Sahara zusammentreiben. Damals war das vielleicht ein übersteigertes Wort. Aber es ist wahr. Eher gibt es keinen Frieden in der Welt. Wir müssen sie zu Paaren treiben. Wir können uns nicht damit begnügen, den Juden in unserem Lande erledigt zu haben. Was in Deutschland auf diesem Gebiete etwa noch zu tun ist, ist eine Polizeifrage. Man muß nun aber ihre Macht in der Welt brechen. Es wird keinen Frieden geben in der Welt, ehe die Menschheit nicht von diesen Parasiten befreit ist. Die Völker würden sich schon vertragen, aber der Jude als Antipode der Völker macht jede Ordnung unmöglich. Hier gibt es nur ein Entweder-Oder. Hier steht der völkische Mensch aller Nationen gegen das Ungeziefer der Menschheit. Hier steht die Arbeit gegen das Gold, die Menschenwürde gegen Plutokratie und Goldherrschaft. Hier steht Sozialismus gegen Kapitalismus in der nacktesten Form. Eine neue Gesellschaft wird in der Welt sich offenbaren, die auf rassischer Grundlage errichtet ist. Man soll doch nicht glauben, wir hätten diese Lehre von der Volksgemeinschaft gegründet um einer Laune willen! Das ist der Anfang der neuen Gesellschaftsordnung, die niemand in der Welt mehr übersehen oder beiseite schieben kann.

Digitized by Google

Des Tages Inhalt

Unterwegs durchs Rheinland. Keiner möchte diese wechselvollen Tage zwischen Arbeitern und Soldaten missen. Der Doktor ist unermüdlich. Unsere Tagesprogramme sind lang von Hause aus. Der Doktor macht sie länger. Weil er an keinem vorbeigeht, der für Deutschland schafft.

Gestern hat Dr. Ley in einem größeren Betrieb im Raume von Gelsenkirchen gesprochen. Heute besucht er ein großes Werk, in dem mehrere tausend Mann Arbeitsdienstverpflichtete seit Monaten eingesetzt sind. Das Zusammensein mit diesen Männern bestätigt die Entschlossenheit, mit der der Angriff gegen den Vernichtungsversuch der Feinde auf allen Abschnitten vorwärtsgetragen wird.

Riesige Räume sind von der Gemeinschaft erschlossen worden. Wir schreiben den 27. Oktober 1939, der Krieg hat vor knapp acht Wochen begonnen, aber der Betrieb zeigt schon völlig die neuen Konturen der Kriegsaufgaben und überrascht durch das Gleichgewicht der das Werk belebenden Kräfte. Dr. Ley trifft alte Arbeitskameraden aus der Anfangszeit seines Kampfes in Leverkusen. Einer, mit dem Dr. Ley an seiner alten Arbeitsstelle 1925 und 1926 tätig war, kann in Gegenwart der großen Gefolgschaft am menschlichen Einzelschicksal den Weg der Partei, den Durchbruch der einst nur im kleinen Kreise von Dr. Ley vorgetragenen Gedankenwelt des Führers plastisch schildern. Es gehört zu den nachklingendsten Eindrücken dieses Tages, wie hier angesichts eines durch den Führer geschaffenen Betriebes zum Beispiel die Gründungssitzung der Ortsgruppe Wiesdorf der NSDAP. lebendig wird. Dem Arbeitskameraden Dr. Leys, der vor vielen Jahren im gemeinsamen Laboratorium mit dem Leverkusener Nazi-Doktor Spott und Hohn über sich ergehen

Digitized by Google

lassen mußte, wird diese Begegnung — er trägt die Mitgliedsnummer 13284 der Partei — zum neuen Ruf der alten Kampfzeit. Die Arbeiter mögen von der symbolischen Bedeutung der Stunde besonders angesprochen sein. Kein Wunder, daß der Betriebsappell, der sich anschließt, das Gesicht einer Feierstunde trägt.

Dr. Ley spricht heute nun schon zum drittenmal. In seiner Rede gibt es Feststellungen, aber keine Wiederholungen. Er behandelt die schicksalhaften Geschehnisse der letzten Wochen. Auf Eisenträgern und Maschinen, in jeder Ecke der weiten Halle haben sich die Arbeiter Quartier gesucht, um den Worten des Doktors folgen zu können. Hier steht der Ingenieur neben dem Montagemeister, der erste Direktor neben dem Spülmädchen, die Stenotypistin neben dem Laboranten. Es gibt keine Unterschiede, es gibt nur den Willen, die Parole des Tages gemeinsam zu empfangen und gemeinsam in sich fortwirken zu lassen.

Diese Mittagsstunde beendet das Tagesprogramm Dr. Leys noch keineswegs. Während der Doktor in der großen Halle spricht, ordnen Selzner und Bosbach den weiteren Ablauf der Reise. Es gelten keine Vorbereitungen, es gelten keine Empfänge, es gilt nur die eindeutige Anweisung Dr. Leys, den Tag bis zur letzten Möglichkeit für das Zusammensein mit deutschen Arbeitern einzusetzen.

*

Eben haben wir für fast 24 Stunden in Kleve Quartier bezogen. Wir sind durch das weite niederrheinische Land, durch uralte Dörfer mit sauberen Bauernhäusern, durch die Buchenwälder eines tiefen Reichsforstes gefahren, bis sich ganz unvermittelt die stolze Stadt inmitten der Niederung vor uns aufbaut.

Menschlicher Schöpfergeist im Wettstreit mit einer hier besonders verschwenderischen Natur hat ein Gemeinwesen entstehen lassen, das einst ebenso Brennpunkt politischen Geschehens wie Pflegestätte gediegener Kultur gewesen ist. Was liegt näher, daß

Digitized by Google

Dr. Ley gleich nach unserer Ankunft in Kleve, wo eine der stärksten Künstlervereinigungen des Westens Sitz und Stimme hat, eine für die Wehrmacht veranstaltete Kraft-durch-Freude-Theatervorstellung aufsucht. Der Schauplatz des Spiels, ein Saal in einem ehemaligen Vereinshaus, zeigt nichts mehr von jener Rokokogeselligkeit, die einst hier ihre Zelte aufgeschlagen hatte. Ein frisch-fröhliches Soldatenlager mit allem, was dazugehört, nimmt uns auf. Dr. Ley wird von den Feldgrauen herzlich begrüßt. Man fühlt ihren Dank, daß er diese Veranstaltungen mit zu den lebendigsten Erscheinungen der Gegenwart gemacht hat.

Über die Szene läuft „Das Mädchen Till", ein Lustspiel, in dem unaufdringlich sehr witzig geredet wird. Das Rheinische Landestheater Neuß, die große Wanderbühne des Niederrheins, dessen Spielbezirk an drei Grenzen liegt, ist von „Kraft durch Freude" in Marsch gesetzt worden. Der Beifall, den auch dieser Abend löst, will zeigen, daß die Marschrichtung Zustimmung findet. „Des Ernstes unserer Tage bewußt sein und sich doch freuen können, das ist die Lebenskunst, die wir üben wollen", versichert der Intendant der Wanderbühne, als er sich bei Dr. Ley mit seinem Ensemble meldet.

Mit der Überprüfung dieses abendlichen Kraft-durch-Freude-Einsatzes ist der Tag für Dr. Ley noch nicht abgeschlossen. Es liegt durchaus auf der Linie der verschiedenartigen Themenstellung dieser Reise, daß wir jetzt um 23 Uhr noch einen großen Betrieb aufsuchen, der mit Nachtschicht arbeitet. Wiederum gewinnt Dr. Ley an Hand des Berichtes von Betriebsführer und Betriebsobmann das klare und glaubhafte Bild der gesunden Entwicklung eines aus nationalsozialistischer Tatkraft aufgebauten Werkes. Wenn dieser Geschäftsbericht noch eine Frage offen gelassen hätte, die Menschen selbst, die hier schaffen, geben in ihrem Verhalten beste Auskunft. Der sichtbare Erfolg des Unternehmens strömt aus dessen ebenso sichtbarer Betriebsgemeinschaft.

*

Digitized by Google

Unsere Tagesprogramme sind lang von Hause aus. Der Doktor macht sie länger. Bleiben wir gleich beim nächsten Reisetag, der uns am frühesten Morgen auf der Ordensburg Vogelsang sieht.

Dieses Tages Inhalt sieht so aus:

7 Uhr früh: Eintreffen des Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront Dörner auf der Ordensburg Vogelsang und Berichterstattung Dörners an Dr. Ley.

7.30 Uhr: Abfahrt Dr. Leys von der Ordensburg Vogelsang in die Eifel; Besichtigungsfahrt durch die Kreise Bitburg, Prüm und Trier.

10.30 Uhr: Ankunft in Trier, erste Besprechung mit dem Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier, Simon.

11 Uhr: Weiterfahrt nach Saarburg.

12—14 Uhr: Besichtigung der vordersten Baustellen im Vorfeld der ersten Linie; gemeinsames Mittagessen mit den Arbeitern in einem Baulager.

14.15 Uhr: Weiterfahrt über Trier nach Koblenz.

17.15 Uhr: Ankunft in Koblenz, Fortsetzung der Arbeitsbesprechung mit Gauleiter Simon.

18.15 Uhr: Weiterfahrt nach Mayen.

19 Uhr: Besprechung beim zuständigen Kommandierenden General des Abschnittes.

20 Uhr: Teilnahme mit dem Kommandierenden General an einer Großveranstaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für die Wehrmacht.

24 Uhr: Abfahrt von Mayen nach Köln.

2 Uhr früh: Eintreffen in Köln im Quartier.

Nächster Tag:

7 Uhr früh: Wecken im Quartier.

8 Uhr früh: Weiterfahrt zum Abflug nach Berlin.

Das ist ein Tag. Dreihundert etwa von dieser Art erledigt Dr. Ley im Laufe eines Jahres.

Digitized by Google

An Arbeitsplätzen im Sudetengau

Die Heimkehr der Sudetendeutschen ins Großdeutsche Reich datiert jetzt im November 1939 noch nicht viel länger als seit einem reichlichen Jahr. In welchem Maße drückt sich ihre Widerstandskraft gegen die Schwierigkeiten der Kriegszeit aus? Bringen auch diese deutschen Menschen, an denen 20 Jahre geist- und herzloses Tschechenregime vollstreckt wurden, die Härte und Einsatzbereitschaft auf, die der deutsche Abwehrkampf von jedem einzelnen fordert? Und schließlich: kennen sie den Feind, seine hinterhältigen Methoden und seine zynische Art?

Die Männer und Frauen im Sudetenland wissen Bescheid. Ihr Leben, ihre Arbeit und ihre gesamte Haltung drücken dieses Wissen um die Dinge der Gegenwart eindeutig aus. „Man kann mit ihnen reden", sagt Dr. Ley auf der Heimfahrt nach Berlin, „wie mit alten Parteigenossen! Sie haben den inneren Kontakt zu allem, was an sie herantritt."

Die Erinnerung an eine Unterhaltung wird lebendig, die Dr. Ley in Brüx mit mehreren Arbeitern geführt hat. Wie immer nach seinen Ansprachen und Reden in den Betrieben steht der Reichsorganisationsleiter nachher unter den Arbeitern, die eben seine Hörer waren. Dr. Ley fragt einen Arbeiter, was er denn meine, was die Engländer mit dem von ihnen entfesselten Krieg erreichen wollen. Der Mann ist nicht verlegen: „Den Nationalsozialismus wollen sie vernichten, weil der uns Arbeitern Fortschritt und Entwicklung gebracht hat! Der englische Geldsack mag uns und unsere Arbeit nicht. Polen und die Tschechoslowakei sagen sie, und unseren Sozialismus meinen sie!"

Ein anderer, der mal drüben in London gearbeitet

Digitized by Google

hat und auch sonst die Welt kennt, fällt dem Arbeitskameraden ins Wort: „Ich habe die englische Herrenkaste reichlich genossen! Die können nicht einsehen, daß zwischen einem Buschneger und einem deutschen Arbeiter doch ein gewaltiger Unterschied besteht."

„Recht habt ihr!" sagt der Doktor. „Der eine wie der andere ist für diese Schieber und Geschäftemacher lediglich eine Zahl, die in ihren Geschäftsbüchern erscheint. Den deutschen Arbeiter für alle Zeiten für Geldsackinteressen versklaven, das ist das englische Kriegsziel. Sie haben es im Versailler Schandvertrag versucht, und es ist ihnen trotz unserer Niederlage nicht gelungen. Sie versuchen es heute wieder, es wird ihnen erst recht nicht gelingen!"

*

Dr. Ley hat auch bei der Fahrt durch den Sudetengau keinen Wert auf vorbereitete Kundgebungen und besonders hergerichtete Veranstaltungen gelegt. In den Betrieben, die er besucht, haben ihn weder die Maschinen noch die Statistiken interessiert. „Ich will Ihre Menschen sehen", sagt Dr. Ley bei Beginn der Fahrt zum Gauleiter Henlein. Der Gauleiter ist damit sehr einverstanden. Seine sudetendeutschen Menschen in ihrer Aufgeschlossenheit, in ihrem Eifer am Arbeitsplatz und in ihrem starken Glauben an den Führer können sich sehen lassen, halten jeder Prüfung auf Herz und Nieren stand.

Aufschlußreich verläuft im Brüxer Braunkohlenwerk eine Unterredung zwischen Dr. Ley und dem Betriebsführer. Dieser Betriebsführer hat immerhin eine Gefolgschaft von etwa 20000 Mann hinter sich, und er hat sie wirklich hinter sich. Wir haben nicht festgestellt, wann und ob überhaupt diesem Mann das Kommen Dr. Leys bekanntgeworden ist. Aber der Reichsorganisationsleiter hat ihm im Laufe der Unterhaltung mit sichtlicher Freude die Hand gedrückt: diesem Betrieb ist es in knapp einem

Digitized by Google

Jahr durchgreifend gelungen, die im Altreich seit langem selbstverständliche Betriebsgemeinschaft glaubhaft zu machen.

Die Tschechei hatte dieses Teplitz-Brüxer Braunkohlenwerk aus durchsichtigen Gründen in einen Elendszustand verfallen lassen, der wirtschaftlich und sozialpolitisch einen grauenvollen Tatbestand schuf. Der Betriebsführer kann Dr. Ley die im Laufe eines Jahres erzielten wirtschaftlichen Erfolge und die Erhöhung des Lebensstandards seiner Gefolgschaft an hundertfältigen Einzelheiten vor Augen führen.

Am Schluß seines Berichtes erklärt der Betriebsführer schlicht: „Dr. Ley, wir stehen erst am Anfang unseres Wollens. Die völlige Umkehrung unserer Arbeitsmethoden nach der Heimkehr ins Reich wird uns weiterhelfen." Dabei fällt auch das Wort „Siedlung", und hier sprechen die Augen des Betriebsführers in großer Zuversicht.

Der Durchbruch der sozialen Ehre begegnet uns überall im Sudetengau. In Bodenbach geht Dr. Ley viele Stunden durch die weiten Hallen eines Werkes, in dem auch zahlreiche Frauen beschäftigt sind. Wir sehen, daß man sich im letzten Jahr mit besonderer Sorgfalt um sie bemüht hat. Die örtlichen Parteistellen haben die Deutsche Arbeitsfront erfolgreich eingesetzt. Kein Wunder, daß in den Gesprächen mit Dr. Ley in dieser Gefolgschaft junge Kraft und überschäumende Dankbarkeit fühlbar werden. Die Dankbarkeit deutscher Menschen heißt auch im Sudetengau: „Vom Führer sprechen". Wer täte es lieber als Dr. Ley?

Digitized by Google

In Rom, Dezember 1939

Wir haben einen harten Flug hinter uns. Kurz vor dem Aufsetzen der Maschine ein rascher Blick durchs Kabinenfenster. In der Gruppe der zum Empfang Dr. Leys Erschienenen neben dem Botschaftsrat von Plessen die vertraute Gestalt Cianettis. In der neuen kleidsamen faschistischen Beamtenuniform. Beim ersten Händedruck stellen wir fest: die Uniform ist neu, der Mann, der mit offenem, freudigem Gesicht vor Dr. Ley steht, ist der alte geblieben.

Wie oft wir auch auf dem Flughafen Rom im Lauf der letzten Jahre angekommen sein mögen: Cianetti war immer da. Ob die Stationen der Dienstreisen Dr. Leys dann Neapel oder Mailand, Turin oder Tripolis hießen, ob Dr. Ley zu den Arbeitern in italienischen Fabriken oder zu den Urlaubern in italienischen Häfen sprach: an der Seite des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. stand der alte faschistische Kämpfer, der einstige Landarbeiter aus Assisi und heutige Staatssekretär im Korporationsministerium, Tullio Cianetti.

So ist aus mancherlei gemeinsamem Weg der beiden Männer eine Freundschaft geworden. Die exakten und ins einzelne gehenden Untersuchungen der sozialen Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen die italienischen und die deutschen Arbeiter leben, haben Cianetti immer wieder nach Deutschland und Dr. Ley immer wieder nach Italien geführt. Das Ergebnis dieser Fahrten ist nicht nur bekannt, sondern hat sich in so segensreicher Weise für die schaffenden Menschen beider Völker ausgewirkt, daß die Vereinbarungen des vor drei Jahren geschlossenen Ley-Cianetti-Abkommens aus der Sozialgeschichte Deutschlands und Italiens nicht mehr wegzudenken sind. Dem Führer und dem Duce sind von vielen

Digitized by Google

tausend italienischen und deutschen Arbeitern aus glücklichem Herzen kommende und in der Ursprünglichkeit der Empfindungen ergreifende Briefe des Dankes dafür zugegangen, daß der Duce und der Führer dieses Abkommen veranlaßt und in der Durchführung genehmigt und gefördert haben.

An das alles, an das große gemeinsame Ziel und die gemeinsame Straße denken wir, als wir jetzt mit Dr. Ley und Cianetti zum Hotel fahren. Das „Hotel Ambasciatori" war im vergangenen Jahr auch unser Standquartier während des „Arbeit-und-Freude-Weltkongresses". Hier haben Delegierte aus allen Ländern der Welt eingehenden und nachhaltigen Einblick in die Sozialarbeit Deutschlands und Italiens gesucht und gefunden.

Auch heute sind Gäste aus manchen Ländern hier. Es interessiert uns nicht, was sie hier tun. Unser Programm ist vielseitig, jedoch nicht außereuropäischen Charakters. Außenseiter sind darin nicht vorgesehen.

Mit Giuliani von der italienischen Botschaft in Berlin (heute in Bukarest), der gemeinsam mit Generalkonsul Wüster und unserem treuen Marrenbach den Reichsorganisationsleiter auf dieser Reise begleitet, wird jetzt im Hotel das Programm für den viertägigen Aufenthalt Dr. Leys in Rom nochmals in allen Einzelheiten durchgesprochen und mit den zuständigen römischen Stellen abgestimmt. Der erste Abend ist mit einem zwanglosen Beisammensein mit Cianetti und Präsident Capoferri gewidmet.

Auch Capoferri trägt die roten Ärmelstreifen der Altfaschisten. Er kennt Dr. Ley schon seit 1933, wo sie beide in Genf zusammentrafen. Noch heute schmunzelt Capoferri, wenn er im Kameradenkreis von den verwegenen Attacken Dr. Leys im „Internationalen Arbeitsamt" erzählt.

Was ansonsten ein Leben voll Mühe und Arbeit köstlich macht, das hat auch Capoferri erfahren, an dessen Persönlichkeit man nicht vorübergehen kann, wenn man von jenen Männern spricht, die im Erfahrungsaustausch Deutschland—Italien durch Bereit-

Digitized by Google

schaft und Einsatz besonders hervorgetreten sind. Die Grundzüge seines Wesens sind erfüllt von einer strahlenden Fröhlichkeit, wie sie Menschen von weitem Horizont meist eigen ist. Zwischen Capoferri und Dr. Ley entwickelt sich im Rahmen des jetzigen Besuches ein fruchtbarer Gedankenaustausch über die Arbeitsthemen der beiden Männer. In dieser Atmosphäre der Aufgeschlossenheit, die das charakteristische Merkmal auch aller anderen Besprechungen Dr. Leys mit den namhaften Persönlichkeiten der Faschistischen Partei und des faschistischen Staates ist, gibt es weder Schlagworte noch Phrasen. Die Gemeinsamkeit des Schicksals der beiden Völker gilt als selbstverständliche Voraussetzung und bestimmt Rahmen und Inhalt der Gespräche.

Wie stets, wenn Dr. Ley in Rom weilt, grüßt ihn auch diesmal die große italienische Presse herzlich und mit Aufmerksamkeit. Wir geben den römischen Kameraden selbst das Wort:

„Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront gibt seiner Bewunderung über die in Deutschland beschäftigten italienischen Arbeiter Ausdruck."

„Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, der bekanntlich gestern vom Duce und daran anschließend von Außenminister Graf Galeazo Ciano empfangen wurde, gewährte uns Journalisten in seinem Hotel eine Unterredung. Dr. Ley äußerte sich sehr befriedigt über die stattgefundene Aussprache mit dem Duce und die verschiedentlichen Unterhaltungen mit Graf Ciano, deren letzte bis in den gestrigen späten Abend hinein dauerte. Dr. Ley kam dann auf seinen Besuch in Rom zu sprechen:

‚Ich bin nicht als Diplomat, sondern als nationalsozialistischer Parteigenosse hierhergekommen, um mit den alten Schwarzhemden zusammenzutreffen. Ich war daher sicher, daß sich dieser Besuch in einer von Kameradschaftlichkeit, Herzlichkeit und gegenseitiger Achtung erfüllten Atmosphäre vollziehen würde.

Digitized by Google

Ich bin glücklich, meiner lebhaften Sympathie für die italienischen Arbeiter Ausdruck geben zu können, die zur Zeit in der deutschen Industrie und Landwirtschaft tätig sind. Sie sind wirklich über jegliches Lob erhaben und haben dies besonders auch bei ihrer Mithilfe am Bau des großen ‚Volkswagenwerkes' bewiesen.'

Mit Wärme fortfahrend, sagte Dr. Ley weiter: ‚Sie haben uns ganz prächtige, fleißige, kluge, körperlich und geistig gesunde Arbeiter geschickt, die sich in der deutschen Industrie sogleich die vollste Hochachtung unserer Techniker errangen. Zwischen ihnen und den deutschen Kameraden herrscht das allerbeste Freundschaftsverhältnis. Stets korrekt und diszipliniert, bilden sie für unser Schaffen eine wertvolle Hilfe. Ich möchte bemerken, daß das gleiche Lob auch für Ihre Landarbeiter gilt. Ihre Arbeit und ihr Können, der von ihnen durch ihre absolute Pflichterfüllung bewiesene Ernst erregten überall Bewunderung. — Auch hier', schließt Dr. Ley, ‚hat sich ein herzliches Verhältnis zwischen unseren Bauern und Ihren Landsleuten entwickelt, die in absoluter Zusammenarbeit Seite an Seite den Boden beackern.'"

*

Strenger, harter und schweigender Arbeit sind wir während unseres römischen Aufenthalts im Dezember 1939 in den Ämtern und in den Betrieben begegnet. Überall fanden wir in diesen spannungsreichen Tagen bestätigt, was man in Deutschland weiß: daß der Duce Höchstes und Letztes von seinen Mitarbeitern verlangt. Wir haben auch aufs neue gefühlt, wie das italienische Volk seinen Duce und die Organe der Faschistischen Partei in ihren Maßnahmen begreift und deren unbeirrbaren Weg im Geist der Achse mit Fleiß unterstützt und in Treue fördert. Die Verbundenheit zum deutschen Arbeiter ist unverkennbar. Der deutsch-italienische Urlauberaustausch hat das kameradschaftliche Denken über die Ländergrenzen hinweg wachgerufen und gefestigt. Die Achse macht keinen Leerlauf, die Achse passiert planmäßig die vorgesehenen Stationen. Nur blinden Passagieren muß vorbehalten bleiben, die Zeichen der Strecke zu verkennen.

Digitized by Google

Die Männer der „Organisation Todt"

Dr. Ley bei den Frontarbeitern in Belgien und Nordfrankreich. Eine kurze Tatsachenmeldung in der Fülle der Geschehnisse, die an uns vorüberstürmen und die Aussichten des Reiches für die Kämpfe unserer Tage entscheidend kennzeichnen.

Deutsche Frontarbeiter in Belgien und Nordfrankreich. Ein Bildausschnitt aus der gigantischen Planung der deutschen Führung. Ein Glied in der Kette der Maßnahmen, die der Sicherung des Kampfes und dem Wiederaufbau in gleichem Maße dienen.

In der Stadt eines westlichen Grenzgaues hat Dr. Ley einige Mitarbeiter um sich versammelt. Männer, die seit mehr als zwei Jahren beim „Bauvorhaben West" die Betreuung der Arbeiter als Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der „Organisation Todt" sicherstellen und durchführen. Nach dem Vormarsch der deutschen Truppen am 10. Mai 1940 sind auch die Frontarbeiter der kämpfenden Truppe gefolgt. Für die Frontarbeiter von heute, die die Westwallarbeiter von gestern sind, ein Aufbruch mit neuen Aufgaben und neuen Zielen. Für die Beauftragten der Deutschen Arbeitsfront nicht nur ein Standortwechsel, sondern eine wesentliche Erweiterung des Pflichtenkreises und damit eine neue Bewährungsprobe. Daß die Betreuung der Arbeiter beim Bau des Westwalls richtige Wege ging, hat sich in der Einsatzfreudigkeit der Westwallarbeiter und im Ergebnis ihrer Leistungen offenbart. Den Frontarbeitern in Belgien und Nordfrankreich jetzt die gleiche umfassende Fürsorge zu gewährleisten, unternahm rechtzeitig die Deutsche Arbeitsfront alles, was zu tun war.

In kurzen, präzisen Tatsachenmeldungen erstatten die Beauftragten dem Reichsorganisationsleiter Be-

Digitized by Google

richt. Vor dem Quartier warten schon die beiden kleinen Geländewagen. Was Dr. Ley in den vergangenen Tagen angeordnet und eingeleitet hat, will er jetzt draußen bei den Arbeitern auf den Baustellen und in den Lagern an Ort und Stelle sehen und in der Wirksamkeit überprüfen.

Nach kurzer Fahrt — wir sind bereits in Belgien — begegnen wir der ersten Arbeiterkolonne. Eine jener sinnlosen Straßensprengungen, mit denen ahnungslose Strategen den Vormarsch der deutschen Soldaten aufhalten zu können wähnten, kennzeichnet den Arbeitsplatz unserer Männer. Das gibt ein freudiges „Hallo", als Dr. Ley unvermittelt hier erscheint. Nur wenige Minuten ruhen Hacke und Schaufel. Was Dr. Ley wissen will, weiß er schnell. Mit jedem einzelnen kann er nicht sprechen. Ein Blick in die Gesichter, mit dem und jenem einen Händedruck, eine Frage nach dem Ausmaß und der Beschaffenheit der Verpflegung und des Quartiers, und schließlich auch eine rasche Prüfung des Schuhzeuges — welche Kleinigkeit daheim, wie wesentlich hier draußen —, und schon geht es westwärts weiter.

Zwischen Nachschubkolonnen, zurückkehrenden Flüchtlingen und den endlosen, bemerkenswert bunten Zügen der Gefangenen findet unser Volkswagen geschmeidig zum nächsten Ziel. Das hätten sich die englischen und französischen Zerstörungsfanatiker gewiß nicht träumen lassen, daß unsere Frontarbeiter auch mit diesen Brückenzerstörungen sich schnell und gründlich auseinanderzusetzen verstehen. Wer den Westwall gebaut hat, sieht in den zertrümmerten Pfeilern und ins Leere ragenden Trägern zwar überall und einprägsam die schmutzige englische Visitenkarte, aber kein technisches Problem. Die Männer von Todt sind schon mit ganz anderen Aufgaben fertig geworden!

An Strapazen gewöhnt, im Zupacken gestählt und nicht von Kleinmut angekränkelt, in der Arbeitszeit von einer Ausdauer, die bereits am Westwall einen Begriff von der Zähigkeit vermittelte, wollen diese

Digitized by Google

Arbeiter nichts anderes sein als Soldaten. Daß sie im Augenblick nicht ganz vorn mit der Waffe eingesetzt sind, ist der einzige Kummer, den sie Dr. Ley immer wieder vortragen. „Ihr müßt jetzt bleiben, wo ihr seid!" hören wir stets wieder in den Gesprächen, die Dr. Ley mit ihnen führt. „Auch hier in diesem Trichter, den ihr wieder geradebiegt, seid ihr Soldaten des Führers!"

Der Führer. Nie langt die Zeit unseres Aufenthaltes, wenn die Männer nach ihm fragen und von ihm hören wollen. Die Eisernen Kreuze und die Westwallehrenzeichen, die viele tragen, sind stolze Legitimation ihrer inneren und äußeren Haltung. Es gibt nichts Zwiespältiges in und an ihnen. Eben haben sie in den Frontzeitungen Churchills Erzählungen über den englischen Sozialismus, der nach dem englischen Sieg an den englischen Arbeitern vollstreckt werden soll, gelesen. „Bei uns ist lange nicht so gelacht worden wie nach der Bekanntgabe dieser faulen Wechsel, die Churchill jetzt schlotternd zu verteilen beginnt. Wir wünschen den englischen Arbeitern guten Empfang!" sagen zwei Berliner, denen Dr. Ley vor Monaten am Westwall begegnet ist.

Morgen wird die Brücke fertig sein. Das spricht sich so leicht. Was alles steckt dahinter! Dahinter stecken die „Organisation Todt" und der kriegsmäßige Betreuungsapparat der Deutschen Arbeitsfront. Aus dem sinnvollen Zusammenwirken der beiden Stellen strömt die Kraft, mit der die Frontarbeiter ihre Aufgaben anpacken und meistern.

Bei sämtlichen Oberbauleitungen im besetzten Gebiet ist je ein Sozialbeauftragter der Deutschen Arbeitsfront stationiert. Wo auch Frontarbeiter Einsatz gefunden haben mögen, überall ist ihrer körperlichen und geistigen Betreuung tatkräftige Aufmerksamkeit gewidmet. Keiner ist sich selbst überlassen. Einsame und Hilflose gibt es nicht. Daß bei alledem auch der Verbindung zwischen dem Frontarbeiter und seiner Familie, der Sicherstellung des Familienunterhalts und der Fürsorge bei Krankheiten draußen und da-

Digitized by Google

heim durchgreifende Maßnahmen gelten, ist im Deutschland Adolf Hitlers eine Selbstverständlichkeit.

Oben an der belgischen Küste sucht Dr. Ley einige Lager auf. Auch hier findet er die den Lagerführern der „Organisation Todt" beigegebenen Quartiermeister und Köche der Deutschen Arbeitsfront in voller Tätigkeit. Kein Lager ohne Revierstube. Man betreut nicht nur fürsorgend, auch vorsorgend. Man hat seine Erfahrungen, und der körperliche Zustand der Frontarbeiter zeigt auch hier die Gültigkeit des Weges.

Wie oft ist in englischen und französischen Zeitungen über die kulturelle Betreuung der deutschen Arbeiter gespottet worden! Was gäben die Spötter, wenn sie jetzt für ihre Arbeiter und Soldaten ein den deutschen kulturellen Maßnahmen auch nur ähnliches Rüstzeug einzusetzen hätten! Es soll doch keiner glauben, „Kraft durch Freude" zum Beispiel sei eine Angelegenheit, die nur für die innere Heimat startbereit gemacht worden sei. Bereits am Westwall hat „Kraft durch Freude" Arbeitern und Soldaten alles und mehr gegeben als den seichten Tingel-Tangel-Zauber, den Frankreich und England für ihre Männer lärmend in Marsch gesetzt haben. Unsere Freude bezieht ihre Tiefenwirkung aus unserer Kultur. Letztere hat man oder man hat sie nicht.

Dr. Leys Frontarbeiterfahrt durch Belgien und Nordfrankreich hat in dieser Hinsicht keine Frage und keine Antworten offengelassen. Die deutschen Frontarbeiter, ihre Stimmung und ihre Leistung sind die schlichten, aber glaubwürdigen Zeugen eines Tatbestandes, dessen Gewährleistung auch für die Zukunft durch die planmäßige Zusammenarbeit von Wehrmacht, „Organisation Todt" und Deutscher Arbeitsfront als festgefügt gelten kann.

Digitized by Google

„Sehet den Lohn der Treue!"

Die alten wehrhaften Türme und Mauern der Gauhauptstadt Krems an der Donau sprechen von deutscher Treue und sind zugleich Mahnungen. Auf dem Steinertor in Krems stehen seit Jahrhunderten in lateinischer Sprache die Worte: „Sehet den Lohn der Treue!" Als Lohn für diese Treue empfanden die Kremser Männer und Frauen die vor Jahresfrist vom Führer getroffene Entscheidung, Krems zur Gauhauptstadt des Gaues Niederdonau zu erheben.

Nun konnte der erste Kreistag der NSDAP. in Krems Aufschluß über die bisherige Strecke des Weges geben. Es mag schon seine Berechtigung haben, wenn die Kremser dem Gast, Dr. Ley, erklären: „Der Werdegang der Stadt Krems und ihres Landes ist so ganz anders als das Geschick anderer Provinzstädte der Ostmark. Immer zeigt sich die drängende Verbundenheit mit dem Deutschen Reich oder doch die lebhafte Sehnsucht danach".

Von dieser ewigen deutschen Sehnsucht spricht in einer Kundgebung unter freiem Himmel auf dem Sportplatz in Krems Dr. Ley zu 2000 Politischen Leitern. Seine Ausführungen erweisen, daß er die Geschichte dieser alten Stadt nicht nur gut kennt, sondern von ihr zur Gegenwart verheißungsvoll Brücken sieht. Die großen Ideale der Kremser waren schon sehr früh der Antisemitismus und der großdeutsche Gedanke. Ihn vertrat der Abgeordnete der Stadt im Frankfurter Parlament durch den Antrag auf Zollvereinigung von Deutschland und Österreich. Der Geist der deutschen Einigung machte dann Krems, das Georg Schönerer für lange Zeit als Wohnsitz gewählt hatte, zum stärksten Hort des nationalen Gedankens in Österreich. Hier in Krems erwachte man nach dem Weltkrieg am raschesten

Digitized by Google

wieder aus der Erstarrung. Schon 1920 bekannten sich Kremser Männer und Frauen zur nationalsozialistischen Bewegung, die der Führer selbst durch seine Versammlungsrede am 13. Oktober 1920 in Krems vorwärtstrieb und zur Wahl der ersten nationalsozialistischen Bürgermeister in Österreich leitete.

Während Dr. Ley nach seiner Rede die Uniformierung, Ausrüstung, die gesamte äußere Haltung der 2000 Politischen Leiter gemeinsam mit Dr. Jury prüft, bringen mir einige alte Parteigenossen ein vergilbtes Zeitungsblatt. Es ist eine Nummer der „Landzeitung" vom 2. August 1928. Am 24. Juli 1928 hat der preußische Landtagsabgeordnete aus Köln am Rhein Dr. Robert Ley im Morawetzsaal zu Krems gesprochen, und die „Landzeitung" berichtete damals u. a. folgendes:

„ — worauf Pg. Dr. Ley nun in zweistündiger Rede, oft von tosendem Beifall unterbrochen, die Versammlung zu fesseln vermochte. Er verstand es, in geradezu hervorragender Art den Kern und das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung in packendem Vortrag aufzuzeigen und sich das Vertrauen der Anwesenden zu sichern, letzten Endes deshalb, weil seine Worte aus tiefster Überzeugung und aus der praktischen Erfahrung gesprochen wurden. Dr. Ley, der als chemischer Ingenieur in einem großen Industriekonzern beschäftigt war, hat die Faust des jüdischen Kapitals selbst am eigenen Leibe zu spüren bekommen und wurde von seinen Brotherren vor die Wahl gestellt, entweder seine politische Tätigkeit einzustellen oder auf die Straße zu fliegen. Dr. Ley hat als deutscher Arbeiterführer und Mensch von lauterem Charakter das letztere gewählt, wurde lieber brotlos als ehrlos und hat damit bewiesen, welche sittliche Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung im Gegensatz zum verlogenen Marxismus und den Halbheiten der bürgerlichen Welt innewohnt. In unzweideutiger Weise gab er sodann ein Bild jenes wahren Volksstaates politischer

Digitized by Google

Freiheit und sozialer Gerechtigkeit, wie er im nationalsozialistischen Programm verankert ist und ein krasses Gegenbild zum heutigen System der sogenannten demokratischen Republik der Freiheit, Schönheit und Würde darstellt, in der die einfachsten Begriffe von Freiheit und Würde mit Füßen getreten werden, wo das Gauner- und Schieberpack mit seinen Nutznießern und das kapitalistische Börsen- und Bankengesindel das darbende Volk bis zum Weißbluten bringen. Treffend zeichnete der Redner die Ursachen des Klassenkampfes auf, welcher letzten Endes auf das vollkommene Unverständnis der bürgerlichen Welt für die sozialen Belange unserer arbeitenden Volksschichten zurückzuführen ist und auf die Mißachtung des Arbeiterstandes seitens unserer sogenannten Hochintelligenz, welche der ehrlichen Arbeit des Straßenkehrers oder Handlangers die Achtung versagt und in einem unverantwortlichen Standesdünkel dahintrottet. Immer wieder wies der Redner aber auf den Erzfeind unserer deutschen Arbeiter, auf den Juden, und behandelte in leichtfaßlicher Form das Problem der Rassenfrage, deren wichtige Einschätzung auch zu einer Gesundung unseres Volkskörpers führen müßte. Unter langanhaltendem Beifall schloß er seine ausgezeichnete Rede, die in einem begeisterten Bekenntnis zum Anschlußgedanken auslief.

Gegenredner meldeten sich nicht zum Wort, und die Versammlung wurde mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles" geschlossen."

*

Das ist 1928 in Krems in Österreich vom heutigen Reichsorganisationsleiter der NSDAP. gesagt und 1928 von einer tapferen Zeitung berichtet worden. Solche Berichte sind mehr als Erinnerungsblätter aus dem Buche des Kampfes. Sie sind für den, der den schweren Weg ging, Rechenschaft und Richtung für das große Ziel.

*

Digitized by Google

Am Spätnachmittag des Sonntags trifft Dr. Ley in Linz ein. Auf seinen Wunsch ist die feierliche Verpflichtung der 143 Mitglieder der Gauarbeitskammer Oberdonau mit dem Großappell der Politischen Leiter zusammengelegt worden. Diese Zusammenfügung der zunächst zeitlich getrennt geplanten Kundgebungen in einem Rahmen erweist sich als durchaus glückliche Maßnahme: die Rede Dr. Leys zeigt in ihrer thematischen Gliederung die Geschlossenheit der Aufgabenstellung.

Wenn Dr. Ley in seinen Ausführungen von der Notwendigkeit der Betreuung der schaffenden deutschen Menschen und von den Erfordernissen der Leistungssteigerung der Gemeinschaft spricht, so sind alle angesprochen, die vor ihm stehen. Wenn er den Leidensweg des deutschen Volkes bis zur Machtübernahme durch den Führer ins Gedächtnis zurückruft, so weist er allen, die in dieser Gemeinschaftskundgebung unter einer Fahne vor ihm vereint sind, die Marschrichtung, die für alle Zukunft einen Rückfall in die Hoffnungslosigkeit der Systemjahre ausschließt.

Daß diese Feierstunde in Linz im Heimatgau des Führers stattfindet, nimmt Dr. Ley zum Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung mit jenen außenpolitischen Problemen, die von einer uns feindlichen Welt bewußt kompliziert, vom Führer aber klar gesehen, auf das Maß des Tatsächlichen und damit zur Lösung gebracht wurden.

„So wie bei Beginn der heutigen Kundgebung", sagt Dr. Ley, „sich ein Gewitter zusammenzuziehen schien, das keinen von uns veranlassen konnte, den einmal eingenommenen Platz auch nur um Zentimeterbreite zu verlassen, so kann auch der Theaterdonner der Einkreiser keine Änderung des vom Führer als richtig erkannten Standortes herbeiführen!"

Digitized by Google

Die Mühle in Bettenhausen

Wir kommen aus einem Textilbetrieb und sind auf dem Wege zu einem Motorenwerk. Das Klappern der Webstühle ist noch in unseren Ohren, und das Brausen der Prüfstände, das uns auf diesen Fahrten so oft begleitet, ruft schon aus dem nächsten Werk. An der Straße dieses wirtschafts- und sozialpolitischen Raumes liegt auch eine Mühle mit einem Müller, etlichen Müllergesellen und allem, was zu einer richtigen Mühle gehört. Es war ein guter Gedanke des Gauleiters, die Besichtigung eines solchen Kleinbetriebes vorzuschlagen.

Im Ehrenrock eines SA.-Truppführers erwartet uns der alte Müller. Sein Betriebsobmann, ein Geselle, ist Zellenleiter einer Ortsgruppe. Die beiden stehen inmitten ihrer kleinen Gefolgschaft auf dem Hofe, und die Sonne dieses schönen Apriltages leuchtet in etwa zwei Dutzend sehr glückliche Gesichter, von denen keines ein Alltagsgesicht ist.

„Der Betrieb ist eine Einheit", lesen wir auf einem schmucken Schild über dem Eingang zu einem Privathause. „Und jeder von uns ist ein Stück dieser Einheit", meint einer der Müllerburschen, als wir gemeinsam durch eine wahre Prachtstraße von gestapelten Mehlsäcken zum Gemeinschaftsraum der Mühle schreiten. Inzwischen berichtet der Müller unserem Doktor. Er meint, die Geschichte seines Betriebes sei eine gute Lehrmeisterin für seine Gefolgschaft gewesen. So sei ihm seine nationalsozialistische Erziehungsarbeit im Betrieb sehr leicht gefallen. Im Jahr 1336 taucht die Mühle zum ersten Male in der Chronik des Dorfes Bettenhausen auf Im schicksalhaften Auf und Ab der Jahrhunderte wechseln die Namen der Geschlechter, die ihre Lebensaufgabe darin sehen, für das tägliche Brot das Korn zu

Digitized by Google

mahlen. Strebsame Meister, die als Gesellen Deutschland und die weite Welt durchwandert haben, fügen Stein auf Stein. Die Arbeit war auch hier nie leicht. Sie wurde am schwersten in den Jahren von 1918 bis 1933. Die Umsätze gingen von Tag zu Tag zurück. Lohnkämpfe waren an der Tagesordnung. Syndizi, als Vertreter der Arbeitgeber, und Gewerkschaftssekretäre, als Vertreter der Arbeitnehmer, tobten sich auf Kosten auch dieser kleinen Gefolgschaft aus.

Am 1. Mai 1933 marschieren zum ersten Male Betriebsführer und Gefolgschaft unter der neuen Fahne des Reiches zur ersten Großkundgebung aller schaffenden Deutschen. Jetzt beginnt der Aufbau der wirklichen Betriebsgemeinschaft. Der Triumph der Gemeinschaft führt den kleinen Betrieb zu größeren Leistungen: 1938 erhält die Mühle das Gaudiplom für hervorragende Leistungen.

Aus der Arbeitsfreude strömt die Lebensfreude. Im Gemeinschaftsraum sitzt Dr. Ley nun mit der gesamten Gefolgschaft zusammen. Der Kraft-durch-Freude-Wart, eine Packerin, hat das Wort. Seit 1934 erhält jeder Arbeitskamerad, der ein Jahr im Betrieb ist, vom Müller in jedem Jahr eine Kraft-durch-Freude-Fahrt im Werte von 35 bis 40 RM. Jetzt seit Kriegsbeginn besucht allmonatlich je die Hälfte der nicht zum Wehrdienst einberufenen Gefolgschaft das Staatstheater und andere kulturelle Veranstaltungen Ein Lehrling zeigt dem Reichsorganisationsleiter mit strahlendem Gesicht die Bücherei der Mühle. Dann legt einer ein schmales Heft auf den Tisch des Hauses. „Diese Betriebsordnung", liest Dr. Ley auf der ersten Seite, „haben wir uns im Kriegsjahr 1940 gegeben."

*

Eine knappe Stunde aus einem langen Tag, einen Augenblick in der Weiträumigkeit seines Schaffens, hat Dr. Ley auf dieser Fahrt der Mühle in Bettenhausen und ihren Menschen gegeben. Schon stehen wir wieder bei den Männern im blauen Kittel an den Drehbänken. Wir fühlen, daß sich nichts vereinzeln

Digitized by Google

läßt. Wir sehen die inneren Zusammenhänge. Das Rad der sozialpolitischen Entwicklung wird niemand in der Welt mehr zurückdrehen. Die Mühle von Bettenhausen ist lebendiges Beispiel, aber kein totes Plakat. Nichts weiter als eine Station im Rahmen jener unzähligen Begegnungen, die uns verpflichten. Zwanzig oder dreißig Menschen, die namenlos an der großen Heerstraße dem Gesetz des Führers nachzuleben trachten. „Während die Westmächte", sagt Dr. Ley beim Abschied den Männern und Frauen der Mühle, „Dividenden des Elends zu zahlen sich bemühen, erfüllen wir unser deutsches Schicksal".

Digitized by Google

Nach englischen Fliegerangriffen bei deutschen Arbeitern

Mit Dr. Ley sind wir wieder einmal in Hamburg. Wie oft sind wir während dieses Krieges bei den Hamburger Arbeitern gewesen! Dieser Stadt und ihren schaffenden Menschen hat immer die ganz besondere Fürsorge der Deutschen Arbeitsfront gegolten. Von hier sind wir dann meist weiter nach Kiel und Wilhelmshaven, nach Bremen und entlang der Küste gefahren, und aus den Gesprächen mit Arbeitern und Unternehmern gerade dieser von den Engländern mit geistloser Verbissenheit angeflogenen Orte bestätigt sich stets wieder das Bild der ungebrochenen Schaffenskraft und des zähen Willens, mit allem und schon erst recht mit den Engländern fertig zu werden.

Die Männer und Frauen, denen wir in Hamburg begegnen, unterschätzen — wie niemand in Deutschland — die wehrwirtschaftliche Produktionskraft Englands und Amerikas keineswegs. Die Engländer, die den nächtlichen Krieg gegen die Städte erfunden und amerikanische Flugzeuge und USA.-Bomben dazu strapaziert haben, mußten inzwischen selbst begreifen, daß ihre Hoffnung, damit den Krieg zu gewinnen, kindlich ist. Wir haben in Hamburg und in Kiel und in Bremen zerstörte Wohnhäuser und verwüstete Gärten gesehen. Wie wenig Schaden aber an den Fabriken, Werkstätten und Werften angerichtet worden ist, wissen mit dem deutschen Volk auch die zahlreichen ausländischen Journalisten, die sich wiederholt an den Orten der Betätigung britischen Fliegergeistes umgesehen haben.

Deutsche Arbeiter sagen immer, was sie denken. Nach solchen Nächten englischer Fliegerbesuche sprechen sie mit Dr. Ley sach- und fachkundig auch über die deutsche Abwehr, und niemanden überrascht es,

Digitized by Google

daß der Name Hermann Göring aus den Herzen der deutschen Arbeiter auf ihre Lippen drängt. Der Reichsmarschall ist „ihr Hermann Göring", und sie würden wahrscheinlich sehr massiv werden können, wenn jemand den vertrauten Ton, in dem sie von ihm sprechen, anders zu deuten versuchte als den Ausdruck frei strömender Herzlichkeit und grenzenloser Liebe für den Reichsmarschall. Ihr Vertrauen zu ihm und seiner Luftwaffe, aber auch ihr Wissen um seine persönliche Tuchfühlung zu den deutschen Arbeitern spiegelt sich in ihren Worten und wahrhaftig auch in ihren Taten.

Wie oft steht Dr. Ley unvermittelt Männern gegenüber, deren heldenhafter nächtlicher Einsatz nach ihren eigenen Bekundungen nichts weiter ausdrücken soll als ihr Verständnis für Hermann Görings Maßnahmen und ihren leidenschaftlichen Wunsch, „ihrem Hermann" zu zeigen, daß sie als Arbeiter in der Heimat auch Soldaten des Führers sind.

In einem Bremer Betrieb treffen wir eines Tages einen Werkmeister, der Hermann Göring schon von der Feldfliegerabteilung 25 aus dem Weltkrieg kennt. Das war Görings erste Fliegerfeldformation. Wir erleben eine unvergeßliche Stunde zwischen den Arbeitern dieses Betriebes: Der alte Werkmeister sitzt mit Dr. Ley an einem Tisch im Gefolgschaftsraum, und rings um die beiden Männer hockt die Gefolgschaft des Werkes. Der Werkmeister erzählt — wir erfahren hinterher, daß er das immer tut, wenn nachts die Engländer dagewesen sind — von Hermann Göring und der Feldfliegerabteilung 25. Es hat etwas Ergreifendes an sich, wie er die Einzelheiten der Zeit, in der Hermann Göring damals in Freiburg im Lazarett lag, in Freiburg, wo Bruno Loerzer, der alte Regimentskamerad, schulte, wie er all sein Wissen um Hermann Görings Fliegerwerden ausführlich schildert. Es ist, als ob der alte Werkmeister nach diesen Alarmnächten die Kräfte seiner Arbeitskameraden stetig von neuem alarmieren und aufrufen möchte, um über das eigene Ich hinauszuwachsen

Digitized by Google

und nachzueifern dem höchsten Einsatz der Besten unserer Zeit: „— und seht, so wurde Hermann Göring Flieger, ohne dazu kommandiert zu sein. Er wollte nach vorne, er wollte dorthin, wo er Deutschland am meisten nützen konnte."

Dr. Ley drückt, als wir weiterfahren, dem alten Arbeiter, der ein junger Soldat geblieben ist, lange die Hand. Mit entschlossenen Gesichtern kehren die Männer und Frauen an ihre Arbeitsplätze zurück. Alle Müdigkeit — die Nacht im Keller war lang — ist von ihnen abgefallen. Sie gehen dahin im Bewußtsein der Kraft von 90 Millionen Deutschen, zu deren Marschkolonnen zu gehören sie stolz und glücklich sind.

Wie arm sind angesichts solcher Tatbestände alle Versuche unserer Gegner, mit Brandbomben oder Flugzetteln, mit Sprengkörpern oder Rundfunkappellen Panik im deutschen Volk zu schaffen! Das Maß der britischen Ahnungslosigkeit könnte überraschen, wenn es nicht in der Unkenntnis der im deutschen Arbeiter seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler vor sich gegangenen Wandlung fast bedingt wäre. Dazu kommt, daß es im Leben jedes einzelnen deutschen Menschen Geschehnisse gibt — zu ihnen gehören diese stupiden englischen Nachtangriffe auf deutsche Städte —, in denen ein unmittelbar von außen drohendes Schicksal alle Kräfte gleichsam nach außen drängt, in denen das männliche Prinzip der Selbstbehauptung alle Reserven des Leibes und der Seele an die Front der Abwehr ruft.

Wo Dr. Ley in deutschen Landen nach englischen Fliegerangriffen deutschen Menschen begegnete, traf er nicht Träumer, deren Wollen in rückwärtigen Betrachtungen sich erschöpfte, sondern nationalsozialistische Kämpfer des nationalsozialistischen Deutschlands.

Es erwies sich überall, daß das Maß der britischen Ahnungslosigkeit nur noch übertroffen wurde durch die seelische und auch tatsächliche Wirkungslosigkeit ihrer Bomben.

Digitized by Google

Das Handwerk im Krieg

Es widerspräche allen Traditionen seiner Kampfjahre, wenn Dr. Ley dem weltanschaulichen und wirtschaftlichen Standort des deutschen Handwerks nicht seine ständige Aufmerksamkeit und tätige Fürsorge auch vom Tag der Machtübernahme bis heute zu widmen Zeit und Freude gefunden hätte. Dabei hat er selbst es wiederholt ausgesprochen, daß ihm gerade sein persönlicher Einsatz für den deutschen Handwerker nicht immer leicht gemacht worden ist.

Inzwischen ist auch im Handwerk und für das Handwerk viel erreicht worden. Jedoch: der Krieg hat neue und schwierige Aufgaben gestellt. Daß das Handwerk ihnen stets völlig gewachsen sein möge, daß es hier und da noch korrigiere, wo Korrekturen seinem und des Volkes Wohl dienlich sind, empfiehlt Dr. Ley in seiner Rede am 31. Januar 1940 im „Haus des Deutschen Handwerks" in Berlin. Welches große Verständnis dieser Appell aus den Januartagen 1940 beim Handwerk gefunden hat, beweist der Achtung gebietende Aufbruch des deutschen Handwerks und seine vorbildlichen Leistungen gerade in neuester Zeit.

Wie alles, was groß und stabil werden soll, Zeit, Mühe, Kampf und Arbeit erfordert, so auch unser Streben, das Handwerk in die Stellung zu bringen, die es in unserem Staat und jetzt im Krieg haben muß. Das Handwerk wird nachholen, was es in der Vergangenheit durch kleinliche Kämpfe versäumt hat. Hätte das Handwerk nicht selbst die Zeit erkannt, wäre das deutsche Handwerk denselben Weg gegangen, den das englische Handwerk gegangen ist: es wäre nach einer gewissen Zeit nicht mehr vorhanden gewesen. Auch in England gab es einmal ein blühendes Handwerk, und heute ist nichts mehr da,

Digitized by Google

weil das englische Handwerk in der Zeit, als England sein Weltreich bildete, den Anschluß verpaßte. Die Gefahr habe ich gesehen und habe dagegengearbeitet. Die Entwicklung ist noch stürmischer vorwärtsgegangen, als wir selber geahnt haben. Es wird natürlich eine Blütezeit nach unserem Siege für das deutsche Handwerk kommen. Aber das Tempo mitzuhalten, das die übrigen Wirtschaftsgruppen und schaffenden Menschen in Deutschland vorgelegt haben, wird große Anstrengungen erfordern.

Ich sehe im Handwerk einen weltanschaulichen Begriff. Wenn heute England sein Weltreich nicht mehr halten kann, wenn es besiegt wird, so nicht zuletzt deshalb, weil es versäumte, seine Mittelschichten, sein Handwerk zu halten. Es hat einfach nicht mehr die Stütze im Innern, die ein solches gewaltiges Reich verlangt. „Was du ererbt, erwirb es, um es zu besitzen!" Wenn wir unser Reich haben werden, werden wir dauernd zum Kampfe bereit sein müssen, um dieses Reich zu verteidigen. Wenn etwa einmal das Handwerk fehlen würde, die Mittelschicht nicht mehr wäre, würde in unserem Volk eine Lücke fühlbar werden. Deshalb sage ich: das Handwerk ist für mich ein weltanschaulicher Begriff. Für mich stehen nicht nur die wirtschaftlichen Dinge im Vordergrunde. Ich sehe im Handwerk den Ausdruck dafür, daß die Hand im schöpferischen Wirken genau so wertvoll ist wie der Kopf. Kopf- und Handarbeiter sind in unserem Staate gleich und sollen es sein. In der Hand offenbart sich die schöpferische Rasse genau so wie im Kopf. Was hebt unsere Rasse über andere Rassen hinaus? Daß unsere Rasse befähigt ist, schöpferisch tätig zu sein.

Es gibt drei Stufen von Menschen. Einmal die, die schöpferisch tätig sein können. Das ist die höchste Stufe. Die zweite Stufe ist das Nachahmen dessen, was der Künstler schafft und wirkt. Die dritte Stufe ist die der Menschen, die sich nur das Leben erhalten wollen.

Zur ersten Stufe gehören wir Deutschen. Wir haben

Digitized by Google

die größten Dichter, Musiker, Komponisten, Bildhauer und Maler. Auch im Handwerk verfügen wir über die größten Könner. Dieses handwerkliche Können hat einmal lange Zeit hindurch die Kultur unseres Volkes bestimmt.

Betrachten wir jetzt die wirtschaftliche Seite, die soziologische Schichtung. Das Handwerk war früher neben den Bauern die einzige wirtschaftliche Schicht. In ihr drückte sich die Wirtschaft des Volkes neben den Bauern aus. Selbst der Handel war damals zum größten Teil in Händen des Handwerks. Im Laufe der Jahrhunderte ist eine Wandlung eingetreten. Es hat sich, fast unbemerkbar, in diese Handwerksschicht eine neue Schicht hineingeschoben — der Arbeiter — und damit die ganze Soziologie unseres Volkes und seine Zusammensetzung geändert. Es ergaben sich daraus zuerst Gegensätze, weil die Reibungen hier am größten waren. Der Arbeiter rieb sich mit dem Handwerker und der Handwerker mit dem Arbeiter. Das Handwerk sah in dem Arbeiter eine neue unbequeme Konkurrenz. Das offenbarte sich in der Industrie. Aber sie war da, man mußte sie akzeptieren, mußte sehen, wie man mit dem neuen Stand fertig wurde. Es ging sehr schwer, und man hat diese Widerstände bis heute noch nicht ganz überwunden. Auch heute ist diese Animosität noch nicht ganz beseitigt. Der Marxismus und die bürgerlichen Parteien hatten das Ihrige dazu getan, um diese von der Natur gegebenen Gegensätze zu verbreitern, statt sie zu mildern.

Eine andere Erscheinung obliegt noch unserer Betrachtung: das Handwerk spielte einmal politisch eine ausschlaggebende und beherrschende Rolle. Bis in unsere neueste Zeit träumte das Handwerk davon. Wir erinnern uns der Zeit der Zünfte und Stände. Selbst in unseren Reihen wurde bis vor einigen Jahren damit geliebäugelt. Ausstellungen wurden gemacht, die die vergangene Zeit als erstrebenswert sichtbar machen wollten. Das Handwerk hatte damals zum Teil eigene Soldaten und eigene Waffen;

Digitized by Google

es trat bewaffnet auf. Das war natürlich in der Erinnerung sehr schön. Mancher Innungsmeister mag sich gedacht haben, es wäre auch heute ganz schön, wenn man seine bewaffnete Macht aufmarschieren lassen könnte. Daß diese Erinnerungen Verfallserscheinungen waren, hat man dem Handwerk nicht gesagt. Daß der ganze Zauber im Jahre 1648 auftrat und nicht im Großdeutschen Reich, sondern in einem Reich, das Richelieu gebaut hatte, in einem Reich, das zerfallen war, wo etwa 240 Stände und Tausende von Zünften herrschten, hat man nicht bedacht. Das waren keine Erinnerungen an deutsche Kraft, sondern an deutsche Ohnmacht, und deshalb müssen wir damit aufräumen. Ich habe dagegen gekämpft. Die Geschichte geht ihren Weg, ohne daß man sie mit romantischen Träumen aufhalten kann.

Wir müssen darüber zur Gegenwart kommen. Das Handwerk ist geboren auf weltanschaulicher Grundlage. Wenn das nicht wäre, würde sich das alles überhaupt nicht verlohnen, wenn wir nicht immer wieder begriffen, daß das Handwerk eine hohe weltanschauliche Aufgabe hat: uns die Größe der Hand klarzumachen, uns das Herrliche und Edle, das in der Hand liegt, eindeutig vor Augen zu stellen.

Zwei Dinge sind es, die dem Wirken des Handwerks und seiner Entwicklung entgegenstehen: einmal die Auffassung, daß der Arbeiter ein Feind des Handwerkers sei, weil er sich im Laufe der Geschichte hineingeschoben hat und einen Platz verlangte. Es war ganz klar, daß er den, der ihm entgegenstand, mit den Ellenbogen stieß. Das war der Handwerker. Der Arbeiter sagte: „Ich brauche Platz, ich arbeite und komme, ich verlange Raum, Brot und Nahrung." Er erzwang sich damit eine Gegnerschaft, die nicht hätte sein brauchen.

Wir sehen nun aus diesen Zuständen die Wirtschaftspartei und all das kommen, was diesen Wahnsinn auf die Spitze trieb. Wir sehen im Handwerk Gebilde aufkommen, die das Handwerk mißbrauch-

Digitized by Google

ten, die das Weltanschauliche im Handwerk genau so töteten wie der Jude und seine Gedanken. Diese Gebilde sahen das Handwerk nur wirtschaftlich. Das Weltanschauliche, den eigentlichen Kern, den Motor, die dynamische Kraft im Handwerk sahen sie nicht. Es kam die Wirtschaftspartei, es vermischte sich Schlechtes mit Gutem. Der Genossenschaftsgedanke war richtig und gut; er ist ein Werkzeug, um das Handwerk wirtschaftlich zu erhalten. Aber nun wurde das überspitzt und übertrieben. Das Handwerk wurde vom weltanschaulichen Denken abgewendet. Man preßte sein Denken in Wirtschaftsverbände, Wirtschaftsparteien, Wirtschaftsinstitutionen. Das Ganze wurde untermischt mit flimmernder Romantik.

Man hatte sofort einen Gegner. Er war erstanden aus der Entwicklung; das war die Industrie, die Fabrik. Nun zog man das Handwerk als ein Kampfinstrument auf. Man schloß auch hier mit den Zünften wieder einen Pakt. Man bedauerte nur, daß man nicht eigene Soldaten hatte.

In dieser Verfassung übernahmen wir das Handwerk. Wir mußten eine lange Wandlung durchmachen, eine Entwicklung. Der Führer ließ uns Zeit. Es gab namhafte Apostel des ständischen Aufbaus, die sich „befruchtend" breitmachen wollten. Wir waren zunächst davon befangen. Wir malten Gebäude und Zeichnungen. Es gab gar nicht so viel Farbstifte, um diese Zeichnungen vom ständischen Aufbau zu tätigen. Jeder Mensch wurde in irgendeine Gruppe hineinorganisiert.

Wir erlebten, daß das Handwerk, das sich auf diesem Gebiete auch versuchte, auf halbem Wege stehenblieb. Wenn es Kraft gehabt hätte, dann hätte es ja durchgezogen. Heute sind alle davon überzeugt, daß dieser Weg nicht zum Ziele führte, sondern er stellte Überlebtes dar, er stabilisierte etwas, was längst nicht mehr vorhanden war. Er täuschte eine Scheinblüte vor, die einfach nicht da ist. Das Handwerk lebt heute viel von den Reserven, die

Digitized by Google

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Freitag, 7. November 1941 * Nr. 311 * Seite 4

Kriegsaufgaben des Handwerks

Unter Leitung von Reichshandwerksmeister Schramm hat der Reichsstand des deutschen Handwerks eine Arbeitstagung der Landeshandwerksmeister und ihrer Geschäftsführer im Haus des deutschen Handwerks in Berlin durchgeführt. Die Tagung erbrachte u. a. folgende Tatsachen:

Die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der Handwerksorganisation und der Deutschen Arbeitsfront hat dazu geführt, daß das Berufserziehungswerk für das deutsche Handwerk in allen wichtigen Einzelheiten geklärt und festgelegt ist. Auch der Einsatz des Handwerks im sozialen Wohnungsbau durch Arbeitsgemeinschaften ist mit allen zuständigen Stellen, besonders mit dem Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau, festgelegt worden.

Die Maßnahmen der Reichsstandsorganisation zur Behebung der Fliegerschäden haben sich bewährt und hohe Anerkennung gefunden. Die Ansiedlung von Handwerkern in den neuen Ostgebieten ist trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten in erfreulicher Weise fortgeschritten; die bisher eingesetzten deutschen Handwerker kommen wirtschaftlich gut voran. Der Hauptteil der Handwerker-Ansiedler wird allerdings erst nach dem Kriege angesetzt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

frühere Jahrhunderte aufgebaut haben. Je klarer wir das erkennen, je eher werden wir auch den Weg finden.

Die Basis des Handwerks liegt in der Erziehung vom Lehrling aufwärts. Das Handwerk gibt sich auch heute noch mit viel zu vielen Fragen ab und versucht, diese von oben ordnen zu wollen. Wenn es nicht gelingt, dem Handwerk wieder die breite Basis zu geben, auf dem es leben kann, dann werden ihm die Menschen fehlen, die es benötigt. Mit Zwang kann man nichts machen. Man täuscht sich einen Zustand vor, der nicht vorhanden ist. Ich würde jeden Zwang in diesen Dingen ablehnen. Wenn man nicht mit der Güte einer Idee und einer Sache den anderen gewinnt, wenn man die Auslese nicht immer wieder predigt, dann hilft der Zwang gar nichts. Das Handwerk muß den Konkurrenz- und Wettkampf, den Meisterwettkampf, den Gesellen- und Lehrlingswettkampf einrichten. Es gibt nirgends eine Sparte, wo der Wettkampfgedanke mehr Boden haben könnte, als beim Handwerk.

Die andere bedeutsame Aufgabe ist der Aus- und Aufbau der Lehrlingserziehung. Ich habe in den letzten Jahren auf diesem Gebiet eine schwere Zeit durchgemacht. Auf der einen Seite sah ich die Tatsache, daß dem Handwerk die Lehrlinge weglaufen. Die Industrie errichtete Lehrlingswerkstätten. Ich mußte diese Lehrlingswerkstätten fördern, mußte ein Amt unterhalten, das Richtlinien gab, das Ingenieure heranbildete, Lehrkörper und Lehrmittel herbeischaffte. Wenn das Handwerk vor drei Jahren mir mit Energie gefolgt wäre, dann hätte ich die Lehrwerkstätten verboten, ich hätte einen energischen Kampf dagegen aufgenommen. Die Industrie benötigte aber Facharbeiter, der Krieg war in nächster Nähe, wir mußten rüsten und schaffen, da ging die Entwicklung über diese Dinge hinweg. Der Führer sprach sich vor einigen Wochen sehr lobend über die Lehrwerkstätten aus. Im Innern habe ich gedacht: sehr schön wäre es, wenn die Werkstätten beim

Digitized by Google

Handwerk und nicht bei der Industrie lägen. Das wäre das Richtige gewesen.

Es gab 60 Lehrwerkstätten, als wir zur Macht kamen. Heute haben wir 6000. Was heißt das? 200000 junge Menschen gehen da bestimmt hinein. Diese holt niemand wieder zurück. Sie sind dem Handwerk verloren. Mit der Zeit wird das Handwerk keine Jungen mehr bekommen. Dann hat das Handwerk keinen Nachwuchs mehr.

Das Handwerk muß mit Riesenschritten nachholen, was es versäumt hat. Es muß wirklich wieder zum Handwerk werden. Wir müssen im Handwerksleben wieder zur Kultur kommen. Das Handwerk muß die Kultur vor seine Wirtschaft stellen. Das heißt nicht, daß es seine wirtschaftlichen Belange vernachlässigt. Natürlich soll man das Genossenschafts- und Gemeinschaftswesen weiter ausbauen. Man sollte aber keine Institutionen lassen, die nur aus der Romantik stammen. Das Genossenschaftswesen steht an der Spitze, das soll man pflegen. Wir müssen aber vor allen Dingen eine Kulturgemeinschaft werden, wir müssen Kulturschulen haben, wo Spitzenleistungen gezeigt werden. Wir müssen Institutionen haben, wo wir die befähigtsten Handwerker wirtschaftlich sicherstellen, damit sie Muße und Ruhe haben, auch wirklich etwas schöpferisch Großes leisten zu können. Daran muß sich das ganze Handwerk beteiligen. Dann werden auch einzelne Handwerksmeister, sagen wir in Nürnberg oder in Köln, Spitzenleistungen bieten, so daß man sagt: „Wenn ich ein gutes Stück haben will, dann gehe ich zum Handwerksmeister Schulze nach Köln, von dem ich weiß, daß ich ein einmaliges künstlerisches Werk bekomme." Künstler müssen Zeit und Ruhe haben und ohne Sorgen leben können. Wir müssen im Handwerk die Künstler herausstellen wie die Erfinder. Die Künstler sind unsere Erfinder. Diese Erfinder müssen befruchtend auf alle wirken. Schließlich müssen wir Lehrwerkstätten und Gemeinschaftswerkstätten gründen. Der Erziehungsminister wird

Digitized by Google

das Handwerk unterstützen. Er wird sich anschauen, was wir schon geleistet haben. Wir wollen das letzte und, wenn möglich, schon das vorletzte Schuljahr dazu benutzen, eine Berufsauslese zu schaffen auf dem Wege über die Volksschule. Man wird die Volksschule damit in die Praxis stellen. Ich bin überzeugt, daß die Volksschullehrer freudig mitgehen werden. Wir haben das im Gau München-Oberbayern mit Erfolg seit zwei Jahren versucht. Wir richten zunächst Bastelklassen ein, in denen die jungen Menschen an Eisen, Holz und Papier herumbasteln. Allmählich läßt sich dann erkennen, wofür die Jungen und Mädel geeignet sind. Ich habe mir gedacht, daß man an eine solche Schule eine Werkstatt anbaut und daß die örtlichen Handwerksmeister sich dieser Sache annehmen, um in Zusammenarbeit mit dem Lehrer allmählich eine gemeinsame Werkstätte herauszubilden. So können die Jungen und Mädel, wie es bereits in unseren Kursen „Eisen und Holz erzieht" gemacht wird, zunächst auf dem Wege über die einfachsten Arbeiten wirksam vorbereitet werden. Die Industrie hat sich das zu eigen gemacht. Sie erzieht auf diese Weise heute Hunderttausende von Menschen. Dadurch kommen die jungen Menschen auf einen Stand, daß sie wahrscheinlich nur noch ein Jahr unter einem Meister in einer Werkstatt zu arbeiten brauchen, wo sie wirklich dienen lernen und Freude an der Selbständigkeit bekommen. Deshalb möchte ich, daß die Jungen ein Jahr zum Meister kommen und dann in die gemeinsame Werkstatt, wo sie ihren letzten Schliff erhalten. Denn wir müssen die Lehrzeit verkürzen auf zwei Jahre.

Ein Lehrjunge war früher nichts, weniger als nichts. Der Lehrbub wurde zu allem benutzt. Wir kennen diese Erziehung aus unserem eigenen Leben. Der Führer, der neulich darüber sprach, meinte, diese Erziehung war falsch. Sie ist auch falsch für unser Volk.

Hier möchte ich etwas weiter ausholen. Der Begriff

Digitized by Google

Reich gründet sich auf zwei Grundsätze, einmal auf den Grundsatz der Führung und zum anderen auf den des Lebensraumes. Diese Begriffe bauen wir im Augenblick neu. Die Führung ist besser, als sie früher war. Die Wahlkaiser des Mittelalters waren ja letzten Endes nichts anderes als das, was heute der Führer ist. Die Dynastien kamen viel später. Monarchien und Dynastien sind nicht deutsch, sondern sie kamen nach Maximilian, und zwar entstammten sie dem spanischen Denken. Die Spanier haben in den Führungsbegriff den dynastischen Gedanken hineingebracht, das heißt den Gedanken, daß man ein Volk genau so vererbt wie etwa eine Fabrik oder einen Erbhof. Die Führung des germanischen Reiches war begründet in der Tüchtigkeit und in der Fähigkeit. Der Herzog wurde von den Besten des Reiches gewählt. So ist es auch heute noch. Ein Volk kehrt immer wieder zu dem zurück, was sein Wesen ausmacht. So kehrt unser Volk nach 500 Jahren wieder zu dem zurück, was einmal dieses Reich groß machte. Die Führung ist heute im besten Sinne des Wortes wieder die gleiche wie damals. Der Führer ist ein Mann, den die Besten des Volkes auf ihren Schild gehoben haben. Er ist der Fähigste, der Tüchtigste, der Tapferste, der Klügste, der Schöpferischste, mit einem Wort: der Führer.

Das andere aber fehlt uns noch. Wir kämpfen gerade darum. Das ist der Lebensraum. Diese beiden Dinge zusammen ergeben den Begriff: Reich. Das Wort Reich kommt von dem deutschen Wort: reichen. Das Reich ist der Lebensraum, bis zu dem die Macht der Zentralgewalt reicht.

Jedes Wesen kann nur unter bestimmten Voraussetzungen existieren. Das eine Wesen braucht Hitze, das andere Kälte. Das eine braucht Schnee und Eis, das andere südliche Wärme. Dem Menschen geht es genau so. Man kann das Schicksal genau umreißen. Es ist kein mystischer Vorgang, nichts Übersinnliches. Das deutsche Schicksal sind die Voraussetzungen, unter denen unsere Rasse existieren kann.

Digitized by Google

Unser Volk muß andere Voraussetzungen haben zum Leben als der Jude, der Pole, der Tscheche, der Russe und andere Völker. Infolgedessen wird sich das deutsche Volk im Laufe der Jahrhunderte überhaupt nur halten können, wenn es ein Herrenvolk ist. Das gehört zu seiner Existenz. Auch das Handwerk muß sich zum Herrenstandpunkt entwickeln. Wir werden nicht zu bescheiden sein. Es ist uns nichts in den Schoß gefallen, sondern das Volk hat darum gerungen, gekämpft und Opfer dafür gebracht. Wenn einst der Araber, Inder, Chinese, der Amerikaner oder sonstwer nach Berlin kommt, dann muß auch das deutsche Handwerk ein Gesicht haben, das ihnen imponiert. Dann müssen sie sagen: „So etwas haben wir in der ganzen Welt noch nicht gesehen."

Wenn wir das nicht schaffen, werden wir für das Handwerk auch die Menschen nicht bekommen, die wir haben müssen. Dem deutschen Menschen steht dann die Welt offen. Er wird uns etwas pfeifen und wird sagen: „Warum soll ich in diese Quetsche hineingehen? Ich denke nicht daran. Ich will erst einmal etwas von der Welt sehen!"

Die Industrie hat das geschafft. Die Lehrwerkstätten sind die Voraussetzung zu jenem Arbeitertum, das wir im neuen Reich benötigen. Der Führer hat neulich gesagt, er halte diese Werkstätten, sozial gesehen, für eine große Tat, weil sie ihm den neuen Arbeiter geben. Infolgedessen kann man sie auch jetzt vertreten. Der deutsche Lehrjunge und der deutsche Arbeiter brauchen nicht mehr die dienende Rolle kennenzulernen, die sie früher in dem kleinen spießerischen Deutschland kennenlernen mußten. Die Lehrwerkstätten werden von der Partei und vom Führer bejaht und gefördert als eine soziale Tat. Bei der Besprechung beim Führer war auch Gauleiter Sauckel anwesend. Er erzählte von seinem Werk Suhl und den Institutionen, die er dort schuf. Es wird sich herumsprechen, daß der Führer das bejaht. Das Handwerk muß diese Situation erkennen und

Digitized by Google

die Folgerungen daraus ziehen. Wir wissen, daß ein Anfang da ist, um ein gesundes Fortschreiten des Handwerks zu ermöglichen.

Wir werden unser großes Weltreich bekommen. Wir werden die Sehnsucht unserer Träume erfüllt sehen. Das große Heilige Germanische Reich Deutscher Nation wird Tatsache werden. Wir können uns nichts noch so Kühnes vorstellen, das der Führer nicht vollenden wird. Wir stehen an einer Schicksalswende, wie sie alle zweitausend Jahre einmal vorkommt. Die Dinge werden viel größer sein, als wir sie erträumen. Sorgen wir dafür, daß wir alle Voraussetzungen zu ihrer Meisterung geschaffen haben!

Digitized by Google

„Aida" im Motorenwerk

„Der Werkscharmusikzug spielt den Triumphmarsch aus ‚Aida'." Das liest Dr. Ley auf dem hektographierten Programmzettel, der ihm in einem großen sächsischen Betrieb bei Beginn des Appells in die Hand gedrückt wird. Der Werkscharmusikzug sind Arbeiter dieses Werkes. Sie haben vor einer Stunde, als Dr. Ley durch den Betrieb ging, noch an ihren Drehbänken und Prüfständen gestanden und fleißig geschafft.

Nun sitzen sie in ihren grauen, grünen und weißen Kitteln auf einem Podium und stimmen die Instrumente. Der erste Geiger ist Schlosser. Dem Posaunisten sieht man an, daß er in seiner Montagehalle auch mit anderen Instrumenten fertig wird. Die Flötisten, die sich jetzt mit „Aida" auseinandersetzen, handhaben sonst weit schwerere Waffen.

Aber alle musizieren gern. Die Musik ist Ausdruck der Stimmung dieses Betriebes, in dessen Gefolgschaft hauptamtliche Mitarbeiter des Kreisobmannes der Deutschen Arbeitsfront als Motorenschlosser und Fräser Einsatz gefunden haben.

Wo in der Welt gibt es eine solche Betriebsgemeinschaft, einen solchen Gemeinschaftsgeist! Wo packen Arbeiter und Ingenieure, Meister und Handwerker, Direktoren und Chemiker mit der gleichen inneren Leidenschaft die Probleme! Wo sind in der lächerlich kurzen Zeit von sieben Jahren die Probleme so geklärt worden wie in den deutschen Betrieben? Jede Reise Dr. Leys, auch diese Sachsenfahrt wieder, zeigt, aus welchen Schwierigkeiten, aus welchem Chaos von Unvernunft und Unverstand, aus welcher systematischen Gleichgültigkeit des einstigen Systems die Aufbauarbeit angesetzt werden mußte.

Das alles und noch einiges mehr kennzeichnet Dr.

Digitized by Google

Ley in seiner Ansprache an die Block- und Zellenwalter und an die Mitglieder der Betriebsführung des Werkes. „Es ist etwas Beglückendes", sagt Dr. Ley, „wenn ich Sie, die Sie das weltanschauliche und technische Gewissen dieses Betriebes bilden, hier vor mir sehe, und wenn ich nun weiß, daß überall in Deutschland die Betriebe in der gleichen Weise ausgerichtet sind. Um diese Gemeinschaft und um diese einheitliche Ausrichtung ist lange gerungen worden. Das Schicksal hat uns schwere Lasten aufgepackt. In dieser geschlossenen Gemeinschaft werden wir mit diesen Lasten und mit allem, was sich uns in den Weg stellt, fertig. Wir werden schon deshalb damit fertig, weil jede einzelne Zelle in unserem Volk, in unseren Betrieben so in Ordnung ist, daß ein November 1918 sich niemals wiederholen kann!"

Hat Dr. Ley eben von der Bedeutung der Zellen und Blocks und damit von der Kraft der Organisation gesprochen, so findet sich unmittelbar nach diesem Betriebsbesuch Gelegenheit, die Einsatzmöglichkeiten der Organisation der Partei erneut praktisch bestätigt zu finden. In Taucha besucht Dr. Ley die Ortsgruppe der NSDAP. So wenig er sich in den Betrieben darauf beschränkt, lediglich durch die Hallen und Werkstätten zu gehen und etwa nur die Maschinen auf sich wirken zu lassen, ebensowenig genügen ihm die schönen und zweckmäßigen Räume dieser Tauchaer Ortsgruppe als Inhalt seines Besuches. Der überraschte Ortsgruppenleiter muß eingehenden Bericht über den Aufbau, über den Einsatz und über die Ergebnisse seiner Ortsgruppe erstatten; er muß vor allen Dingen an Hand von Plänen das Durchgreifen der Organisation bis zur Erfassung des letzten Volksgenossen sichtbar machen.

Der Ortsgruppenleiter ist seiner Sache sicher. Ihm ist in verständnisvollem Zusammenwirken mit der Deutschen Arbeitsfront gelungen, alle Volksgenossen des Ortes auf ein gemeinsam zu erreichendes Ziel zu verpflichten. Er konnte sich dabei mit wenigen Maßnahmen begnügen, von denen freilich jede — wie er

Digitized by Google

ausdrücklich feststellt — bis an die Wurzeln des Lebens des einzelnen heranreicht. „Unsere Menschen hier", erklärt er stolz, „sind in keinem Falle im Zweifel darüber, was sie zu tun und zu lassen haben."

Digitized by Google

Kriegsostern 1940 am Westwall

Die Frontarbeiter erleben am Ostersonntag und Ostermontag 1940 eine Ueberraschung: Dr. Ley verbringt die beiden Ostertage bei den Arbeitern auf den Baustellen der vordersten Linien. Am Abend des ersten Ostertages spricht Dr. Ley nach einer ausgedehnten Fahrt durch verschiedene Frontabschnitte in einer Sonderveranstaltung zu Arbeitern und Soldaten. Die Veranstaltung, die von allen deutschen Sendern übertragen wird, gestaltet sich in ihrer soldatischen Schlichtheit zu einer eindringlichen Treuekundgebung jener Frontgemeinschaft, die sich in den vergangenen Monaten so wundervoll bewährt und der die Welt kaum etwas Ähnliches an die Seite zu stellen hat.

Um sieben Uhr in der Frühe des ersten Ostertages ist Dr. Ley unterwegs. Nur ein ganz kleiner Kreis seiner nächsten Mitarbeiter, unter ihnen die beiden alten Kameraden Otto Marrenbach und Heini Simon, begleiten ihn. In den Ortschaften, die wir passieren, auf den Straßen und stillen Pfaden grüßen Soldaten. Es hat sich hier längst herumgesprochen, daß Dr. Ley immer wieder die Arbeiter an der Front besucht. Auch die Ostertage bei ihnen zu sein — wir wissen es aus seinem Munde, die anderen sehen es ihm an —, macht ihm eine Riesenfreude.

Gleich auf der ersten Baustelle trifft Dr. Ley alte Bekannte. Vor knapp drei Wochen war er schon hier, und Frage und Antwort knüpfen an, als ob es gestern gewesen wäre. Während Dr. Ley noch mit der einen Arbeitergruppe spricht, hat sich eine andere Gruppe im Halbkreis formiert. Plötzlich ist auch ein Schifferklavier da, und gedämpft erklingt das Lied, das einer aus der Belegschaft textlich und musikalisch geschaffen hat: „Wir sind die Eisen- und Betonsoldaten, Männer mit schwielenharter Hand". Sie

Digitized by Google

haben frostklirrende Monate hinter sich, man hat ihnen Leistungen abgefordert, für die bisher jeder Maßstab fehlte, aber sie sind von einer Zuversicht und einem Willen zum Weitermachen erfüllt, die Respekt fordern und besonders bei der kämpfenden Truppe nachhaltig wirken.

Auf allen Baustellen, in allen Lagern das gleiche Bild: entschlossenster persönlicher Einsatz, Opferbereitschaft, Glaube an den Sieg und Vertrauen zum Führer.

Während ein auf Abwehr und dem lähmenden Bewußtsein innerer Schwäche beruhender angeblicher Sicherheitsbegriff unter dem lärmenden Signal Maginotlinie drüben noch krampfhaft zusammenhält, was auseinanderstrebt, schirmen der Westwall und die Menschen, die ihn bauen, die deutsche Sendung. Nie wird man den Westwall mit der Maginotlinie in einer Zielsetzung deuten können, stellt doch dieser französische Festungsgürtel nichts anderes dar als den Versuch, die widernatürliche Konstruktion von Versailles vor dem schlechten europäischen Gewissen zu entschuldigen. Dieser Versuch, den teuflischen Vertrag von Versailles durch die Pseudokraft Beelzebubs in Gestalt der „furchterweckenden" Maginotlinie zu schützen, ist nirgends so klar erkannt worden wie bei den Praktikern des Westwalls, den Arbeitern und Soldaten in der unmittelbaren Nachbarschaft jener Linie Maginots. In ihrer aufgeschlossenen Art tragen unsere Männer ihr Denken um die Dinge, die ihnen so nahe sind, an „ihren Doktor" heran. Die Unterhaltung darüber mit Dr. Ley bedeutet den Fachmännern des Westwalls nicht nur ausgleichende Ergänzung ihres derzeitigen Einsatzes. In ihnen lebt zugleich der verborgene und dennoch glühende Ehrgeiz, auch den geistigen Umbruch des deutschen Arbeiters im Gespräch von Mann zu Mann erkennen zu lassen. Osterstimmung, und wenn es auch ein Ostern fern von Familie und engerer Heimat ist, beflügelt ihr Trachten und Sinnen, ihren Wunsch, sich mitzuteilen.

Digitized by Google

Wenn sie es nicht schon waren, dann sind sie hier draußen Männer von ausgeprägter Willenshärte geworden, und keiner soll kommen und sie mit dem blutleeren Geschwätz des Marxismus — dem viele von ihnen nach eigenen Bekenntnissen einst nachgelaufen sind — bezaubern wollen. Der Westwall, den sie gebaut haben, trennte eben auch hier die Welten.

Am Abend bei der Gemeinschaftskundgebung im kleinen Saal in unmittelbarer Frontnähe sagt Dr. Ley, wie es ihm und den Männern, die er besucht hat, angesichts dieses Tatbestandes ums Herz ist. Dann spricht er vom Führer und von dessen persönlicher Fürsorge für seine Soldaten und Arbeiter, und er stellt die Lage in England und in Frankreich dem deutschen Gesamtbild gegenüber.

Digitized by Google

Sano Mach äußert sich

Der jetzige slowakische Innenminister Sano Mach hat sich schon lange vor seiner Betrauung mit staatlichen Funktionen zu einer ehrlichen Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Deutschland bekannt. Einen Meinungsstreit über diese Frage hat er mit sich nie auszufechten gehabt. Welche Ergebnisse diese Kameradschaft des Geistes zu zeitigen vermag, ist jetzt in der slowakisch-deutschen Waffenbrüderschaft im Kampf gegen den Bolschewismus aller Welt sichtbar geworden.

Sano Mach erkannte frühzeitig die sozialpolitischen Erfordernisse seines Landes und wußte, daß den Anforderungen, die der Aufbau der Slowakei an das slowakische Volk stellt, nur entsprochen werden kann, wenn das Volk für alle Belastungsproben gesund und stark gemacht worden ist. Nichts lag für Sano Mach also näher, schon bald nach der Befreiung seines Landes durch Adolf Hitler sein Augenmerk auf die Einrichtungen und Maßnahmen des deutschen Sozialismus zu richten und mit dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutschen Arbeitsfront Verbindung und Zwiesprache zu suchen. So kam es zwischen Dr. Ley und Sano Mach zu einem mannigfaltigen Gedankenaustausch und zu mehrmaligen persönlichen Begegnungen, von denen das Treffen der beiden Männer an der deutsch-slowakischen Grenze im Sommer 1940 und der Besuch Machs und mehrerer seiner Mitarbeiter in der Berliner Dienststelle Dr. Leys im Oktober 1941 besonders eindrucksvolle Stationen der Zusammenarbeit darstellen.

Bereits Anfang März 1940, unmittelbar nach Abschluß eines erstmalig mehrtägigen offiziellen Aufenthaltes des damaligen Oberbefehlshabers der Hlinkagarde, fand ich im Hotel „Adlon" Gelegenheit zu einer persönlichen Unterredung mit Sano Mach. Die feindliche Presse stand in diesen Tagen noch

Digitized by Google

immer unter den Wirkungen des Schocks über die freie, Deutschland eng befreundete Slowakei.

„Wir kommen soeben von einem Besuch bei der Berliner Hitler-Jugend, nachdem wir vorher mehrere sozialpolitische Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront und der NSV. besichtigt hatten. Ein Volk, das eine solche Jugend und für seine schaffenden Menschen derartige Betreuungsmaßnahmen hat, kann den Krieg nicht verlieren. So wird und soll es niemand überraschen, daß wir aus der deutschen Reichshauptstadt einen vorbehaltlosen Glauben an den deutschen Sieg mitnehmen. Wir wollen dabei gar nicht leugnen, daß wir zunächst einmal aus der Liebe zu unserer eigenen Nation und aus der Hoffnung unseres Volkes den deutschen Sieg von Herzen wünschen!"

Generalkonsul Wüster vom Auswärtigen Amt, der im Auftrag des Reichsaußenministers v. Ribbentrop die slowakischen Gäste auf ihrer Deutschlandfahrt begleitete, stellt uns den bekanntesten zeitgenössischen slowakischen Schriftsteller Tido J. Gaspar, den Verfasser des slowakischen Nationalbuches „Das große Jahr", vor, der an der Unterhaltung lebhaften Anteil nimmt.

Mach erklärt weiter: „Was wir hier in Berlin gesehen haben, wird sich in unserem Volke nachhaltig auswirken. Eine gewisse geistlose Auslandspropaganda will der Welt weismachen, daß die Slowakei von Deutschland unterdrückt werde. Die Deutschen zwingen den Slowaken ihre Gedankenwelt auf, sagen sie. Wie dumm! Das Gegenteil ist wahr: Wir kommen von selbst hierher, um die Deutschen zu bitten, daß sie uns von ihrem neuen Leben etwas sagen. Der und das Stärkere hebt uns, aber unterdrückt uns nicht! Wir glauben an den Weg Adolf Hitlers! Wie könnten wir uns angesichts eines solchen Tatbestandes in einem Untertanenverhältnis zu Deutschland fühlen."

Der Oberbefehlshaber der Hlinkagarde setzt sich anschließend in leidenschaftlicher Weise mit der Geschichte des slowakischen Volkes auseinander. Er

Digitized by Google

spricht von jenem Fürsten Pribina, der im Jahre 833 in seinem Lande die ersten christlichen Kirchen gebaut hat. Er erzählt von dem slowakischen Helden Stur, dessen Legionen an der Seite der Deutschen kämpfen. Er berichtet, von seinen persönlichen Erinnerungen innerlich mitgerissen, von Andreas Hlinka. Machs vortreffliche Schilderung Hlinkas ist mehr als eine persönliche Aussage über den Mann, dessen Namen die jetzt von Mach geführte Truppe trägt.

Der Oberbefehlshaber der Hlinkagarde wendet sich dann der Darlegung des straff zusammengefaßten Aufbauwillens der slowakischen Regierung und des diese entschlossen stützenden slowakischen Volkes zu. Dieser Aufbauwille äußert sich nicht zuletzt in den kulturellen Bestrebungen des Landes. Das Nationaltheater in Preßburg stellt seine künstlerische und nationale Sendung durch die Behandlung aller sozialen, ethischen, kulturellen und menschlichen Probleme der Zeitepoche unter überzeugenden Beweis. Die Aufführung des Schauspiels „Burschen auf der Wache" übertrug sich mitreißend auf das ganze Land. Aber auch Gottfried Keller und Gerhart Hauptmann sind mit ihren Werken bei uns zu finden. Wagneropern erfreuen sich in Preßburg stets einer besonders liebevollen Wiedergabe. Ein Preßburger Verlag hat die Übersetzung der Gedichte Baldur v. Schirachs übernommen.

Mach weiß auch um die deutsche Technik gut Bescheid. „Das deutsche Tempo im technischen Aufbau", sagt Mach, „beeindruckt uns stark!" Das deutsche Beispiel hilft uns auf technischem Gebiet über manche Spannungsmomente hinweg. Wir haben Aufgaben übernommen, die wir nicht mit alten Methoden lösen können. So sind uns die gesunden deutschen Impulse nicht nur auf politischem und kulturellem Gebiet, sondern auch auf dem technischen Abschnitt willkommen! Das slowakische Volk lebt in einem völlig neuen Rhythmus. Wir sind voll Optimismus, und wir glauben angesichts der Freundschaft Deutschlands allen Grund dazu zu haben!"

Digitized by Google

Sprache der Jugend

Die Geschichte hat mancherlei Proben gelungener und mißratener Jugenderziehung geliefert. Für die Formung nationalsozialistischer Menschen des Jahrhunderts der Technik und der sozialistischen Weltanschauung konnte aus der Vergangenheit kaum Wesentliches übernommen werden. Das junge Herz des alten Kämpfers Robert Ley hat sich im engsten Zusammenklang mit der Reichsjugendführung immer wieder für jene klar erkannten Aufgaben und Erziehungsziele begeistert, die das Werk des Führers für die Ewigkeit sicherstellen.

Gelegentlich eines Deutschlandbesuches italienischer Freunde im April 1940 offenbart sich der wache Sinn Robert Leys für die vielgestaltigen Kräfte des heranwachsenden jungen Deutschlands eindringlich in nachstehend wiedergegebener Rede an die deutsche Jugend.

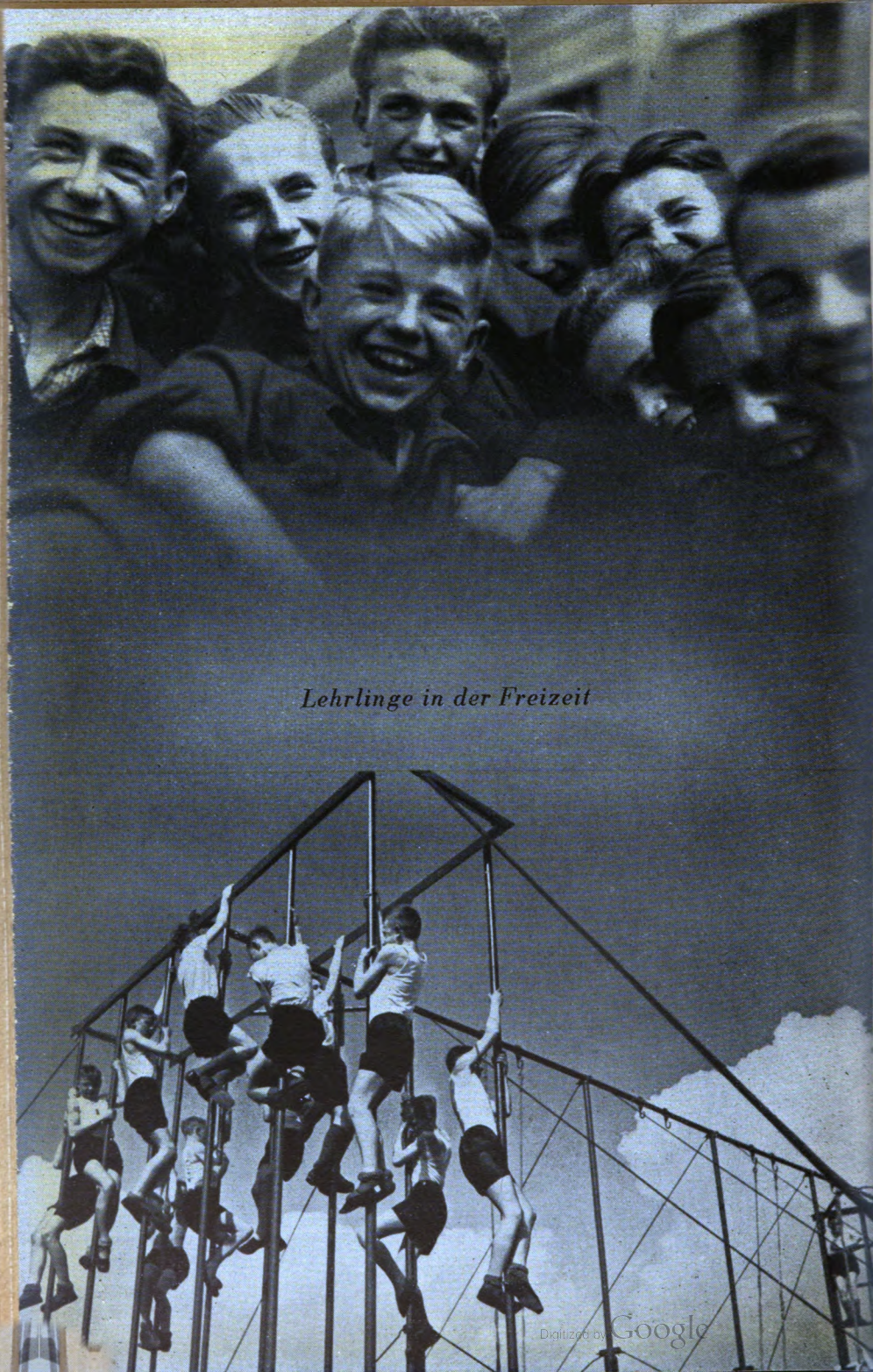
Das deutsche Volk ist eine ununterbrochene Kette von Generationen. Glied für Glied hat sich im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende aneinandergereiht. Dieses Volk kommt aus der grauen Vorzeit. Es ist ewig. Der Beweis dafür bist du, deutscher Junge, und du, deutsches Mädel. Denn wenn du da bist, waren deine Ahnen da. Diese Kette geht bis zum heutigen Tag. Wir alle haben nur einen Willen: daß diese Kette, dieses deutsche Volk für alle Ewigkeit bestehe.

Ich weiß, deutsche Jugend, wie schwer es ist, zu euch reden zu können in der Sprache, die ihr alle redet. Ihr sprecht heute eine andere Sprache, als wir sie in unserer Jugend sprachen. Damals war der Fortschritt der Technik noch bei weitem nicht so groß wie heute. „Jugend will durch Jugend geführt werden!" Trotzdem müssen wir zu euch sprechen, damit ihr wiederum das Erbe aufnehmt, das wir vorwärts-

Digitized by Google

Eisen erzieht

Digitized by Google



Lehrlinge in der Freizeit

Digitized by Google

getragen haben. Ihr müßt die Fahne, die wir halten, einmal weitertragen. Ihr müßt die Führung dieses deutschen Volkes übernehmen in dem gleichen Sinne, wie wir heute diese Führung vollenden. Infolgedessen müssen wir zu euch reden und ihr müßt uns verstehen. Es gibt eine gemeinsame Welt, die uns verbindet, das ist der Nationalsozialismus. Das ist unser gemeinsamer Glaube an Adolf Hitler, unsern Führer.

Ich gehöre nicht zu jenen, die resignierend über die fröhliche Jugend die Nase rümpfen, sondern ihr seid mir das Liebste, was wir haben. Schon seit langem gilt in unserem Volke nicht mehr das furchtbare Wort, das uns Soldaten aus dem Weltkrieg gellend in die Ohren klang: „Ihr habt den Krieg verloren!" Jawohl, wir haben damals den Krieg verloren. Es war nicht unsere Schuld, denn wir haben tapfer gekämpft als Soldaten. Aber wir waren falsch geführt. Wir hatten kein Ziel. Wir waren nicht geschult.

Wir haben dann das alles wiedergutgemacht. Den Krieg haben wir zwar verloren, aber wir haben eine Revolution gewonnen.

Die alten Parteien sprachen immer von der Jugend, jedoch sie kannten sie nicht. Weil wir Nationalsozialisten die Zeit und die Welt umgebrochen, weil wir eine Revolution in unserem Volk durchgeführt haben, die alles neu machte, deshalb haben wir euch. Der Führer, seine Partei, unsere Weltanschauung bieten euch, deutsche Jungen und Mädel, eine neue Zukunft. Wir haben euch die Zukunft erobert. Deshalb gehört ihr uns, und wir werden euch nicht loslassen.

Wenn ich an meine eigene Jugend denke, werde ich oft neidisch. Wenn ich euch anschaue und sehe, was ihr heute alles habt, tritt uns der Vergleich entgegen mit dem, was wir damals hatten. Wir wuchsen auf wie wilde Schößlinge. Um uns bekümmerte sich kein Mensch. Wir wurden nicht betreut und umhegt, wie ihr das heute werdet. Weder der Staat, noch die Wirtschaft, noch das Volk, noch irgendeine Gesellschaftsordnung nahmen sich unser an. Wenn die Volksschule vorbei war, ließ man die Menschen los

Digitized by Google

und glaubte, für die Jugend genug getan zu haben. Es ist schon etwas Wahres an dem Wort, daß der Mensch wie eine Pflanze, wie ein Baum ist, der gehegt und gepflegt sein will und gehegt und gepflegt werden muß. Wenn das versäumt wird, treibt er wilde Schößlinge, die ihn zu irgendeiner Tat und einer Leistung unfruchtbar machen, die vielleicht sogar das Verbrecherische in ihm lösen und zur Auswirkung bringen.

Die Jugend ist entscheidend für ein Volk. Wie seid ihr heute betreut in unserem Staat und in unserer Partei! Ihr genießt alle Vorteile, die unser Volk hat, alles, was wir euch geben können, gehört euch. Ich denke an eure wundervolle Organisation, die Hitler-Jugend. Ihr nehmt das heute selbstverständlich hin. Wie dankbar wären wir gewesen, wenn wir auch nur einen Ansatz ähnlicher Art gehabt hätten. BDM. und Hitler-Jugend umfassen heute die gesamte deutsche Jugend. Sie sind eure Heimat. Dort fühlt ihr euch zu Hause. Dort führt ihr euch selber. Dort ist das Wort des Führers Tatsache geworden: „Jugend soll durch Jugend geführt werden".

Ich brauche nur auf das Gebiet der Gesundheitsfürsorge und vor allen Dingen auf die sozialpolitischen Verhältnisse in der Fabrik zu schauen. Ihr Lehrjungen von heute wißt ja gar nicht, was früher ein Lehrbub war. Ein Lehrbub war früher überhaupt nichts, er war weniger als nichts. Den älteren Jahrgängen wäre es am liebsten gewesen, wenn er gar nicht vorhanden gewesen wäre. Man benutzte ihn zu allem, als Laufmädchen, Kindermädchen, Putzmädchen. Es gab überhaupt keine niedrige Arbeit, die der Lehrbub nicht machen mußte, ganz zu schweigen davon, daß man ihn nachher noch ausnutzte. Die dritten und vierten Lehrjahre gebrauchte man dazu, um ihn als billige Arbeitskraft verwenden zu können.

Heute ist das alles nun vorbei. Ihr habt die schönsten Werkstätten im Betrieb. Eure Lehrwerkstätten sind das Sauberste und technisch Vollkommenste, das jede Fabrik hat. Jeder Betriebsführer setzt seinen

Digitized by Google

Stolz darein. Wenn ich durch die Fabriken gehe und vielleicht einmal wenig Zeit habe, dann läßt der Betriebsführer nicht nach, bis ich mir wenigstens seine Lehrwerkstatt angeschaut habe. Man merkt ihm an, daß er daran hängt, aber nicht nur er allein, sondern auch der Betriebsobmann und die gesamte Belegschaft.

Ich weiß, es gibt einige ewig Gestrige, die das nicht verstehen. Sie erklären, wir ließen euch und den deutschen Arbeitern zu viel angedeihen. Wir verwöhnten euch. Das sind die Kaffeetanten und die Biertischbesucher, die selber nichts geleistet haben. Sie meinen, unsere Fürsorge würde euch nicht gut bekommen. Diese Ahnungslosen! Es bekommt euch außerordentlich gut, wenn ihr beobachtet und mit Sorgfalt und Liebe betreut werdet. Das Kind liebt seine Mutter nicht deshalb, weil sie reich oder arm ist. Das weiß ein Kind nicht. Ein Kind liebt seine Eltern, wenn es das Empfinden hat, daß seine Eltern sich um es bekümmern und sorgen. So, deutsche Jugend, liebst du Adolf Hitler, deinen Führer, weil du das Gefühl hast: dieser Mann bekümmert und sorgt sich um dich, deutsche Jugend! Der Führer liebt euch. Ihr seid seine Jugend. Ihr tragt seinen Namen. Wem außer euch schenkte er jemals seinen Namen? Was hat er alles für euch getan! Ich erinnere nur an die Adolf-Hitler-Schulen, die neben den Lehrwerkstätten ein weiteres Merkmal unseres sozialistischen Denkens sind. In diesen Adolf-Hitler-Schulen wird nicht gefragt, ob der Junge das Lehrgeld und die Mittel hat, um den Lehrstoff bezahlen zu können, sondern es wird nur gefragt, ob der Junge gesund ist, ob er rassisch in Ordnung ist und was seine Eltern für die Gemeinschaft, für die Partei oder ihre Verbände bisher getan haben. Das sind die einzigen Voraussetzungen. Das ist höchster Sozialismus.

Wie war uns dagegen die Zukunft verschlossen. Wer als Arbeiterkind geboren war, mußte sein Leben lang ein Arbeiter bleiben. Die Kinder mußten wieder

Digitized by Google

Arbeiter werden. Einen Aufstieg gab es nicht Über uns war eine dicke Betondecke, durch die kaum einer hindurchkommen konnte. Sie sagten zwar: „Freie Bahn dem Tüchtigen". Gewiß, wenn der einzelne tüchtig im Schieben und Betrügen, wie der Judenbub, war, dann kam er schnell nach oben. Aber die anständigen deutschen Jungen und Mädel waren an ihre Klasse gebunden. Sie trugen Fesseln und Gewichte.

Wenn du heute etwas leistest im Berufswettkampf, kommst du durch alle Klassen und Schichten hindurch. Wenn du in deinem Betrieb etwas leistest, muß dein Betriebsführer dich herausheben. Die Partei hört dich, die Hitler-Jugend macht auf dich aufmerksam. Beim Reichsberufswettkampf hast du sogar die Möglichkeit, bis vor den Führer zu kommen. Das gleiche gilt von der Adolf-Hitler-Schule. Wenn du gesund bist und etwas kannst, steht dir die Adolf-Hitler-Schule offen. Dann kannst du deinen Weg gehen bis zu den obersten Ämtern im Staat und in der Partei. Jeder Soldat und jeder Arbeiter, jeder Handwerker und jeder Bauer, jeder trägt den Feldherrnstab im Tornister. Das ist im Nationalsozialismus Tatsache. Deutsche Jugend, wir können schon mit dir reden, denn wir können dir etwas bieten. Wir machen nicht nur Worte und Phrasen, wir reden nicht von Vaterlandsliebe, ohne dir ein Vaterland zu zeigen. Wir reden nicht vom Völkischen, ohne ein Volk zu sein. Wir reden nicht von Sozialismus, ohne dich in unsere sozialistische Gemeinschaft hineinzuführen.

Was ist unser Ziel? Das Ziel zeigt uns im Augenblick der Führer selbst. Wir waren ein kleines Volk auf zu engem Raum. Wir trugen Scheuklappen. Einer sah den anderen nicht. Schon das Kind in der Wiege wurde dem Klassenkampf preisgegeben. Ein Beamtenkind konnte sich mit einem Arbeiterkind nur schwer befreunden. Das ist heute vorbei. Wir sind eine große Nation. Wir sind ein Volk ohne Klassen, ohne Stände. Wir sind eine Gemeinschaft.

Digitized by Google

England begehrt gegen diese Gemeinschaft auf. Dort sitzen Kapitalisten und Plutokraten, deren Gott der Profit ist. Sie mißgönnen dem deutschen Volk die Freiheit. Sie mißgönnen dir, deutsche Jugend, deine Zukunft. Sie versuchten uns zu blockieren und wollten uns mürbe machen. Das gelingt ihnen niemals. Wir werden England vernichten und ihm klar machen, daß jeder deutsche Arbeiter rassisch mehr wert ist als ein englischer Lord. Wir können es nicht ertragen, daß ein Volk auf der Erde uns den Brotkorb höherhängen will. Wenn dieser Lindwurm England geschlagen ist, wenn wir auf der Erde frei sind, wenn du, deutsche Jugend, hingehen kannst, wohin du willst, wenn dir die Welt offensteht, dann kommt die Freiheit, die du dir erträumst.

Wir begrüßen heute in unserer Mitte unsere italienischen Freunde, an der Spitze den Präsidenten Capoferri, den alten Faschisten. Das tapfere Italien befindet sich in der gleichen Lage wie Deutschland. Auch Italien ist ein Volk ohne Raum. Italien und Deutschland haben den gleichen Feind: England. Was hat England im Mittelmeer zu suchen? Was hat England auf der Insel Malta zu suchen? England soll sich mit jenen Völkern abgeben, die noch auf einem so niedrigen Niveau stehen, daß sie die englische Knute nur schwer von dem Stock ihres Häuptlings unterscheiden können. Aber zivilisierte und hochkultivierte Völker wie das italienische und das deutsche verbitten es sich, von England bevormundet zu werden.

Wir freuen uns, daß der Führer unseres Volkes ein persönlicher Freund des Duce und Italiens ist. Das ist die beste Gewähr dafür, daß diese beiden Völker im schweren Kampf zusammenstehen werden bis an ein siegreiches Ende.

Digitized by Google

Kommt aus dem Werktag und gilt dem Werktag

„Was sind diese Hamburger Arbeiter für prachtvolle deutsche Menschen!" sagt Dr. Ley, als er nach drei Betriebsbesuchen in sein Quartier zurückkehrt. In diesen drei Betrieben hat er viermal gesprochen. Denn es sind auch Lehrwerkstätten an unserem Weg, vorbildliche Einrichtungen, erstellt nach den grundsätzlichen Anregungen Dr. Leys, und hier zu dieser schaffenden deutschen Jugend zu reden, macht dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. besondere Freude. Unter einem Schild ihrer Hamburger Parole: „De Hauptsak is, lern matt, Johann!" sind die Jungens angetreten.

Dr. Ley sieht in die glücklichen Gesichter der künftigen Kesselschmiede, Dreher, Schiffszimmerer, Kupferschmiede und Modelltischler. Er sagt ihnen, was in diesen Tagen deutschen Jungens zu sagen ist. Er vergleicht die Lehrlingszeit der vergangenen Jahrzehnte mit dem Tatbestand, den das nationalsozialistische Deutschland in der heutigen Lehrlingserziehung geschaffen hat.

Man kann den Hamburger Werften bestätigen — der Gauleiter und der Gauobmann hören es aus dem Munde Dr. Leys mit Genugtuung —, daß diese einzelnen Stationen der nicht leichten Zielsetzung, daß die Berufsberatung, die Eignungsprüfung einschließlich der ärztlichen Untersuchung und die sehr gewissenhafte Ausbildung besonders an Eisen sinnvolle Ordnung gefunden haben. Wie oft ist uns auf unsern Fahrten von Dr. Ley der Grundsatz „Eisen erzieht!" lebendig veranschaulicht worden. Heute finden wir auch hier all dieses Gedankengut Dr. Leys verwirklicht.

Natürlich sind Dr. Ley und Gauleiter Reichsstatthalter Kaufmann nicht nur bei den Lehrlingen

Digitized by Google

gewesen. Die Haltung der Hamburger Werftarbeiter, ihre unermüdliche Arbeit haben uns für viele Stunden des Tages in Bann gezogen. Der Gauleiter und der Gauobmann berichten Dr. Ley immer wieder von der glaubensstarken Einsatzbereitschaft der Arbeiter während der hinter ihnen liegenden sehr harten Wintermonate. Eisen erzieht und ist auch sehr kalt. Wo die Männer an ihren Arbeitsplätzen standen, pfiff ihnen der Wind kräftig um die Nase. Indessen: davon spricht heute keiner mehr. Dr. Ley bringt ihnen den Gruß des Führers und auch seinen eigenen Dank, und nun ist alles gut, was einstmals nicht leicht gewesen ist. Sie wissen, daß ihre Betreuung von klaren Hirnen und besten Händen gelenkt wird, und daß Dr. Ley und seine örtlichen Mitarbeiter lieber einmal mehr als einmal zu wenig in ihre Betriebe kommen, um nach dem Rechten zu sehen.

Dabei bleibt es nicht bei dem Zu- oder Nachsehen. Was zu ordnen ist, wird an Ort und Stelle geprüft und, wenn angängig, geregelt. Diese Betriebsbesuche sind keine Ausflüge in unentdeckte Gefilde der Seligen. Es sind auch keine „Rundgänge" im Sinne früher üblicher Aufmärsche der schwarzen Röcke und steifen Hüte. Was hier geschieht, kommt aus dem Werktag und gilt dem Werktag. Der Ruß und Staub, den Dr. Ley von den Werkplätzen mitnimmt, hat sich noch nie in Aktenstaub gewandelt. Der Reichsorganisationsleiter „besucht" nicht die Betriebe. Er erlebt sie.

Auf einer der Werften treffen wir die Arbeiter bei der Mittagspause in der Kantine. Dr. Ley, der Gauleiter, der Gauobmann setzen sich an irgendeinen Tisch. Es wird gut hamburgisch geredet. Was irgendwie noch zu klären war, wird im Zwiegespräch erledigt. Dann meint der Betriebsobmann, es wäre doch sehr schön, wenn Dr. Ley noch ein paar Worte an alle richten würde. Dazu bedarf es keines Podiums, und Rednerpulte sind bei solchen Gelegenheiten schon gar nicht gefragt.

Dr. Ley spricht von der Kraft der Gemein-

Digitized by Google

schaft. Wir fühlen, daß sie den weiten Raum füllt. „Es kann nichts Schöneres geben, als deutsche Menschen führen zu können! Jeder Betriebsführer muß seine Gefolgschaft kennen. Ein Hauptmann, der seine Kompanie nicht kennt, ist kein Hauptmann."

Der Sinn des verantwortlichen Führertums wird von Dr. Ley dargelegt. Vom Führer Großdeutschlands erzählt Dr. Ley. Vom Staatsmann, der ein Feldherr ist. Vom Feldherrn, der als Vater jedes einzelnen Deutschen handelt. Wir hören keine Rede. Wir sind Zeugen einer leidenschaftlichen nationalsozialistischen Predigt.

Digitized by Google

In der Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes

„Ich teile Ihnen hierdurch mit", schreibt Günther Zielke aus Stettin an die Deutsche Arbeitsfront, „daß ich die Prüfung zum Steuermann auf großer Fahrt bestanden habe. Ich möchte mich bei Ihnen vielmals für die Hilfe, die mir überhaupt erst den Schulbesuch ermöglichte, bedanken. Meine Leistungen auf der Schule können Sie aus dem beiliegenden Zeugnis ersehen. Ich hoffe, daß ich Ihre Erwartungen nicht enttäuscht habe."

Ein Blick in das beigefügte Zeugnis ergänzt unser Wissen über diesen Volksgenossen. Für den Gesamtausfall der Prüfung erhielt er das Urteil: Mit Auszeichnung bestanden.

Wie begann der berufliche Aufstieg dieses Steuermannes auf großer Fahrt? Sohn einer kinderreichen Familie in sehr bescheidenen Verhältnissen. Mittel für die Ausbildung waren nicht vorhanden. 1922 auf einem Segler angemustert, gab es später zwar Möglichkeiten, das Schiff, nicht aber den Lebensstandard zu wechseln. Wer kümmerte sich damals schon um die berufliche Förderung? Das System hatte andere Sorgen. Die Gewerkschaften förderten die politische Verhetzung, die Verbände förderten ihre Syndizi, an den schaffenden deutschen Menschen war man nur hinsichtlich ihrer Funktion als Beitragszahler interessiert.

Nach der Machtübernahme durch den Führer und dem Wirksamwerden der von der Partei durch die Deutsche Arbeitsfront getroffenen Maßnahmen auf dem Gebiet der Berufserziehung und der Begabtenförderung trat auch hier der entscheidende Wandel ein. Der Reichsberufswettkampf wurde ins Leben gerufen, jener edle Wettkampf der schaffenden deutschen Menschen jeden Alters und jeder Berufssparte,

Digitized by Google

der heute aus unserem sozialen Leben gar nicht mehr wegzudenken ist und um dessen Ergebnisse uns die ganze Welt beneidet. Der Matrose Günther Zielke nahm 1939 mit vielen hunderttausend anderen Männern und Frauen aller Altersklassen am Berufswettkampf teil und wurde Reichssieger.

Reichssieger sein, heißt, dem Führer persönlich vorgestellt zu werden und mit seinem Händedruck die Verpflichtung zu weiterem Einsatz mitzunehmen. Reichssieger zu sein beinhaltet aber auch eine weitere planmäßige Betreuung durch die Deutsche Arbeitsfront. So schreibt denn bereits am 9. September 1939 der Leiter des Berufswettkampfes an unseren Matrosen: „Auf Grund Ihrer Leistungen im Berufswettkampf verfolge ich Ihre weitere berufliche Entwicklung. Aus Ihrem Personalbogen ersehe ich, daß Sie den Wunsch haben, ab 1. Oktober 1939 die Seefahrtsschule zu besuchen, um das Befähigungszeugnis zum Seesteuermann auf großer Fahrt zu erwerben. Ich kann Ihnen mitteilen, daß ich mit dem von Ihnen geplanten Schulbesuch einverstanden bin und Sie während desselben auf eine wirtschaftliche Unterstützung durch die Deutsche Arbeitsfront rechnen können ...“

Und jetzt, nach der Erlangung des Prädikats, findet die Betreuung durch die Deutsche Arbeitsfront keineswegs ihr Ende. Den Reichssieger begleitet auf allen seinen Wegen die Gewißheit, daß nicht nur sein Fleiß gefordert, sondern seine Begabung zielbewußt weiter gefördert wird. „Für unsere Reichssieger“, hat Dr. Ley von Anfang an festgestellt, „ist der Einsatz unserer besten Mittel gerade gut genug!“

Es sind wahrhaftig keine toten Akten, die dem Reichsleiter Dr. Ley bei seinem Besuch in der Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes vom Reichsleiter Axmann vorgelegt werden. Schicksal und Sendung sprechen aus den Bänden, die das Leben geschrieben hat. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: die vorbehaltlose Einsatzbereitschaft der Reichs- und auch Gausieger oder die ganz auf

Digitized by Google

den Einzelfall abgestimmte Aufgeschlossenheit der Männer und Frauen, die als Beauftragte der Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes die Förderung der Begabten lenken. Hier gibt es keine einengenden Deutungen und keine Auslegungen zum Wohle des Schemas und gegen das Leben. Hier betätigt sich im besten Sinne des Begriffes der Glaube an das Ewige im Menschen, der sich nur im tätigen Handeln bewährt.

*

Maria Klima wurde als Schneiderin Gausiegerin. Da es sich um eine sehr tüchtige Schneiderin, die darüber hinaus noch über die erforderlichen pädagogischen Fähigkeiten verfügt, handelte, wurde ihr die Ausbildung zur Gewerbelehrerin am Berufspädagogischen Institut in Hamburg ermöglicht. Obgleich im allgemeinen das Abitur oder die Meisterprüfung Voraussetzung für die Zulassung zu dieser Ausbildung ist, wurde die Kameradin Klima auf Grund ihres Sieges im Reichsberufswettkampf ohne Meisterprüfung und ohne Abitur von dem Leiter des Berufspädagogischen Institutes aufgenommen.

Maria Klima hat im März 1941 die Staatsprüfung am Berufspädagogischen Institut mit „Gut" (handwerklich „Sehr gut") bestanden. Der Vater der Kameradin bedankt sich für die seiner Tochter zuteil gewordene Unterstützung, ohne welche er die Ausbildung seiner anderen Kinder nicht hätte bestreiten können.

Auch hier, wie in allen anderen Fällen, reißt die Verbindung zwischen Führungsstelle und ehemaliger Gausiegerin nicht ab. Dazu hat man sich gegenseitig viel zu genau kennengelernt, als nun etwa in einem stehengebliebenen Kreis von Einfällen zu erstarren. Maria Klima ist sicher nicht überrascht, als sie in diesen Tagen von der zuständigen Referentin der Deutschen Arbeitsfront folgende Anfrage erhält:

„In der Zeit vom 19. bis 27. Mai findet das nächste Ausleselager für Mädel statt. Es ist vor allem für Gewerbelehrerinnen, Textil- und Modeberufe gedacht, und wir würden es sehr begrüßen, wenn Du

Digitized by Google

Dich wieder für die Mitarbeit als Gruppenführerin zur Verfügung stellen würdest."

Natürlich stellt sie sich zur Verfügung, weiß sie doch, wieviel man neu hinzuempfängt, wenn man anderen aus eigenem Können und Wissen geben kann. So geht vom Reichsberufswettkampf auch jetzt — während des Krieges findet kein Reichsberufswettkampf statt — eine fortwährende Bewegung von Kräften aus, die dem Volksganzen dienstbar und nützlich sind. Wenn auch zur Zeit der Reichsberufswettkampf ruht, die Begabtenförderung mit allem, was dazugehört, ruht nicht, und die Ausleselager, die von der Deutschen Arbeitsfront gemeinsam mit den jeweiligen Wirtschaftsgruppen durchgeführt werden, sind nicht zuletzt Gewähr für die Sicherstellung des beruflichen Wettkampfgedankens.

*

Auf einer Steinkohlengrube im Saargebiet wird auch der Bergmann Alfred Lang eines Tages von der Dynamik des gewaltigen Berufswerkes gepackt. Lang beteiligt sich am Berufswettkampf. Es gelingt ihm, im Jahre 1937 Reichssieger zu werden. Auf Grund seiner Leistungen erklärt sich die Deutsche Arbeitsfront bereit, ihm den Besuch der Bergschule zu ermöglichen, da er durch den Tod seines Vaters selbst dazu finanziell nicht in der Lage ist.

Nach fünfsemestrigem Studium kann Lang seine Abschlußprüfung mit dem Gesamtergebnis „Sehr gut" ablegen und erhält gleichzeitig das Zeugnis der technischen und geschäftlichen Befähigung zum Maschinensteiger.

Drei Schicksale, die uns aus persönlichen Berichten und Briefen ansprechen und das Werk, das hier vom Nationalsozialismus geschaffen wurde, eindringlich sichtbar machen. „Wir stehen erst am Anfang unseres Wollens", sagt Dr. Ley, als wir uns vom Reichsjugendführer Axmann verabschieden, „aber wir kennen den Weg, und die deutschen Menschen sind glücklich, ihn mit uns gehen zu können".

Digitized by Google

Vom Englandflug zum Kraft-durch-Freude-Programm

Zahlreiche deutsche Schriftleiter haben im Verlauf des Krieges den Einsatz von „Kraft durch Freude" bei den verschiedensten Formationen der Wehrmacht unmittelbar an der Front und in den besetzten Gebieten miterlebt. Sie wurden Zeugen der Ungeduld und Spannung, mit der deutsche Soldaten deutsche Künstler erwarteten, und sie nahmen teil am bunten Geschehen jener schöpferischen Stunden, in denen Musik, Tanz und das gesprochene Wort die Seelen erfassen und die Sinne der Heimat vermählen.

„Wir befinden uns", schildert der Kölner Heinz Magka das Werden und den Verlauf einer Kraft-durch-Freude-Veranstaltung bei der Luftwaffe, „bei einer Kraft-durch-Freude-Dienststelle im besetzten Westen. Vor der Dienststelle parkt ein großer Omnibus mit Kölner Nummer. Auf der einen Seite des Omnibusses leuchtet uns ein Transparent entgegen Kraft-durch-Freude-Wehrmachtbühne, und auf der anderen Seite prangt in großen Lettern: „Wir spielen für die Wehrmacht". Wir wissen also gleich: hier haben wir eine jener hundert Bühnen vor uns, die täglich in unermüdlichem Einsatz zwei Vorstellungen vor unseren Soldaten im besetzten Belgien und Frankreich im Auftrage des OKW. geben. Der Bühnenleiter bespricht mit dem Kraft-durch-Freude-Dienststellenleiter seinen Einsatz für die nächsten 14 Tage. Als wir ihn begrüßen, hören wir, daß er soeben von einem Fliegerhorst zurückgekehrt ist, wo er mit seiner Bühne, die den Namen „Lustiges Kunterbunt" trägt, einige Tage die Fliegerkameraden unterhalten hat.

Wir besprechen mit dem Dienststellenleiter unsere Reiseroute, da wir eine Pressefahrt zu den Veranstaltungen der NSG. „Kraft durch Freude" bei der

Digitized by Google

Luftwaffe unternehmen wollen. „Heute nachmittag um 4 Uhr", erklärt uns der Bezirksbeauftragte, „wird im Fliegerhorst X ‚Kraft durch Freude' ein Varieté-programm zeigen". Nach fast zweistündiger Fahrt treffen wir dort ein.

Die Künstler sind gerade dabei, auf dem Flugplatz in einer kleinen Baracke eine primitive Bühne aufzubauen. Wir sehen den Eifer, mit dem sie sich dieser Arbeit unterziehen, denn sie wissen, was sie hier schaffen, das schaffen sie für jene Soldaten, die im Augenblick den stärksten Einsatz haben. Die Bühne ist fertig, das Spiel kann beginnen. Ja, es könnte beginnen, jedoch der Saal will sich nicht recht füllen. Nur etwa 20 Fliegerkameraden zählen wir, die den Saal bevölkern.

Wir sind etwas erstaunt und fragen einen Oberleutnant, ob denn die Künstler nur für 20 Soldaten spielen sollen. Lächelnd meint der Offizier: „Nein, das nicht, aber Sie werden sich noch etwas gedulden müssen, die Vorstellung kann nicht pünktlich beginnen, da unsere Kameraden im Augenblick gerade im Einsatz stehen und sich mit ihren Maschinen zur Zeit über England befinden. Aber in etwa 30 Minuten erwarten wir die Maschinen vom Feindflug zurück, und nach anstrengendem Einsatz werden sich die Kameraden freuen, hier gleich von ‚Kraft durch Freude' empfangen zu werden."

Auf die Minute sichten wir am Horizont die ersten Maschinen, die zur Landung ansetzen. Aus den Maschinen klettern Männer mit wetterbraunen Gesichtern, die freudig erregt von ihrem Erfolg berichten. Immer mehr Maschinen trudeln nach und nach ein. Das Gesicht des Kommandeurs erhellt sich, seine Augen leuchten, als er mit Stolz feststellen kann, daß alle Maschinen unversehrt vom Feindflug zurückgekehrt sind.

So wie die Männer aus den Maschinen klettern, noch über ihrer Uniform die Kombination, so wie sie vom Einsatz kommen, stürmen sie in die Baracke, die sich allmählich füllt und schließlich bis auf den

Digitized by Google

letzten Platz von Fliegerkameraden besetzt ist. Das Programm kann starten. Musik, Gesang, Humor und Schaunummern lösen einander ab. Erfreut lauschen unsere Flieger den Klängen der Musik, begeistert applaudieren sie einer hübschen Sängerin, die mit klangschönem Sopran sich in die Herzen singt. Und die Flieger biegen sich vor Lachen über die guten Witze eines ausgezeichneten Humoristen. Wieder schauen die Augen gespannt auf die Darbietungen der Akrobaten und der Künstlerin am Drahtseil. Gerade die Flieger wissen zu schätzen, was dort an kühnen Leistungen geboten wird.

Zwei Stunden Frohsinn. Leuchtenden Auges verlassen die Soldaten die Baracke. Sie bedauern, daß dieses Programm schon zu Ende ist. Als die Künstler nach der Vorstellung sich auf dem Flugplatz sehen lassen, um ihren Omnibus zu besteigen, um am Abend noch einen anderen Fliegerhorst aufzusuchen, umringen die grauen Männer mit den braunen Gesichtern den Thespiskarren. Jeder will den Künstlern die Hand drücken, persönlich seinen Dank ausdrücken. Gern hätten sie die Künstler und Künstlerinnen noch eine Stunde zu sich eingeladen, aber die Pflicht ruft auch die Künstler; denn weitere Kameraden warten und wollen auch teilhaben an jenem Geschehen, das die Kraft-durch-Freude-Wehrmachtbühne bringt. Schnell werden noch einige Adressen ausgetauscht. In den zwei Stunden hat man mit den Künstlern Freundschaft geschlossen, und man will voneinander hören. Als der Motor des Wehrmachtomnibusses anspringt und der Wagen sich langsam vom Fliegerhorst entfernt, geht ein lustiges Winken und Tücherschwenken hüben und drüben an. Im Chor rufen unsere Flieger den scheidenden Künstlern „Auf Wiedersehen!" zu. Auf Wiedersehen! Ja, das ist immer der gleiche Wunsch. Ganz gleich, ob es sich um eine Theatervorstellung, ein Varieté- oder Kabarettprogramm oder ob es sich um eine Musikveranstaltung handelt, dankbar sind unsere Flieger für alles, was die Heimat ihnen bringt.

Digitized by Google

Natürlich werden nicht nur Musik, Theater und Varieté an die Front und in die besetzten Gebiete gebracht. Auch das Deutsche Volksbildungswerk in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat sich im Einvernehmen mit Dr. Ley und Dr. Goebbels eingeschaltet. Gerade da, wo deutsche Soldaten in den entlegensten Stellungen liegen, sei es an der Küste oder sonst in einem einsamen Winkel, können Vortragsredner oder Dichter ohne besondere Schwierigkeiten eingesetzt werden.

Es ist selbstverständlich, daß das Deutsche Volksbildungswerk sich bemüht, nur die besten Vertreter deutscher Wissenschaft und deutscher Kultur für den Einsatz zu gewinnen. Als Beweis sei nur die Tatsache erwähnt, daß der bekannte Afrikakämpfer General von Lettow-Vorbeck vor unseren Soldaten über das Thema „Kampf um Ostafrika" sprach. Des weiteren konnten folgende namhafte Redner verpflichtet werden: Professor Förster mit den Lichtbildervorträgen „Rubens" und „Französische Kathedralen", Kapitän Paul Bloß mit dem Lichtbildervortrag „Deutsche Wehrkraft zur See", Professor Gierlichs mit dem Thema „Für Europa kämpft Deutschland gegen England", Dr. Meyer mit dem Thema „Von Richelieu bis heute", Dr. Sudheimer mit dem Lichtbildervortrag „Japans Wollen und Sein", Haro Schumacher mit dem Lichtbildervortrag „Unbekanntes Ostland zwischen Meer und Weichsel", der bekannte Rennfahrer Paul Schweder mit dem Lichtbildervortrag „Männer und Motoren", Rudolf Hasse, der über seine Erlebnisse als Rennfahrer spricht.

Dies sind einige Beispiele, aus denen ersichtlich ist, daß den Soldaten nur zeitnahe und interessante Themen zu Gehör gebracht werden, denen sie auch mit großem Interesse folgen. Gerade diese Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes werden von der Wehrmacht, von Soldat und Offizier, besonders begrüßt, weil hierdurch eben einmal der Dienst in einer sehr anschaulichen, interessanten und offensichtlich belehrenden Weise unterbrochen wird, zumal

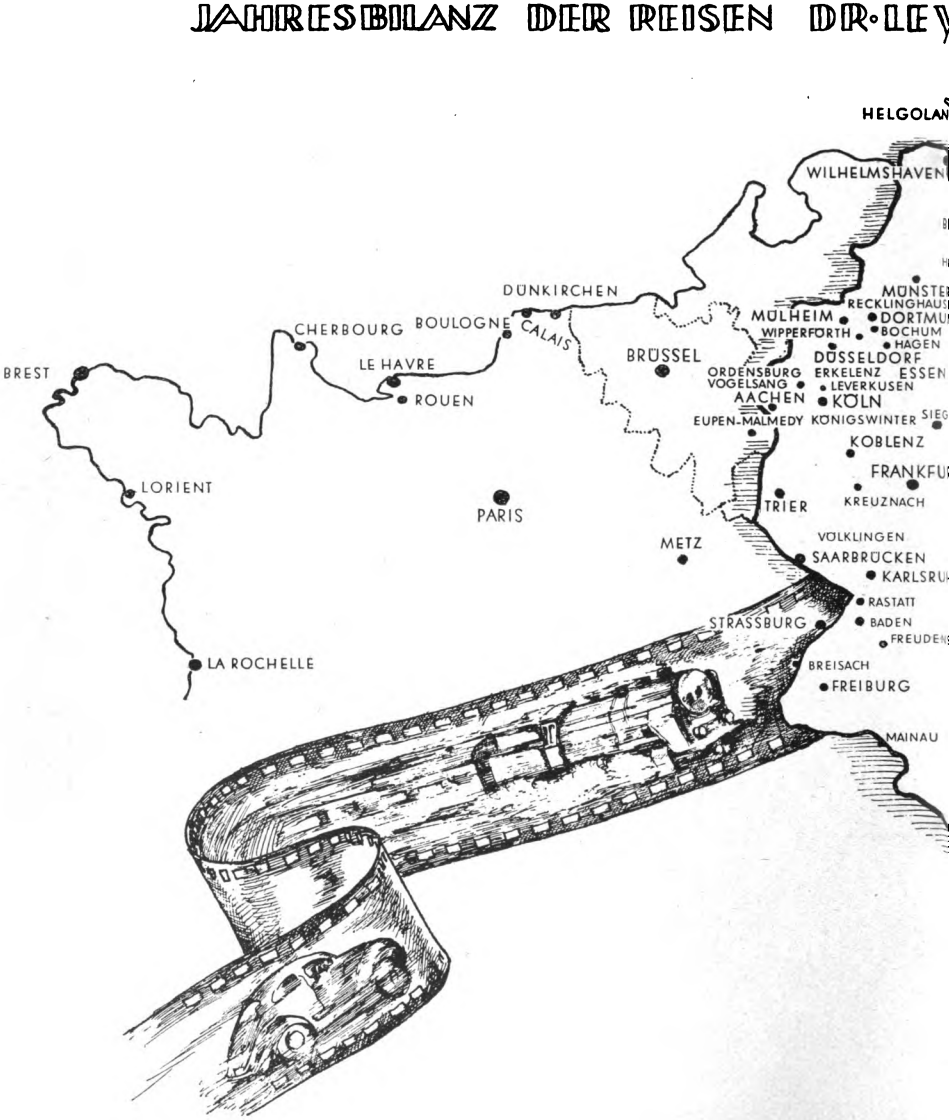
Digitized by Google

Mit Frau Scholtz-Klink bei werktätigen Frauen

Digitized by Google

GEOGRAPHIE DER TREUE

JAHRESBILANZ DER REISEN DR. LEY



Digitized by Google

Diese Karte kennzeichnet die Orte, die Dr. Ley im Verlauf eines einzigen Kriegsjahres zur Durchführung von Betriebsbesuchen, Appellen und Kundgebungen — viele der Orte bildeten das Ziel mehrere Male in einem Monat — aufgesucht hat.

Digitized by Google

Fahrt zu den Helgoländer Arbeitern
am 20. November 1940

Digitized by Google

ja auch die meisten Redner die Gabe haben, schwierige Themen lebhaft und allgemeinverständlich zu behandeln. Das ist es, was das große Interesse bis zum Schluß einer Darbietung wahrt. Es wird immer wieder festgestellt, daß gerade solche kulturelle Darbietungen, die doch große Aufmerksamkeit und auch Mitgehen mit den verschiedenen Problemen voraussetzen, bei den Soldaten auf fruchtbarsten Boden fallen.

Eine andere segensreiche Einrichtung des Deutschen Volksbildungswerkes sind die transportablen Büchereien, die mit viel Sorgfalt zusammengestellt und vielen Truppenteilen zur Verfügung gestellt werden.

Digitized by Google

Bayreuth für Arbeiter und Soldaten

Um 17 Uhr beginnt die erste Aufführung der Bayreuther Kriegsfestspiele. Eine Stunde vorher steht Dr. Ley im Saal des Bayreuther Hauses der Deutschen Arbeitsfront vor den Vertretern der deutschen Presse. Daß er hier in diesem Raume zu den deutschen Schriftleitern spricht, ist kein Zufall. Hier verkündete er vor etwa drei Jahren neue Aktionen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und hier kann er heute an einer Fülle von Geschehnissen die jetzt im Kriege besonders durchgreifende Verwirklichung damaliger Planungen nachweisen.

Es sind nur wenige Zahlen, die Dr. Ley nennt. In einer Stunde beginnen die Kriegsfestspiele, und deren Gäste sind Rüstungsarbeiter und Soldaten aus allen Gauen Deutschlands. Wo gibt es diese Festspiele und wo gibt es diese Gäste ein zweites Mal in der Welt? Zahlen — und seien sie noch so aufschlußreich — können nur am Rande wirksam werden. Um so leidenschaftlicher legt Dr. Ley die weltanschaulichen Grundsätze dar, mit denen sich „Kraft durch Freude" auch im Kriege durchsetzt. Man kennt die strengen Maßstäbe, die er angewendet zu sehen wünscht. Wenn Presse und Rundfunk heute überall den Einzug der wahrhaft auserlesenen Gäste in das Bayreuther Festspielhaus schildern, dann steht an der Straße des Einzuges das ganze schaffende Deutschland Spalier, das nach dem Willen des Führers auf diesen feierlichen Augenblick ausgerichtet wurde.

Es gibt ein altes Wort: „Wenn die Kanonen sprechen, haben die Musen zu schweigen!" Dieses Wort kommt aus einem Geiste, den wir uns nicht zu eigen machen wollen. Sicherlich sind viele Gründe vorhanden, daß die Kunst während des Krieges nicht in gleichem Maße in Erscheinung tritt wie in den Jahren des Friedens: Es fehlen Kräfte an den Theatern und

Digitized by Google

in den Orchestern, es fehlen die Männer, die draußen unter den Waffen ihre Pflicht erfüllen.

Manche Menschen glauben auch, in der jetzigen schweren Zeit, in der viele ihr Liebstes verlieren, sich nicht freuen zu können, in einer solchen Zeit also keine Freude zeigen und auch keine Freude geben zu dürfen. Natürlich darf man nicht zulassen, daß die einen sich überlaut freuen, während die anderen in tiefen Schmerz versinken. Aber die Apostel der Lebensverneinung haben kein Recht, dem Schmerz nachzuhelfen und die Menschen zu einer Art Selbstkasteiung zu erziehen. Die Lebensverneiner sahen den Krieg als eine „Strafe Gottes" an und prägten alles mit diesem Motto. Sie erklärten, jede Freude sei frivol. Sie forderten die Schwere des Geschickes noch mehr heraus.

Der Krieg an sich ist natürlich eine schwere Belastung. Wir Nationalsozialisten kennen die Härte des Kampfes sehr gut und lehnen jede oberflächliche Beurteilung dieses Kampfes ab. Unsere Idee insgesamt ist die Idee der Lebensbejahung und der Selbstbehauptung, des Einsatzes und des Opfers. Wir freuen uns unseres Vaterlandes und der deutschen Menschen. Wir freuen uns an allem, was diese Menschen schaffen und geschaffen haben und noch schaffen werden. Wir bejahen das Leben in seiner Ganzheit, in seinen guten und in seinen schlechten Tagen. Wir wissen, daß auf Sonne auch Regen, Gewitter und auch Hagel kommen kann, daß auf den Sommer der Winter folgt, daß Eis und Schnee die Blüte verjagt, aber schließlich auch der Frühling wieder durchdringt. Wir haben eine ganz andere Lebensauffassung als die bürgerliche Welt der Vergangenheit. So sehen wir auch den Krieg nicht als eine „Strafe Gottes", als etwas, das man verabscheuen muß, sondern wir sehen im Krieg eine Form des Lebenskampfes. Das Leben fordert den Kampf. Wir können uns das Leben nur schön denken, wenn es Kampf ist. Der höchste Kampf fordert den höchsten Einsatz. Auch im Krieg offenbart sich die lebensbejahende Idee. Denn

Digitized by Google

hier muß der Mensch das Letzte einsetzen, er muß beweisen, ob er das Leben will, ob er das Vaterland und sein Volk will und liebt. Er muß das Höchste einsetzen, um seinen Mitmenschen, seinem Volke, seinen Kindern, seiner Familie das Leben zu erhalten. Das ist der Sinn des Krieges, das ist der viel höhere und viel edlere Sinn, als den Krieg als eine „Strafe Gottes" zu betrachten; denn dann würden wir alle Helden und alle Toten beleidigen. Sie gaben ihr Leben in einem heiligen Feuer, in einer Begeisterung, in einer heiligen Idee, in einem heiligen Glauben an ihr Wollen, an das Recht, das sie vertreten. Der Krieg ist die höchste Bewährung eines Volkes, die höchste Bewährung für das Mannestum und für den Mann an sich. Wir lassen keinen Zweifel darüber, daß wir hier Halbheiten der Auffassung ablehnen und nur den Kampf gelten lassen, der dem edelsten Einsatz für Volk und Kultur sich verschrieben hat.

Wir lassen also auch den Satz: „Wenn die Kanonen sprechen, müssen die Musen schweigen!" nicht gelten. Von Anfang an haben wir in diesem Kriege „Kraft durch Freude" eingesetzt. Wenn „Kraft durch Freude" allerdings lediglich ein lächerlicher Vergnügungsverein gewesen wäre, nichts weiter als ein Vermittler von oberflächlicher leichter Kunst und leichter Freude, hätten wir verzichten müssen. Es gilt auch hier der Satz: „Was sich im Kriege nicht bewährt, hat auch sonst kein Daseinsrecht!"

Wir kamen alle aus der bürgerlichen Schule und hatten zumeist den vorigen Krieg miterlebt und wußten, daß damals alles, was auch nur einigermaßen Freude und Erholung bringen konnte, untersagt war. So lebten wir in dieser falschen Vorstellung, und es war nicht leicht, sich davon loszureißen. Aber schon in einigen Wochen hatten wir uns gefunden, und unsere Arbeit setzte ein. Die Tage von Bayreuth sind ein Höhepunkt in dieser Arbeit. Sie zeigen dem gesamten Volke die Richtigkeit unseres Weges.

Viele Truppenführer und Generale haben berich-

Digitized by Google

tet, wie segensreich „Kraft durch Freude" gerade im Westen während der stillen Monate gewirkt hat. In jener Wartezeit, wo die Truppen im Westen halten mußten, während im Osten und Norden die Offensiven durchgeführt wurden.

So erleben wir jetzt die Bayreuther Festspiele im Rahmen von „Kraft durch Freude". Der Führer gab im Februar den Befehl dazu. Dieser Befehl kam dem Führer aus dem Herzen. Die Bayreuther Kriegsfestspiele sind auf seine ureigenste Initiative veranstaltet worden. Sie tragen ein zwiefaches Symbol: erstens soll die Veranstaltung beweisen, daß in unserem Deutschland neben dem Schwert die Leier ihren Platz hat und behauptet. Leier und Schwert gehören im neuen Deutschland zusammen. Wir binden die Freude an das Opfer, wir binden die Freude an den Einsatz. Jeder Deutsche darf und soll sich das Maß an Kultur und Freude holen, das er kraft seiner Arbeit und seines Einsatzes verlangen kann, nicht mehr, nicht weniger. Wir lehnen ab, daß jemand, weil er Geld hat und Besitz, Kultur haben darf. Es muß dahin kommen, daß der, der schafft und sich einsetzt, der etwas leistet, auch jeden Anspruch auf Kultur, Freude und Erholung haben darf und haben soll.

Die Bayreuther Kriegsfestspiele bringen zum Ausdruck, daß wir auch in der schwersten Kriegszeit Kunst und Kultur nicht vergessen, sondern daß wir aus der Kunst neue Kraft schöpfen.

Der Führer ist das beste Beispiel dafür. Er ist der größte Soldat aller Zeiten; er hat es bewiesen. Und wir wissen: er ist auch der größte Künstler aller Zeiten. In ihm offenbart sich die Kunst in ihrer Gesamtheit, ob als Architekt, Bildhauer, Musiker, ganz gleich. Er spricht die schönste Sprache; seine Reden sind klassisch. In ihm offenbart sich, daß Leier und Schwert in einem gesunden und vernünftigen Menschenleben zusammengehören.

Wir wollen auch jetzt in der härtesten Zeit dem Volk und der Menschheit beweisen, daß wir die

Digitized by Google

Kunst zum Arbeiter und Soldaten in die breiteste Masse des Volkes hineintragen, daß Kunst und Kultur nicht nur einigen wenigen gehören und durch eine hohe Mauer vom Volke abgeschlossen sind. Ich glaube, man kann das gar nicht besser tun als hier in Bayreuth. Bayreuth war einmal die Stätte, wo sich nur die Wohlhabenden einen Platz erlauben konnten. Seit unserer Machtübernahme aber gehört Bayreuth dem gesamten deutschen Volk. Jedes Jahr nehmen deutsche Arbeiter an den Bayreuther Festspielen teil, und in diesen Kriegsjahren wird nur für den Arbeiter und den Soldaten gespielt.

Wir danken allen, die dieses Werk in kurzer Zeit organisiert haben. Wir danken Frau Winifred Wagner, der Betreuerin des Erbes des großen Meisters. Es war bestimmt keine leichte Aufgabe. Künstler und Musiker, Chor und Bühnenarbeiter mußten erst nach Hause geholt werden. Die bewunderungswürdige Energie dieser Frau hat es wiederum vermocht, diese Wagner-Festspiele zu organisieren. Wir danken den Künstlern und Künstlerinnen, an der Spitze dem Generalintendanten Tietjen. Wir danken für die Hingabe, mit der alle von der ersten Stunde an mitgingen, für die Tatkraft, mit der sie den Befehl des Führers ausführten. Vor allem aber danken wir alle dem Führer für seine Initiative und für seinen unbändigen Glauben, mit dem er die Bayreuther Kriegsfestspiele von Anfang an als Festspiele des Sieges gekennzeichnet hat.

Digitized by Google

Die Gefahr des Erfolges

Die nachstehend wiedergegebenen Darlegungen Dr. Leys stellen weder den Auszug aus einer Rede noch aus einem Artikel dar. Es sind Äußerungen im engsten Kameradenkreis, aus einer jener Stunden in kleinstem Rahmen, in denen Dr. Ley vom Führer und dessen Arbeit spricht. Es sind Sätze unseres Doktors, die man nicht beschreiben und zergliedern kann. Sie sind ganz einfach gesprochen, mit warmem Leben erfüllt, von Herzblut gespeist und durchpulst.

Es sind Gedanken in der Pause, in einer der wenigen Pausen, von denen Dr. Ley immer wieder vorstößt in die Tiefe des völkischen Wesens im Ablauf unserer kriegerischen Tage.

Es gab einmal eine Zeit für uns, wo keine Probleme vorhanden waren. Das war eine trostlose und traurige Zeit. Die Menschen waren arbeitslos, sie waren ängstlich, es wurde nichts getan. Es ist heute alles anders. Es ist eine Zeit des Kampfes und des Einsatzes.

Vor allem aber kommt es darauf an, wie die Menschheit sich entscheidet: ob sie diese Probleme mit der bisherigen Weltauffassung lösen will oder ob sie gewillt ist, von einer neuen Schau aus die Welt zu ordnen.

Wir kennen den Sinn des jetzigen Kampfes. Es ist der gleiche Kampf, der 1914 begann. Damals waren die Menschen zu blind und sahen es nicht. An sich waren es die gleichen Ursachen: ein Drängen und ein Wollen in den Menschen — sie erkannten nur nicht das Warum. Es war ein Sträuben, ein Auflehnen, ein Revoltieren der einen Seite gegen die andere Welt, die sich zu behaupten versuchte. Wir verloren damals den Kampf eigentlich nicht, wir mußten ihn aufgeben. Kein Sieg auf der anderen

Digitized by Google

Seite, sondern durch Lüge und Verhetzung und durch Unklarheit, durch Blindheit möchte ich fast sagen, waren wir gezwungen, die Waffen niederzulegen.

Angesichts unserer zwei Millionen Toten und Millionen von Verwundeten und Verletzten konnten wir uns nicht ewig sang- und klanglos mit dem Geschehen abfinden. Das wühlte nun weiter in den Menschen. Die einen waren hoffnungslos, die anderen waren wütend und haßerfüllt. Sie sträubten sich gegen das Dasein überhaupt. So haben wir denn Jahre der Zersetzung, des Bürgerkrieges miterlebt, wo eine Klasse gegen die andere stand, ein Stand gegen den anderen. „Schickt uns das das Schicksal? Weshalb mußten so viele Menschen bluten ohne einen Erfolg, und weshalb wurden wir geschlagen?"

Und denen allen wuchs dann eine neue Hoffnung, ein neuer Glaube, ein neues Ideal. Es mußte so kommen. Wäre es unserem Volk anders ergangen, so wäre es untergegangen. Es gab hier nur ein Entweder-Oder. Entweder es hatte wirklich so viel Kraft und Gesundheit in seiner Rasse und seinem Blute, daß es sich noch einmal aufraffte und allen Nebel und alle Schleier zerriß und sich eine neue Welt baute, oder aber es war doch durch das Blutlassen so tödlich verletzt worden, daß es untergegangen wäre. Eine schwere Krise. Wir gingen wirklich am Abgrund vorbei.

Aus all dem stieg dann ein neues Volk, ein neuer Glaube, vor allem eine neue Hoffnung, ein neues Ideal und ein neuer Staat, eine Organisation, die nun den letzten Deutschen erfaßte, ihn einsetzte und einspannte und ein festgefügtes Partei- und Staatsgebilde schuf. Keiner konnte dem mehr entgehen, alle wurden sie erfaßt, der letzte Bauer und letzte Arbeiter und Handwerker und Bürger.

An der Spitze ein einmaliger Titan, wie ihn die Geschichte eigentlich noch nie sah. Ich wüßte kein Beispiel ähnlicher Art zum Vergleich. Wir mögen der Geschichte Deutschlands und der anderen Völker nachgehen, wir finden keinen Mann ähnlicher Art

Digitized by Google

Arbeiter
und Soldaten
bei den Bayreuther
Kriegsfestspielen

Digitized by Google

Ewige Verbundenheit
zwischen Volk und Wehrmacht

Im Betrieb fühlt sich Dr. Ley zu Hause

Digitized by Google

Begegnungen am Wege

Digitized by Google

von der gleichen Größe. Man kann ihn aber so recht nur erfassen, wenn man ihn auch als Mensch kennt, wie ich das seltene Glück habe, ihn oft und immer wieder als Mensch kennenzulernen und zu sehen und zu hören. Dann erst erfaßt man die ganze Größe Adolf Hitlers. Es gab große Feldherren, Staatsmänner, Erfinder und Künstler. Das alles gab es immer wieder, solange unser Volk und die Menschheit ist. Aber es gab noch nie einen Menschen, der so gewaltige Erfolge hatte und dem das Geschick blitzartig — für die übrige Menschheit scheinbar sehr leicht — die Erfolge in den Schoß legt, und der trotzdem Mensch bleibt. Das ist das Größte an ihm.

Napoleon hatte auch Erfolg. Er war auch ein sehr Großer und gehört sicherlich in die erste Reihe der Menschen. Aber die Erfolge stiegen ihm zu Kopf. Er wurde übermannt von der Eitelkeit, die an sich eigentlich die treibendste Kraft beim Menschen ist. Alle Menschen sind eitel, nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer. Das ist gut so, denn aus dieser Eitelkeit heraus kommen allein Sauberkeit, Schönheit und Ordnung. Es ist keine schädliche Eigenschaft. Aber wenn die Eitelkeit nun beim Menschen allein bestimmend wird, wenn sie ihn übermannt, wenn sie ihn in ihren Bann nimmt, wenn die Erfolge ihm in den Kopf steigen, dann ist sie sehr schädlich für den Menschen. Dann verliert er den Verstand, dann denkt er nicht mehr, und dann geht alles mit ihm durch.

Napoleon verlor vor allen Dingen die innere Selbsthaltung. Er verriet seine Idee. Er verriet sich selber, er verriet seine Getreuen. Vom Republikaner zog er aus, ein Republikaner war er, als solcher nahm er den Kampf auf. Er schlug die Bourbonen und machte sich über sie lustig und verhöhnte sie. Er schlug sie immer wieder, wo er sie traf. Er schlug alle Könige und Kaiser seiner Zeit und machte sich über sie lustig. Er schlug die Kirche und den Papst und machte sich über ihn lustig und verhöhnte ihn. Am Schluß tat er das gleiche, was seine Feinde vorher getan hatten: Er nahm ihre Allüren, ihren Glau-

Digitized by Google

ben, ihre Idee auf. Er machte sich selber zum Kaiser, er holte sich den Papst, der ihm die Kaiserkrone aufsetzte. Er machte seine Brüder und Schwestern zu Fürsten und Königen und verriet damit sich selber und seine Idee. Und das alles nur deshalb, weil er die Erfolge nicht vertragen konnte, weil die Erfolge für diesen Menschen Napoleon zu groß waren. Beethoven, der ihm ein Meisterwerk schrieb, zerriß es. Er hatte ihn vorher verehrt, und nun verachtete er ihn und warf dieses Meisterwerk ins Feuer und sprach dabei die Worte: „Er ist auch nur ein Mensch". Er hätte noch besser sagen sollen: ein kleiner Mensch.

Die „großen Menschen". Sie gingen unter am Erfolg, sie verstiegen sich in himmlische Höhen, machten sich selber zum Gott, hingen sich Purpur um, Flitter und Tand und entrückten sich damit dem Volke und den Menschen, die sie vorher geführt hatten. Es gibt nun erstmalig, seit die Menschheit besteht, einen Menschen, der die Erfolge ertragen kann, der auch den Erfolg meistert. Adolf Hitler ist jener Übermensch, von dem Nietzsche spricht, jener von Nietzsche mit prophetischer Gabe vorausgesehene Übermensch, der sich selber bezwingt. Der in einmaliger Größe von Erfolg zu Erfolg schreitet, der das Schicksal bezwingt, die Aufgaben blitzartig löst, der in seltenem Fleiß und in Verantwortung und Vorsicht, doch einmalig kühn, die Leiter des Erfolges hinaufschreitet und dann auf der Höhe des Erfolges nicht einsam und allein bleiben will und sich selber noch durch Purpur und Thron und Krone erhöhen möchte und entfernt. Er hält Umschau, wo seine Kameraden und seine Getreuen sind, wo seine Partei ist, wo seine Soldaten sind und sein Volk ist. Er zieht sein Volk mit hinauf zum Erfolg, er läßt alle deutschen Menschen teilhaben an den Ergebnissen seines Werkes. Ein Mensch, der nicht zum Menschenverächter, sondern der durch jeden Erfolg immer mehr zum Menschenfreund wird.

Wie viele wurden zum Menschenverächter! Wenn ein Großer die Menschen kennenlernt mit all ihren Schwächen, betrachtet er sie durch die Lupe seines

Digitized by Google

Genies und beobachtet sie mit der Sonde. Er dringt an alles heran und, ich möchte fast sagen, er seziert jeden einzelnen seiner Mitarbeiter. Wir liegen doch alle vor dem Führer völlig bloß. Er kennt uns genau mit allen unseren Schwächen, mit allen unseren Fehlern. Wir können uns nicht verbergen vor ihm. Wir können ein Gesicht aufsetzen, wie wir wollen, eine Maske, der Führer schaut durch, er weiß genau, wie es bei uns innen aussieht, was wir denken und fühlen, was wir möchten und wollen.

Digitized by Google

Das Beispiel

Der Betrieb, der hier betrachtet wird, ist Beispiel. Er hat sich nicht zur Aussage gedrängt. Hinter jedem dieser Menschen und hinter jeder Maschine steht die Legion der Betriebe von gleichem Wert.

Ein kleiner Abschnitt der Heimat äußert sich. Was hier betrachtet wurde, ist Beispiel.

Irgendwo im pommerschen Gau ist ein großer Betrieb entstanden. Eine stattliche, schmucke Fabrik mit weiten Anlagen und vielen Männern und Frauen, die entschlossen ihre Pflicht erfüllen. Die Leitung des Werkes liegt in den Händen vernünftiger Menschen, die dafür sorgen, daß die soziale Struktur ihres Betriebes jeder Belastung gewachsen ist. Die Grundlage für eine ständige Leistungssteigerung ist gegeben, wobei die Betriebsführung und ihre Gefolgschaft unter dem Begriff Leistungssteigerung nicht allein das betriebliche Arbeitsleben vor Augen haben, vielmehr über die Tätigkeit von Hand und Maschine hinaus die stete Verbesserung der seelischen Spannkraft erstreben.

Wer nur aus der Entfernung die Sozialarbeit der deutschen Betriebe betrachtet, möchte glauben, der gut eingespielte Betreuungsapparat gewährleiste, daß sozusagen alles von allein laufe und sich nach einem sozialpolitischen Minutenprogramm abspiele. Diese oberflächlichen Fernseher haben keine Ahnung, daß das Entscheidende der Sozialpolitik im Kriege in der Notwendigkeit liegt, alle Einzelmaßnahmen beweglich zu halten. Jeder Betriebsführer und jeder Betriebsobmann prüft in diesen Monaten immer häufiger die Methoden, die zur Erreichung der feststehenden Ziele angesetzt werden, mit dem, im nationalsozialistischen Staat selbstverständlichen, Ergebnis, daß die sozialpolitische Ordnung nicht nur auf

Digitized by Google

dem Papier aufrechterhalten bleibt und nicht nur in der gedruckten Betriebsordnung garantiert und gefördert wird.

„Wir sind auf dem besten Wege", erklärt der Betriebsführer der schönen neuen Fabrik irgendwo im pommerschen Gau dem überraschend im Betrieb aufgetauchten Reichsleiter Dr. Ley, „unsere Mittel und Leistungen ständig so zu ordnen und zu lenken, daß aus ihnen ein Höchstmaß an völkischem Nutzen gezogen werden kann."

*

Einige Tage nach Dr. Leys Besuch hat mir dann der Betriebsführer, den ich gebeten hatte, mir für unser Tagebuch eigenes Material seines Betriebes zur Verfügung zu stellen, einen dicken, umfangreichen Brief geschickt. Es ist ein sprechendes Dokument, das einen wertvollen Beitrag zur Standortbetrachtung des deutschen Arbeiters im großdeutschen Freiheitskampf liefert. Er schreibt:

„Alte, seit langem bestehende Firmen besitzen eine Tradition. Neue Werke müssen sie erst schaffen. Bei einer in Errichtung befindlichen Fabrik, wo der eine Teil der Belegschaft, nämlich die Baubelegschaft, nach einer gewissen Zeit wieder verschwindet, besteht verständlicherweise vielfach zunächst nicht die geringste Beziehung zwischen Mensch und Werk. Eine solche zu schaffen, ist für die Betreuung der Menschen unerläßlich und im übrigen auch für das Werk von unschätzbarem Vorteil. Die Anregung, auf dem Wege eines „Wettbewerbs zur Mitarbeit" und durch Beantwortung einer Reihe von Fragen in diesem Punkt ein Stück weiterzukommen, verdanke ich eigentlich dem Reichsberufswettkampf. Den Haupterfolg des Wettbewerbs sehe ich — außer in den Fällen, wo im einzelnen eingegriffen werden konnte — darin, daß der Gedanke einer Mitarbeit aller an unserem Unternehmen Fuß zu fassen begonnen hat, und daß wir uns bewußt geworden sind, auf diesem Wege Weiteres erwarten zu können. Wir

Digitized by Google

haben nicht nur Anregungen in Fülle für unser Werk bekommen, sondern auch die persönlichen Wünsche unserer Gefolgschaftsmitglieder bis weit in das allerpersönlichste Gebiet hinein kennengelernt; wie weit, das zeigt der Fall eines Schlossers, der die Frage, wie wir seine Arbeitsfreudigkeit heben könnten, damit beantwortete, daß er schrieb: „— helfen Sie mir zu einer guten Mutter für meine sechs Kinder!" Wir haben auch diesen Wunsch durchaus ernst genommen und angefangen zu versuchen, für unseren Schlosser eine Frau zu finden.

Die Wünsche, die zur Erhöhung der Arbeitsfreudigkeit vorgebracht wurden, ließen erkennen, an welcher Stelle zuerst nachgefaßt werden mußte. Wir haben zunächst überall für eine Vertiefung der Kameradschaft gesorgt. Insbesondere wurde die Werkzeitung in den Dienst dieser Aufgabe gestellt. Darüber hinaus wurden Kameradschaftsabende durchgeführt, in den Lagern Aussprachеabende eingerichtet, die bereits bestehenden Konzerte, Varietéveranstaltungen und Kinovorführungen wesentlich verstärkt. Feststellungen über die bisherige Betätigung der Männer in der Partei und in ihren Gliederungen führten zu Parteiabenden und zu Zusammenkünften der Gliederungen. Diese Maßnahme hat sich besonders bewährt. Sie ergab, daß weit voneinander entfernt arbeitende Kameraden sich auf dem Wege über ihre gemeinsame Gliederung finden und infolgedessen auch das Werk von einem höheren Gesichtspunkt aus sehen. Wir nahmen ferner Veranlassung, eine besondere Schulung für Meister, Ingenieure und Betriebsleiter durchzuführen. Durch Vorträge wurden sämtliche Vorgesetzten über Menschenführung und Arbeitsansatz geschult.

Auffallend war die Beobachtung, daß zu der im Wettbewerb geforderten Mitarbeit Verheiratete am leichtesten zu gewinnen waren, und unter den Verheirateten wiederum diejenigen, die Kinder haben. Insgesamt 75 v. H. aller, die sich an dem

Digitized by Google

Wettbewerb beteiligt haben, sind Verheiratete mit Kindern.

Mit Befriedigung haben wir festgestellt, daß sehr wenig unerfüllbare Wünsche geäußert wurden. Selbst die Wünsche nach Wohnungen, die an sich einem sehr großen Teil unserer zukünftigen Stammbelegschaft sehr am Herzen liegen, wurden nicht in einem unerfüllbaren Ausmaße laut, wohl deshalb, weil unsere Gefolgschaftsmitglieder sich auf Grund unserer Aufklärung darüber klar geworden sind, daß es unter den Kriegsverhältnissen nur in beschränktem Umfange möglich ist, jedem sofort eine Wohnung zuzuweisen.

Spezialwünsche leiteten wir den entsprechenden Werksstellen zu und sind von diesen für ihre Arbeit nutzbar gemacht; die Gefolgschaftsabteilung hat die Ausführung überwacht. Durch Verhandlungen mit der Reichsbahn konnten Verbesserungen in den Zugverbindungen erreicht und ebenso die Omnibusverbindungen wesentlich günstiger gestaltet werden. Vorschläge über Organisation der Arbeit, über Verbesserung von Geräten und Maschinen sind, soweit es sich um irgendwie brauchbare Vorschläge handelt, den einzelnen Betrieben übergeben und sofort behandelt worden.

Der große Erfolg des Wettbewerbs gab Veranlassung, innerhalb des Werkes und der Lager große Briefkästen anzubringen, in die laufend Verbesserungsvorschläge und sonstige Wünsche der Gefolgschaftsmitglieder eingeworfen werden können.

Wie Wünsche und Vorschläge bearbeitet wurden, zeigen am besten die nachfolgenden Angaben über die Erledigung einzelner Fragebogen:

1. Behnke, Wilhelm, Baumeister, wünscht größere und verantwortungsvollere Aufgaben. Diese konnten ihm im Laufe der Zeit zugewiesen werden, was seine Stellung beträchtlich gehoben hat.
2. Borchert, Martin, Lokomotivheizer, ist vorgemerkt für Verwendung im Kraftfahrwesen. Sein Wunsch nach Bestimmung eines Vertrauens-

Digitized by Google

mannes (Blockobmann für den Eisenbahnbetrieb), ist Anfang dieses Jahres erfüllt worden.

3. Lange, Otto, Registraturhelfer, ist durch Schicksalsschläge und Krankheit nervös und leicht erregt. Da ein Einsatz an anderer Stelle im Werk nicht möglich war, ist in Verbindung mit dem Arbeitsamt eine andere Beschäftigung außerhalb des Werkes gesucht worden. Zur Wiederherstellung der Gesundheit ist er zur Zeit im Urlaub. Dann kommt er zur Entlassung und wird in einer ruhigen Beschäftigung untergebracht.
4. Hoeren, Edmund, Meister, schlägt die Herstellung eines Frage- und Antwortbüchleins vor. Die Werksleitung bearbeitet zur Zeit die Herausgabe eines Handbuches für Meister, das in kurzer, prägnanter Form wichtige Fragen des Arbeitsansatzes behandelt und über alle Arbeitsgebiete Auskunft gibt. Der Betriebsführer hat die Arbeiten für dieses Handbuch zum großen Teil selbst geleitet bzw. sie gefördert.
5. Wollmann, Wilhelm, Turbinenwärter, ist dienstverpflichtet und will bei den Werken als Stammarbeiter bleiben. Der Wunsch wird ihm erfüllt, sobald Klarheit geschaffen ist, daß er durch Aufhebung der Dienstverpflichtung keine finanziellen Nachteile auf Grund der bestehenden Bestimmungen erleidet.
6. Zahlmann, Paul, Maler, will größere Opfer zugunsten des Roten Kreuzes. Eine große Zahl Arbeiter und Angestellte lassen an Lohn und Gehalt bereits regelmäßig für WHW. und Rotes Kreuz Abzüge machen.
7. Zinsmeyer, Walter, Schlosser, wird wunschgemäß, wegen seiner besonderen Befähigung im Kraftfahrbetrieb, hauptsächlich Reparatur, verwandt.
8. Hübner, Erich, kaufmännischer Angestellter im Magazin, ist aus dem großen Magazin herausgenommen und mit seinem ganzen Laden (Büromaterialien und Bedarfsgegenstände) in

Digitized by Google

einen eigenen, luftigen und schönen Raum gekommen.

9. Bergunde, Reinhold, Tischler, wünscht die Aufstellung von SA.-Formationen. Durch Erhebungen in den Lagern sind für diese Arbeit die Grundlagen geschaffen, einige Stürme aufgestellt und eine Wehrmannschaft der SA. gebildet worden.
10. Leiendecker, Ernst, wollte gern als Schweißer beschäftigt werden. Sein Wunsch wurde erfüllt, nachdem er in der Werkstatt eine entsprechende Ausbildung durchgemacht hat.
11. Endener, Arnold, Kalkulator, konnte etwas vordatiert seinen Heimaturlaub schon zu Weihnachten nehmen.
12. Storm, Walter, Hilfsarbeiter, befindet sich in der Umschulung.
13. Warsinsky, Walter, Meister, wünscht die Aufstellung eines Unfallvertrauensmannes für jeden Betrieb. Die Organisation ist erweitert, und jeder Betrieb hat jetzt seinen Unfallvertrauensmann, die im April-Unfallanzeiger veröffentlicht wurden.
14. Zuther, Werner, Tischler, nimmt seit März an den politischen Schulungs- und Sprechabenden in den Lagern teil.
15. Böhn, Karl, Ingenieur, wird die Möglichkeit gegeben, in einem anderen unserer Werke seine soziale Lage (mit Rücksicht auf seine kranke Frau) zu verbessern.
16. Götting, August, Kaufmann,
17. Stark, Arthur, Maschinist,
18. Paschke, Ernst, Vorarbeiter, und
19. Bläsing, Karl, Schlosser, wünschen in der Hauptsache eine Werkswohnung. Teilweise konnten die Wünsche bereits erfüllt werden, wo nach Prüfung durch die Werksfürsorgerin eine besondere Dringlichkeit vorlag, zum andern Teil sind Wohnungen in Aussicht gestellt.
20. Tomek, Franz, Hilfsarbeiter, wünscht Bücher.

Digitized by Google

Anfang dieses Jahres ist in seinem Lager eine Bücherei mit über 600 Bänden eingerichtet. T. ist ein eifriger Leser und wird von der Büchereileitung beraten und gelenkt.

21. Falk, Willy, Kaufmann, wünscht weitere Ausschmückung der Arbeitsräume. Auf Veranlassung des Betriebsführers sind in den Aufenthalts- und Büroräumen noch mehr Blattpflanzen und Blumen aufgestellt worden.
22. Bahr, Herbert, Isolierer, wünscht mit vielen anderen Arbeitskameraden weitere „Frohe Abende". Alle Betriebe haben Kameradschaftsabende durchgeführt, die vom Werk ausgerichtet wurden. In den Lagern gibt es jede Woche „Bunte Bühne" und Kino, gemeinsame Musik und Lieder im Kameradenkreise.
23. Wetzel, Alex, Maurer, wünscht besseren Frühstücksraum. Die Angehörigen der Bauabteilung sind verstreut auf dem ganzen Werk tätig, was ihre Unterbringung erschwert. Der Betriebsführer hat durch Wohnzelte geholfen.
24. Höfert, Karl, Elektromonteur, wünscht eine zweite Stechuhr für seinen Betrieb. Bis zur Beschaffung ist angeordnet, daß alle in der Abteilung beschäftigten Polen zu warten haben, bis alle Deutschen gestochen haben. Dadurch wird für diese das Warten auf kürzeste Zeit beschränkt.
25. Rieck, Erich, Eisenstreicher, wünscht u. a. schnelle Umsetzung bei Arbeitsausfall. Die Anstreicher von Außengerüsten sind von der Witterung abhängig. Es wurde eine Einrichtung geschaffen, wonach freiwerdende Arbeitskräfte nicht mehr zum Arbeitsamt brauchten, sondern sofort von einer Arbeitsstelle zur andern umgesetzt wurden, so daß kaum eine Stunde Arbeitsausfall entstand.
26. Wegener, Walter, Abschnittsbauleiter, zeigt durch seinen Fragebogen, daß ihm die Arbeit und auch der Wettbewerb Freude machen.

Digitized by Google

27. Mühlstädt, Heinz, Schweißer, gab Veranlassung zur schärferen Erfassung von herumliegendem Schrott. Auch die Frage der Sauerstoffzuteilung wurde mehrmals in den Baubesprechungen mit den Montagefirmen behandelt.
28. Kiepke, Paul, Maler, wünscht mehr Spiel und Sport. Der Betriebssport ist in diesem Frühjahr neu aufgezogen, ein Lehrgang zur Schulung von 25 Übungswarten ist im April und Mai abgehalten worden. Auf allen Gebieten des Sportes und der Leichtathletik wird gearbeitet. Die finanziellen Voraussetzungen hat die Werksleitung geschaffen.
29. Gröll, Ferdinand, Monteur, wünscht Lagerbücherei. Erledigung siehe oben. Der Ausschank von Alkohol in der Baukantine, dessen Verbot Gröll wünscht, ist für die Arbeitszeit unterbunden worden.
30. Zemke, Arthur, Vorarbeiter, äußert in Versform den Wunsch, die Kontrolleure sollten „noch freundlicher tadeln". Die Kontrolleure sind darauf hingewiesen worden, bei aller Genauigkeit in kameradschaftlichster Form ihre Mängelrügen vorzubringen.
31. Baartz, Erich, Bote, will ein Fahrrad. Der Bezug wurde ihm durch das Werk ermöglicht, der Preis in kleinen Raten vom Lohn einbehalten.

*

Hier sprechen in einem bunten Strauß von Wünschen und Anregungen die „kleinen Sorgen", deren Beachtung Dr. Ley immer wieder eindringlich fordert. Im Zusammenwirken von Betriebsführern, Betriebsobmännern und den Männern der Partei werden diese Sorgen angepackt. Die Beseitigung ihrer Ursachen und Anlässe legt neue Kräfte für jene anderen und größeren Aufgaben frei, deren Erfüllung durch die deutschen Betriebe den deutschen Sieg sichern hilft.

Digitized by Google

Geist auf den Ordensburgen

Vor mir liegen einige neuere und ältere Hefte der „Burggemeinschaft", jener dünnen, schlichten Zeitschrift, die vom Kameradschaftsführer Osann von der „Falkenburg am Krössinsee" herausgegeben wird. Daß es eine ernste und ausgezeichnete Aufgabe ist, die Menschen einer der drei Ordensburgen durch ihr Leben über den Geist auf den Ordensburgen aussagen zu lassen, beweisen die bis zum Beginn des Krieges erschienenen Hefte. Zum unvergänglichen Vermächtnis aber werden die Blätter der Zeitschrift schon wenige Wochen nach Beginn dieses Krieges. Ihr wesentlichster Inhalt kündet der Toten Tatenruhm. Viele Männer der Ordensburgen sagen jetzt über den Geist ihrer Burgen durch ihr Sterben aus.

In seinem Buch „Kadetten" schildert Ernst von Salomon folgende Szene: Die jungen Zöglinge hatten eben erwartungsvoll die neue Welt hinter den roten Mauern betreten, noch die Abschiedsworte des Elternhauses im Herzen. Sie waren zum erstenmal angetreten, standen stramm und still. Ein Oberleutnant schaute jedem von ihnen in die Augen und sprach: „Meine Herren, Sie sind hier, um sterben zu lernen!"

Die Frontbriefe der Burgjunker breiten sich wie eine verklärende Decke aus Zuversicht und Treue über das eiserne Kriegsgeschehen, das alle Glieder der Burggemeinschaft einbezogen hatte. Im Mai 1941 schreibt der Junker Franz Brun-Schulte an Dr. Ley:

Die nicht wiederkommen, — viele kannt ich nicht —
Doch in stillen Stunden sah ich ihr Gesicht.

Die nicht wiederkommen sind wie ein Gericht
Über meinem Schaffen, Worten, Tat und Pflicht.

An des Reiches Schwelle wacht ihr Opfergeist,
Der auch einst den Jungen Weg und Richtung weist.

Digitized by Google

Die nicht wiederkamen, haben draußen wie Nationalsozialisten gekämpft und sind wie Nationalsozialisten gefallen. An den Burgkommandanten Gohdes richtet bereits im September 1939 der Hauptmann und Kompanieführer Theodor Lehmann nachstehenden Brief:

„Der Burgjunker Milarch ist am 13. 9. früh bei einem polnischen Gegenangriff schwer verwundet worden. Er hat durch seinen tapferen Einsatz mit seinem Zuge die Kompanie vor der ihr von links drohenden Umklammerung gerettet. Er war der Besten einer. Wir trugen ihn auf dem Marsch durch die Niederung 8 Kilometer in der Zeltbahn mit uns, bis wir ihn der San.-Komp. abliefern konnten. Tags darauf schlug ich Milarch als einzigen der Kompanie dem Batl. zum Eisernen Kreuz vor. Die Nachrichten der nächsten Tage machten Hoffnung, daß er durchkommen würde. Heute brachte Ltn. Büttner die Kunde, daß er gestern doch noch seiner Verwundung erlegen sei.

Ich habe mit ihm einen der tüchtigsten, mir persönlich liebsten Soldaten verloren."

*

Die Ordensburgen der NSDAP. sind im Auftrag des Führers von Dr. Ley gebaut, die Menschen, die diese Ordensburgen als Burgjunker bezogen, sind von Dr. Ley persönlich aus allen Gauen Deutschlands ausgewählt, der Weg zur Ordensburg ist von Dr. Ley vorgezeichnet und sichergestellt worden.

Wie entstand das Werk, und wie wurden die Menschen vorbereitet?

Als Dr. Ley diese Ordensburgen plante, war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, zunächst schon bei der Wahl der Landschaft, in der sie entstehen sollten, entsprechende Voraussetzungen zu schaffen. Für die drei Burgen wählte er die Eifel, das Allgäu und in Pommern die Gegend der weiten Seen. Die charakteristischen Merkmale dieser verschiedenen

Digitized by Google

Landschaften waren nicht nur bestimmend für die architektonische Gestaltung, sondern fanden auch entscheidenden Einsatz beim Aufbau des Erziehungs- und Lehrplanes für die einzelnen Ordensburgen, in dessen Mittelpunkt nicht zuletzt der Sport steht. Der Sport — nicht um den Körper allein spannkräftig zu erhalten oder um eine Langeweile auszufüllen oder um „Kanonen" oder Olympiasieger heranzuzüchten. Sondern Dr. Ley benutzte den Sport, um drei Grundeigenschaften des Mannestums zu prüfen und zu fördern.

„Wir wollen", erklärte Dr. Ley, „den Mut, die Entschlußkraft und die Kühnheit der Menschen erproben und, wenn sie vorhanden sind, fördern. Deshalb muß jeder auf den Ordensburgen entscheidende Mutproben absolvieren.

Zweitens: Wir wollen wissen, ob diese Männer den Willen zum Führen in sich tragen, zum Herrsein, zum Herrschen. Die NSDAP. und ihre Führer müssen herrschen wollen. Wer die Totalitätsansprüche auf die Führung des Volkes nicht erhebt und gar gewillt ist, sie mit einem anderen zu teilen, kann nie Führer der NSDAP. sein.

Drittens: Wer andere beherrschen will, muß sich selbst beherrschen können. Das allein gibt ihm das Recht auf den Herrschaftsanspruch gegenüber anderen. Wer ein ganzer Kerl sein will, muß sich in der Gewalt haben. So werden wir denn auf diesen Ordensburgen Disziplinübungen durchführen, und zwar nicht nur in den für uns selbstverständlichen soldatischen Formen.

Kameradschaft, Treue und Einordnung werden ständig erprobt."

*

Schon 1933 begann Dr. Ley mit der Planung von Vogelsang, Sonthofen und Krössinsee. In aller Stille wurde besichtigt, gewählt, in Auftrag gegeben und gebaut. Die Architekten Klotz und Gießler setzten mit ihrem Können ihre nationalsozialistische Weltanschauung ein. In ständig engster Verbindung mit

Digitized by Google

Dr. Ley arbeiteten sie mit zäher Energie im Atelier und auf den Baustellen. Dr. Ley selbst fuhr immer und immer wieder zu diesen Baustellen, prüfte, verbesserte und ergänzte.

Wo die Burgen heute stehen, war einst nichts. „Ich wollte," sagte Dr. Ley, „keine alten Burgen und Schlösser umbauen. Denn ich bin der Überzeugung, daß man diese neue gewaltige Weltanschauung Adolf Hitlers nicht in alten verstaubten Gebäuden predigen und lehren kann. Diese Burgen mußten in ihrer Wirkung und Größe den Gedanken entsprechen, die in ihnen verkündet werden."

Dr. Ley hat die Ordensburgen aber nicht nur groß und gewaltig gebaut. Er ließ in ihnen auch die Schönheit und die Lebensfreude verkörpern, die der Nationalsozialismus atmet. Denjenigen, die in ihnen zu nationalsozialistischen Führern erzogen werden sollen, vermitteln sie täglich von neuem das Sinnbild der Größe und der Würde der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Die Ausbildung soll drei Jahre dauern. Und zwar werden die Junker auf jeder Ordensburg je ein Jahr zu verbringen haben. Die Vorteile des während der drei Jahre dreimal erfolgenden Aufenthaltswechsels stehen außer Zweifel. Den Junkern wird damit nicht nur die Kenntnis von Land und Menschen von drei in ihrer Struktur völlig verschiedenen deutschen Provinzen — Rheinland, Bayern, Pommern — vermittelt, sondern es besteht auch die Möglichkeit, die Verschiedenheit der Landschaft, den Wechsel der geographischen Verhältnisse für den Lehr- und Erziehungsplan einzusetzen.

Diese Männer, die der Orden der NSDAP. zur Ehre und Macht bringt und ihnen alles gibt, was ein wirklicher Mann vom Leben erhoffen kann: die Möglichkeit, schöpferisch an seinem Volk tätig sein zu dürfen, sollen erkennen und in der Tiefe ihres Herzens bewahren, daß sie diesem Orden auf Gedeih und Verderb verfallen sind und ihm unbedingt gehorchen müssen. Der Gehorsam ist es, der alles in der

Digitized by Google

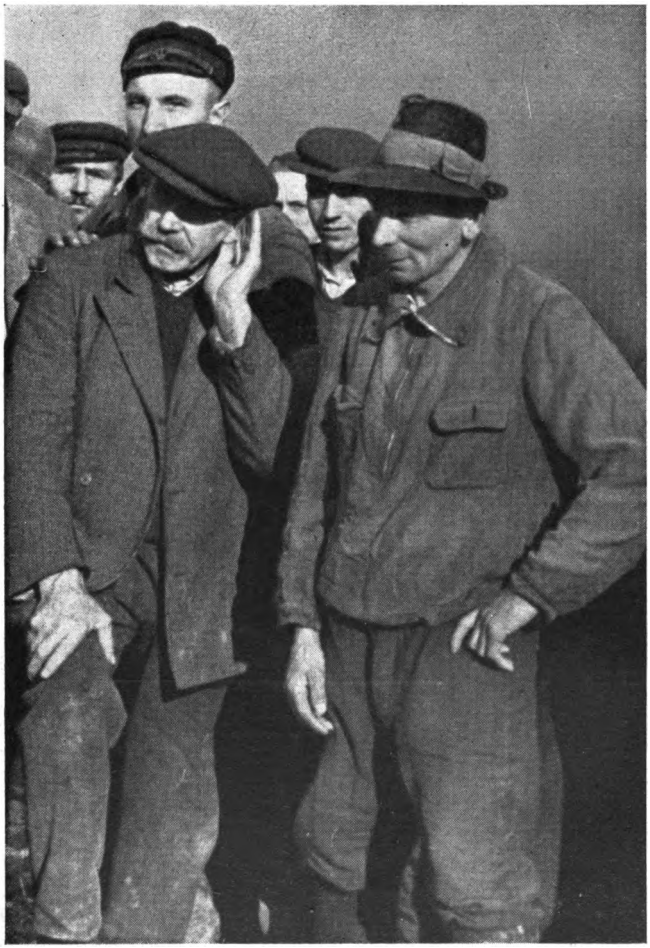
Welt groß gemacht hat, was wirklich groß ist. Der Gehorsam ist es, der menschliche Institutionen über Jahrhunderte und Jahrtausende hinaus getragen hat.

Jeder nationalsozialistische Führer muß wissen — das wollte Dr. Ley auf diesen Ordensburgen als immer wiederkehrendes Gewissen den Männern einhämmern —, er wandelt auf einem steilen Grat. Er kann sich hier nur behaupten, wenn in ihm eine unbeirrbare Sicherheit vorhanden ist. Diese Sicherheit erhalten die Menschen erst, wenn sie beseelt sind von einem unbändigen Glauben und von einer unerschütterlichen Treue zu Adolf Hitler und seiner Idee.

*

Die Treue zu Adolf Hitler und seiner Idee haben die Burgjunker im Einsatz dieses Krieges vorbildlich bewiesen.

Digitized by Google



Dr. Ley spricht zu ihnen . . .

Digitized by Google

— hören vom Führer

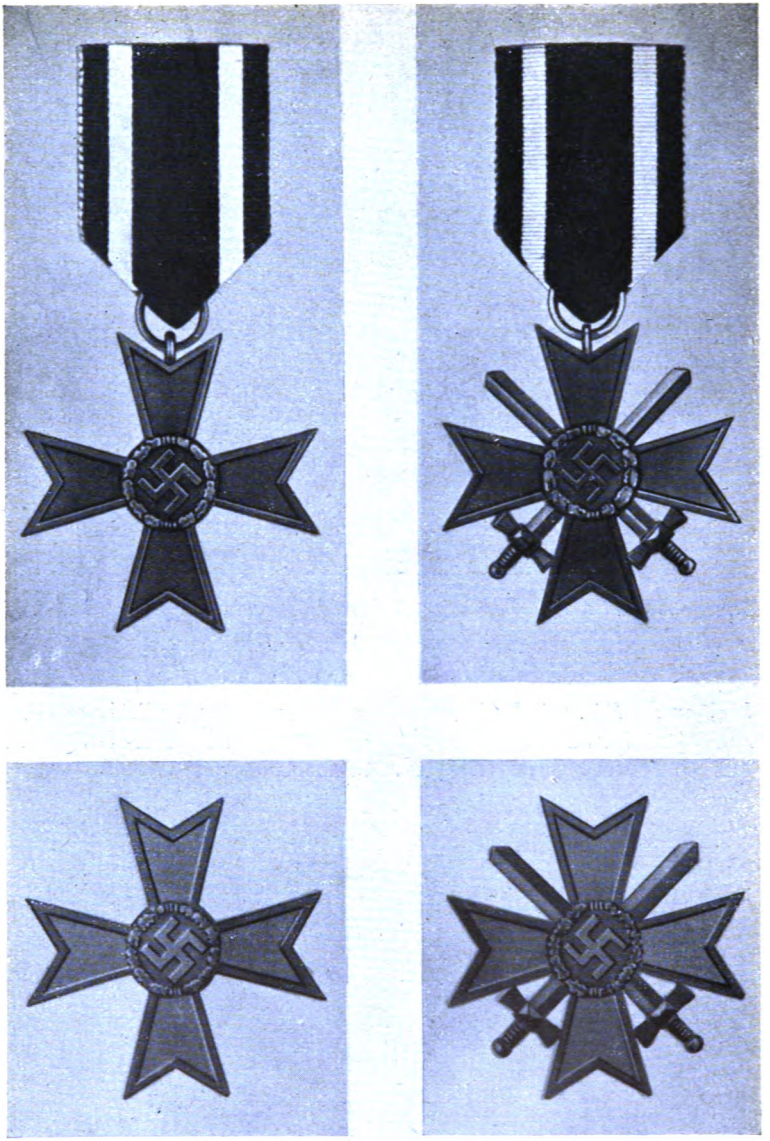
Digitized by Google

Mit den Arbeitern vom Wedding marschiert Hermann Göring am 1. Mai 1934 zum Tempelhofer Feld

---

Im Haus der Flieger in Berlin sprach am 11. Januar 1941 der Reichsmarschall zu Bergarbeitern aus deutschen Gauen und überreichte bei dieser Gelegenheit Kriegsverdienstkreuze

Digitized by Google



Der Führer hat durch Verordnung vom 18. Oktober 1939 für Verdienste in dem uns aufgezwungenen Krieg, die keine Würdigung durch das Eiserne Kreuz finden können, den Orden des Kriegsverdienstkreuzes gestiftet, der in zwei Klassen, in Bronze und Silber verliehen wird. Unser Bild zeigt links: Kriegsverdienstkreuz ohne Schwerter, zweiter Klasse (Bronze), erster Klasse (Silber), rechts: Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, zweiter Klasse (Bronze), erster Klasse (Silber).

Digitized by Google

Rüstungsarbeiter auf dem Weg zum Führer

Der Führer empfängt am 14. November 1940 in der Reichskanzlei eine größere Anzahl von Rüstungsarbeitern, Rüstungsarbeiterinnen und Männern der „Organisation Todt". Ehe die Glücklichen den Weg zur Wilhelmstraße antreten, sind sie Gäste Dr. Leys im Gemeinschaftshaus der Deutschen Arbeitsfront, wo sie im Rahmen einer Feierstunde durch Reichsminister Dr. Todt und Dr. Ley die ihnen vom Führer verliehenen Kriegsverdienstkreuze überreicht erhalten.

Dr. Ley und anschließend Dr. Todt sprechen zu den Männern und Frauen.

Ich heiße Sie hier, im Gemeinschaftshaus der Deutschen Arbeitsfront, willkommen und freue mich, Sie in diesen Räumen empfangen zu können. In wenigen Stunden haben Sie das Glück, dem Führer vorgestellt zu werden. Der Führer will Ihnen den Dank der Nation aussprechen und Ihnen sagen, wie stolz er auf Sie und alle die vielen hunderttausend Arbeiter und Arbeiterinnen ist, die Tag und Nacht für die Soldaten draußen die Waffen und Munition schaffen.

Dieser Krieg wird in Deutschland unter anderen Voraussetzungen als der Weltkrieg ausgefochten. Damals brachen Front und Heimat, je länger der Krieg dauerte, immer mehr auseinander. Der Soldat an der Front vertrat die männliche Welt der Tapferkeit, des Einsatzes, des Opfers, der Hingabe. In der Heimat jedoch waren Millionen Menschen aufgeputscht und aufgehetzt von volks- und landfremden Elementen. Sie redeten dem Volke ein, daß das Vaterland des Volkes Feind sei, daß nur eine „internationale Klasse" ihre Heimat sein könne. Volksverrat und

Digitized by Google

Landesverrat triumphierten! Das Volk stand schließlich gegen seine Soldaten.

Es war ein Wunder, daß damals trotz dieser Kluft und dieser Hetze das Volk viereinhalb Jahre aushielt. Das zeigt, welche Energie und Kraft im deutschen Volke ruhen, daß die Masse des Volkes gesund blieb und auch damals bereit war, Opfer zu bringen. Wir wissen heute, wie nahe wir am Siege waren, daß im Jahre 1918 England nur noch für drei bis vier Wochen Nahrungsmittel hatte. Wir haben vor der Zeit versagt. In solchen Augenblicken entscheiden wenige Tage: die Waagschale fällt nach unten, und das Schicksal stellt fest: gewogen und zu leicht befunden.

Die Hetzer, die damals unser Volk verhetzten und Millionen und Milliarden ausgaben, um sich in Deutschland käufliche Subjekte zu erwerben, sie bekommen heute zurück, was sie damals gesät haben. Churchill und Genossen müssen heute gegen denselben Feind im Innern kämpfen, der uns damals zermürbt hat, gegen die Verzweiflung, die Hoffnungslosigkeit, den inneren Zwiespalt und die Zwietracht. Churchill wird es so gehen, wie es uns ergangen ist. Es wird eines Tages die Stunde kommen, wo die Waagschale für das englische Schicksal und das englische Volk nach unten schlägt. Wie am 9. November 1918 bei uns. Dann wird sich drüben zeigen: gewogen und zu leicht befunden. Eine einzige Bombe kann alles auslösen. Millionen Bomben werden geworfen, hunderte Unterseeboote greifen an, und eine Bombe wird plötzlich die Entscheidung bringen. England wird zusammenbrechen, weil es mit mathematischer Gewißheit zusammenbrechen muß.

Wir sind eine Einheit, Front und Heimat wachsen immer mehr zusammen; eine Kluft kennen wir nicht mehr, wir sind nicht zwei Lager, sondern eine nationalsozialistische Welt. Ein Glaube beseelt uns alle. Ein Führer befiehlt der Heimat und der Front. Er hat nicht etwa einen Kanzler zu Hause und einen Vertreter an der Front, sondern er ist Volksführer

Digitized by Google

und Feldherr in einem. So ist auch das gesamte Volk ein Spiegelbild seines Wirkens. Wie der Führer ist, ist das Volk. Soldat und Arbeiter, Mann und Frau, jung und alt stehen Schulter an Schulter zusammen und wachen eifersüchtig darüber, daß sich kein Zwiespalt und keine Lücken bilden.

Wir nehmen heute hier eine Ehrung für die gesamten Arbeiter Deutschlands vor. Ihr seid die Vertreter aus allen Gauen und Fabriken. Ihr kommt von Calais, von Boulogne, von den verschiedensten Baustellen der Front. Ihr seid der sichtbarste Ausdruck, wie der wehrhafte Arbeiter zu sein hat. Ihr habt seit Jahren am Westwall und an der übrigen Front geschafft, ihr habt Wege gebaut und Brücken erneuert. Und ihr, Frauen, habt an anderer Stelle, man kann wirklich sagen: euren Mann gestanden! Dort, wo der Mann eingezogen wurde, wo er Soldat werden mußte, da tratet ihr ein. Es war wiederum wie vor vielen hundert Jahren: die deutsche Frau reicht dem Mann die Waffen zum Kampf. Das gesamte Volk ist ein Wall gegen die Not, die der Feind uns bringen wollte. Aus der gemeinsamen Kampfgemeinschaft wird auch eine gemeinsame Siegesgemeinschaft werden. Wir haben den Sieg. Was sich jetzt noch vollzieht, sind Nachhutgefechte, weil einige Wahnsinnige ihre Niederlage nicht einsehen wollen. Sie muß man vernichten, sie sind Verbrecher. Das hat nichts mehr mit ehrlicher Auseinandersetzung zu tun, das sind gemeine, elende Schlächter ihres eigenen Volkes.

Nach dem Siege werden wir jenes sozialistische Deutschland bauen, das der Führer will und schaffen wird. Wir werden den Sieg nützen. Wir werden nicht die Hände in den Schoß legen und nur Siegesfeste feiern. Natürlich werden wir uns des Sieges freuen, aber dann werden wir wieder den Helm fester binden, Schaufel und Spaten in die Hand nehmen, die Maschinen singen und klingen lassen. Dann ist der Weg frei für das neue Europa. Dann haben wir die Plutokratie und alles, was ihr hörig ist, besiegt und dem

Digitized by Google

Geld wieder jene dienende Rolle gegeben, die es haben muß. Wir werden des Geldes Herrschaft brechen und den europäischen Menschen wieder die Würde geben, auf die sie als schaffende Glieder eines imposanten Erdteils Anspruch haben.

Heute nun werdet ihr den Führer des neuen Europas sehen. Ihr werdet ihm die Hand geben. Er wird zu euch reden. Er wird euch seinen Dank sagen. Ich bin stolz, daß ihr das erleben könnt.

*

Unmittelbar nach Dr. Ley spricht Reichsminister Dr. Todt. Er erklärt:

Als Reichsminister für Munitionsbeschaffung und als euer Vorgesetzter in der „O.T." ist es mir eine Freude, daß der Vorschlag von Dr. Ley es ermöglichte, euch hierher und im Anschluß daran zum Führer zu bringen.

Den eindringlichen Worten von Dr. Ley habe ich nicht viel hinzuzufügen; denn er hat alles, was man von der Geschlossenheit des deutschen Volkes und von dem geschlossenen Arbeitseinsatz des deutschen Arbeiters sagen kann, gesagt. Ich danke euch für die geleistete Arbeit. Ich bitte euch, auch weiterhin Vorbild zu sein. Erzählt den Männern und den Frauen, die mit euch im Betriebe sind, vom heutigen Tag! Behaltet das einmalige Erlebnis des Zusammenseins mit dem Führer nicht nur persönlich für euch in Erinnerung, sondern laßt das Zusammensein mit dem Führer so auf euch wirken, wie auf uns alle immer der Führer wirkt, daß seine Kraft auf andere ausstrahlt. Ihr müßt morgen, ihr müßt in den nächsten Wochen, ihr müßt das ganze Jahr über davon erzählen, wie der Führer zu euch sprechen wird und was ihr hier erlebt; denn leider kann der Führer nicht zu allen kommen.

Es entspricht den von Dr. Ley aufgezeigten Grundsätzen der Geschlossenheit des deutschen Volkes und der Anerkennung durch die Führung, daß der Führer in diesem Kriege neben der Auszeichnung für die

Digitized by Google

Frontsoldaten, neben dem Eisernen Kreuz, für diejenigen, die in der Heimat für die Front schaffen, das Kriegsverdienstkreuz geschaffen hat. Der Führer hat einer großen Zahl von deutschen Arbeitern dieses Kriegsverdienstkreuz bereits verliehen. Dr. Ley und ich haben heute die Ehre, im Namen des Führers euch auszuzeichnen und euch das Verdienstkreuz auszuhändigen.

Wenn hier nur ein Teil von denen, die draußen schaffen, diese Auszeichnung erhält, so denkt daran: auch dieses Kreuz ist nicht nur eine Auszeichnung für den, der es trägt, sondern für den Betrieb, in dessen Gefolgschaft der Ausgezeichnete steht. Auch diese Anerkennung ist Gemeinschaftsarbeit, entsprechend unserer Einstellung im nationalsozialistischen Reich!

Digitized by Google

Mitten im Krieg neue Arbeiterwohnungen

Als eine der Grundtatsachen des Lebens galt bisher der Widerspruch zwischen Wünschen und Vollbringen, zwischen dem Kausalnexus der Realität und dem auf Gerechtigkeit abgestellten Bedürfnis. Der Bitterkeit solcher Empfindungen ist der Nationalsozialismus mit dem entschlossenen Anpacken der Probleme begegnet.

Während in England die Anführer (nicht Führer) der enttäuschten Arbeitermassen sich versammeln und böse Worte über die Tatenlosigkeit der Verantwortlichen sprechen und aus ihren Reden und Artikeln ein einziger Schrei tiefer Enttäuschung tönt, wird im nationalsozialistischen Deutschland mitten im Krieg zu verwirklichen begonnen, was eben der Führer zum Wohle der Schaffenden verordnet hat. Wenige Wochen nach der Bestellung zum Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau kann Dr. Ley in Berlin-Zehlendorf wiederum 700 neue Wohnhäuser für die Gefolgschaft eines großen Werkes ihrer Bestimmung übergeben. In seiner Rede anläßlich des Richtfestes schildert Dr. Ley die persönliche Teilnahme des Führers bei der Gestaltung aller künftigen Wohnbauten.

Trotz des Krieges bauen wir Wohnungen. Der deutsche Mensch braucht Wohnungen, die in Anzahl, Einrichtung und Größe seiner Rasse entsprechen. Es gehört zu unserem Schicksal, daß wir gute Wohnungen haben. Wir können uns nicht behelfen mit irgendeiner Bretterbude oder Lehmhütte. Unser Klima ist rauh, wir haben viel Schnee und Eis, wir brauchen warme Wohnungen in stabilen Häusern.

Der Wohnungsbau ist eine der dringlichsten Aufgaben. Wir könnten alles lösen, — wenn wir den Wohnungsbau nicht lösen, würden die sozialen Auf-

Digitized by Google

gaben nicht gelöst sein. Sozialismus ist Arbeit, Leistung, Mühe und Plage. Wieviel Mühe ist allein hier in diesen Häusern vorhanden, wieviel Schweiß im Sommer und wieviel erfrorene Hände im Winter! Keinem wird etwas geschenkt. Will man Wohnungen haben, so muß es Menschen geben, die diese Wohnungen bauen. Alles, was der Mensch sich ersehnt, muß erarbeitet werden. Es geschehen keine Wunder, Häuser fallen nicht vom Himmel, ein Zauberer kann sie auch nicht schaffen. Tatsache allein ist, daß Männer mit ihrer Hände und Köpfe Arbeit das alles bauen müssen.

So hat der Führer jetzt vor einigen Tagen den großen Sozialerlaß gegeben, wonach er bestimmt, wie die zukünftigen Wohnungen sein, welche Größenordnung sie haben sollen, wer dafür die Verantwortung trägt. Er hat mir den Auftrag erteilt, dafür zu sorgen, daß dieser Erlaß durchgeführt wird. Auf eine kurze Formel gebracht, lautet sein Befehl: genügend billige und geräumige Wohnungen zu bauen.

Der Führer verlangt, daß die Wohnungen billig sein müssen, daß sie der arbeitende Mensch zu bezahlen vermag. Es hat keinen Wert, Wohnungen zu bauen, die der Arbeiter nicht bezahlen kann. Infolgedessen haben wir als Norm angesetzt, daß die Durchschnittsmiete 30 RM. im Monat nicht übersteigt. Durchschnittsmiete, was heißt das? Ist das nicht schematisch festgelegt, daß alle Wohnungen 30 RM. kosten werden? Nein! Wir wollen hier unsere sozialistischen Gedanken verwirklichen. Das heißt: wer Kinder hat und Kinder ernähren will, hat mehr Sorgen als derjenige, der keine Kinder hat. Wer Kinder hat, hat für das Volk mehr getan als derjenige, der keine hat. Wer dem Volke Kinder schenkt, wird von der Gemeinschaft besser bedacht als der, der keine Kinder haben will oder hat. Die Miete wird also abhängig vom Kinderreichtum. Wer vier Kinder sein eigen nennt, wird sogar nur 20 RM. Miete zahlen brauchen. Wer kein Kind hat, wird 70 RM. zahlen müssen. Und wer nach sechs Jahren keine Kinder

Digitized by Google

bekommen hat oder will, wird die großen Wohnungen räumen müssen. Er muß dann in die kleinen und Kleinstwohnungen ziehen, von denen wir ja leider Gottes Millionen haben. Die müssen auch bewohnt werden. Die Klein- und Kleinstwohnungen sind für die Kinderlosen.

Man wird sagen: mit der billigen Miete allein genügt es nicht, sondern eine große Wohnung verlangt Möbel und Inventar. Man muß dem Arbeiter helfen, vor allen Dingen dem kinderreichen, daß er sich auch diese Möbel anschaffen kann. Hier kommen wir auf das große Sozialwerk. Wir bauen ja nicht nur Wohnungen. Ein weiterer Erlaß des Führers gilt der Altersversorgung. Wenn der Arbeiter weiß, daß er im Alter keine Sorgen mehr zu haben braucht, daß im Alter für ihn gesorgt ist, dann kann er sein erspartes Geld dazu verwenden, seine Wohnung schön und wohnlich zu gestalten. Dann kann er sich Möbel kaufen. Heute muß er jeden Notgroschen zurücklegen, damit er im Alter nicht in allen Fällen der Wohlfahrt anheimfällt. Der Arbeiter wird seinen Verdienst verwenden, sich in seinen jungen und starken und leistungsfähigen Tagen ein schönes Heim zu schaffen.

Der Führer hat sich selbst darüber Gedanken gemacht, wie eine solche Arbeiterwohnung, eine Wohnung des schaffenden Menschen aussehen muß. Sogar über die Inneneinrichtung des Bades hat der Führer nachgedacht. Wir gedankenlosen Menschen sagen: ein Bad. Der Führer sagte: „Nein, Ley, es darf keine Badewanne sein, sondern es muß eine Dusche sein. Ich fürchte, daß die Frau ihre Kinder alle in dem gleichen Badewasser badet. Das möchte ich nicht. Bei einer Dusche kann sie das nicht. Deshalb ist es besser, wir bauen eine Dusche ein." Der Führer gab auch den Auftrag, einen Volkskühlschrank zu bauen, damit die Wohnung gleich mit einem solchen Kühlschrank versehen werden kann. Wir sehen also, bis in die Kleinigkeiten ist die Wohnung das Werk des Führers. Und das in einer Zeit, die an den Feldherrn

Digitized by Google

TROTZ KRIEG SOZIALER WOHNUNGSBAU

Digitized by Google

Der Reichsmarschall besichtigt im „Amt für Berufserziehung und Betriebsführung" der Deutschen Arbeitsfront neue Modelle

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

und Staatsmann die höchsten Anforderungen stellt! 80 v. H. aller zukünftigen Wohnungen müssen in dieser Raumgröße gebaut werden; nur 10 v. H. dürfen größer gebaut werden, mit einem Raum mehr, und 10 v. H. kleiner, mit einem Raum weniger. Als man den Führer fragte, ob es wirklich notwendig wäre, jetzt schon diese großen Wohnungen zu bauen, ob man nicht vielleicht doch noch eine Zeitlang Kleinstwohnungen bauen solle, erklärte er: „Es ist mit den Wohnungen genau so wie mit dem Volkswagen. Als ich den Gedanken des Volkswagens aufstellte, schlug man mir vor, den kleinen Hanomag zum Volkswagen zu nehmen. Ich lehnte das damals ab, weil der Hanomag nur zwei Sitze hat. Das hätte bedeutet, daß unser Volkswagen nicht familienfördernd gewesen wäre, sondern familienhindernd. Denn wenn der Volkswagen nur zwei Sitze hat, wäre jedes neue Kind eine Belastung. Die Eltern würden sagen, sie könnten nur ein Kind mitnehmen, mehr nicht, und am Sonntag müßten sie dann daheimbleiben. Deshalb habe ich verlangt, daß wir einen Volkswagen mit vier, möglichst mit fünf Sitzen bauen."

Der heutige Volkswagen hat bequem Platz für fünf Personen. Wenn dann die Eltern am Sonntag ausfahren, und sie haben noch keine Kinder, wird alle Welt sagen: „Euer Wagen ist noch leer, was fahrt ihr mit dem leeren Wagen!" Sie werden dann dafür sorgen, daß ihr Volkswagen voll wird.

Das gleiche ist der Fall mit den Wohnungen. Die kleinen und Kleinstwohnungen waren bevölkerungspolitisch ein Schaden. Sie waren der Familienbildung hinderlich.

In diesem Zusammenhang einiges über die Siedlungen und über das Mietshaus. Es gab einst sehr überkluge Leute, die erklärten, Nationalsozialismus bedeute, nur Siedlungen und Einzelhäuser zu bauen. Sie meinten, kein Haus dürfe über zwei Stockwerke hoch sein. Sie bauten ein Häuschen neben das andere. Es war furchtbar. Wie sehen diese Siedlungen von oben aus dem Flugzeug aus! Es ist das

Digitized by Google

Schematischste, was man sich denken kann. Diese Leute waren gedankenlos. Man setzte die Arbeiter wahllos hinein in diese Häuser. Wenn ich herumgehe und frage: „Wollen Sie ein Häuschen haben?", dann wird mir natürlich jeder sagen: „Ja, das will ich!" Und wenn ich frage: „Wollen Sie einen Garten bebauen?", so sagt jeder: „Natürlich, das will ich auch!" Nach einem Jahr sieht so ein Garten furchtbar aus, daß man nur Mitleid haben kann. Es gibt Arbeiten, bei denen man den Arbeitern direkt untersagen muß, einen Garten zu bebauen. Ein Optiker, der seine Fingerspitzen gebrauchen, oder ein Arbeiter, der feine Drähte flechten muß, jeder, der eine Präzisionsarbeit zu leisten hat, dem darf man keine Hacke und keine Schaufel in die Hand drücken. Das muß man ihm untersagen, sonst geht ihm das Wertvollste verloren, das er zu seinem Berufe braucht Unser Grundsatz ist: Siedeln darf nur der, der dafür geschult ist, der einen Garten bebauen kann, der eine Siedlerschule mitgemacht hat. Besondere Berufe muß man ansiedeln, zum Beispiel den Bergmann. Dem Bergmann wollen wir zu einem Siedlerhäuschen verhelfen. Der Bergmann soll möglichst nicht in einem Mietshause wohnen. Der Bergmann, der tagsüber keine Sonne sieht, der den Hauptteil seines Lebens unter Tage verbringt, der soll einen Garten haben, der soll sich an Blumen und Sträuchern in seinem Garten erfreuen können.

Man muß System hineinbringen. Keiner aber soll kommen und sagen: „Mietshäuser sind häßlich!" Das ist nicht wahr. Wenn die Mietshäuser gut gepflegt sind, wenn sie Grünanlagen und alle technischen Vorteile haben, sind sie schön und erstrebenswert.

Digitized by Google

Die Gemeinschaft der Wirtschaft

In der Entwicklung der deutschen Wirtschaft hat sich im Krieg beschleunigt fortgesetzt, was schon vorher in sicht- und fühlbarem Entstehen war: die eindeutige Gestaltgewinnung der Gemeinschaftsidee. Als Reichsleiter Dr. Ley am 23. Januar 1941 in Dortmund vor dem „Westfälischen Industrieklub" über das Thema „Die Gemeinschaft der deutschen Wirtschaft" spricht, bedeuten seine Darlegungen gleichzeitig die Kennzeichnung der Mission, die kraft der natürlichen Verhältnisse und nach dem gemeinsamen Willen der Betriebsführer und der Gefolgschaften der deutschen Wirtschaft zukommt: bei der Formung des neuen Europas brauchbares Instrument des Führers Adolf Hitler zu sein.

Welche Voraussetzungen die deutsche Wirtschaft dabei auf organisatorischem und sozialpolitischem Gebiet zu erfüllen hat und in welchem Umfang qualifizierte Kräfte durch Erziehung, Schulung und die nachdrücklichste Beachtung der im Kriege neu erschlossenen Wege heranzubilden sind, schildert Dr. Ley in seiner auch im Ausland stark beachteten Dortmunder Rede.

Der Waffenstillstand 1918 war nur eine Vertagung des uns aufgezwungenen Kampfes. Die alte Welt hatte noch zu viel Kräfte und Energien. Sie konnte sich halten. Die neue Welt befand sich in der ersten Entwicklung. Die deutschen Soldaten kämpften damals rein instinktiv. Keiner war da, der ihnen sagte, worum es ging.

Der Führer kam, stellte den nationalen Gedanken an die Spitze und wollte diesen nationalen Gedanken mit einer vernünftigen sozialen Ordnung untermauern, begründen, festigen und damit verewigen. Es

Digitized by Google

kam zum Kampf in unserem Volke. Die alten Gewalten wehrten sich. Ein reiner Machtkampf einer alten, zerbrechenden und einer jungen Welt. Einer jungen Welt, die im Schützengraben geboren worden war. Nach unserer Machtübernahme begann unser Aufbau, den wir durch nichts und durch niemanden verhindern ließen. Churchill sah das weit voraus. Er ist der Vorkämpfer dieser alten Welt. Er stemmt sich noch einmal in seinem Greisenalter gegen das junge Deutschland und das junge Italien. Kampf der Jugend mit dem Alter!

Man soll uns mit Schlagworten wie Freiheit und „Religionskampf" fernbleiben! Was ist Freiheit? Freiheit heißt ja nichts anderes, als daß der Mensch frei von Sorgen ist. Wer Hunger hat, ist unfrei, sobald er Brot hat, ist er von dieser Sorge frei. Ist er satt und hat kein Obdach, kein Dach über sich, dann ist er wieder unfrei. Hat er eine Schlafstelle, fühlt er sich wieder frei. So geht es fort. Freiheit an sich gibt es nicht, sondern es gibt nur Freiheiten, das heißt, frei von Sorgen sein. Wenn sich das Volk von einer Sorge befreit hat, taucht in einiger Zeit wieder eine neue Sorge auf. Dann wird es wieder kämpfen und ringen müssen, um sich von dieser Sorge zu befreien. So ist Freiheit ein sehr relativer Begriff. Es kommt darauf an, von welchem Standpunkt ich die Freiheit betrachte. Wenn ich sie vom individuellen Standpunkt ansehe, fühle ich mich frei, wenn meine Triebhaftigkeit wirksam sein kann, wenn allen meinen Gelüsten freier Lauf gelassen wird. Das ist dann „Freiheit". Dagegen fühlt sich der Soldat, der an Ordnung, der an eine Gemeinschaft gewöhnt ist, frei, wenn er eine Leistung vollbringt, wenn seine Kompanie gut exerziert, wenn sein Bataillon gut abschneidet. Wenn er einen Sieg erringt, fühlt er sich frei. Die „Freiheit", die England plakatiert, ist lange und schmerzvoll genug an der Welt vollstreckt worden.

Auch mit „Religion", die so viel im Mund und so wenig im Herzen getragen wird, hat dieser Kampf

Digitized by Google

nichts zu tun. Ich bin überzeugt: wir glauben viel mehr an eine göttliche Ordnung als Churchill und Genossen. Entscheidend ist, welche Weltanschauung den Fortschritt und die Entwicklung des Menschen fördert und sicherstellt.

Daß unsere Weltanschauung die Entwicklung unseres Volkes mehr fördert als die kapitalistische Auffassung, die wir abgelöst haben, das beweisen wir jeden Tag. Unsere Leistungen in den acht Jahren, die wir an der Macht sind, sind unendlich größer, als jemals in der Geschichte erlebt wurde. Der Erfolg beweist alles. Theorien sind blaß. Gewiß, man kann mir sagen: „Ich habe früher angenehmer gelebt". Das mag im einzelnen der Fall sein, aber wieviel Millionen Menschen haben dafür schlechter gelebt! Es kann mir einer sagen: „Früher konnte ich tun, was ich wollte. Ich konnte schreiben, was ich wollte, ich konnte reden, was ich wollte, ich konnte eine Partei gründen, wie ich wollte, ich konnte einen Klub gründen, wie ich wollte. Keiner fiel mir in den Arm. Weshalb hat man das heute nicht. Es war ein schönes Spielzeug, das hätte man uns lassen sollen!" Ich kann da nur antworten: „Mein Freund, du mußt bedenken, du bist hier nicht allein, sondern es leben in diesem Raum 80 Millionen. Wer gibt dir das Recht, in diesem Raum zu tun und zu lassen, was du willst? Du mußt Rücksicht nehmen. Neben dir stehen andere Menschen, die leben wollen!"

Im Weltkrieg hat England bereits den Kampf verloren, weil er England innerlich so schwächte, daß es den Empiregedanken nicht mehr aufrechthalten konnte. Damit war seine Idee tot. Deshalb stirbt diese alte Welt weg. Die junge Gemeinschaft siegt über den Rückschritt und die Trägheit.

Ich möchte davor warnen, daß man das Gemeinschaftsprinzip überspitzt. Soll unsere Idee Ewigkeitswert haben, dürfen wir nicht zur „Hammelherde" werden. Gemeinschaft und Hammelherde haben nichts miteinander zu tun. Wir müssen zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft ein Verhältnis finden,

Digitized by Google

das ein Optimum in der Leistung ergibt. Deshalb predigen wir keine geistlose Gleichmacherei. Öde Gleichmacherei hat mit Führung und Gefolgschaft nicht das geringste zu tun. Wir suchen die sinnvolle Ordnung, die die Persönlichkeit entfaltet, Fähigkeiten freilegt und Mittel zum Aufstieg gibt. Nur aus der Wechselwirkung zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft wird jene große Leistung erzielt werden, die wir brauchen.

Der einzelne Mensch muß in die Gemeinschaft die Gleichartigkeit mitbringen. Wir können in der Gemeinschaft anders geartete Menschen nicht dulden. Die Gemeinschaft baut sich auf der Gleichartigkeit des Blutes und der Rasse auf. Deshalb lehne ich es ja immer wieder ab, unser Gemeinschaftsprinzip, die Betriebsgemeinschaft etwa, auf andere Völker zu übertragen. Das wäre eine künstliche Verkrampfung und eine lächerliche Konstruktion. Ich muß die Betriebsgemeinschaft verlangen, wenn alle in der Fabrik gleichen Blutes, gleicher Rasse, gleicher Art sind. Dann kann ich sie auf Grund eines natürlichen Gesetzes verlangen. Dann ist das keine staatliche und keine künstliche Verordnung, sondern ein aus der Natur gegebenes Gesetz.

Wir sind ein Blutstrom. Ich muß von der Betriebsgemeinschaft der artgleichen und rassisch gleichen Menschen verlangen, daß sie kameradschaftlich zusammenhält. Denn der eine, der etwa den anderen schikaniert, weiß ja nicht, ob der von ihm schlecht Behandelte nicht zufällig mit ihm sehr eng verwandt ist. Dann beleidigt er sich selbst, dann schikaniert er sein eigenes Blut.

Das Weitere, das das Einzelwesen für die Gemeinschaft mitbringen muß, ist der Wille zur Arbeit und der Wille zur Leistung. Diese beiden Willensäußerungen müssen verlangt werden. Dafür muß die Gemeinschaft dem Einzelwesen das Gefühl der Geborgenheit geben. Wir Menschen sind alle Kinder. Dieses Kindliche im Menschen ist wertvoll. Möge jeder sehen, daß er möglichst bis ins hohe Alter von

Digitized by Google

diesem Kindsein etwas in sich behält. Es gibt kein glücklicheres Bewußtsein, als sich im Staat, in der Gemeinschaft geborgen zu fühlen. Wenn ich heute die deutschen Menschen alle fragen würde, weshalb sie den Führer lieben, werden sie mir antworten: sie fühlen sich beim Führer geborgen.

Die Gemeinschaft muß dem einzelnen also das Gefühl der Geborgenheit und weiterhin aber die Sicherheit der Entfaltungsmöglichkeit geben. Was in ihren Menschen an Fähigkeiten enthalten ist, ist der unveräußerliche Schatz, den die Nation hat. Eine Nation ist unklug, wenn sie nicht versucht, jede Fähigkeit zu heben und zu fördern. Das kommt nicht allein dem einzelnen, sondern es kommt der gesamten Gemeinschaft zugute. Schließlich soll die Gemeinschaft dem einzelnen Kultur vermitteln und Freude geben, damit der Mensch den Sinn des Lebens begreift.

Prüfen wir nun, was der Nationalsozialismus verwirklicht hat, und was er noch verwirklichen muß. Auf Grund der eben dargelegten Erkenntnisse mußten wir zunächst eine Autorität aufrichten. Jeder muß überzeugt sein, daß er sich dieser Autorität zu fügen hat. Ob man eine Fabrik oder einen Staat leitet, das Wesentliche ist, sich durchzusetzen. Die Autorität ist das Entscheidende. Deshalb war es gemein und verbrecherisch, daß im Jahre 1918 die damaligen Umstürzler die Autorität angetastet haben. Es ist schwierig, eine neue Autorität aufzurichten. Selbst wenn die Autorität ein Phantom wäre, ist ihr Vorhandensein immer noch richtiger als ihre Beseitigung. Es kann einem Volke nichts Schlimmeres passieren als eine autoritätslose Zeit. Deshalb das Wort von der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit. Damals im Mittelalter verkörperte eben der Kaiser die Autorität.

Die Autorität, die wir aufgebaut haben, ist durchgreifend und einmalig. Es gab noch nie einen Kaiser, einen Fürsten oder sonst jemanden, der solche Autorität gehabt hat, wie sie Adolf Hitler heute hat. Diese Autorität im Inneren ist natürlich die Voraussetzung für die Macht nach außen.

Digitized by Google

Das zweite Unantastbare unseres Wollens ist der Eigentumsbegriff. Das Eigentum ist ein Kennzeichen für die Höhe der Rasse. Niedrige Völker haben den Eigentumsbegriff nicht. Sie stehlen wie die Raben. Kommunistische Auffassungen können auf die Dauer nur bei rassisch niedrigen Völkern vorhanden sein. Je höher die Rasse ist, um so mehr wird sich der Eigentumsbegriff durchsetzen. Das Eigentum ist der Erfolg des Schaffens. Man sieht, wie ein Wert wächst. Man baut auf, man hat Freude daran. Ob klein oder groß, ist hier belanglos. Die schöpferische Kraft des Menschen drückt sich in der Sehnsucht nach Eigentum aus. Darüber hinaus ist das Eigentum natürlich die Sicherheit für unvorhergesehene Fälle, für Not und Elend. Nun gibt es Millionen Menschen, die ein Eigentum nicht haben, oder bei denen das Eigentum so gering ist, daß es als Sicherheitsfaktor nicht mehr in Betracht kommt. Es ist die Masse der Entwurzelten, der Enteigneten, der Besitzlosen. Hier hat Bismarck schon vor 70 Jahren dargetan, wie er über dieses Problem dachte. Seine Sozialordnung sollte nichts anderes darstellen, als die Besitzlosen zu entschädigen dafür, daß sie vom Schicksal dazu verurteilt waren, besitzlos zu sein. Der Mensch wird in dieses „Besitzlossein" hineingeboren. Er kann nicht dafür. Seine Vorfahren haben vielleicht einmal einen Besitz gehabt. Vielleicht waren sie einmal Bauern oder Handwerker, und irgendeiner hat es dann vertan, es ist nichts mehr da. Der arm geborene junge Mensch klagt das Schicksal an. Aus dieser Anklage kommen der Neid, die Mißgunst auf den Besitz. Selbst wenn man den Besitz auch einmal nach kommunistischen Theorien verteilte — in kurzer Zeit wäre schon wieder keine „Gleichheit" vorhanden, wäre der alte Zustand wieder da. Es wäre ein sinnloses Beginnen.

In diesem Zusammenhang ein Wort über den Unterschied zwischen Verwaltung und Führung. Die Verwaltung erhält etwas, sie verwaltet es sauber. Die Führung dagegen stellt Aufgaben. Eine Führung, die das nicht tut, — ob das ein Betrieb oder ein

Digitized by Google

Bauernhof ist, ist vollkommen gleich — eine Führung, die keine Aufgaben stellt, ist keine Führung. Schließlich unterscheidet sich der Idealist vom Phantasten dadurch, daß der Idealist mit Zähigkeit, Hingabe und Fanatismus sein Ideal zu verwirklichen sucht, während der Phantast letzten Endes doch nicht an die Durchführung seiner Pläne glaubt, deshalb erlahmt und gar keinen Anlauf nimmt. Der Phantast redet und stellt Theorien auf, überläßt aber anderen die entscheidende Tat. Der Idealist steht mit beiden Füßen auf der Erde: „Ich packe an! Ich glaube an das und werde es versuchen." Der Idealist rechnet, er kennt seinen Stoff, die Materie, seine Mittel. Es ist Unsinn, einen Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus herstellen zu wollen.

Wenn ich Idealist bin, muß ich auch die Materie lieben, weil ich ja damit arbeiten muß. Ich muß sogar das Geld schätzen, denn wenn ich es nicht habe, kann ich nicht bauen. Wenn allerdings einer nur Geld zählt, sonst nichts tut und nur Methoden sucht, um über das Geldzählen dem andern sein Geld abzunehmen, wenn er mit seinem Geld nichts Schöpferisches leistet, wenn er nur Bankier ist, dann stimmt etwas nicht. Wenn er aber mit diesem Geld seiner Bank etwas schafft, wenn er es einem Erfinder, einem Forscher zur Verfügung stellt, dann handelt er richtig und wird unsere Zustimmung finden. Deshalb ist eine Führung, die dem Volk Aufgaben gibt, ein Beweis für den Glauben, den sie an ihre Idee hat. Damit komme ich zu den gewaltigen Aufgaben, die der Führer stellt.

Wir werden Leistungen zu vollbringen haben, von denen wir uns heute noch gar keine Vorstellung machen können. Unser Tempo ist gewiß größer, als es irgendwo in der Welt sein kann. USA. kann tun, was es will, es wird nicht im entferntesten an das herankommen, was wir heute leisten. Man kann das alles nämlich nicht mit der Technik allein schaffen. Man muß einen unbändigen Glauben haben. Techniker, Erfinder, Wirtschaftsführer hatten wir früher

Digitized by Google

auch. Was aber heute die Leistung ins Ungeheuerliche steigert: daß die Millionen davon überzeugt sind, es ist richtig. Sie glauben an das. Sie gehen mit. Sie fühlen sich berufen. Sie blicken begeistert zur Führung, die derartig kühn ist und ihnen kühne Aufgaben stellt. Ein „Unmöglich" gibt es für ein 80-Millionen-Volk wie das unsrige überhaupt nicht. Wir werden noch viel mehr leisten. Es wird kein Stein auf dem anderen bleiben. Ich glaube daran, daß das Schicksal dem Menschen nicht mehr offenbart als das, was der Mensch kraft seiner Fähigkeit vollbringen kann.

Wir müssen uns wehren gegen jeden Pessimismus und Kleinmut. Die „Berliner Halle" von 240 Meter Höhe kann nur Adolf Hitler bauen und sonst keiner. Wenn er sie nicht baut, die nächsten werden es gar nicht wagen. Wenn der Führer ein Weltreich schaffen will, wenn er will, daß wir Europa führen, dann muß auch Berlin die Hauptstadt sein, dann darf es in Europa nichts geben, was schöner und größer ist. Jeder, der nach Berlin kommt, von Nord, Süd, Ost und West, muß sagen: „Das ist das Gewaltigste, Schönste und Größte, was ich jemals sah". Bauwerke sind ein bleibendes Erziehungsmittel. Wie edel, wie schön, wie groß! Bücher vergehen, Worte vergehen, Reden vergehen, Staaten vergehen, alles vergeht. Was ewig bleibt, ist das Volk, und was von dieser Ewigkeit redet, sind diese Bauten aus Stein und Eisen. Die Akropolis in Athen zeugt heute noch von einer tausendjährigen Kultur. Was muß das für eine Zeit gewesen sein! Unsere Aufgabenstellung kann gar nicht kühn genug sein. Entweder bleiben wir ein kleines Spießervolk — Reuß ältere Linie, jüngere Linie, Koburg-Gotha und ähnliches — oder aber wir wollen ein Herrenvolk werden!

Darauf muß sich die Wirtschaft und jeder einzelne von uns einstellen. Man hat mir erklärt: „Sie wollen in zehn Jahren bauen, was man in dreihundert Jahren brechen kann. Man müßte dreißig oder hundert Jahre lang Steine brechen, um das bauen zu können,

Digitized by Google

was Sie in zehn Jahren bauen wollen!" Ich erkläre Ihnen: „Wir werden es bauen!"

Wir müssen die organisatorischen Voraussetzungen schaffen. Wenn mir ein Individualist immer wieder erklärt, die und die Wirtschaft sei die allein richtige, so kann ich ihm nur antworten: „Lieber Freund, du hast ja selbst schon dieses Prinzip durchbrochen. Jede G.m.b.H. ist schon ein Beweis dafür, daß dieser sture Standpunkt, daß ich mich auf den einzelnen Menschen versteifen muß, falsch ist." Wie ich überhaupt in der Wirtschaft vor Prinzipien warnen möchte. Hier gibt es keinen Prestigestandpunkt. Es ist nur ein Optimum zu erreichen, wenn wir ein vernünftiges Verhältnis zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaftsgedanken erhalten werden. G.m.b.H.s, Aktiengesellschaften, Konzerne, alles das beweist das: Wenn die Aufgabe wächst und wächst, so daß der einzelne Mensch sie nicht mehr lösen kann, muß er sich Hilfe holen von Volksgenossen, die ihm helfen.

Betrachten wir die Post als Beispiel. Die Post war einmal eine Institution eines einzelnen Menschen, einer Familie. Der Umfang ihrer Aufgaben wurde größer. Da erklärte der Staat mit Recht: Das kann ein einzelner nicht mehr leisten, sondern das muß der Staat machen. Die Eisenbahn genau so. So geht es nun im Kriege. Die Fülle der Aufgaben verlangt gebieterisch nach Gemeinschaft.

Wir können die Entwicklung nicht mehr zurückdrängen. Wenn die Wirtschaft nicht begreift, daß sie nur in einer Gemeinschaftsarbeit diese großen Aufgaben zu lösen vermag, wird die Entwicklung über die gegenwärtige Wirtschaft und den Einzelunternehmer hinweggehen. Das Volk beobachtet sehr genau, das Volk erhofft sich von seinem Sieg alles. Der Führer stellt die Aufgaben. Die Aufgaben müssen gelöst werden. Wenn sie der einzelne nicht mehr lösen kann, muß die Wirtschaft sich Methoden suchen, wie sie das in Gemeinschaft lösen wird.

Nehmen wir einen Fall: Todt mit seiner Organi-

Digitized by Google

sation ist der schlagendste Beweis, wohin die Entwicklung der Arbeit und, ich glaube, einer neuen sozialen Ordnung gehen wird. Speer und Gieseler und auch ich mit dem Wohnungsbau, wir werden diesen gleichen Weg gehen müssen, wie ihn uns Todt am Westwall und jetzt an der Front vorgezeichnet hat. Ich glaube, daß über die Bauwirtschaft hinaus diese Art Organisation auf alle Industriezweige übergreifen wird. Ich habe das instinktiv vorausgesehen, als ich die Deutsche Arbeitsfront errichtete. Ich habe damals immer vom „Soldat der Arbeit" geredet. Man hat mich damals sehr verlacht. In Zeitschriften wurde ich „belehrt", man dürfe nicht vom Betriebsführer als vom Offizier und vom Arbeiter als vom Soldat der Arbeit reden. Man könne hier nicht vergleichen. Ich habe damals Appelle befohlen, ich habe Fahnen verliehen, ich habe Werkscharen gebildet. Alles liegt auf der gleichen Ebene. Ich mag damals nicht alles so klar gesehen haben, wie es jetzt der Krieg vorzeichnet. Aber richtig ist es gewesen! Wie umstritten waren die Werkscharen! Selbst der Führer hatte seine Bedenken. Ich war nahe daran, auf einem Parteitag die Werkscharen aufzulösen. Ich bin zum Führer gegangen und habe gesagt: „Mein Führer, wenn Sie die Werkscharen nicht hundertprozentig bejahen, dann lösen wir sie auf." „Nein", sagte der Führer, „wir müssen nur sehr acht geben, daß der Gedanke richtig läuft". Wie richtig ist es heute! Wir hätten den Westwall und diese gewaltigen Befestigungsanlagen an der Kanalküste gar nicht bauen können ohne diesen Gedanken. Hier hat sich der Werkschargedanke hundertprozentig bewährt und hat uns wahrscheinlich einen völlig neuen Weg vorgezeichnet.

Dr. Todt kam zu mir und bat mich: „Helfen Sie mir, übernehmen Sie die Betreuung, die Verpflegung und Unterbringung!" Das habe ich, als wir den Westwall zu bauen begannen, getan. Ich setzte die Werkschar ein, und mein Werkscharführer übernahm das Ganze. Was nun das Entscheidende daran ist,

Digitized by Google

ist nicht die Uniform, das äußere Erscheinen, die Disziplin und alles das, sondern die Leistung. Als wir am Westwall begannen, brauchten wir zum Kubikmeter Beton von der rohen Baustelle bis zum fertigen Bunker 80 Arbeitsstunden. Im Laufe der Jahre bis zur Fertigstellung des Westwalls kamen wir schließlich auf 42 Arbeitsstunden. Das bedeutet, daß wir mit Hilfe dieser Einrichtung eine hundertprozentige Steigerung der Leistung erreichten, mit denselben technischen Mitteln — etwas Phantastisches! Das heißt, daß wir unsere Bauaufgaben mit dem heutigen Stand an Arbeitern schaffen und leisten werden.

Hier haben wir einen ganz neuen Typ entwickelt, eine Synthese von Arbeiter und Soldat. Durch intensivste Betreuung und Erziehung haben wir es erreicht, daß die Menschen zufrieden und gesund sind. Sie sehen fabelhaft aus, strotzen vor Gesundheit, und sie leisten etwas.

Daraus folgt nun, daß nicht nur der Arbeiter neu geformt wird, sondern der Unternehmer, der Betriebsführer auch. Einige Betriebsführer, die unter Todt gearbeitet haben, sind zu einem ganz neuen Typ von Unternehmern geworden. Hier ist in der einfachsten Form verwirklicht worden, was wir seit Jahren predigen, daß es einen „Soldaten der Arbeit" gibt. Die Entwicklung geht weiter. Die Aufgaben sind da. Wir müssen es jetzt wagen. Man soll mir nicht sagen: „Die gute, alte Zeit, als ich noch Unternehmer war und ich in meiner Fabrik tun und lassen konnte, was ich wollte! Ich konnte sie schließen und wieder auftun. Ich war der absolute Herr, und die anderen waren alle abhängig von mir." Es mag sein, daß das für den einzelnen Dickkopf vielleicht ein schönes Gefühl war. Die Entwicklung geht weiter. Wir können sie nicht zurückdrehen, selbst wenn wir wollten. Das hängt auch nicht von uns ab, von der Partei, vom Staat, das hängt von uns allen nicht ab, sondern wir befinden uns jetzt in der Welt in derselben Lage, in der sich die Partei im Jahre der

Digitized by Google

Machtübernahme befand. Damals, als ich die Deutsche Arbeitsfront schuf und die fünf Millionen Marxisten übernahm — wieviel alte Parteigenossen sind gekommen und haben gesagt: „Hast denn du gar keine Angst? Du machst das ja jetzt noch straffer, als es die Gewerkschaften früher hatten. Du gibst ihnen ja eine unheimliche Macht. Habt Ihr denn keine Angst?" Ich habe damals gesagt und sage es heute: Das hätten wir uns früher überlegen müssen. Das kann man sich nicht erst überlegen, wenn man die Macht hat. Wem das Schicksal den Sieg und die Macht gibt, von dem fordert es auch den Mut, das zu meistern. Wenn er den Mut nicht besitzt, geht er unter, dann wird er vernichtet, dann kommen andere.

Frankreich zum Beispiel: Der Sieg von 1918 war ein Pyrrhussieg. Sie hatten keine Idee, sie nützten ihn nicht aus. Sie hatten keine Kraft, sie hatten keinen Willen. Erfolg: 20 Jahre nachher war die größte Katastrophe da, die Frankreich jemals erlebt hat. Genau so würde es uns gehen. Die Entwicklung geht weiter. Sie hängt nicht davon ab, ob der eine mitgehen will oder nicht. Die Eisenbahn ist da, infolgedessen sind die Menschen aus ihrem kleinen Dorf herausgeholt worden. Sie fahren von Hinterpommern nach Köln, nach den Alpen und nach Wien und nach München. Das Telephon ist da. Sie können von hier anrufen nach Paris, nach Berlin und Königsberg. Das Flugzeug ist da. Sie fliegen über Erdteile hinweg. Der Gesichtskreis des kleinen Menschen wird immer größer. Wenn man mich fragt: „Ja, ist denn das Glück?" Ja, das ist das Glück! Das Glück im Winkel ist kein Glück. Daß man ausspannen kann, ist gut. Ich ziehe mich hin und wieder auch einmal zurück. Dann bin ich froh, daß ich keinen mehr sehe, nicht angerufen werde. Aber 14 Tage — dann bin ich es schon wieder leid. Man muß wieder hinein in den Strom, und man muß wieder schwimmen. Dann geht es wieder weiter, und dann bin ich glücklich. So muß es sein, sonst hat die Schöpfung keinen Sinn. Es ist nutzlos, sich dagegen

Digitized by Google

wehren zu wollen, es ist aber vernünftig, das anzuerkennen und mitzugehen.

Das ist jenes Optimum, das ich sehe. Das tötet die Person nicht, sondern es fördert sie. Das ist das klarste System, um der Persönlichkeit gerecht zu werden. Die Wehrmacht zum Beispiel tötet die Persönlichkeit nicht. Das wäre traurig, wenn es so wäre. Dieser Krieg hat gezeigt, wieviel hervorragende Persönlichkeiten, Generale, Offiziere und Soldaten wir haben. Die Wehrmacht zeigt den Weg, der zu höchsten Leistungen führt. Genau so wird es in der Wirtschaft gehen müssen. Konkurrenz, das „freie Spiel der Kräfte", das sind nur Schlagworte, hinter denen sich schon früher kleine Gemeinheiten verborgen haben. Das hat mit Leistungswillen gar nichts zu tun, sondern Leistung heißt Ordnung und die planmäßige Entfaltung des einzelnen Menschen. Wenn die Armee auch sagen würde: „Freies Spiel der Kräfte" — wo käme sie da hin? Wettstreit, jawohl, den werden wir haben. Ich werde schon den Wettkampfgedanken derartig vorwärtstreiben, daß keiner mehr davon loskommt. Alle werden in einem dauernden Wettkampf sein müssen, alle. Das ist der ewige Motor. Aber das „freie Spiel der Kräfte" nach altem Muster hat keinen Platz mehr. Wir müssen begreifen, daß uns die soldatische Gemeinschaft fördert. Trotzdem werden wir dem einzelnen das genügende Maß von persönlicher Freiheit geben. Wir propagieren nicht den Dienstzwang der Arbeiter als Ewigkeitsgedanken. Wir wollen es uns nicht bequem machen und die Menschen mit Zwang irgendwohin führen. Der Führer will, daß die Bewegungsfreiheit der Arbeiter, der Arbeitskräfte und aller Menschen wieder gewährleistet wird.

Ich komme noch einmal auf meine Forderung zurück, den Betriebsführer systematisch zu schulen. Es kann nicht dem Zufall überlassen bleiben, wer etwa kraft seines Besitzes durch Vererbung eine Fabrik erhält. Er muß vielmehr beweisen, ob er wirklich ein Betriebsführer ist, genau so, wie das jeder Of-

Digitized by Google

fizier in der Armee auch tun muß. Professor Arnhold hat recht, wenn er Betriebsführerschulen errichtet und immer wieder darauf dringt, daß alle Betriebsführer einmal durch diese Schulen hindurchgehen müssen. Selbstverständliche Voraussetzung ist, daß ich den Betrieb kenne, daß ich die Arbeit kenne, daß ich technisch die Voraussetzungen habe. Schließlich muß ich aber die weltanschaulichen Voraussetzungen haben, sonst kann ich nicht Betriebsführer sein.

Wenn diese neue soziale Ordnung und dieser neue Typ von Arbeitern und Betriebsführern sich entwickelt haben werden, obliegt uns eine weitere große Aufgabe. Wir haben einmal in unserer Mitte einen großen Mann gehabt: Kirdorf, der das Kohlensyndikat gebildet hat. Ich weiß nicht, wie der einzelne zu ihm steht. Ich weiß, er hat auch viele Gegner gehabt. Er ist jedenfalls einer der größten Wirtschaftsführer gewesen. Ich habe sein Leben und Wirken studiert. Hier offenbart sich eine wertvolle Gemeinschaftsarbeit. Die Marktordnung unseres Reichsnährstandes ist ja letzten Endes nichts anderes, als was Kirdorf in seinem Kohlensyndikat gemacht hat. Es ist der gleiche Gedanke. Damals hat dieser große Wirtschaftsführer das Kohlensyndikat gebildet, um die deutsche Kohle gegen die englische Kohle halten zu können. Das war notwendig. Er mußte hier das Einzelgängertum brechen, manchmal unter rücksichtslosem Einsatz. Das gab viel Ärger, aber es war notwendig. Die deutsche Kohle hätte heute nicht die Bedeutung, wenn Kirdorf damals nicht das durchgesetzt hätte. Das ist eine große Tat, und die Marktordnung ist heute das gleiche.

Wir können uns in diesem Kriege nur durchsetzen, weil alles von einer straffen, starken Hand geordnet wird. Unsere Aufgaben werden zunächst wesentliche Lockerungen nicht zulassen.

Die gewerbliche Wirtschaft wird nicht darum herumkommen, den Markt zu ordnen. Eine bestimmte Marktordnung wird sein müssen. Die Auf-

Digitized by Google

Kameraden

Digitized by Google

Der Betrieb ist eine Einheit

Digitized by Google

Digitized by Google

Lehrwerkstätten

gaben verlangen es, die Verteilung der Mittel verlangt es. Ich will das Problem nur andeuten, aber feststeht, daß Kirdorf uns den Weg gezeigt hat. Wo etwas Großes werden soll, muß man Gestrüpp abhauen und den Weg freimachen können. Wir müssen vom Interessentenklüngel weg und zu einer klaren, straffen Wirtschafts- und Marktordnung hinkommen. Geheimwissenschaft lehnen wir ab, auch der einfachste Mann muß durchschauen können. Es ist hier wie mit den Löhnen. Solange die Lohntüte so viele Zahlen und Rechnungen aufweist, daß der gewöhnliche Mensch nicht mehr durchschaut, ist sie falsch. Erst dann wird die Lohntüte richtig sein, wenn auch der primitivste Mensch sich seinen Lohn ausrechnen kann. Halbdunkel und sogenannte Verbindungsbüros in Berlin brauchen und wollen wir nicht. Sobald sich ein Staat im Staate auftut, ist es falsch.

Hierzu gehört auch das Verhältnis von Handwerk und Industrie. Ich empfehle dem Handwerk und den Herren von der Industrie immer wieder, zu begreifen, daß keine Gegensätze sein dürfen. Das Handwerk ist notwendig, und die Industrie ist es natürlich auch. Der kleine Metzgerladen ist notwendig, und der kleine Schuster ist notwendig. Das muß erhalten bleiben. Das sind keine Gegensätze. Unser Volk braucht das alles. Man muß das nur in eine vernünftige Ordnung bringen. Man muß die Gegensätze beseitigen und muß allen klarmachen, daß sie zusammenarbeiten müssen. Konsumvereine und Handel — auch ein interessantes Gebiet. Ich bin im Augenblick dabei, das zu ordnen. Zerstören darf man nichts, man muß fördern und entwickeln. Wir stehen unter dem kategorischen Imperativ eines Immanuel Kant, seines ewigen eisernen und unerbittlichen: „Du mußt!" Das gesamte Volk ist in diesem Strom. Es muß jetzt Arme und Beine regen. Wer es nicht kann, geht unter. Wer sogar gegen den Strom will, den treten die anderen hinunter. Mit Recht.

Es kann nichts Schöneres geben als diesen Marsch

Digitized by Google

in eine Zukunft, die sonnenklar, groß und gewaltig vor uns liegt.

Die deutschen Wirtschaftsführer haben das Glück, Menschen führen zu dürfen. Das Schicksal vieler hunderttausend Menschen hängt von der Einsicht und der Vernunft unserer Betriebsführer ab. Deutsche Menschen leiten zu können, sie zu gewinnen, in soldatischem Geist mit ihnen zu marschieren, was kann es für die Gemeinschaft der deutschen Wirtschaft Schöneres geben!

Digitized by Google

Nachdenkliche Unterhaltung mit ausländischen Messegästen

In gemessener Runde sitzen im Rathaus zu Leipzig am 4. März 1941 einige hundert ausländische Journalisten aus den verschiedensten Staaten der Welt. Reichsmesse 1941 in Leipzig! Wieder ist trotz des Krieges die Zahl der Aussteller und der Besucher aus Deutschland und auch aus dem Ausland gewachsen.

Man hat Dr. Ley gebeten, zu den fremden Schriftleitern zu sprechen. Kritische Gesichter, verhaltene Spannung, Staunen und Verwunderung, inmitten des gewaltigen Arsenals des Krieges, zu dem ganz Deutschland geworden ist, hier in friedsamem, ehrwürdigem Saal einem leidenschaftlichen Künder des deutschen Sozialismus begegnen zu können.

Dr. Ley spricht. Seine Rede ist eindeutig. Aber jeder erlebt sie als nachdenkliche Unterhaltung mit jedem einzelnen Hörer.

Die Wahrheit schlägt die Lüge.

Es gibt viel Beifall.

Es drängt sich heute jedem der Vergleich auf zwischen dem Weltkrieg und dem heutigen Krieg. Wie wir Deutschen, stellen auch unsere Gegner immer wieder Vergleiche vom Heute zu damals. Denn dieser Weltkrieg liegt ja noch gar nicht so weit zurück. Zahlreiche Menschen haben ihn noch miterlebt und vermögen also aus eigenem Erleben diese Vergleiche zu ziehen.

Damals war unser Vaterland, Deutschland, isoliert, blockiert, ausgehungert. Es war siech, es war krank. Diese Krankheit ergriff die Familien in Stadt und Land, die Kinder, die Frauen, die Männer. England hatte es gründlich fertiggebracht, Deutschland völlig zu isolieren. Über 40 Nationen standen gegen Deutschland im Kampfe. Ein fast aussichtsloser Kampf auf Leben und Tod, den unser Volk führte. Und schließ-

Digitized by Google

lich trat in Erscheinung, was wir von Jagdbildern kennen: Viele Hunde waren des Hasen Tod. Deutschland lag geschlagen am Boden, weil es allein blieb und weil es England glücklich gelang, seine mörderische Absicht, Deutschland zu blockieren und auszuhungern, durchzuführen.

Heute ist das Bild nun ganz anders. Deutschland ist nicht mehr allein, Deutschland hat mächtige Verbündete. Der Weltkrieg wurde so geführt, daß die Welt gegen Deutschland anstürmte; heute ist dieser Krieg ein Weltkrieg in dem Sinne, als er in der ganzen Welt geführt wird. England ist gezwungen, seine Kräfte zu teilen, es kann sie nicht mehr konzentrieren gegen Deutschland.

Während im vorigen Weltkrieg Deutschland blokkiert war, erfährt heute England dieses Schicksal. Es hat nur noch eine schmale Zufahrt im Nordwesten, die aber auch ständig attackiert wird. England ist von einem eisernen Ring, einem eisernen Panzer umgeben. Ihn kann es nicht mehr sprengen, er zieht sich immer fester um seine Brust. Allmählich wird England die Luft ausgehen. Europa ist heute nicht mehr unser Feind, sondern unser Verbündeter. Damit hat Deutschland den Luft- und Lebensraum gewonnen, den es zu seinem Kampfe braucht.

Die Leipziger Messen hier sind der beste Beweis für den gewaltigen Unterschied gegenüber dem Weltkrieg und heute. Deshalb habe ich nun diesen Vergleich gezogen, damit jeder selbst prüfen kann. Wann wäre es jemals möglich gewesen, im Weltkrieg eine Messe aufzuziehen, zu der 22 Nationen als Gäste kommen, wo gute Geschäfte abgewickelt werden, wo Ware verteilt wird, wo gehandelt wird, mit einem Wort: wo Leben ist.

Gewiß, wir müssen haushalten, das ist ganz klar. Aber wir werden genug haben, nie Nahrungs- und Kleidungs- und Wohnungssorgen haben. Man ist versucht, fast an ein Wunder zu glauben, und ich weiß, daß auch das Ausland sehr oft von dem „deutschen Wunder" spricht. Ich weiß auch, daß manchen aus-

Digitized by Google

ländischen Gästen manches rätselhaft erscheint. Ich weiß, einige Gäste waren in einem Leipziger Betrieb und haben dort die sozialen Institutionen angesehen, und ich weiß, daß etliche doch ihre Zweifel gehabt haben, ob das nun überall so sei. Sie dachten, man habe ihnen wahrscheinlich einen besonders guten Betrieb gezeigt, der vielleicht einmalig in Leipzig wäre oder vielleicht gar in Sachsen einmalig. Nein, unsere Gäste können mit mir gehen, wohin sie wollen und wünschen. Das ist ein Durchschnittsbetrieb gewesen. Wir haben wirklich bessere Betriebe; unsere Musterbetriebe sind noch viel schöner. Die haben ganz andere Einrichtungen. So wie die Betriebe, die man heute gesehen hat, so sind, das kann ich behaupten, heute 95 v. H. aller deutschen Betriebe und Werke. Das mag unseren Gästen rätselhaft erscheinen, und wer das nicht alles miterlebt hat, begreift es natürlich nicht.

Unser Volk stürzte aus der Höhe in eine unendliche Tiefe. Erbarmungslos preßten unsere damaligen Gegner alles aus unserem Volk heraus. Über 360 Milliarden Kriegstribute haben wir gezahlt. Das muß die Welt wissen. Die letzte Kuh holte man uns aus dem Stalle, man trieb die Hühner weg, man zerstörte unsere Werke, man verschrottete Maschinen, Schiffe, Eisenbahnen, Lokomotiven — alles, alles, und es war grauenhaft. Dann folgte eine Inflation furchtbarster Art. Die Währung verfiel, die Menschen hungerten. Dann kam der wirtschaftliche Verfall, die Arbeitslosigkeit. Was unsere ehemaligen Feinde noch zurückgelassen hatten, das wurde dann von Juden verschrottet, von den Feinden in unserem eigenen Land, von den Parteien vergeudet und vertan. Als wir zur Macht kamen, war effektiv nichts mehr da. Der damalige Staat konnte nicht einmal die Gehälter für seine Beamten mehr zahlen. An Gold war überhaupt nicht zu denken. Es ist ja nicht so, als ob die damaligen Machthaber uns diesen Staat mit vollen Kassen und vollen Taschen übergeben hätten, sondern der damalige Staat der Parteienwirtschaft war völlig

Digitized by Google

bankerott. Die Wirtschaft war völlig bankerott. Der Bauer war bankerott. Der Gerichtsvollzieher war der höchste Beamte, als wir zur Macht kamen. Das heißt, er hatte am meisten zu sagen.

15000 Konkurse an einem Tag!

7½ Millionen Arbeitslose, Millionen, die von der Wohlfahrt lebten. Armut, Not, Elend, Hunger, Hoffnungslosigkeit, Zweifel, Verzweiflung — und im Innern Parteihader, Bürgerkrieg, Mord, Totschlag: es war furchtbar!

Und nun nach acht Jahren heute dieses glorreiche, machtvolle Land: Deutschland. Nach außen, das kann ich behaupten, ohne überheblich zu sein, hat Deutschland die gewaltigste Militärmacht, die jemals ein Land besessen hat. Wir sind stolz darauf. Das kann nur der begreifen, der ohnmächtig war, den man mit Füßen trat, den man wie einen Negerstaat behandelt hat — der kann es begreifen, wie wohl es tut, nun wieder mächtig sein zu dürfen, sich nicht alles mehr gefallen lassen zu müssen, sondern wieder zurückschlagen zu können, wenn man geschlagen wird. Wir halten es nicht mit dem Bibelwort: Wenn man dir die rechte Backe schlägt, so biete auch die linke. Nein, das mußten wir leider zehn, ja zwanzig Jahre lang dulden.

Das erscheint natürlich der Welt wie ein Wunder. Was bedeuten schon sieben oder acht Jahre im Leben der Menschen? Gar nichts! Sie bedeuten im Leben eines Volkes natürlich überhaupt nichts. Und doch sind diese sieben Jahre entscheidend gewesen für unsere Nation. Sie sind wie eine Ewigkeit für uns Deutsche, auch für die übrige Welt. Sie sind jene Jahre gewesen, die unser Volk aus der größten Ohnmacht und aus dem gewaltigsten wirtschaftlichen Verfall, aus dem größten Elend, aus der größten Not herausgerissen haben und uns Jahre der Höhe und der Macht gebracht haben. Ich sage: Es erscheint wie ein Wunder, man möchte glauben, der Himmel hätte uns über Nacht beschenkt, hätte uns Kanonen geschenkt und Flugzeuge geschenkt und Panzerkreuzer

Digitized by Google

geschenkt und Fabriken geschenkt und Waren und Häuser geschenkt.

Nein, so ist es nicht. Das Ganze ist das Produkt der Vernunft und der Einsicht. Das ist die Grundlage all unseres Erfolges. Die Basis des deutschen Erfolges ist, daß es dem Führer und seiner Partei gelang, den deutschen Menschen zur Einsicht und zur Vernunft zu bringen. Daß der Führer dem deutschen Menschen, dem Arbeiter, dem Unternehmer, dem Bauer und Handwerker in Stadt und Land, allen in Nord, Süd, Ost und West klarmachte: „Ihr gehört schicksalhaft zusammen. Es entgeht keiner diesem Schicksal. Entweder ihr geht alle gemeinsam unter oder aber, wenn ihr vernünftig seid und Einsicht habt und zusammenhaltet und eine Gemeinschaft bildet, dann werdet ihr wieder auferstehen, und dann wird es euch wieder gutgehen. Dann werdet ihr wieder eine stolze Nation sein, dann werdet ihr wieder Macht haben, dann werdet ihr auch wieder Brot haben!"

Die Voraussetzung des täglichen Brotes ist die Macht. Ein anderes gibt es nicht. Wenn die Völker sagen: „Wir haben jahrhundertelang keinen Krieg gehabt, und es geht uns gut", so stimmt das nicht. Das Schicksal ist hier unbedingt gerecht. Auf die Dauer wird man sein Brot nur haben, wenn man darum kämpft. Das ist ein ewiges Wort: Der Kampf ist der Vater aller Dinge. Wer das versäumt, wer da glaubt, im ewigen Pazifismus und Völkerbund leben zu können, der irrt sich. Das gibt es nicht auf dieser Welt. Das Paradies ist nicht auf dieser Welt, das steht nun einmal bombenfest. Wer aber glaubt, sich darauf bequem einrichten zu können, wird eines Tages schrecklich erwachen.

Überall, wo etwas geleistet werden soll, wo ein Erfolg sein soll, ist die Grundlage die Einsicht und die Vernunft, daß man zusammenhalten muß. Das ist der erste Glaubenssatz unseres Erfolges gewesen. Der zweite Satz war, daß der Himmel keinem Menschen etwas schenkt, daß keinem gebratene Tauben

Digitized by Google

in den Mund fliegen. Alles, was die Menschen besitzen wollen, was sie ihr eigen nennen wollen, müssen sie durch Arbeit, durch mühsamen Kampf sich erobern. Wenn jemand in einem Haus wohnen will, müssen andere das Haus bauen. Wenn jemand einen Anzug tragen will, müssen andere diesen Anzug weben und machen. Wenn jemand Kultur haben will, Kunst, Musik, müssen andere dasein, die das schaffen Es fällt nichts vom Himmel. Wir vertrauen nicht auf irgendwelche Phrasen internationaler Art. Weder vom Völkerbund, noch von Amsterdam, noch von irgendwoher wird etwas kommen. Ich meine jetzt Amsterdam, den einstigen Sitz der Zweiten „Internationale". Zu glauben, daß eine „Internationale" den Menschen helfen kann, ist eine der größten Lügen, die es überhaupt gegeben hat. Alles, was der Mensch haben will, muß er sich mühsam erobern, erkämpfen, erarbeiten. Er muß Leistungen vollbringen, fleißig sein, muß etwas können; er muß sich einsetzen, sonst hat er nichts. Und aus diesen beiden Grundsätzen, dem Grundsatz der Vernunft und der Einsicht und dem Grundsatz des Kampfes und des Einsatzes, erwächst dann unsere Gemeinschaft, die Betriebsgemeinschaft, die Volksgemeinschaft, die Gemeinschaft überhaupt. Eine Gemeinschaft, die keine wahllos zusammengelaufene Herde ist, die einem Leithammel nachläuft, sondern eine sinnvolle Ordnung hat, wo jeder einen besonderen Platz einnimmt, den er nach seinen Fähigkeiten und seinem Können ausfüllen muß. Wir haben keine Herde oder ein Gleichmachen als Ideal, sondern wir haben eine sinnvolle Gemeinschaft, die auf Leistungen aufgebaut ist, die auf dem Grundsatz der Vernunft und der Einsicht aufgebaut ist, wo wir von jedem einzelnen verlangen, daß er einen Beitrag zu dieser Gemeinschaft bringen muß, aber wo auch wieder diese Gemeinschaft wiederum jeden einzelnen schützt, ihm ihren Schutz gibt.

Man hat unseren ausländischen Gästen heute Betriebe gezeigt, und man wird ihnen wahrscheinlich

Digitized by Google

auch über die Betriebsgemeinschaft etwas gesagt haben. Man wird ihnen gesagt haben, daß es einen Betriebsführer gibt und eine Gefolgschaft, die zusammengehören, und daß der Betrieb versucht, seine Dinge selber zu ordnen. Woher kommt das nun? Aus der Erkenntnis, daß wir unsere Nation als einen Organismus ansehen. Unsere gesamte Nation ist ein einziger Organismus, der unterteilt ist in Zellen und Organe, wo jedes Organ eine bestimmte Funktion hat und wo jede Zelle gesund sein muß, weil sonst der Organismus selber nichts leistet. Das ist die Erkenntnis. Es gibt drei Arten von Zellen: die Familie, die Gemeinde — die politische Zelle, die Ortsgruppe in der Partei — und die Fabrik, den Betrieb, die Werkstatt. Die eine Zelle dient dazu, daß sich das Volk fortpflanzt, die zweite Zelle besteht in der Gemeinde, in der politischen Bindung, und die dritte Zelle sorgt für das Brot, für die Nahrung und für die Werteschaffung.

Ich erhielt vom Führer den Auftrag, den Betrieb, die Werkstatt, das Kontor, das Geschäft, das Handwerk, das alles in Ordnung zu bringen. Ich sah nicht meine Aufgabe darin, ein Schema aufzurichten. Ich lehne überhaupt jedes Schema starrer Art ab. Das ist jüdisch. Ein Schema braucht der Jude. Das war ja seine blöde Theorie, daß er glaubte, alle Völker über einen Leisten schlagen zu können. Nein, jedes Volk hat seine Eigenart, und wenn das ein schöner Blütenstrauch werden soll, muß man diese Eigenart pflegen, fördern und hegen. Man kann nicht alle Völker nach einem Schema behandeln Das ist Wahnsinn, ein Irrsinn, hieran mußte diese „Internationale" scheitern, allein schon an den natürlichen Gesetzen. Man kann nicht den Deutschen behandeln wie den Franzosen, den Franzosen wie den Engländer, sondern jeder hat seine Eigenart, und man muß diese Eigenart achten und entwickeln. Der Jude kennt das nicht, er will es auch nicht kennen, darf es auch nicht kennen, sonst kann er seine Weltherrschaft nicht aufrichten.

Digitized by Google

Wir lehnen das starre Schema ab, grundsätzlich, und wir wünschen, daß sich jede Fabrik nach ihrer Eigenart entwickelt. Diese Fabrik wird das eine besonders fördern wollen, jene das andere.

Ich versuche nun, mir auf meinen Reisen ein Bild zu machen. Alle Menschen im Betrieb gehören schicksalhaft zusammen, und sie haben die Aufgabe, das, was im Betrieb an Schwierigkeiten sich einstellt, möglichst selbst zu ordnen. Es muß die vornehmste Pflicht der Menschen sein, das, was in ihrer Familie vorkommt, möglichst nicht nach außen zu tragen, sondern in der Familie zu ordnen. So ist es in einer Fabrik auch. Ein Betriebsführer, der dauernd die Parteistellen oder die Arbeitsfront oder die staatlichen Stellen in Anspruch nimmt, ist kein Betriebsführer. Er beweist damit schon: er kann nicht führen, sondern er ist ein kleiner Verwalter, weiter gar nichts. Wenn ich führen will, muß ich beweisen, daß ich auch die Dinge wirklich meistern und ordnen kann. Es bleibt dann noch reichlich genug übrig, was sie nicht selber ordnen können, und womit sich dann der Staat oder die Partei überbetrieblich abgeben müssen.

Damit haben wir den Arbeitsfrieden in die Fabrik gebracht. Es war ein weiter Weg von den Gewerkschaften und Verbänden vor sieben oder acht Jahren bis heute zu der Betriebsgemeinschaft. Es war ein weiter und schwerer Weg. Man hat mich verlacht und verhöhnt. Selbst in den eigenen Reihen der Partei hat man Zweifel gehegt, ob das gelingt, daß man zwei Klassen, die sich bis dahin jahrzehntelang verbissen und feindselig gegenüberstanden, wo einer den anderen beschimpfte, beleidigte, mit Dreck und Schmutz beworfen hat, nun unter einen Hut, in eine Gemeinschaft hineinbringt. Unser System ist kein Korporationssystem, es ist kein Gewerkschaftssystem, sondern es ist etwas völlig Neues; es ist das Gesundmachen der einzelnen Zelle im Organismus, im deutschen Volk. Die Zelle haben wir in Ordnung gebracht; wir haben das Volk reformiert unten in der

Digitized by Google

kleinsten Zelle. Wir haben den deutschen Menschen gesund gemacht, nicht einen Staat, eine Verwaltung, eine Wirtschaftsordnung, sondern unser Auftrag bestand darin, und das war unser Erfolg, den einzelnen deutschen Menschen revolutionär neu zu gestalten. Darauf baut sich die Gemeinschaft auf, und es war ganz klar, wenn das gelingen sollte, mußte man an die großen Tugenden des deutschen Menschen appellieren. Das habe ich getan. Wir alle, der Führer, die Partei, alle zusammen, wir haben sie zu einer soldatischen Partei gemacht. Der Führer hat appelliert an die schönste Tugend im Menschen, an die soldatische Tugend. Der Deutsche ist ein Soldat. Es ist seine vornehmste Eigenschaft, Soldat zu sein. Darin liegt sein Charakter, sein Blutwert, sein Rassenwert begründet. Soldat ist derjenige Mensch, der Disziplin kennt, der sich freiwillig unterordnet. Der Soldat vollbringt die höchste Leistung überhaupt, er wird dazu erzogen, und ich glaube, gerade die gegenwärtige Zeit beweist es, daß der Deutsche hier seinen Mann steht. Sobald jemand in unserem Volk an diese soldatische Tugend appelliert hat, hat unser Volk noch niemals versagt. Unser Volk hat aber versagt, als man diese soldatische Tugend untergraben hat, wie dies von den Novemberlingen geschehen ist. Dann versinkt das Volk sofort, dann hat es keinen Halt mehr. Unser Volk braucht diese Disziplin, sie ist ihm angeboren. Das Volk liebt das, das Volk wünscht es, und es ist darauf stolz, und jeder, der an diese Tugend appelliert, wird Erfolg haben. Sollte unsere Nation Wert haben, so mußten wir die Fähigkeiten, die in dem einzelnen Deutschen liegen, entwickeln, wir mußten sie fördern, zur Blüte bringen. Wir haben einen Wettkampf entfacht. Das ganze soziale Leben baut sich auf diesem Wettkampfgedanken auf. Der Musterbetrieb ist eine Folge des Wettkampfes. Der „Pionier der Arbeit" ist der letzte Ausdruck dieses Wettkampfes. Unser ganzes soziales Wollen wird durchpulst von dem Gedanken des Wettkampfes, des Wetteifers der Leistungen.

Digitized by Google

Die Engländer wollten es nie begreifen; sie konnten das auch nicht, es war gar nicht möglich. Alt werden heißt, organisch verkalken, erstarren. Und England ist heute alt geworden. England hat seinen Dienst getan. Wir wollen nicht in fanatischem Haß alles verkennen, was England getan hat. Wir Deutschen sind da absolut gerecht. Wir erkennen an, daß England in den vergangenen Jahrhunderten vielleicht manche große Aufgabe erfüllt hat, daß vielleicht das liberalistische System zu seiner Zeit notwendig war. Ich weiß es nicht. Es hat aber gar keinen Sinn, sich darüber heute Diskussionen hingeben zu wollen Das ist vorbei. Alles, was war, war wahrscheinlich für die damalige Zeit notwendig, sonst wären wir nicht zu der Einsicht gekommen, die wir heute haben. Wenn der Mensch Fehler gemacht hat, in seiner Jugend meinetwegen, so waren diese Fehler notwendig, um zur Reife, zu Erkenntnissen zu kommen England muß begreifen, daß sein System überlebt, überaltert ist. Was gestern war, kommt heute nicht mehr wieder. Der Völkerbund ist vorbei, den kann keiner mehr aufwecken; sie können das Völkerbundpalais in Genf für irgend etwas anderes gebrauchen Die Revolution einer neuen Zeit steigt auf, und die Völker, die das nicht begreifen, die werden zermalmt Wir haben Völker, die es erfaßt haben. Die werden mit hinaufsteigen: die werden das Licht der Freiheit und der Revolution erkennen. Churchill kommt mir vor wie ein Greis, der einmal, wenn alle englischen Städte zerstört sind, wenn England ein einziger Trümmerhaufen, ein Friedhof ist, dann irgendwo noch in einer schottischen Felsspalte sitzt und sagt: „Ich protestiere, ich will nicht!" Protestieren kann er, aber ändern kann er es nicht mehr.

Die ausländischen Gäste haben das neue Deutschland gesehen. Sie können darüber schreiben, was sie wollen. Das ist mir egal. Sie können es bejahen oder nicht. Ich kann es nicht ändern. Es ist kein Schaden für mich, sondern nur für die, die nicht verstehen wollen. Einst waren wir ein kleines Häuflein. Wir

Digitized by Google

waren unbekannte Menschen. Ich war in einer Fabrik tätig. Ich habe dort die soziale Not im Betrieb gesehen, und es trieb mich zu dieser Idee. Irgendwoher kamen wir als Bauern, Handwerker, Arbeiter und fingen an und redeten von einem neuen Glauben. Aus diesem Glauben wurde unsere Partei, aus diesem Glauben an unser neues deutsches Volk. Dieser Glaube war es, der dann alles Weitere vollbrachte, der aus dem Nichts eine Wehrmacht herausstampfte, Kanonen baute, Panzerkreuzer und Flugzeuge baute, hinter die dann wieder fanatische Menschen traten.

Der deutsche Soldat von heute ist nicht der Soldat von ehedem, sondern er ist ein fanatischer Glaubensträger, ein Revolutionär einer neuen Idee. Ich hoffe, daß unsere Gäste hier in Leipzig einen kleinen Einblick in dieses neue Deutschland gewonnen haben.

Digitized by Google

Matsuoka sagt: „Tausendmal hören ist gut, aber einmal sehen ist noch besser!"

Der Kaiserlich Japanische Außenminister Matsuoka besucht im März 1941 gemeinsam mit Dr. Ley die Rheinmetall-Borsig-Werke in Berlin. In einem zweistündigen Rundgang, an dem mit dem Betriebsführer des Werkes vom Auswärtigen Amt Botschafter Stahmer, Legationsrat Büttner und mehrere Herren vom Protokoll und vom Stabe Dr. Leys die Oberbefehlsleiter Marrenbach und Selzner teilnehmen, unterrichtet sich der japanische Gast mit den Herren seiner Begleitung über die Betriebseinrichtungen und den Stand der Produktion.

Die Gefolgschaft des Werkes bereitet den japanischen Gästen und Dr. Ley einen herzlichen Empfang. Viele hundert Hände strecken sich Matsuoka entgegen, und immer wieder werden Rufe auf die Freundschaft Japans mit Deutschland und den Dreimächtepakt laut.

Außenminister Matsuoka zieht wiederholt Arbeiter und Arbeiterinnen des Betriebes ins Gespräch, erkundigt sich nach ihren Arbeitsbedingungen und ihrem Familienstand und ist von der aufgeschlossenen Art, in der ihm die deutschen Arbeiter begegnen, sichtlich beeindruckt. Dr. Ley zeigt Außenminister Matsuoka auch eine jener vorbildlichen Siedlungen, die das Werk für seine Arbeiter an der Peripherie der Stadt errichtet hat. In einem der Siedlungshäuser unterhält sich Matsuoka mit den Bewohnern.

Den Abschluß des Betriebsbesuches bildet ein Besuch in der Kraft-durch-Freude-Sportstätte des Werkes, wo die Lehrlinge dem Betriebssport nachgehen. Außenminister Matsuoka nimmt im Kasino des Betriebes das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er ausführt:

Digitized by Google

„Ich bin schon seit langem über die großartige Arbeit der Deutschen Arbeitsfront und ihres Leiters Dr. Ley unterrichtet. Ich habe die Ergebnisse dieser Arbeit nun heute mit eigenen Augen gesehen und bewundert. Ein japanisches Sprichwort sagt: „Tausendmal hören ist gut, aber einmal sehen ist noch besser!"

Besonders beeindruckt hat mich der Besuch der Arbeitersiedlungen. Was hier von der Deutschen Arbeitsfront in den Betrieben auf sozialem Gebiete geleistet wird, bestätigt mir die Sicherheit des Endsieges!" Außenminiser Matsuoka fährt fort: „Ich möchte noch hinzufügen, daß die heutige Besichtigung nach meiner Begegnung mit dem Führer und dem Duce und nach meinen Unterhaltungen mit Außenminister Ribbentrop und Reichsmarschall Göring das größte Ereignis meiner langen Reise darstellt und meine Freundschaft für Deutschland in meinem Herzen noch mehr gefestigt hat!"

Digitized by Google

Volk im Kampf

Das Bild von Kassel hat sich sehr gewandelt. Schon vor Beginn dieses Krieges sah man, daß der Nationalsozialismus die vielen Dinge, die das System in Kassel mit Absicht in der Schwebe gelassen hatte, rasch zu ordnen verstand. Die alte Taktik des Hinhaltens, die besonders den Kasseler Betrieben und jenen Einwohnern von Kassel, die fleißig vorwärts wollten, zum Stein am Bein geworden war, ist von der Aktivität des Gauleiters und des Oberpräsidenten und ihrer Mitarbeiter abgelöst worden. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten und die Menschenkräfte des Gaues wurden gesichtet, geprüft und eingesetzt.

So fand der Krieg auch diesen Gau und seine schöne Hauptstadt in Bereitschaft und seine schaffenden Menschen zu jeder Leistung einsatzfähig. Wenn Dr. Ley seine Rede an die Werktätigen von Kassel, am 21. März 1941, mit den Worten beginnt: „Wir haben heute nicht mehr nötig, für die Gedanken der Betriebsgemeinschaft zu werben —", so bestätigt er auch den Kasseler Partei- und Volksgenossen ihre Bewährung im Kampf des ganzen Volkes.

Wir haben heute, acht Jahre nach der Machtübernahme durch unsere Partei und Adolf Hitler, nicht mehr notwendig, werbend von den Gedanken zu erzählen, die unsere Idee erfüllen. Wir brauchen heute nicht mehr den Unternehmern und den Arbeitern von der Betriebsgemeinschaft zu berichten, von der Notwendigkeit, einen Führer, einen Offizier im Betrieb zu haben, und wir brauchen nicht mehr den „Soldaten der Arbeit" zu schildern. Alles das sind heute Begriffe, die unseren deutschen Menschen so klar sind, daß sie zum eisernen Bestand gehören.

Das war nicht immer so. Wir wissen alle, wie schwer es war, von einer Betriebsgemeinschaft zu reden. Wie vieler Mühe es bedurfte, die Menschen

Digitized by Google

zusammenzuführen, Arbeiter und Unternehmer in eine Front zu bekommen, in eine Versammlung hineinzuexerzieren, marschieren zu lassen hinter einer Fahne. Das war zuerst sehr schwer, weil die Menschen sich nicht kannten, auch nicht kennen wollten. Sie haßten sich untereinander. Jahrzehntelang hatte man ihnen gesagt, der andere sei ein Schweinehund, ein Verbrecher, einer, mit dem man nicht zusammengehen könne. Mit einem Wort: die Menschen mußten sich freimachen von Vorurteilen jedweder Art, mußten dann allmählich einen langsamen Schritt üben, den sie auch nicht kannten. Wie viele Briefe und Einwände habe ich bekommen, die mir sagten: „Das geht nicht, was Sie wollen. Sie stürmen hier gegen etwas an, das unmöglich zu beseitigen ist. Es gibt eben Klassen und Interessen, die die Menschen voneinander trennen. Eine Gemeinschaft werden Sie nie erreichen."

Und wie schnell ging es! Es bedurfte nur eines harten Wollens, und wir erreichten unser Ziel. Heute ist das eine Selbstverständlichkeit, die kein Mensch mehr leugnen kann. Arbeiter und Unternehmer gehören schicksalhaft zusammen. Sie begreifen das auch, sie haben das eingesehen. Keinen Menschen gibt es heute mehr unter uns, der etwa zurück möchte zu den Gewerkschaften ehemaliger Zeit oder zu den Verbänden. So war das mit den Appellen und Fahnen, mit den Werkscharen und Lehrwerkstätten. Wir hatten zu kämpfen nicht nur gegen Vorurteile in Industrie und Handel, sondern vor allem im Handwerk.

Das Handwerk glaubte einen Angriff auf sich selber zu sehen. Man meinte, es ginge nicht, man untergrabe das Handwerk. Der Kampf war sehr hart — jahrelang.

Heute ist auch diese Frage für alle klar. Der Arbeiter muß die beste Lehre genießen. Wollen wir den Marxismus ein für allemal bekämpfen, müssen wir dem Menschen ein Können geben, das einmalig ist. der Mensch muß Materie, Werkzeug und Beruf be-

Digitized by Google

herrschen. Der Mensch muß Meister sein in allem. Es geht nicht mehr an, daß man die jungen Lehrlinge als „Mädchen für alles" gebraucht. Wir können es uns einfach nicht leisten. Das Volk verlangt, daß man auch hier die letzte Fähigkeit ausschöpft. So kamen wir zu völlig neuen Prinzipien und Methoden. An ihnen kann keiner mehr vorbei. Ich bin überzeugt, daß wir mit unseren Mitteln die schaffenden Menschen von ihren Minderwertigkeitskomplexen befreien und ihnen das Gefühl des Beherrschens aller Dinge geben. Damit wird der deutsche Mensch zu dem werden, was man einen Herrn nennt. Er wird das Proletenhafte damit ablegen und wird niemals wieder in marxistische Gedankengänge verfallen.

Der Betriebsarzt. Wie schwer war es, die Fabriken mit dem Betriebsarzt vertraut zu machen. Viele sahen es nicht ein. „Wir haben das bisher nicht gehabt. Uns genügt es, daß wir eine Krankenkasse haben und daß Vertrauensärzte da sind."

Das war ja aber falsch! Das Mißtrauen kam ja durch all das hoch. Auch dieses System unterstrich den Klassenkampfgedanken und schadete der Volksgemeinschaft.

Leistungskampf, Berufswettkampf, alles, was wir jetzt seit acht Jahren tun, ist völlig neu. Damals mußte ich werben. Ich mußte von Stadt zu Stadt gehen, von Werk zu Werk, mußte reden von dem und mußte fordern: „Nehmt Vernunft an, probiert es einmal! Ihr werdet sehen, daß ihr Vorteile habt. Auch ihr, Unternehmer! Es wird sich alles in klingende Münze umsetzen, ihr werdet gewinnen!"

So fingen dann einige zögernd und vorsichtig an. Die anderen sahen es, es übertrug sich nun von einem Werk auf das andere Werk, und allmählich nahm es Besitz von allen. Damit entstand eine neue soziale Ordnung, die sich in drei Teile unterteilt: in das Betreuen der Menschen, in das Verwalten der Gesetze und Verordnungen und in das Richten. Der Treuhänder ist der oberste Sozialrichter, das Arbeitsamt muß einmal die Verwaltungsstelle sein, die alle

Digitized by Google

staatlichen Verordnungen verwaltet, und die Deutsche Arbeitsfront im Auftrag der Partei ist jene Stelle, die die Menschen betreut. Man kann nicht alle menschlichen Schwächen ausschalten. Es wäre falsch, die Menschen zu Engeln machen zu wollen. Wer noch keinen Fehler begangen hat, hat überhaupt noch nichts getan. Wer immer Angst hat, eine Sünde zu begehen, der kann mir nur leid tun. Der ist ein armer Tropf. Der begreift das Leben nicht. Nein, Fehler und Schwächen werden immer sein. Was man aber tun muß und tun kann: täglich diese kleinlichen Schwächen wegräumen, die Menschen betreuen und erziehen, wie man ein Kind erzieht, betreut und umhegt. Ununterbrochen muß das Volk eine Führung fühlen. Eine solche Führung haben wir geschaffen. Es ist die größte Tat des Führers, daß er dem Volke eine Volksführung gab, die seit Jahrtausenden erstmalig ist. Die Führung erfaßt alle in Zellen und Blocks, in Betrieb, Werkstatt, Kontor, in Bauernhöfen, Dorf, Stadt und Land. Überall tritt das Wirken der Partei in Erscheinung. Wenn früher ein deutscher Mensch arbeitslos oder krank geworden war oder Frau und Kind in Not kamen, war keiner da, der half, nicht einmal einer, der nach den Sorgen fragte. Konnte man es den deutschen Menschen verargen, daß sie an Gott und der Welt verzweifelten? Kein Wunder, daß viele von Volk und Vaterland, von Opfer und Einsatz nichts hören wollten.

Das ist heute alles anders durch die Partei. Sie erfaßt in ihren vielfältigen Einrichtungen jeden einzelnen. Der deutsche Mensch ist nicht mehr allein. Im Betrieb ist es die Deutsche Arbeitsfront. Sie hilft, sie ist immer da. Sie ist von keinem abhängig. Sie ist unabhängig vom Unternehmer, vom Geld, von allen Berufen. Sie ist für alle da.

Man hat früher gesagt: „Laßt mal eine schwere Zeit kommen. Dann werdet ihr sehen. Da werdet ihr die alten Einrichtungen wieder brauchen. Dann werdet ihr nach den Gewerkschaften und Verbänden rufen." Aber die Partei und mit ihr die Deutsche

Digitized by Google

Arbeitsfront haben sich bewährt im Krieg. Wir zeigen, was die Partei zu leisten vermag. Das Volk wird heute anders betreut als vor 20 Jahren. Versagt haben die anderen. Am Schluß stand damals der Zerfall, der Niederbruch, der Zusammenbruch, weil das Volk keinen Halt hatte. Wir hatten damals auch eine tapfere Wehrmacht. Sie ist nicht besiegt worden. Die Soldaten und Offiziere waren tapfer, genau so wie heute unsere Soldaten. Aber es gab damals keine Volksführung. Die Menschen waren allein in ihrer Not. Die Lasten sind heute vielleicht genau so hart. Indessen: wenn unser Volk damals, unter Verhältnissen, die heute unvorstellbar sind, 4½ Jahre aushalten konnte, dann wird es heute den gleichen Lasten eisern und ungebrochen zu begegnen wissen. Der deutsche Mensch von heute ist das Wundervollste, das es gibt!

Unsere deutschen Menschen sind klug, intelligent und anständig und lieben die Ordnung. Sie erkennen die Bewährung der Vernunft. Wir haben ihnen klargemacht: „Du mußt das und das tun, dann wirst du Erfolg haben. Unterläßt du es, wirst du Mißerfolg haben. Handelst du anders, dann handelst du unvernünftig. Handle vernünftig, ordne dich ein."

Der Erfolg ist auf unserer Seite. Unser Volk ist heute nach zwei Jahren Krieg nicht etwa schwächer. Damals nahm es von Jahr zu Jahr an Kraft ab. Die Wehrkraft sank, die Wirtschaftskraft sank, die völkische Kraft sank. Wir waren 1918 restlos abgenutzt. Und heute? Wir nehmen von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr an Kraft zu. Deutschland ist heute stärker, als es jemals war. Zwei Jahre Krieg, und was für ein Krieg! Das kann man schon mit dem Weltkrieg in Vergleich setzen. Polen, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Rußland. Welche Erfolge! Welche Siege! Holt die Siege der Geschichte aller Völker zusammen, und ihr werdet keinen Vergleich haben! Aus der Antike, dem Mittelalter, bis zu unserer Zeit hin, wir können keine Siege finden, wie sie Adolf Hitler hat!

Digitized by Google

Der Erfolg beweist alles. Diskussionen beweisen gar nichts. Der Erfolg ist bei uns und unseren Verbündeten. Die andere Welt gönnt uns das nicht. Sie will es nicht. Sie weiß genau, daß unser Erfolg ihr Tod ist. Denn diese beiden Welten nebeneinander dulden sich nicht. Eine Welt schließt die andere aus. Wo die Vernunft herrscht, muß der Wahnsinn abtreten. Wir haben unser Volk befreit vom Wahnsinn demokratischer Ideen, vom Wahnsinn des Pöbels, des Geldsacks, vom Wahnsinn der Gewerkschaften und Verbände, Parteien, Sekten, Konfessionen jeglicher Art. Wer sollte sich noch streiten, ob der evangelische oder der katholische Himmel der richtige ist? In Deutschland gibt es nur Deutsche. Es ist ganz klar, daß die alte Welt sich dagegen wehrt. Alles, was einmal sterben muß, wehrt sich noch bis zuletzt. Es ist eine Zeitenwende. Wir stehen an der Schwelle eines Jahrtausends, das einen weiteren Schritt in der Entwicklung der Menschheit bedeutet, das eine Revolution größten Ausmaßes ist. Das hat unser Volk erfaßt und erfaßt die übrigen Völker genau so. Die Menschheit will weiterkommen. Das ist ja auch ihre Mission. Hier ist nur ein Antipol: Juda. Der Jude will es nicht. Er ist der Antipol. Der Jude lehnt ab. Er ist der Schmarotzer, der alles hindern will. Er ist das ewige Hemmnis. Er fand unter den Völkern Helfer, die er sich kaufte mit seinem Geld, mit seinem System. Dagegen geht nun der heutige Kampf. Der Kampf Geld gegen Arbeit, Menschentum gegen Lüge, Betrug und alles Häßliche und Gemeine. Der Kampf des Lichtes gegen das Dunkle, gegen Nebel und Dunst.

Wie die Jugend immer siegt, wird Deutschland siegen. Ein Kampf, zäh und verbissen. Wir kennen ihn. Wir alten Parteigenossen wissen, welche Opfer dieser Kampf von uns verlangte. Der Kampf unserer Partei war schwer. Die Gegner wandten hier Waffen an, die wir gar nicht kannten. Sie hatten das Geld, sie hatten die Presse, sie hatten die Macht, hatten Polizei und Richtertum, sie hatten alles, und wir

Digitized by Google

hatten gar nichts. Wir waren arme Teufel, namenlose Menschen. In die Gefängnisse mußten wir, wir hungerten, wir wurden aus den Stellungen hinausgeworfen, entehrt, verhetzt und gehetzt wie ein Wild von einem Ort zum anderen.

Aber trotzdem, wir siegten, wir kamen zur Macht. Wir gewannen diesen verbissenen Kampf. Es ist heute der gleiche Feind, der gleiche Kampf und die gleichen Methoden. Der Jude, der heute gegen uns kämpft, von außen her, will versuchen, das Geschehene zu wenden. Er versucht noch einmal einen letzten Waffengang. Würde der Gegner siegen, so würden nicht Adolf Hitler, die Partei und wir mit dem Führer fallen, sondern Mann für Mann und Frau für Frau und das Kind, das kleine Wurm in der Wiege, Deutschland insgesamt würde ausgerottet. Der Jude würde alle sadistischen Mittel anwenden, um diese „nordische Brut" zu vernichten. Versailles wäre ein Kinderspiel gegen das, was dann käme.

Roosevelt und Churchill prophezeien uns täglich unser „künftiges Schicksal", und was sie sagen, möchten sie tun, wenn sie könnten. Wir haben alle Chancen zum Siege, alle Chancen, alle Waffen sind auf unserer Seite, und Juda wird diesmal vernichtet werden. Es kämpft heute keine Wehrmacht mehr allein, keine Front irgendwo fern weg, nein, es kämpft auch keine Krone, kein Kaiser allein, kein Stand, kein Adelsstand oder Bürgerstand oder irgendwas. Es kämpft keine Klasse allein, sondern es kämpft heute das gesamte Volk. Ein Marschtritt, ein Wille, eine Kraft, eine Idee.

Wir alle haben die Lieder von der Freiheit gesungen und erzählt und auswendig gelernt, schon als Kind. Keiner war da, der sagen konnte, was sie war. Wir wissen es heute. Freiheit, frei von Sorgen sein, Sorgen überwinden. Not überwinden, Elend überwinden. Das heißt Freiheit. So lange ein anderer da ist, der den Brotkorb höher hängen kann, so lange bin ich nicht frei. Wenn jemand da ist, der sagt: „Wenn du nicht artig bist, wenn du nicht tust, was

Digitized by Google

ich will, dann werde ich dich ein wenig hungern lassen. Dann wirst du schon tun, was ich will. Kirre machen werde ich dich, blockieren werde ich dich, mein Freund!"

Damals hatten wir die Hungerblockade. Sie war greifbar nahe, und trotzdem war keiner da, der aus dieser Tatsache ein Kriegsziel hätte aufrichten können und gesagt hätte: „Dagegen müssen wir kämpfen!"

Unsere Wirtschaft läuft auf höchsten Touren. Wir werden nach dem Kriege neue Maschinen und Fabriken bauen. Ich bin überzeugt, daß wir dann noch mehr herausholen können. Ich habe das täglich gesagt und sage es immer wieder: Aus dem heutigen Bestand holt der deutsche Mensch und Unternehmer das Höchste heraus, was herauszuholen ist. Das reicht heute auch. Wenn ich alles betrachte, was die USA. bewilligen: sieben Milliarden Dollar, zehn Milliarden. Das ist so lächerlich. Bis man vom Bewilligen zu einer fertigen Fabrik kommt, ist ein weiter Weg. Wir wissen das aus unserer Praxis. Man soll uns doch nicht bluffen! Tatsache allein ist, daß Deutschland mehr Kohle, Eisen, Aluminium erzeugt als England, USA., Kanada, Australien zusammen. Nur daraus kann man Kanonen, Flugzeuge und Granaten bauen, aus Gold nicht, aus Papier schon gar nicht.

Auch außenpolitisch haben wir alle Chancen. Im Weltkrieg waren wir isoliert, und es fiel allmählich ein Freund nach dem anderen ab. Heute haben wir mächtige Freunde, treue Freunde. Sie sind, ebenso wir wir, schon aus der Idee heraus treu. Unser Schicksal ist verbunden. So ist das Ganze ein einmaliges Instrument machtvollster Entfaltung. Die größte Chance ist Adolf Hitler, der Führer. Daß wir diesen einmaligen Mann besitzen, ist eine Gnade des Himmels. Hier glauben auch wir an ein Wunder Gottes, daß er uns diesen Mann in höchster Not gab. In allem anderen sind wir nüchterne Menschen. Da glauben wir nicht an mystische Wunderdinge. Er ist heute der Führer Deutschlands, und er wird morgen

Digitized by Google

die gesamte Menschheit zur Vernunft führen. Man kann ihn nicht mit irgendeiner geschichtlichen Persönlichkeit vergleichen. Napoleon, Friedrich der Große, Bismarck oder die großen Kaiser, die deutschen Kaiser im Mittelalter oder der Antike, keiner ist da, der auch nur irgendwie in Vergleich gesetzt werden kann mit diesem einmaligen großen Manne. Wer hat jemals fanatischer eine Idee in ein Volk hineingetragen als Adolf Hitler? Wer war jemals so streng gegen sich selbst?

Es gibt nichts, was dieser Mann nicht schafft. Auch England wird fallen. Churchill ist kein Gegner für Adolf Hitler. Man soll doch nicht sagen, Churchill sei ein zäher Kämpfer. Ein bockiger Greis ist er. Schlechtes Gewissen, gepaart mit greisenhafter Bockigkeit. Bezahlt und gekauft von der Judenschaft der ganzen Welt.

Wir aber werden gemeinsam mit dem faschistischen Italien Europa neu ordnen. Europa muß das einsehen, sonst geht es unter. Es kann gegenüber den mächtigen Völkern der übrigen Erde nicht mehr bestehen. USA. möchte die Einigung unseres Erdteils verhindern, weil es genau weiß, wenn 350 Millionen auf unserem Erdteil einig sind, dann werden die Vereinigten Staaten von USA. wieder in ihre Schranken zurückkehren müssen, wohin sie gehören. Europa wird von Deutschland und Italien geordnet werden.

Digitized by Google

Das Wesen des „Politischen Soldaten"

Sämtliche Gaupersonalamtsleiter der NSDAP. — viele von ihnen haben für diese Tagung kurzen Urlaub von der Front erhalten — sind am 25. März 1941 in München um Dr. Ley versammelt. In seiner, alle Abschnitte der Parteiarbeit und ihre Auswirkung auf das gesamte Volk betrachtenden Rede wertet Dr. Ley die Verantwortung des Politischen Leiters, charakterisiert die Reichweite des Einsatzes und gibt damit eine präzise Begriffsbestimmung des „Politischen Soldaten". Daß der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. hinsichtlich der Auslese keinerlei Zugeständnisse und Milderungen der Bedingungen angewendet zu sehen wünscht, ist bekannt. Daß er die Grundsätze der Auslese in seiner Rede nochmals in Erinnerung ruft, entspricht der Themenstellung und der Zusammensetzung des Hörerkreises.

Wie sehr sich die Partei bewährt hat, können wir jeden Tag von neuem feststellen. Dieses gewaltige kämpferische Ringen wäre ohne die Partei nicht möglich. Die Partei zeigt jetzt vor der ganzen Welt, was sie kann.

Ein Vergleich mit dem Weltkrieg liegt nahe: Vor 25 Jahren war die Nation zerfallen. Damit war unser Volk der Vernichtung preisgegeben. Heute ist diese Nation wieder die mächtigste der Erde überhaupt. Nicht nur in ihrer Armee und waffenmäßig, sondern überhaupt in der Haltung der Nation.

Wenn wir fragen, was uns diese Kraft gibt, so ist es nur eines: es ist die Idee. Auch damals hatten wir Waffen, der Staat schien stark. Der Beamte hatte sich genau so bewährt wie heute. Der Soldat, der Offizier war genau so tapfer wie heute auch. Was neu ist, ist die Idee, ist vor allen Dingen, daß wir dem Volke eine Führung gaben, die

Digitized by Google

nun jeden deutschen Menschen erfaßt, die keinen deutschen Menschen allein läßt. Sie dringt hinein bis in die letzte Zelle, in jede Familie, in jede Fabrik, in jedes Werk. Alle werden erfaßt von dieser Führung. Die Partei hat seit Jahrhunderten zum erstenmal eine solche Volksführung aufgebaut. Es haben sich durch den Kampf tatsächlich die Besten der Nation zusammengefunden. Ein Ausleseprozeß ist vor sich gegangen, der einmalig ist. Unser Kampf vor der Machtübernahme mit seinen unsagbaren Schwierigkeiten ließ eben wirklich nur die Idealisten und Mutigsten zusammenkommen. Wir alle kennen das und haben an unserem eigenen Leibe miterlebt, wie schwer die Opfer waren, wieviel das Schicksal von uns verlangt hat. Die Feigen und diejenigen, die irgendeinen materiellen Vorteil erhofften, blieben diesem Kampf natürlich fern. Jeder, der zu uns kam, hat sich das oftmals überlegt. Und wenn er kam, warteten genügend Bewährungsproben auf ihn. Er mußte dann jeden Tag von neuem sein Mannestum beweisen. Dieser Kampf war ein Prozeß, der die Menschen ausgelesen hat. Die Idee war so stark, daß sie wie ein Magnet über die Nation daherstrich und nun wirklich die besten Menschen aussuchte. Es ist notwendig, daß man das weiß: daß die Idee immer diese Anziehungskraft haben muß, um überhaupt zu einer vernünftigen und richtigen Personalpolitik kommen zu können. Will unser Volk in den nächsten Jahrhunderten immer wieder die Besten zur Führung heranholen, so muß es einen Magnet, die Idee haben, die nun wirklich die Besten aussucht und ausliest.

Infolgedessen ist gerade die Personalpolitik eine Frage der Idee, der Propaganda: Wir müssen immer wieder die Vernunft predigen und die Idee anziehungsfähig halten. Es ist die Voraussetzung, um überhaupt eine Personalpolitik treiben zu können. Wenn die Idee in ihrer Anziehungskraft einmal versagt, dann hört jede Personalpolitik auf; denn dann werden nicht mehr die Besten kommen, sondern

Digitized by Google

dann wird man nach irgendwelchen Examinas, materiellen Dingen, irgendwelchen Prinzipien und Methoden suchen, um Menschen zu finden. Man wird sie bezahlen, vielleicht mehr als anderswo; man wird ihnen irgendwelche Vorteile bieten, mehr als anderswo. Man wird zurückgreifen auf zweite und dritte Fähigkeiten, man wird dann nie mehr die Besten finden. Wenn die Partei im Volke nicht mehr als das Erstrebenswerte gilt, dann hat sie keinen Sinn mehr, dann hat sie versagt. Wir müssen eifersüchtig darüber wachen, daß die Anziehungskraft der Idee das erste ist und bleibt.

Wir hören täglich von den Zuständen in den anderen Ländern und sehen es auch. Um so größer ist unsere Genugtuung, daß die Partei bei uns sich gerade im Kriege so bewährt hat. Das ist das stolzeste Bewußtsein, das wir haben. Es verpflichtet uns aber auch, immer den strengsten Maßstab an alle Menschen zu legen, die in der Partei und ihren Verbänden irgendwie eine Führung haben wollen. Menschen, die nicht verantwortungsfreudig sind, können wir überhaupt nicht gebrauchen. Sie können fähig sein, klug, an Wissen ein ungeheures Maß besitzen, sie können äußerlich männlich aussehen, sie können sein, was sie mögen, wenn sie keine Verantwortungsfreude mitbringen, hat es keinen Sinn.

Inwieweit ist der Politische Leiter gewillt, Verantwortung zu tragen? Wir müssen ihn prüfen, wir müssen Methoden finden, um ihn in irgendeine Verantwortung hineinzustellen, müssen ihm auch die notwendige Selbständigkeit geben, um zu erproben, ob er Verantwortung tragen will oder nicht. Wenn die Menschen dann mit jedem kleinsten Dreck daherkommen und immer wieder fragen und selber nicht den Mut haben, Verantwortung zu tragen, dann sind sie fehl am Platz. Der Politische Leiter muß die Verantwortung als oberstes Gesetz in sich tragen. So müssen wir diesen Männern auch immer wieder Probleme geben und Aufgaben stellen. Wir müssen uns

Digitized by Google

hüten, nur Verwaltungsmenschen zu sein. Die Verwaltung ist bei uns eine Selbstverständlichkeit, sie ist notwendig. Menschen, die bei mir Verantwortung tragen wollen, können auch ruhig mal Fehler begehen, das macht nichts. Fehler machen wir alle. Entscheidend ist der Wille zur Verantwortung.

Das zweite, das wir als Maßstab ansetzen müssen, ist das Können, sind die Fähigkeiten. Wir müssen natürlich von den Menschen verlangen, daß sie ein gewisses Maß von Wissen und Können mitbringen. Wir fordern, daß sie versuchen, sich das, was ihnen fehlt, durch Fleiß anzueignen, daß sie immer wieder fleißig lernen, wie ich überhaupt den Fleiß einen entscheidenden Faktor nenne. Selbst der fähigste Mensch kann nicht des Fleißes entbehren. Wenn mir einer sagt: „Der schüttelt das alles aus dem Ärmel, der braucht dazu nichts zu tun", so ist das sehr schön. Das bedeutet jedoch nicht, daß er auf Fleiß verzichten kann. Er muß dann erst recht die Dinge gründlich durchsehen, bearbeiten und immer wieder darangehen. Es genügt nicht, eine Aufgabe gelöst zu haben in den großen Grundlinien, sondern es bedarf dann des Fleißes, um sie bis in alle Einzelheiten durchzuarbeiten. Was man abgibt, muß eben fertig sein. Es darf dann nicht eine Stelle kommen, die sagt: „Das hätten Sie noch bedenken müssen, das hätten Sie noch ändern können!" Das darf nicht sein. Wer wirklich etwas leisten will, muß arbeiten. Wir haben auch hier in Adolf Hitler, dem Führer, das beste Vorbild. Wir sehen, mit welchem unerhörten Fleiß er an alle Probleme herangeht. Der Erfolg hängt letzten Endes auch von kleinsten Dingen ab. Der Erfolg ist gebunden an Fleiß, Einsatz und Mühe. Geschenkt wird nichts, auch uns nicht, keinem von uns, dem genialsten Führer nicht. Gerade der Führer zeigt uns immer wieder, mit welchem Fleiß er jedes Problem bearbeitet. Erst dann, wenn es wirklich bis zum Letzten ausgeschöpft ist, gibt er den Befehl zum Marsch oder zum Angriff.

Digitized by Google

Über die letzte Voraussetzung brauche ich nicht viel zu sagen. Das ist das Blut und die Gesundheit. In den Vorschriften bei der Auslese für die Adolf-Hitler-Schulen und Ordensburgen wurde alles darüber niedergelegt. Es ist ganz klar, daß die Menschen, die bei uns führen wollen, artgemäß sind und unsere Rasse haben müssen.

Wenn man nun die Menschen nach den eben dargelegten Grundsätzen ausgesucht und ausgelesen hat, so genügt das noch nicht, sondern dann muß zu einer vernünftigen und erfolgreichen Personalpolitik die dauernde Schulung kommen. Ich habe deshalb auch immer wieder festgelegt, daß diese drei Ämter: Organisationsamt, Personalamt und Schulungsamt zusammengehören.

Die Schulung ist das nächste, was zur Auslese kommen muß. Wen wir für wert befunden haben, in die Führung der Partei aufgenommen zu werden, gehört uns. Für den sind wir verantwortlich. Wir, die Partei, geben ihm dann das Gesicht, die Haltung und alles, was ihn ausmacht. Wir betreuen ihn, schulen ihn, befähigen ihn, sind verantwortlich für ihn. Es genügt nicht, den Menschen ausgelesen zu haben und ihn nun sich selber zu überlassen. Von dem Augenblick an, wo wir ihn ausgesucht haben, sind wir für ihn verantwortlich. Das bedeutet, daß wir uns dauernd mit diesem Mann abgeben müssen, ihn beobachten, wenn er in Gefahr kommt, ihn daraus retten und befreien, ihn wieder aufrichten. Mit einem Wort: Kamerad sein! Kameradschaftlichkeit ist unsere vornehmste Aufgabe. Hier kommt wiederum wie in allen Fragen die Zusammengehörigkeit des Organisationsamtes mit dem Personalamt und dem Schulungsamt in Sicht. Wir wissen, daß wir bei den hauptamtlichen Führern in der Partei Systeme suchen, nach denen wir über eine dauernde Schulung die Führer gewinnen. Einmal holen wir sie aus der Hitler-Jugend. Die Hitler-Jugend soll nach dem Befehl des Führers bei einem bestimmten Alter ihre Führer abgeben, sie sollen

Digitized by Google

dann in die politische Leitung der Partei übergehen. Dieser Prozeß ist erstmalig 1940 durchgeführt worden. Es bedarf dafür nach dem Kriege noch einiger Richtlinien. Es ist ganz klar, daß diese Führer noch eine Zeitlang, wenn auch nicht sehr lange, ausgebildet werden müssen. Wir rechnen mit etwa einem Jahr, wobei sie ein halbes Jahr in der Praxis einem Politischen Leiter zugeteilt werden und ein halbes Jahr auf einer Ordensburg geschult werden. Die Hauptmasse der hauptamtlichen Politischen Leiter wird über die Adolf-Hitler-Schulen und die Ordensburgen kommen. Wir stehen dabei in bester Zusammenarbeit mit der Reichsjugendführung. Die Methoden sind klar, und der beiderseitige Wille ist absolut vorhanden. Das wird sich in den nächsten Jahren einspielen.

In diesem Zusammenhang auch ein kurzer Hinweis auf die Berufserziehung. Das Berufswerk wird im Rahmen des großen Sozialwerkes herauskommen. Es ist vielleicht das Werk, welches am weitesten gediehen, am klarsten ist. Auf diesem Weg werden wir wirklich dann die besten Menschen nach oben bringen können.

So haben wir denn nebeneinander zwei Gruppen: die hauptamtlichen Politischen Leiter und die ehrenamtlichen. Man ist leicht versucht, nun diese beiden Gruppen verschieden zu werten und verschieden anzufassen. Das darf nicht sein. Man muß die ehrenamtlichen Führer genau so streng messen wie die hauptamtlichen Führer in der Partei. Es wäre grundfalsch, wenn man in der ehrenamtlichen Arbeit nun ein besonderes Opfer sähe, für das die Partei dankbar sein müßte und etwa nun dadurch verleitet würde, mehr Nachsicht in der Haltung, im Drill, im Exerzitium usw. zu üben. Die Partei muß immer so anziehungsfähig sein, daß sie für alle Zeiten genügend ehrenamtliche Männer hat, auch hier immer noch einen Teil zurückweisen kann. Wenn der eine nicht will, dann kann man kurz entschlossen sagen: „Gut, ich nehme mir einen anderen. Ich habe eine so

Digitized by Google

große Zahl, auf die ich zurückgreifen kann, daß ich hier auf keinen Fall einen verschiedenen Maßstab anzulegen brauche." Man darf keinem zugute halten, daß er neben seinem Beruf noch in der Partei arbeitet, sondern es muß jeder als die größte Ehre ansehen, in der Partei eine Arbeit haben zu können. Wer das Braunhemd trägt und tragen darf, ist dadurch genug ausgezeichnet. Ich bin überzeugt, daß die Partei niemals jemanden unter uns voll bezahlen kann. Das macht sie ja auch nicht und soll sie auch nicht. Wenn ich heute einen Konzern leiten sollte, würde ich sicher die Fähigkeiten dazu aufbringen. Das würde keinem von uns etwa unmöglich sein. Aber bezahlt wie ein Chef irgendeines Konzerns wird bei uns niemand. Das soll auch nicht sein. Wir können niemandem durch materielle Bezahlung den Dank der Partei aussprechen, sondern letzten Endes ist es auch für uns eine ehrenamtliche Arbeit. Materiell wird weder ein Gauleiter noch irgend jemand bei uns so bezahlt, daß man ihn zum Vergleich zu einer Privatarbeit setzen kann. Deshalb lehne ich es ab, daß man sagt: „Du bist hauptamtlich, du mußt dich ganz anders einsetzen als der ehrenamtliche Leiter!" Das lehne ich ab, sondern ich bin der Auffassung, daß man hier keinen Unterschied machen darf, auch nicht kann, denn sonst zerreißt man das Korps der Politischen Leiter überhaupt. Man würde zu völlig falschen Auffassungen kommen. Es gibt nur ein politisches Führerkorps. Das stellt an alle, ob sie von der Partei bezahlt werden oder nicht, dieselben Anforderungen. Es verlangt von jedem die gleiche Bewährung in Haltung und Disziplin.

So möchte ich immer wieder betonen: Der politische Soldat ist der einzige Typ, den wir als Politischen Leiter ansehen können. Wir müssen von allen Politischen Leitern, ob jung oder alt, ehrenamtlich oder hauptamtlich, verlangen, daß sie in Haltung, Disziplin, Einsatz, Gehorsam und Opferfreudigkeit

Digitized by Google

den Soldaten als ihr Vorbild ansehen. Wer das nicht will, wem das zu unbequem ist, wer die Uniform nicht leiden mag oder sie nur gelegentlich zu einem hohen Festtag anzieht und sonst sagt: „Ich gehe nicht in Uniform, man ist dem Blick der Öffentlichkeit ausgesetzt, und man muß sich immer so halten, in Zivil kann ich ruhig mal etwas anderes tun und mich gehen lassen", den können wir nicht gebrauchen.

So viel besprochen diese Uniform manchmal gewesen sein mag, so viele Witze man vielleicht über das eine oder andere Abzeichen gemacht hat, die Uniform ist das Größte, was der Führer dem Politischen Leiter überhaupt gab. Damit hat er ihn für alle Zeiten von jenem bürgerlichen Politiker abgesondert und hat ihn herausgehoben aus jener bürgerlichen Parteiwelt, die einmal so schrecklich für unser Dasein war. Wir dürfen uns deshalb nie auf den Ausbilder verlassen und ab und zu einen Appell mitmachen, sondern gerade wir müssen in unserer Arbeit das politische Soldatentum als das Symbol der Personalpolitik überhaupt ansehen. Uniformierung und Haltung müssen zusammenklingen mit Schulung, Wissen, Können, Sicherheit, gesellschaftlicher Haltung, mit einem Wort: Der Mann aus der Partei muß in allem das Männlichste, Sicherste und Bescheidenste sein. Aber nicht Bescheidenheit in dem Sinne, daß man wie ein Mauerblümchen irgendwo in der Ecke steht, sondern daß man sich so vorbildlich zeigt, wie man sich zeigen kann.

Wir besitzen heute die erste Wehrmacht der Welt. Es ist ganz klar, daß sie selbstverständlich heute die besten Menschen bei sich vereinigt, denn sie ist der Ausdruck des Mannestums an sich, sie muß es sein, wenn sie ihren Zweck erfüllen will. Wir Politischen Leiter, denen es heute nicht vergönnt ist, mit der Waffe an der Front zu kämpfen, können heute nur in einem bestimmten Rahmen wirken. Wir können nicht zeigen, wie tapfer wir sind. Wir können nicht im U-Boot sitzen, über Eng-

Digitized by Google

land fliegen und sonst irgendwie Beweise unserer Tapferkeit ablegen. Wir können nur in eisernem Fleiß und eiserner Pflichtauffassung auf dem Posten unseren Dienst tun, auf dem wir stehen. Wir müssen uns trotzdem die höchste Achtung nicht nur bewahren, sondern erhalten und steigern. Tapfere Soldaten hatten wir immer, gesiegt haben wir in unserer Geschichte auch sehr oft. Da jedoch früher niemand da war, der den Sieg ausnutzte, kam immer wieder nach Jahrzehnten der Verfall, eben weil niemand den Sieg ausgebaut hat und das verwirklichte, wofür der Soldat kämpfte. Wer den Sieg nicht hält und auswertet, verliert ihn. Der militärische Sieg ist eine Voraussetzung für das, was nachher kommt. Er ist nicht die Vollendung, denn diese bauen wir. Um Polen zu erobern, genügt es nicht, daß man den polnischen Soldaten besiegt und den polnischen Staat zerschlägt, sondern nach dem Sieg beginnt ein zäher Volkstumskampf auf Jahrzehnte, ja vielleicht Jahrhunderte. Diesen kann man natürlich nur mit der Partei führen, mit einer Idee, mit einem Glauben, der die Menschen beseelt und trägt.

Es waren wohl stets Männer da, die einsahen, daß man mit den Polen einen Volkstumskampf auf Leben und Tod kämpfen muß. Aber dann fielen diesen Männern andere Institutionen in den Arm, legten sie lahm, und sie konnten ihre Mission nicht erfüllen. Es fehlte die politische Einsicht, die Führung, die Partei, die nun den Kampf aufnahm und aus Vernunft und Einsicht unerbittlich diesen Kampf fortzuführen den Willen hatte. Das ist heute zum ersten Male der Fall. Infolgedessen sage ich: Wenn die Partei da versagt und nicht mehr die erste Institution wäre, dann würde dadurch unsere Zukunft in Frage gestellt sein. Wir können unserer Aufgabe nur gerecht werden, wenn wir das politische Soldatentum in uns aufgenommen haben und wirklich begreifen, daß wir unsere gesamten Personalfragen von diesen politischen Soldaten abhängig machen.

Digitized by Google

Unsere Sicherheit kommt aus der Gewißheit des Rechts und der Wahrheit, für die wir kämpfen. Wenn die Schöpfung, das Leben einen Sinn haben soll, muß unsere Idee siegen. Sie siegte in unserem Innern! Wir kamen zur Macht, trotzdem es manchmal hoffnungslos schien. Nun machen wir die letzte Phase dieses Weltringens durch. Dies ist wirklich ein Weltkampf, eine Revolution, die durch die Welt geht. Ein Kampf der Vernunft mit dem Wahnsinn ist es. Ein Kampf der göttlichen Ordnung gegen das Chaos. Ein Kampf der Entwicklung, des Fortschritts des Lebens gegen die Vernichtung. Daraus nehmen wir unser Recht zum Sieg und unsere Gewißheit zum Siege. Deshalb haben wir jetzt diese Auseinandersetzung mit dem Judentum der ganzen Welt. Der Jude muß sich diesem Kampf stellen, denn beide Welten können nebeneinander nicht sein, Kompromisse gibt es nicht. Es kann die Vernunft mit dem Wahnsinn keinen Vergleich machen. Eine Welt schließt die andere aus. Diese Unerbittlichkeit des Kampfes muß jedem klar sein und uns Nationalsozialisten vor allem. Dieser Kampf geht auf Leben und Tod. Es gibt hier keine Gnade, keinen Frieden. Es gibt nur einen Frieden, wenn unsere Idee gesiegt hat, und zwar einen Frieden der Vernunft. Es gibt keinen Frieden des Ausgleichs, des Vergleichs, sondern es gibt nur einen Frieden des Sieges der einen Welt über die andere Welt. Dann werden wir dem Arbeiter seine Sehnsucht erfüllen. Proletarier waren wir letzten Endes ja alle geworden. Dieser Begriff war nicht an einer Schicht allein haftengeblieben! Dieser Begriff „Proletarier" war nicht an eine Schicht, sondern er war an unser Entwurzeltsein gebunden. Das will unser Volk nicht mehr. Darum geht dieser Kampf. Unser Volk will wieder ein Vaterland haben, wo wirklich das Land sein Vater ist, wo ihm das Land seine Heimat bedeutet, das Geborgensein ihm gilt. Man kann in seinem Vaterland heimatlos sein, wie es bei uns Millionen Menschen

Digitized by Google

waren. Daß wir nun diese Menschen alle wieder verwurzeln in ihrem Volk und ihrem Vaterland und auch dem Besitzlosen dieses Gefühl des Geborgenseins geben, das ist unsere Aufgabe. Der Sieg unserer Soldaten schafft uns die Voraussetzungen, um unsere Idee in die Tat umzusetzen, um zu verwirklichen, was wir als letztes und höchstes Ziel sehen — eine Nation zu schaffen.

Wir haben also auch personalpolitisch die Voraussetzungen zu schaffen, daß die Partei für alle Zeiten, für Jahrtausende das größte und schönste Vorbild eines jeden deutschen Mannes bleibt, daß sie jene Anziehungskraft behält, die uns einmal gewonnen hat, für die wir heute leben, die uns das Schönste bedeutet, was ein Mann sein eigen nennt. Wir werden dann den Sieg so nutzen, daß wir dem Volk ein Fundament für Jahrtausende geben, daß wir die breite Masse in unseren Staat hineinführen, daß damit unser Staat, unsere Gemeinschaft auf der breitesten Front ruht, die jemals ein Staatsgebilde gehabt hat. Die Energie all dieser Millionen Menschen wird sich addieren, wird sich zusammenballen, und ein „Unmöglich" wird es dann niemals geben können. Es kann eine Aufgabe kommen, so groß und gewaltig sie auch sein mag: dieses Volk wird sie meistern.

Digitized by Google

Faschistischer „Tag der Arbeit" in Berlin

Rom feiert heute am 21. April den Tag seiner Geburt. An diesem „dies sacer natalis" umpflügte vor 2700 Jahren Romulus den Boden der nach ihm benannten Stadt.

Der Duce hat den Geburtstag Roms zum „Tag der Arbeit" erklärt, und überall, wo in der Welt die Werktätigen des Faschismus eingesetzt sind, wird des Feiertages der Arbeit gedacht. In Berlin haben die italienischen Kameraden den Reichsleiter Dr. Ley gebeten, auf einer im Sportpalast stattfindenden Kundgebung zu ihnen zu sprechen. Die unlösbare Zusammengehörigkeit von Arbeit und Kultur bildet den thematischen Mittelpunkt der den italienischen Arbeitern Satz für Satz in ihre Heimatsprache übertragenen Rede.

Für die heutige Feier ist der faschistische „Tag der Arbeit", der Gründungstag der alten, urewigen Stadt Rom gewählt. Vor 2700 Jahren haben tapfere, revolutionäre Menschen mit starkem Glauben die ersten Steine zusammengetragen, um die alte, urewige Stadt Rom zu begründen. Damit vollbrachten sie mehr, als menschliche Behausungen zu errichten. Sie begründeten im Gegenteil die Grundlage für Italien, für die Kultur, denn Rom war von da ab der Mittelpunkt der Kultur der Welt für tausend weitere Jahre. Somit ist Rom ihre Idee, und der Faschismus an sich ist in Rom in Stein und Kultur gehauen worden. Wenn der Duce gerade diesen Tag als den „Tag der Arbeit", den Feiertag der Arbeit, für das italienische Volk wählte, so wollte er damit bekunden, daß Arbeit und Kultur im faschistischen Italien genau so wie bei uns in unserem neuen Deutschland zusammengehören. Denn Arbeit ist Kultur, und Kultur ist die Sammlung all der Leistungen menschlicher Arbeit in den vergangenen

Digitized by Google

Jahrhunderten und Jahrtausenden. Kultur ist die Summe der Arbeit an sich, und somit ist jeder Arbeiter, ganz gleich, wo er steht, ein Kulturträger. Der Architekt plant die Dome und Städte und Bauten, der Bildhauer plant sein Werk. Nun aber müssen tausende Hände herbeigeführt werden, um das auszuführen, was der Künstler plant. Somit kommt es auf die Leistung jedes einzelnen dieser Menschen an.

Aus dieser Tatsache haben wir die Ehre der Arbeit abgeleitet. Für unsere vergangenen Jahrzehnte des Marxismus und Liberalismus und Kapitalismus ist die Arbeit nur eine Ware, eine schlechte, billige Ware, die man kaufen kann. Für uns Nationalsozialisten und Faschisten lehnen wir diese gemeine Auffassung von der Arbeit ab. Wir haben aus der Tatsache, daß Arbeit und Kultur zusammengehören, abgeleitet, daß damit die höchste Ehre des Menschen die Arbeit an sich ist.

Es gibt nun in der Geschichte der Menschheit, die wir seit 2000, 3000 Jahren kennen, drei große Kulturepochen. Die eine ist die Antike, vor der wir ehrfürchtig stehen und sie bewundern. Die zweite ist das große, ewige Rom, das für tausend Jahre die Herrschaft aufnahm und durch die Menschheit trug wie eine leuchtende Fackel. Von dem ewigen Rom nahm das Heilige Deutsche Reich diese Kultur wieder auf und trug sie durch das Mittelalter bis in unsere Zeit.

Vor einem Jahrhundert etwa kamen Räuber und Diebe und wollten die Kultur morden. Daß es ihnen zum Teil gelang, erlebten wir an den Erzeugnissen und Errungenschaften dieser Juden und dieses angelsächsischen kapitalistischen Banditentums: Niggermusik und Jazztänze und ähnliche kulturmordende Institutionen und Ideen. Ein ganzer Zauberladen entarteter Kunst! Dagegen lehnen sich das heutige Italien und Deutschland auf. Deutschland und Italien wollen die Kultur vor den angelsächsischen Kapitalisten retten. Diese möchten sich Kultur kaufen, wie man etwa Heringe kauft. Schaffen können sie keine Kultur, sondern die

Digitized by Google

Kultur geschaffen haben Italien und Deutschland. Als England, das uns heute aus dem Barbarentum erretten möchte — das schwebt ihnen doch vor —, noch eine völlig unbekannte Insel war, ein schwarzer Punkt auf der Landkarte, als da noch die Menschen in Felle gehüllt umherliefen und in Höhlen wohnten und überhaupt keine Kultur kannten, da hatte Italien schon Jahrtausende eine hohe Kultur und Deutschland auch schon ein Jahrtausend eine der höchsten Kulturen hervorgebracht.

Es erhebt sich überhaupt die Frage, ob England jemals eine Kulturleistung vollbracht hat außer Shakespeare, den man drüben kaum noch kennt. So kulturlos war diese Rasse in England, daß sie ihren Größten gar nicht kennt, ein Namenloser. Vielleicht war es gar kein Engländer, das ist auch noch nicht sicher. Jedenfalls hat England ansonsten an Kultur nicht das geringste hervorbringen können, sondern seine Musik entleiht es sich von Verdi und Wagner, von Italien und Deutschland, und seine Kunst entleiht es sich ebenso daher. Wir lehnen es ab, uns unsere Kultur von diesem Volk rauben zu lassen. Wir wollen unsere Kulturstätten für uns behalten. Gemeiner Raub war es, wie sie das alte, ehrwürdige Rom in ihrer kapitalistischen Raffgier ausgeplündert haben. Wir sind die Nachkommen der Kulturträger Italien und Deutschland. Wir verbitten uns jede Belehrung. Wir wissen allein, wie wir die Kultur zu ehren, zu achten und zu verteidigen haben.

Es ist deshalb keine Willkür und Zufälligkeit, daß gerade Deutschland und Italien heute vereinigt sind. Die beiden Völker mußten zwangsläufig zusammenkommen, weil sie die einzigen sind, die Kultur zu verteidigen haben. Unsere Ideen und Revolutionen bedeuten nichts anderes als das Wiederaufleben und Erstehen unserer Kultur. Deshalb feiert das faschistische Italien seinen „Tag der Arbeit" an dem Gründungstag des alten ehrwürdigen Rom. Daß der Arbeiter nun gerade der Träger dieser beiden Reiche ist, ist auch nicht zufällig. Es ergibt sich aus dem

Digitized by Google

vorhin Gesagten, daß Arbeit und Kultur zusammengehören, daß Arbeit Kultur ist und Kultur Arbeit bedeutet. Der Arbeiter muß also in einem wirklichen Staate, der ein wahres Recht verteidigt, der Träger des Reiches sein. Unsere beiden Staaten werden nicht getragen von Kapitalisten, und die beiden Systeme werden nicht von einigen wenigen verteidigt kraft der Börse und des Geldsacks, sondern das faschistische Italien und unser Deutschland von heute stehen beide auf den gleichen Schultern der Millionen schaffenden Menschen. Das ist unser Glück und unsere Freude.

So grüße ich alle italienischen Arbeiter, unsere Freunde, aus vollem Herzen und danke den Arbeitern, die zu uns kamen und uns geholfen haben, all die Arbeit zu tun. Die Wehrmacht dankt diesen italienischen Freunden, und jeder deutsche Mensch dankt ihnen für all den Fleiß und die Arbeit, die sie für uns getan haben. Die bei uns weilenden italienischen Arbeiter können sicher sein, daß wir alles tun werden, ihnen das Leben unter den vorhandenen Verhältnissen so angenehm und schön zu machen, wie es eben geht. Mehr als wir haben, können wir ja nicht geben, aber was wir haben, werden wir ehrlich mit ihnen teilen. So wie unsere Soldaten den Kampf gemeinsam siegreich führen und wir die Arbeit gemeinsam meistern, so wie wir die Opfer gemeinsam tragen, so werden wir auch den Sieg gemeinsam haben.

Nach dem Siege wird es einen Austausch geben von Land zu Land und von Volk zu Volk. Die Deutschen werden nach Italien fahren, und die Italiener werden heraufkommen mit Frau und Kind. So werden die Völker immer mehr zusammenwachsen als eine unzerbrechliche Phalanx, eine Front, um eine neue Kultur für ein weiteres Jahrtausend unseren Völkern zu geben.

In diesem Sinne grüßen wir den Duce und Adolf Hitler, die beiden Männer, die als verschworene Freunde zusammenhalten und die Freundschaft ihren Völkern vorleben.

Digitized by Google

„Pioniere der Arbeit"

Wiederum sind am 1. Mai 1941 drei „Pioniere der Arbeit" ernannt worden. Die Ernennung ist eine Auszeichnung, die durch den Führer direkt erfolgt. Die Vorschläge werden durch Reichsleiter Dr. Ley, dem die Berichte der Gauleiter der NSDAP. und der Gauobmänner der Deutschen Arbeitsfront vorliegen, dem Führer unterbreitet.

Zum erstenmal ist am 7. August 1940 diese verpflichtende Auszeichnung verliehen worden. An diesem Tage wurde dem Betriebsführer der Kruppwerke, Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, eine vom Führer unterzeichnete Urkunde überreicht, die u. a. feststellte: „. . . durch seinen persönlichen Einsatz Herr Krupp von Bohlen und Halbach, dem ich heute auf Vorschlag des Leiters der Deutschen Arbeitsfront als erstem Betriebsführer die Auszeichnung „Pionier der Arbeit" und das Ehrenzeichen hierzu in Gold verleihe."

Als der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, sich damals mit dem ersten Träger der Auszeichnung unterhielt, konnte der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. mit Genugtuung darauf hinweisen, daß mit der Schaffung des Begriffs „Pionier der Arbeit" der Schlußstrich unter ein System von Auszeichnungen gesetzt worden sei, das sich auf Grund von Wettbewerben aus dem Leistungskampf der deutschen Betriebe ergibt. Nach dem nationalsozialistischen Prinzip, daß nur Vorbilder zu höheren Leistungen in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht führen, hat die Deutsche Arbeitsfront von Anfang an ihr Wollen auf sozialpolitischem Gebiet auf den Wettbewerb der Betriebe untereinander gestellt. Dieser Wettbewerb wird von der Mannschaft, der Betriebsgemeinschaft,

Digitized by Google

durchgeführt. An ihm haben Betriebsführer und Gefolgschaft den gleichen Anteil.

Jede Mannschaft weiß, daß jede Gemeinschaftsleistung immer aus der Initiative und aus dem Willen des einzelnen geformt und vorwärtsgetragen wird. Als der Führer als Krönung des Leistungssystems den Begriff „Pionier der Arbeit" schuf, wollte er damit denjenigen Volksgenossen im Betrieb ehren, der — ob Betriebsführer oder Betriebsobmann oder Gefolgschaftsmitglied — den größten Anteil an der Erreichung des erstrebten Zieles hat.

Es kann nützlich sein, sich gerade in diesem Zusammenhang der Tatsache zu erinnern, daß der Marxismus die „Weltanschauung" ödester Gleichmacherei vertrat. An Entwicklung und Fortschritt war dabei naturgemäß nicht zu denken. Die Zusammenarbeit wurde grundsätzlich abgelehnt, denn gerade sie hätte zu Ergebnissen führen können, die den Klassenkampf, den man brauchte, überflüssig gemacht hätten.

Was hätte man in einer Zeit, die die Arbeit als eine Strafe betrachtete, sie vielleicht bestenfalls als Ware zu verschachern willens war, mit einem „Pionier der Arbeit" anfangen sollen? Das System hatte seine Gewerkschaftssekretäre und seine Syndizi, es konnte schließlich auch mit Vertrauensräten aufwarten. Mochten doch die Arbeiter raten, wer das Vertrauen verdiente, Hauptsache blieb, die ganze tönerne Apparatur vernebelte das Gelände des Betriebes so hinreichend, daß die Pfründe für die Bonzen gesichert blieben.

Leistungskampf der Betriebe? Die Zeit ließ sich wesentlich nutzbringender im Kampf der Klassen verschwenden. Damit der Klassenkampf funktionierte, setzte man Funktionäre in Regimentskolonne ein. Bis diese erst einmal den Abschnitt ausgehandelt hatten, auf dem sie ihre Figuren schieben konnten, war das Geschäftsjahr überstanden. Was aber bedeutete damals ein Jahr? Nicht die sichtbare Lei-

Digitized by Google

stungsspanne des Betriebes, sondern die greifbare Verdienstspanne des Funktionärs, dem jeder Tag der fortschreitenden Verelendung der Massen ungeahnte Möglichkeiten zu neuen Betrügereien bot.

Als Dr. Ley im Frühjahr 1933 auf Befehl des Führers die Gewerkschaften übernahm, funktionierten nicht einmal die Funktionäre mehr. Die Verbände standen geradezu an, um ihr und ihrer Opfer Schicksal vertrauensvoll in die Hand Dr. Leys zu legen. Den Klassenkampf noch weiter in Marsch zu halten, bedeutete angesichts der sinnvollen und vernünftigen Ordnung aller Dinge durch den Nationalsozialismus, sich Strapazen auszusetzen, deren Aussichtslosigkeit selbst für den ahnungslosesten Gewerkschaftsstrategen zu erkennen war.

„Unsere Arbeit", erklärte Dr. Ley in einer Unterredung, die ich über Voraussetzung und Ziel der Ernennung zum „Pionier der Arbeit" mit dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. führte, „konnte sich nicht vollziehen in Konferenzen, Sitzungen und Tagungen, sondern allein in der Fabrik am schaffenden Menschen. Es galt, Arbeiter und Unternehmer unterschiedslos zu anständigen Kameraden zu erziehen. Schulung und Erziehung waren die vordringlichste Aufgabe, die der Nationalsozialismus lösen mußte."

„Welche Maßnahmen, Reichsleiter, führten Sie zur Lösung dieser Aufgabe durch?"

„Wir mobilisierten die Berufserziehung und den Leistungswillen des einzelnen sowie des gesamten Betriebes. In täglicher Kleinarbeit brachten wir den schaffenden Menschen die Bedeutung von „Schönheit der Arbeit" in den Betrieben, die Wirksamkeit der Lehrwerkstätten, die Wichtigkeit der Gesundheitsfürsorge, den durchgreifenden Geltungsbereich der Werkscharen, die Einsatzbereitschaft der Frauengruppen und schließlich den Ideenreichtum von „Kraft durch Freude" nahe."

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. schildert, wie der belebende Gedanke der Selbstverant-

Digitized by Google

wortung alle Betriebe und Werkstätten packte und die Menschen in Bewegung brachte.

Der Berufswettkampf aller Schaffenden und der Leistungskampf der deutschen Betriebe wurden die Instrumente des revolutionären Wollens des Nationalsozialismus auf sozialem Gebiet. Sollte der Fortschritt verwirklicht werden, so mußte man Vorbilder schaffen, denen nachzueifern Sinn und Ziel aller Schaffenden sein mußte und sein sollte.

Wie segensreich der Berufswettkampf und der Leistungskampf gewirkt haben, ist auch außerhalb der Grenzen Deutschlands mit unverhohlener Bewunderung registriert worden.

„Milliardenwerte", stellt Dr. Ley mit Nachdruck fest, „sind durch diese Einrichtungen an wirtschaftlichem und sozialem Gut geschaffen worden. Der Leistungskampf umfaßt heute alle deutschen Werkstätten und Fabriken. Ein aus der Praxis geborenes System sieht eine Reihe von Leistungsstufen vor, die der einzelne Betrieb erreichen muß, um zur höchsten Stufe als Nationalsozialistischer Musterbetrieb zu kommen."

Im August 1940 hat nun der Führer als Krönung dieses gesamten Systems die Auszeichnung „Pionier der Arbeit" geschaffen. Er ging dabei von der Erkenntnis aus, daß alle Leistungen, auch wenn sie als Gemeinschaftsleistung eines Betriebes — wie es beim Nationalsozialistischen Musterbetrieb der Fall ist — in Erscheinung treten, letzten Endes auf die Initiative und die Energie des einzelnen zurückzuführen sind.

„Es soll", sagt Dr. Ley, „eine seltene Auszeichnung sein und nur wirklich diejenigen deutschen Menschen umfassen, die sich für den Fortschritt und die sozialistische Entwicklung unseres Volkes höchst verdient gemacht haben."

*

Am 1. Mai 1941 sind Reichsleiter Amann, Reichspostminister Ohnesorge und Professor Messerschmitt und im September 1941, an seinem 80. Ge-

Digitized by Google

burtstag, Geheimrat Bosch zu „Pionieren der Arbeit" ernannt worden.

„Es wird unser Ziel sein", schließt Dr. Ley die Unterredung, „daß alle Betriebe Deutschlands, ob klein oder groß, welche Art von Wirtschaftsform sie auch haben mögen, ob persönliches Eigentum, offene Handelsgesellschaften, G. m. b. H. oder Aktiengesellschaften, große oder größte Konzerne, nur von verantwortlichen Personen geführt und geleitet werden, und daß damit der unverantwortliche anonyme Faktor irgendwelcher juristischer Formeln aus unserem Wirtschaftsleben verschwindet. Das ist der letzte Sinn der durch den Führer geschaffenen Auszeichnung eines „Pioniers der Arbeit" als höchste Anerkennung in unserem Wirtschafts- und Sozialleben."

Digitized by Google

Wieder Deutschlandreise Dr. Leys

In den Maitagen 1941 sind der deutschen Presse wiederholt kurze Meldungen zugegangen über eine neue Deutschlandreise Dr. Leys. Sie begann diesmal in Nürnberg auf dem Adolf-Hitler-Platz, jener Stätte, die durch den Führer ihre Weihe erfahren hat und die im Rahmen der Parteitage immer die traditionellen Kundgebungen mit dem Führer bringt. Nicht ohne Absicht hat Dr. Ley als Auftakt dieser neuen Deutschlandreise Nürnberg bestimmt. Von hier aus sind durch den Führer immer wieder die entscheidenden Parolen für die Gestaltung Deutschlands verkündet und weitergetragen worden.

Von Nürnberg aus ging es weiter zunächst nach Bayreuth, von dort nach Wesermünde, nach Gotha, nach Bochum, nach Frankfurt a. M. und schließlich in die Gegend des ersten Kampfes Dr. Leys für den Führer und seine Bewegung: in das oberbergische Land.

Dr. Ley hat in den vergangenen Jahren seit der Machtübernahme schon sehr zahlreiche Deutschlandreisen durchgeführt. In Großkundgebungen der Partei und in Betriebsappellen der Deutschen Arbeitsfront, in Betriebsbesichtigungen und in Besuchen in den verschiedensten Parteidienststellen bis hinunter zur Ortsgruppe hat sich der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. von der Einsatzbereitschaft und der Schlagkraft des Parteiapparates und seiner Gliederungen und angeschlossenen Verbände überzeugt. Er hat sich nicht darauf beschränkt, diese Kundgebungen und diese Betriebsappelle lediglich stattfinden zu lassen und sie mit einer Rede auszurichten, sondern überall erfolgte nach diesen Veranstaltungen die gewissenhafte Erforschung der Ergebnisse, der Auswirkungen und vor allen Dingen des Widerhalls,

Digitized by Google

soweit es sich darum handelte, neue Probleme aufzugreifen, anzupacken und zu lösen.

Viele der inzwischen von der Partei und in deren Auftrag von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführten Maßnahmen sind angeregt und akut gemacht worden durch diese persönlichen Besuche Dr. Leys in den Betrieben und selbstverständlich auch in den kleinen örtlichen Dienststellen der Partei. Immer wieder hat Dr. Ley festgestellt, daß es nicht seine Aufgabe sein kann, vom Schreibtisch aus Verordnungen und Dekrete zu erlassen, sondern daß die Betreuung des einzelnen deutschen Menschen und die Beobachtung des Lebens der Betriebsgemeinschaft den weiteren Aufbau des sozialen Lebens regulieren müsse. So sind auf diesem Wege u. a. die dem Führer von Dr. Ley vorgelegten Entwürfe für die Altersversorgung, für das Gesundheitswerk, für den sozialen Wohnungsbau, für die Reichslohnordnung und schließlich auch für das Berufserziehungswerk aus jenen zahlreichen Deutschlandreisen erstanden, die durch den Reichsorganisationsleiter konsequent und ohne Rücksicht auf die hier und da vorhandenen örtlichen Schwierigkeiten in Marsch gesetzt wurden.

Von jeder dieser Reisen bringt Dr. Ley eine Fülle von Material mit heim, das zunächst nur als untergeordnete Teilfragen erscheinen mag, anderseits aber doch den Lebensstand der schaffenden deutschen Menschen so entscheidend beeinflußt, daß sehr oft die sofortige Regelung einer solchen Teilfrage das gesamte Problem in Fluß bringt und dessen endgültige Lösung sicherstellt. Immer wieder erleben wir es, daß nach einer Betriebskundgebung in irgendeinem der Werke Großdeutschlands in der sich anschließenden Unterredung mit dem Betriebsführer und dem Betriebsobmann von Dr. Ley an Ort und Stelle Entscheidungen getroffen werden, die unter früheren Verhältnissen allein bis zur ersten Klärung der Frage einen Papierkrieg ungeahnten Ausmaßes erfordert hätten. Anderseits ist es nun keineswegs so, daß Probleme, die tatsächlich nur in der Berliner

Digitized by Google

Zentrale gelöst werden können, weil vor der Entscheidung grundsätzliche Erwägungen in Zusammenarbeit mit den beteiligten Ministerien und Dienststellen erforderlich sind, um einer etwaigen Stimmungsförderung willen an Ort und Stelle über den Daumen gepeilt werden.

Es ist ebenso selbstverständlich, daß die Prüfung der jeweiligen Verhältnisse und die Anordnung und Durchführung der zu treffenden Maßnahmen im engsten Einvernehmen mit dem Gauleiter der NSNAP. und nach Anhörung des Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront erfolgt. Der gesunde Ausgleich aller Belange aller Beteiligten wird angestrebt, das Gemeinwohl der Betriebsgemeinschaft und damit des gesamten Volkes entscheidet.

*

Um neun Uhr in der Frühe trifft Dr. Ley auf dem Flughafen in X ein. Auf der Fahrt vom Flughafen zur Stätte der Kundgebung bespricht der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. mit dem Gauleiter und dem Betriebsobmann die für den Gau aktuellen Probleme. Die Ausführungen Dr. Leys in der Kundgebung sind zunächst auf diese örtlichen Fragen abgestimmt, betrachten diese Probleme und behandeln sie schließlich im Hinblick auf den Einsatz des gesamten Volkes. Schon durch diese Art der Behandlung ist der Systembegriff des „Interessentenhaufens" ausgeschaltet. Dieser oder jener Gau, dieser oder jener Betrieb mögen diese oder jene Sorgen haben, man wird sie zu beseitigen versuchen. Der soziale Grundgedanke der nationalsozialistischen Führung gibt den Ausschlag. Ein zusammenhangloses Experimentieren gibt es nicht, denn Dr. Ley kommt ja nicht nach X ohne das Wissen um die Verhältnisse in Y. Deutschlandreise heißt, Brücke schlagen von X zu Y und den Gleichklang aller sicherstellen.

*

Nach der Kundgebung spricht Dr. Ley mit Gefolgschaftsmitgliedern, mit Betriebsführern, mit den

Digitized by Google

irgendwo schaffenden Frauen, mit der Jugend. In diesen Unterhaltungen leitet sich schon der erste Schritt zur Lösung aller Fragen ein. Betreuung kommt von Treue. Alle, die hier miteinander sprechen, haben die Treue zur Idee, die unter des Führers sicherer Hand das Zeitgeschehen gestaltet. Alle, die hier miteinander sprechen, wissen, worum es geht.

Der deutsche Mensch im deutschen Betrieb, im Haus, in der Familie ist das Kapital, auf das sich der Sieg unserer Soldaten stützen wird.

Deutschlandreise ist praktische Betreuung des letzten schaffenden Volksgenossen. Die Partei vollzieht, was sie stets versprach. Der Führer ist immer und überall bei uns.

Digitized by Google

„Was uns nicht umbringt, macht uns nur stärker!"

Mit den Schulungsleitern der Deutschen Arbeitsfront Zwiesprache zu halten, ihnen immer wieder zu sagen, woran sie sich zu halten haben, ihnen vor Augen zu führen, wie die Aufgaben des Krieges aus der Welt von gestern die Welt von morgen gestalten helfen, ist auch am 20. Mai 1941 Sinngebung der Rede Dr. Leys im Berliner Gemeinschaftshaus.

Wenn man einen Erfolg hat. erliegt man leicht der Versuchung, den persönlichen Anteil an dem Erfolg zu überschätzen. Man übersieht sehr leicht, daß der Erfolg sich zusammensetzt aus vielen Einzelhandlungen, mit denen eine große Gemeinschaft irgendeine Aufgabe löst. Der einzelne vermag überhaupt nichts. Er kann gute Ideen und Gedanken haben, fleißig sein, sich mühen und plagen, er wird immer nur einen kleinen, begrenzten Erfolg haben können. Der einzelne Mensch ist ein winziges Etwas gegenüber dem Koloß der Welt, den Problemen und Aufgaben. Gewiß: auch die Masse vermag nichts, wenn in ihr nicht ein Sauerteig vorhanden ist. So ist dann beides notwendig, um zu einem Erfolg zu kommen. Auf der einen Seite muß eine Persönlichkeit vorhanden sein, die den Gedanken gibt, der, nunmehr ein Samenkorn, in den Boden gelegt wird und dort wächst. Auf der anderen Seite muß ein Substrat vorhanden sein, eine Masse, eine Menge, die nun diesem Samenkorn Nahrung gibt. So ist jeder Erfolg das Produkt aus einer Gemeinschaftsarbeit. Der Mensch muß wissen, daß er auf Menschen angewiesen ist, die ihm helfen, mitarbeiten, die eine Gemeinschaft mit ihm bilden, und die, beseelt von seinen Gedanken, das in die Tat umsetzen, was er will.

Die erste Aufgabe, die der Führer sich stellte, war nicht etwa, der Welt zu sagen: Ich werde jetzt

Digitized by Google

den Staat übernehmen und nun mit diesem Staat — den er im einzelnen nicht beherrscht hätte — Deutschland neu bauen, sondern er legte seine Gedanken, seine Idee in die Hirne und Herzen anderer Menschen und überzeugte sie. So schuf er eine Gemeinschaft, die Partei, die dann immer weiter wuchs, und erst nachdem diese Gemeinschaft eine bestimmte Größenordnung hatte, war sie in der Lage und fähig, den Staat zu übernehmen, um nun von da aus all das zu tun, was heute getan ist, was den Erfolg bedeutet.

Es ist etwas Herrliches, was eine Gemeinschaft vermag. Es ist schon wahr: „Was uns nicht umbringt, macht uns nur stärker". Dieses Wort Nietzsches gilt für uns absolut.

Man mag vielleicht einmal weidwund im Innern sein, aber dann reißt man sich wieder zusammen, und dann steht die große Partei wieder da und der Führer. Man sieht dann das einzige Ziel, jeder steht an seinem Platz, das Segel hoch, und das Schiff fährt dann eben weiter. Es muß weiterfahren. Die 90 Millionen Deutschen wollen leben. Wir können nicht sagen: „Wir machen jetzt einmal Pause". Das gibt es nicht. Das deutsche Volk ist vernünftig. Das Volk erfaßt instinktiv und klar jede Situation.

Wir bilden in der Partei eine große Gemeinschaft. Vor allem steht unsere Arbeit. Die Deutsche Arbeitsfront ist ein Teil in der Partei. Die Deutsche Arbeitsfront ist kein Selbstzweck und auch keine eigene Organisation, sondern wir haben von der Partei eine Aufgabe. Zu diesem Zweck haben wir uns diese Form gewählt, eine scheinbare Selbständigkeit. Wir mußten das tun, weil wir aus den gewerkschaftlichen Kassen ein unliebsames Erbteil übernahmen: Renten und ähnliche Verpflichtungen. Wir konnten das nicht im direkten Rahmen der Partei machen, sondern wir mußten einen Verband bilden.

Als wir die Gewerkschaften und die Verbände übernahmen, hielt ich solche Tagungen täglich ab. Man kann nichts Besseres tun, als die Gemeinschaft pflegen, sich immer wieder sehen und sich aus-

Digitized by Google

sprechen. Es darf niemals eine Scheidewand oder ein Abstand da hineinkommen. Unter uns darf es nie ein trennendes Moment geben, sondern eine Gemeinschaft baut sich auf dem Vertrauen auf und auf der Gewißheit, daß man das Ziel und den Willen der Männer kennt, die nun für diese Aufgabe verantwortlich sind.

Was ist nun unsere Aufgabe? Was wollen wir tun? Wir wollen im Rahmen des Möglichen, der Wirtschaft, der Arbeit versuchen, unsere schaffenden Menschen glücklich, froh und gesund zu machen und zu erhalten. Das ist einmal die Frage des Möglichen. Das ist immer die Streitfrage: Was ist denn überhaupt möglich? Der Faule und Unbequeme sagt: Es ist überhaupt nichts möglich. Der andere sagt: Jawohl, ich will im Rahmen des Alltags wenigstens etwas ändern und verbessern. Und der Revolutionär, der selber Gedanken und Ideen hat, der sieht nun tausend Dinge, für den sind immer die Aufgaben größer als die Mittel, um die Aufgaben in die Tat umsetzen zu können. Er wird immer mehr Arbeit haben, als er bewältigen kann.

Wir haben weder in der Form noch im Inhalt von dem Alten etwas übernommen. Wir haben uns auch nicht damit aufgehalten, alte Schriften zu studieren, um da auf Gedanken zu kommen, sondern alles das, was geworden ist, ist aus unserem Eigenen geboren, gewachsen und gebaut worden.

Als Basis haben wir die Betriebsgemeinschaft gesetzt. Eine Betriebsgemeinschaft ist gebunden an die Gleichheit der Rasse. Wenn ein Unternehmer bei uns wirklich rassisch ein anderer oder besser als der Arbeiter wäre, wäre eine Betriebsgemeinschaft nicht möglich. Nur unter artverwandten und rassisch gleichen Menschen kann man eine Gemeinschaft bilden. Man kann das unter rassisch verschiedenen Menschen nicht machen.

Unser Volk ist rassisch und blutsmäßig das einheitlichste Gebilde, das es auf der Erde gibt. Das ist unser größter Schatz, unser größtes Glück. Wir haben

Digitized by Google

eifersüchtig darüber zu wachen, daß diese Erkenntnis lebendig bleibt. Wir müssen immer wieder predigen: „Schaut euch gegenseitig an, und ihr werdet, wenn ihr ehrlich seid, zugeben müssen, ihr seid nicht besser als der Nachbar neben euch, rechts und links, vorn und hinten, sondern ihr seid gleich." Aus dieser Erkenntnis heraus können wir überhaupt erst eine Betriebsgemeinschaft bauen. Wir haben auf dieser Basis nun versucht, den Menschen neue Voraussetzungen zum Leben zu schaffen, neue Wege zu weisen: „Kraft durch Freude", „Schönheit der Arbeit", Berufserziehung und das Gesundheitswerk, Wettkampfideen, Leistungswettkampf und Berufswettkampf, Wohnungsbau. Den Versorgungsgedanken haben wir völlig neu entwickelt. Wir haben uns mit dem Lohn nur am Rande abgegeben, weil wir sahen, daß die Lohngebilde nicht dem entsprachen, was wir verlangten. Das ist nun auch alles neu geworden. Wir wissen heute den Weg, und wir greifen auch dieses Gebiet nun an. So haben wir eine Serie und eine Unzahl von neuen Aufgaben angefaßt. Wir haben alle alten Gewerkschaften und alle alten Streitigkeiten hinter uns gelassen. Wir haben sie verurteilt, wir haben sie verboten, wir haben sie untersucht, wir haben sie bekämpft. Wo sie sich zeigten, sind wir dagegen angegangen. Wir haben aber auch jeden ständischen Gedanken bekämpft. Wir sind überhaupt wie sture Böcke auf alles das losgegangen, was irgendwie unsere Gemeinschaft stören könnte. Wir haben immer wieder gesagt: Im Betrieb sind alle Menschen gleich interessiert am Wohlergehen dieses Betriebes und dadurch an Gesundheit und Wohlergehen jedes einzelnen. Das gelang uns auch.

Dann haben wir versucht, auf den verschiedensten Gebieten neue Gedanken zu entwickeln. Unser Stolz ist es, nun nach zwei Jahren Krieg behaupten zu können: Alles, was wir verkündet haben, hat sich hundertfach bewährt. Wir brauchen nichts zurückzunehmen. Selbst die Werkscharen, die wohl das Umstrittenste waren, was wir

Digitized by Google

bauten, haben sich heute als durchaus richtig erwiesen. Sie sind das Rückgrat in den Betrieben geworden.

So haben wir eine ganze Reihe von Versuchsfeldern in der Deutschen Arbeitsfront gebaut. Aus diesen Versuchsfeldern haben sich nun fünf große Gebiete als reif herausgeschält. Man kann sein Leben lang nicht nur versuchen, sondern man muß auch einmal sagen: „Jetzt ist es reif, jetzt ist es klar". Einige sagen: „Haben Sie nicht Angst, es könnte sich noch etwas ändern?" Ja, das kann es, aber im Grundgedanken ändert sich nichts. Das ist genau so, als wenn man im Rüstungsbetrieb eine Kanone hat, die nach dem Stand des Wissens und Könnens den Höchstwert darstellt und man nun trotzdem Bedenken hegt, diese Kanone in Massen zu erzeugen, weil sie vielleicht im Laufe der Zeit doch noch etwas geändert werden könnte. Daran ist Frankreich zugrunde gegangen. England war auch aus dem Grunde nicht gerüstet, und Deutschland war deshalb gerüstet, weil der Führer konsequent und logisch erklärte: „Ich führe den und den Tank oder den Panzer und die Kanone ein!"

Jetzt ist genügend versucht worden. Jetzt muß man die Sache endlich in eine nach dem gegenwärtigen Stand der Erkenntnisse klare Form bringen. Und das wollen wir jetzt mit fünf Gebieten tun. Diese sollen nun in Gesetzesform gebracht werden. Ich glaube, daß wir auch hier vorexerzieren. Wir als Partei haben diese Probleme auf revolutionäre Art angefaßt und geklärt. Die schwerste Belastungsprobe ist der Krieg. Was sich im Kriege bewährt, bewährt sich auch sonst. Was sich im Kampfe bewährt, bewährt sich auch in normalen Zeiten.

Wir wollen von dem Versicherungsgedanken fort und verlangen, daß die gesamte Gemeinschaft dafür einstehen muß. Wenn jemand in der Gemeinschaft fällt, so ist er wie ein Verwundeter im Kriege. Er wurde verwundet und war vorher gesund, er kämpfte mit uns. Nun wurde er verwundet; darüber redet niemand. Das ist keine

Digitized by Google

Versicherungsangelegenheit, sondern Sache des Volkes, das in seiner Gesamtheit dafür eintritt. Ihn versichern, das geht nicht an, das ist eine Privatsache. Aber ihn vor Not bewahren, dazu ist nicht die Versicherung da, sondern das Volk. So ist es auch im Alter. Invalidität und Unfall sind genau das gleiche. Jeder Deutsche ist ein Soldat, und wenn er im Kampfe der Arbeit fällt, krank wird, unverschuldet in Not gerät, muß die gesamte Gemeinschaft dafür einstehen. Das ist ein alter soldatischer Grundsatz, den wir nun auf das allgemeine Leben übertragen werden.

Im übrigen gilt es, den Leistungswettkampf immer weiter auszubauen. Wir haben Hunderttausende von Betrieben, von denen wir erst 400 zu Musterbetrieben haben machen können. Unser Ziel ist es, daß einmal alle Betriebe Deutschlands Musterbetriebe werden. Wenn mir einer sagt: „Das werden Sie nicht erreichen können", so muß ich ihm antworten: Unser Ziel muß sein, daß wir dermaleinst alle deutschen Betriebe, Fabriken und Werke zu Musterbetrieben gemacht haben. Das bedarf einer zähen und unermüdlichen Arbeit. Es ist unsinnig, zu glauben, daß man das durch Gesetze verordnen kann, sondern das bedarf einer ständigen Erziehung und Überprüfung. Die Fachämter müssen begreifen, daß hier ihre große Aufgabe liegt. Die Fachämter müssen die Betriebe kennen, sie müssen ständig Verbindung mit ihnen haben. Sie dürfen aus den Betrieben gar nicht herauskommen, sondern sie müssen immer wieder der Motor im Betriebe sein, die Betriebe fördern und vorwärtstreiben, sie zu Musterbetrieben machen. Wir müssen hier nun verlangen, daß nach unserer Verordnung nur der, der die vier Leistungsabzeichen hat und der durch den Gau bereits ausgezeichnet wurde, zum Musterbetrieb werden kann. Wir müssen ein klares Bild haben, um wirklich feststellen zu können, wer nun objektiv ein Musterbetrieb ist. Wir können es nicht willkürlich und zufällig den örtlichen Hoheitsträgern überlassen, sondern wir müssen diese

Digitized by Google

Stufenleiter verlangen. Hier müssen die Fachämter gehört werden. Ohne die Zustimmung der Fachämter darf kein Betrieb zum Musterbetrieb gemacht werden. Das ist eins der vornehmsten Rechte, die die Fachämter haben. Ebenso müssen die vier Zentralämter: „Kraft durch Freude", Gesundheitsamt, Berufserziehung und das Heimstättenamt gefragt werden. Auch sie müssen ihre Zustimmung dazu geben.

Wir gehen einen Weg, der zu einem neuen Arbeitsmenschen und Arbeiter führt und auch zu einem neuen Betriebsführer führen muß. Ich glaube, daß uns hier Todt mit seiner Organisation den Weg zeigt über die Werkscharen. Was dort heute zu so ungeheuren Leistungen führt, ist für uns alle richtig. Ich glaube, daß ich den Wohnungsbau nicht richtig lösen kann, ohne zu den gleichen Mitteln zu greifen. Ich glaube, daß wir überhaupt alle großen Aufgaben lösen werden, wenn wir den Arbeiter straffer, mehr als Soldat sehen, ihn aber auch um so mehr betreuen, umhegen und umsorgen, mit einem Wort, daß die Betriebsgemeinschaft von ihrer lockeren Art, wie sie heute ist, zu einer noch strafferen soldatischen Art kommen wird, in der dann wirklich der Betriebsführer der Offizier und der Arbeiter der Soldat und der Obmann der Etatsmäßige sein werden. Ich weiß, daß man nach einem Kriege auch die persönliche Freiheit sehr schätzt. Ich selber war lange genug Soldat, um zu wissen, wie gut das alles wieder tut, wenn man nachher mal die Uniform ablegen kann und wieder Bürger ist. Aber trotzdem müssen wir versuchen, und wir werden es auch schaffen, daß wir dieses Wollen der zivilen Freiheit und Unabhängigkeit mit dem Soldatischen vereinigen können.

Es ist sehr schön, vom Sozialismus zu reden, aber es ist sehr schwer, ihn zu verwirklichen. Dazu ist es nötig, daß man das alles mühsam baut, Stein auf Stein legt und die Voraussetzungen schafft, die dazu dienen, den Menschen ein wirklich besseres Leben zu vermitteln. Hier denke ich an Volkswagen, Traktoren, Schiffe, Kühlschränke, Möbel, Konsumvereine.

Digitized by Google

Wir müssen dem deutschen Menschen nach dem Kriege einen Volkswagen geben. Er verlangt ihn genau so, wie er früher ein Fahrrad verlangt hat. Wir müssen ihm ordentliche Möbel geben. Wenn wir ihm eine Wohnung schaffen, können wir nicht mehr dulden, daß er nun mit seinem Kitsch hineinzieht. Dem Bauern müssen wir den Motor geben, wollen wir wirklich die Landflucht beheben. Es gibt keinen anderen Weg, als den jungen Bauernsohn mit dem Motor vertraut zu machen. Wir leben nun einmal im Zeitalter des Motors. Das Pferd ist vorbei, das war einmal, das wird vielleicht noch in einzelnen Museumsstücken erhaltenbleiben, aber insgesamt, in Massen wird es nicht mehr auf dem Lande bleiben. Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß jeder Bauer in zehn bis zwanzig Jahren seinen kleinen Schlepper haben, daß der Traktor in Millionen Auflagen dann im deutschen Lande vorhanden sein wird.

Unser Ziel ist es, eine neue Welt zu verwirklichen. Das ist unser Sieg. Das verlangt auch das Volk von uns, und das verlangen die Völker, die wir nun in unsere neue europäische Ordnung hineinhaben wollen und müssen. Diese Völker unseres Erdteils erhoffen von uns, daß wir wirklich unseren Erdteil neu schaffen, und unser Volk als der Vortrupp dieses ganzen Kampfes will natürlich auch seinen Anteil haben. Jeder Mensch hofft, nach diesem Kriege ein besseres Dasein zu haben, als er es heute hat. Es lebt kein Mensch von der Luft, sondern er muß Nahrung, Brot, Kleidung, Wohnung und alles haben. Genau so, wie man Ideale haben muß, Ideen und Glauben, so muß man auch materielle Dinge haben, um leben zu können. Es ist nun einmal das Ziel des Lebens, insgesamt einen Fortschritt zu erreichen, sich weiterzuentwickeln. Jeder Mensch will etwas Besseres erreichen. Der Vater ist auf diese Stufe des Lebens gekommen, der Sohn will auf eine höhere, und so geht das immer fort. Ein Jahrgang drängt den anderen.

Das Volk sieht sein Ziel und seinen Weg, und da

Digitized by Google

kommen fremde Menschen und treten ihm in den Weg und wollen es daran hindern. Da packt das Volk an und will dieses Hindernis beheben. Das ist der Kampf. Und wenn dieses Hindernis behoben und der Weg frei ist, hoffen alle Menschen, daß sie auf eine sonnigere, leichtere Ebene hinaufgehoben werden und Anteil haben. Nicht nur Deutschland und unser Volk, sondern alle Völker der Erde. Was die Franzosen jetzt mitmachen, ist nicht eine diplomatische Klugheit der üblichen Art, sondern das ist ein Zwang durch unsere Idee. Davon bin ich überzeugt, Darlan und Pétain und das französische Volk insgesamt haben gefunden und entdeckt, daß es keinen anderen Weg gibt. Wenn es wieder zur Höhe, zur Freiheit kommen will, kann es das nur gemeinsam mit uns, mit dieser neuen Welt machen. Das weiß es. Und ich bin überzeugt, daß das ehrlich ist. Ich glaube daran, sonst könnte ich nicht an unsere Idee glauben.

Norwegen! Hier sehen wir das gleiche. Ein Volk, das uns voll Haß entgegentrat, wo selbst viele von uns, unter anderen auch ich, zweifelten, ob diese norwegische Partei Quisling es überhaupt schafft. Heute ist es sicher, daß sie es schafft. Sie ist heute schon so stark, so kräftig, daß sie das ganze Volk durchpulsen wird. Sie schafft es. In Europa insgesamt wird unsere Idee einen Siegeszug einziger Art antreten. Frankreich ist der treffende Beweis. Gewiß, es mag diesen Männern vielleicht noch nicht so klar sein wie uns. Sie mögen jetzt die landläufige Klugheit walten lassen, aber die letzte Triebkraft ist doch unsere Idee, die Einsicht, die Vernunft, die sie treibt. Unser Zeitalter ist eine neue Zeit. Sie löst ein altes Jahrtausend ab. Das war vielleicht notwendig. Und es war auch notwendig, daß der Jude sich über die Völker ergoß, um die Völker zusammenzuschweißen. Wozu diese Fermente der Zersetzung da sind, wissen wir alle. Auch selbst aus ihnen, aus den Zerstörern, dem Zerfall kommt letzten Endes doch etwas Neues. Bazillen, Bakterien, Pilze, alles das ist notwendig, um gesund werden zu können.

Digitized by Google

Profil eines Betriebsführers

Die Flugzeugindustrie gehört zu den Zweigen der deutschen Wirtschaft, die mit dem wiedererstarkten nationalsozialistischen Deutschland einen gigantischen Aufstieg nahmen. Der Neuaufbau der Luftwaffe hat auch den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken gewaltige Aufgaben gestellt.

Der Betriebsführer der Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke, Nationalpreisträger Prof. Dr. Ernst Heinkel, hat bei der sozialen Gestaltung seines Betriebes durch eigene Ideen sehr stark selbst mitgewirkt. Sein Herz für die Gefolgschaft, seine persönliche Betreuungsarbeit für alle im Werk schaffenden Männer und Frauen sind über die Grenzen des Werkes hinaus bekannt. 1940 erfolgte die Ernennung der Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke zum Nationalsozialistischen Musterbetrieb.

Bei den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken ist — wie überall im Deutschland Adolf Hitlers — der schaffende Mensch Mittelpunkt des betrieblichen Geschehens. Die der Betriebsgemeinschaft gestellten Aufgaben werden ausschließlich nach dem Menschen hin ausgerichtet und dem betrieblichen Sachwert übergeordnet. Die Betriebsgemeinschaft wird zum Kraftquell für Betriebsführer und Gefolgschaft.

In Zeiten stärkster Anspannung des Betriebes konnten nur auf Grund dieser Ausrichtung alle Forderungen erfüllt werden. Daß diese Einsatzbereitschaft der Gefolgschaft nicht einseitig ist, sondern die Anerkennung des Betriebsführers findet, kommt in den zahlreichen beruflichen Förderungen zum Ausdruck, die laufend begabten und arbeitsfreudigen Werksangehörigen zuteil werden. Dieser beiderseitige bedingungslose Einsatz ist die natürliche Voraussetzung der Erfolge der Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke. Die über weite Flächen sich erstreckenden Werk-

Digitized by Google

anlagen lassen das Hohelied rastloser Arbeit nicht lärmend erklingen. Keine Schlote ragen empor, kein Lärm von Maschinen dringt nach außen, alles vollzieht sich wie in einem wohlgeordneten Ameisenstaat. Es gibt kein Hasten, Stoßen und Drängen. Gebieterin ist die Ruhe. Die weiten Grünanlagen und die Liegewiesen sind äußerer Ausdruck dafür. In den weiten und lichten Hallen aber klingen die Bohrmaschinen, singen die Niethämmer und Stanzen ihre metallene Melodie. Indessen: Nicht die Maschine ist Beherrscherin, obenan steht der schaffende Mensch als Mittelpunkt allen betrieblichen Geschehens. Das ausgezeichnete Vertrauensverhältnis zwischen Betriebsführer und Betriebsobmann, das gute Zusammenarbeiten mit den Amtswaltern bei der Menschenführung sind Voraussetzungen für die hohen Leistungen. Offen werden in den Besprechungen Erfahrungen ausgetauscht, die Gestaltung des betrieblichen Soziallebens besprochen, Anregungen und Vorschläge für Sozialleistungen gegeben und geprüft. Betriebsfrieden und Arbeitsdisziplin werden aus freien Stücken gehalten, nie wird nach dem Müssen gefragt, das Wollen triumphiert. Unter dem Gesichtspunkt der sozialen Selbstverantwortung werden betriebseigene Wege gesucht und beschritten, auf den Gebieten der Berufserziehung, der Schaffung von Heimstätten, Wohnungen und Siedlungen, in der Förderung von „Kraft durch Freude" und in der organischen Betriebsgestaltung.

Durch die Entwicklung der Luftfahrtindustrie in den letzten Jahren wurden dem Lehrlings- und Ausbildungswesen ganz besondere Aufgaben gestellt. Galt es doch in erster Linie, die vorhandenen Erfahrungen einer kleinen Gruppe des Stammpersonals einer großen Anzahl neu hinzukommender, bisher berufsfremder Mitarbeiter zu übermitteln, um möglichst rasch auf die im Interesse der Landesverteidigung vorgeschriebene Ausbildung zu kommen. Die Güte und Leistungsfähigkeit der Heinkel-Flugzeuge, insbesondere der He 111, ist Beweis für die

Digitized by Google

Leistung der Betriebsgemeinschaft. Nötig war aber nicht nur die Sicherung der Arbeitskräfte allein, sondern auch — der großen Planung entsprechend — die Übermittlung alter und neugewonnener Erfahrungen an den jugendlichen Nachwuchs. Eine planmäßig durchdachte Berufserziehung der Jugendlichen setzte ein. Die Verleihung des Leistungsabzeichens für vorbildliche Förderung der Berufserziehung schon im Jahre 1936 ist Beweis für die Richtigkeit der getroffenen Maßnahmen. Die Leistungsertüchtigung der Gefolgschaft erstreckte sich auf folgende Gebiete: Berufserziehung der Facharbeiter, Lehrlinge und der Militärschüler, Leistungsertüchtigung der erwachsenen Gefolgschaftsmitglieder durch betriebsgebundene Schulung, Umschulung neueintretender berufsfremder Gefolgschaftsmitglieder, Praktikantenschulung und Ausbildung des Ingenieurnachwuchses. Die Ausbildung der Lehrlinge erstreckt sich auf sämtliche Gebiete des Metallflugzeugbaues, des Zeichnens und die kaufmännischen Gebiete. Neben den allgemein zu erfüllenden Bedingungen und der Eignungsbegutachtung durch die Arbeitsämter ist die Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend selbstverständliche Einstellungsvoraussetzung.

Die Ausbildung geschieht nach einem Grundlehrplan. In der Lehrwerkstätte werden nach etwa vier Monate langer Grundausbildung bereits produktive Arbeiten angefertigt. Gleichzeitig erfolgt die Unterweisung im Schweißen, Drehen, Fräsen, Hobeln, Messen, Schmieden und Zeichnunglesen. Drei Wochen seiner Lehrzeit verbringt der Junge bei praktischer Arbeit im Segelflugzeugbau. Um die Leistungsfähigkeit in kurzer Zeit auf ein Höchstmaß zu bringen, wird während der praktischen Ausbildung, insbesondere beim Erlernen der grundlegenden handwerklichen Fähigkeiten und bei der Durchführung der verschiedenen Lehrplanarbeiten eine planmäßige Auswertung und Beurteilung vorgenommen. Die Ergebnisse kommen zum vergleichenden Aushang, wodurch der gesunde Wettbewerbsgedanke eingeschaltet

Digitized by Google

wird. Die Idee des leistungssteigernden Wettbewerbes kommt auch nach Beendigung der Lehrplanarbeiten zur Durchführung. Die Ergebnisse weiterer monatlicher Zwischenlehrarbeiten werden ebenfalls vergleichend ausgewertet.

Die geschlossene Teilnahme am Reichsberufswettkampf ist Selbstverständlichkeit. Besondere Leistungen hierbei finden ihre Würdigung in beruflicher Förderung.

Neben der beruflichen Ausbildung läuft die körperliche Ertüchtigung durch vielseitige sportliche Betätigung in eigenen Segelfluglagern auf selbstgebauten Flugzeugen. Ein Tag in der Woche ist für den Unterricht in der Gewerbeschule bestimmt, der in nicht allzu ferner Zeit in einem betriebseigenen Unterrichtsgebäude in unmittelbarer Nähe des Hauptwerkes erteilt werden soll.

Der Leistungsertüchtigung der zu erfassenden Gefolgschaftsmitglieder wird in großem Umfang in besonderen Abendlehrgängen Rechnung getragen. 45 nebenamtliche Lehrer sind tätig. Für die im Betrieb vorkommenden Gebiete sind Lehrgänge eingerichtet. Alle Sparten, vom Angelernten bis zum Ingenieur, sind erfaßt. Besondere Förderung erfahren die Berufserziehungsmaßnahmen der Deutschen Arbeitsfront. Eine reichhaltige Fachbücherei von über 1000 Bänden vermittelt berufliches Wissen.

Da der Nachwuchsbedarf des Betriebes nur zum Teil aus dem heimischen Arbeitsamtsbezirk gedeckt werden kann, wurde für die Unterbringung von auswärtigen Lehrlingen schon 1939 ein eigenes Lehrlingsheim geschaffen, zu dem noch ein weiteres unmittelbar in der Nähe der Ostsee gelegenes Haus hinzukam. Hier wird neben der weltanschaulichen Erziehung und Ausrichtung Gemeinschaftsgeist gepflegt. Die großen Ausgaben für diese Anlagen werden vom Werk getragen. Der Plan für die Errichtung eines großen Lehrlingsheimes mit modernen Schulräumen wird sehr bald Verwirklichung finden.

Digitized by Google

Für die Werkstätten ist u. a. die Aufstellung von über 100 großen Werkzeugmaschinen vorgesehen. 400 Arbeitsplätze sind daneben vorhanden.

Das Wort „Freie Bahn dem Tüchtigen" hat in den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken für jeden Geltung, der seine berufliche Ausbildung nicht als abgeschlossen betrachtet und seine Pflichten und Aufgaben ernst nimmt. Seit über zehn Jahren besteht im Betrieb das Verbesserungsvorschlagswesen, das von Prof. Dr. Heinkel selbst entwickelt wurde und ihm auch heute noch besonders am Herzen liegt. Die Bewertung und Auszeichnung eines jeden betrieblichen oder verwaltungsmäßigen Verbesserungsvorschlages ist sichergestellt. Die Gefolgschaft nimmt daran regsten Anteil. Von den eingereichten Vorschlägen konnten mehr als 50 v. H. prämiiert werden. Mehrere Volkswagen sind für besonders hervorragende Vorschläge vom Betriebsführer zur Verfügung gestellt worden. Prof. Dr. Heinkel bahnt wirklicher Leistung den Weg für den Aufstieg. Ungelernte werden angelernt. Angelernte können Facharbeiter werden. Facharbeiter haben sich zu Vorarbeitern, Meistern, Abteilungs- und Betriebsleitern emporgearbeitet. In der Konstruktion sind viele ehemalige Facharbeiter als bewährte Konstrukteure tätig.

Besondere Maßnahmen erfordert die Betreuung der im Betrieb tätigen Frauen. Eine soziale Betriebsarbeiterin steht hierfür zur Verfügung. Ihr zur Seite stehen zwei Volkspflegerinnen, zwei Krankenschwestern, zwei Helferinnen und elf Hauspflegerinnen. Zur Betreuung der Kinder der Gefolgschaft, besonders der schaffenden Mütter, werden der NS.-Volkswohlfahrt laufend größere Beträge zur Verfügung gestellt. Die Betreuung erfolgt durch die NSV. in NSV.-Kindergärten. Demnächst soll ein Großkindergarten durch die NSV. eingerichtet werden, in dem in erster Linie Kinder von Gefolgschaftsmitgliedern der Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke betreut werden.

Sorgfältige Auswahl der Arbeitsplätze und deren

Digitized by Google

fortlaufende Überwachung, individuelle Behandlung, Beachtung betriebs- und arbeitspädagogischer Grundsätze, Erweiterungen der Bestimmungen über Mutterschutz und besondere Beihilfen bieten die Gewähr für die Fernhaltung von Schäden. Man sieht frohe Gesichter, die Frauen fühlen sich als vollwertige Mitglieder der Betriebsgemeinschaft, ja, sie sind stolz darauf, an der Erhaltung und Erhöhung nationaler Wehrkraft auf verantwortungsvollem Posten mitwirken zu können.

Um den von auswärts zugezogenen Arbeitskameradinnen zu helfen, wurde von Prof. Dr. Heinkel in der Nähe des Betriebes in landschaftlich reizvoller Lage ein Frauenheim eingerichtet. Freundliche Räume bieten 50 Mädchen bei niedrig gehaltenen Mietspreisen Unterkunft. Gemeinschaftsraum, Lese- und Schreibzimmer, Wasch- und Baderaum sowie eine Liegewiese sind vorhanden. Möglichkeiten zum Kochen, Waschen und Nähen sind gegeben. In der zum Heim gehörenden großen Gartenanlage können von jedem Mädchen Gemüse, Obst und Beeren angebaut werden. In dem Frauenheim sieht der Betrieb nicht nur eine bloße Unterbringungsmöglichkeit, sondern er gibt darüber hinaus dem jungen Mädchen durch die Beratung einer Heimleiterin Anregungen und Erfahrung für die Zukunft.

Der Gefolgschaftsabteilung ist eine eigene Stelle für Unfallverhütung angegliedert. Ein Sicherheitsingenieur ist damit beauftragt, für die Einhaltung der Vorschriften der Berufsgenossenschaft zu sorgen und die Gefolgschaft zur Mitarbeit an der Unfallverhütung zu gewinnen. Über das ganze Werk ist ein Netz von Arbeitsschutzwaltern und -walterinnen gezogen, die systematisch geschult werden. Sie sind für die Unfallverhütung in ihrem Bereich mit verantwortlich. Jede Unfallanzeige wird ausgewertet, um Verbesserungen in die Wege leiten zu können. Der bei den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken seit Jahren mit Sorgfalt durchgeführte Unfallverhütungsdienst wurde von der Berufsgenossenschaft als vor-

Digitized by Google

bildlich bezeichnet und anderen Betrieben im Reich wegweisend zur Nachahmung empfohlen.

Der Größe und Bedeutung des Betriebes entsprechend, wurden vielen Kriegs- und Schwerbeschädigten Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Es ist selbstverständlich, daß man anfänglich gerade in Betrieben, in denen die volle Leistungsfähigkeit des einzelnen ausschlaggebend ist, der Einstellung und Beschäftigung von angeblich nicht voll arbeitsfähigen Menschen ein gewisses Mißtrauen entgegenbrachte. Daß diese Bedenken selbst in einem Rüstungsbetrieb, in dem es bei jedem kleinen Teil und Arbeitsvorgang auf peinlichste Genauigkeit ankommt, sehr bald beseitigt waren, bewies nachträglich die Richtigkeit der getroffenen Maßnahmen. Durch gegenseitiges Verstehen und Helfen war es möglich, einer größeren Anzahl Leicht- und Schwerkriegsbeschädigter, unter denen sich auch Blinde befinden, Arbeit und Brot zu geben.

Manchem mag es unverständlich erscheinen, daß heute Blinde an der Drehbank und Bohrmaschine, an der Hobelmaschine und am Telephon, im Packraum, im Materiallager und an anderen Stellen des Betriebes ihren Arbeitsplatz ausfüllen und das volle Arbeitspensum bewältigen. Aber der Wille zu Arbeit und Leistung, die dem Blinden eigene verschärfte Aufmerksamkeit, das besonders ausgeprägte Fingerspitzengefühl sind es, die den Ausgleich bringen. Bei der Einstellung von weiteren blinden Arbeitskameraden ist die Zusammenfassung in einem Gemeinschaftsraum vorgesehen, um einen sicheren und vollen Schutz und eine ungestörte Tätigkeit gewährleisten zu können. Daß die Werkleitung für den notwendigen Arbeitsschutz und auch für die Betreuung außerhalb des Arbeitsplatzes sorgt, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Zur Unterstützung und Hilfeleistung für Gefolgschaftsmitglieder und deren Angehörige in Fällen der Not ist die Kameradschaftskasse gegründet worden. Sämtliche Gefolgschaftsmitglieder gehören ihr an.

Digitized by Google

Ältester Pionier der Arbeit

Im Auftrag des Führers überreicht Dr. Ley an Dr. Robert Bosch anläßlich dessen 80. Geburtstages die Urkunde und Ehrennadel in Gold zur Auszeichnung als „Pionier der Arbeit".

Digitized by Google

Digitized by Google

Vielseitig ist die Arbeit von „Kraft durch Freude". Sie begnügt sich nicht mit der Planung von Reisen und Wanderungen oder der Durchführung von Kameradschaftsabenden. Einen breiten Raum nimmt die Feierabendgestaltung ein, in deren Rahmen Konzerte der Werkkapelle, Darbietungen der Betriebsmustergruppe und ähnliche Veranstaltungen geboten werden. Für diese Zwecke steht im großen Festsaal eine moderne Bühne zur Verfügung. Zwei Tonfilmapparaturen vermitteln die neuesten Wochenschauen während der Mittagspause. Es laufen daneben jede Woche ein oder zwei Spielfilme im Anschluß an die Arbeitszeit und in besonderen Abendvorstellungen. Eine über das ganze Werk, fast alle Hallen und Gemeinschaftsräume verzweigte Lautsprecheranlage vermittelt in den Werkpausen frohe Musiksendungen, außerdem ist die unmittelbare Weitergabe der neuesten Nachrichten des drahtlosen Dienstes und die schnelle Übermittlung von besonders wichtigen Mitteilungen und Bekanntgaben an Werksangehörige ermöglicht.

Beachtlich sind die vom Volksbildungswerk durchgeführten Maßnahmen. In abendlichen Kursen wird Musik-, Fremdsprachen- und Zeichenunterricht erteilt. Lehrgänge für die verschiedensten Gebiete sind eingerichtet, so z. B. für Modellieren, Flugzeugmodellbau in Holz und Metall, Holzschnitzerei, Vortragsreihen über politische und volkswirtschaftliche Themen sind eingeschaltet. Eine der Betriebszelle gehörende Werkbücherei, die nach den Richtlinien der Grundliste für Werkbüchereien eingerichtet ist, bietet reichhaltigen Lesestoff. Das Ergebnis der auf diesen Gebieten geleisteten Arbeit war die Verleihung des Leistungsabzeichens für vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude" schon im Jahre 1938.

Dem Gesundheitsdienst wird große Bedeutung beigemessen; in seiner Anlage, seiner Durchführung und seinem Umfang ist er vorbildlich. Die Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke waren der erste Betrieb in

Digitized by Google

der Luftfahrtindustrie, der an die Errichtung eines eigenen Gesundheitsdienstes heranging. Ausgehend von der Erkenntnis der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Erhaltung der Arbeitskraft und der rechtzeitigen Vorbeugung gegen Krankheiten wurden eigene Gesundheitshäuser errichtet, die mit modernen Einrichtungen versehen sind. Die Planung ist umfassend und großzügig. An alles wurde gedacht. Alle Arten von Bestrahlung können durchgeführt werden, Lichtbäder, Massagen und Inhalationen. Für die Naturbehandlung stehen Fachkräfte für Kneippsche Methoden zur Verfügung.

Für die betriebsgebundene Behandlung sind vier Ärzte hauptamtlich tätig, denen ein Stab von fachkundigen Helfern und Helferinnen zur Seite steht. Um einen genauen Überblick zu haben, ist für jeden Patienten eine Karteikarte angelegt, damit die Besserung oder ein eventuell eintretender Rückschlag einer Krankheit beurteilt werden kann. Jede Arbeitsstunde ist heute von Wichtigkeit. Durch die ärztliche Beratung im Betrieb wird sehr viel Arbeitszeit eingespart und die Leistung gefördert. Durch den Gesundheitsdienst werden täglich etwa 400 Arbeitsstunden der betrieblichen Leistung erhalten.

Zur Illustration des Umfanges der auf dem Gebiet des Gesundheitsdienstes geleisteten Arbeit seien kurz einige Zahlen angeführt: In den Gesundheitshäusern wurden im Jahre 1939 täglich etwa 100 Gefolgschaftsmitglieder ärztlich beraten, täglich wurden etwa 28 Kurzwellen-, 41 Sollux-, 95 Höhensonnenbestrahlungen, 37 Kopf- und Schulterlichtbäder, 20 Unterwasser- und Handmassagen, 49 Inhalationen, 80 medizinische Bäder, 13 Schwitzbäder und 65 Reinigungs- und Duschbäder verabreicht. Zum weitaus größten Teil wurden die Gefolgschaftsmitglieder während der Arbeitszeit behandelt.

Die Gefahr der aus Zahnkrankheiten entstehenden, zum Teil schweren gesundheitlichen Schädigungen ließen die Errichtung einer Werkzahnstation geboten erscheinen. Der dem Betriebsführer vor-

Digitized by Google

getragene Gedanke wurde mit der ihm eigenen Entschlußkraft unverzüglich in die Tat umgesetzt. In den Räumen des Gesundheitshauses richtete man nach den neuesten Erfahrungen zwei vollkommene Anlagen mit Röntgenapparat für Werkzahnärzte ein.

Den Leibesübungen und der sportlichen Betätigung ist besondere Bedeutung beigemessen. Die Gefolgschaft steht nicht uninteressiert beiseite, sondern beteiligt sich aktiv. Das ist zum Teil auf das Beispiel des Betriebsführers zurückzuführen, der auf den weiten Sportanlagen nicht nur als Zuschauer, sondern selbst als eifrig übender Sportler zu sehen ist. Vor zwei Jahren wurde in Gemeinschaftsarbeit vor den Toren des Hauptbetriebes ein großer Sportplatz mit Hauptkampfbahn, zwei Übungsspielfeldern, Grünkegelbahnen, Naturlaufbahn, SA.-Kampfbahn und den zu einem Sportbetrieb gehörenden Wasch-, Umkleide- und Gemeinschaftsräumen erstellt. Unter der bewährten Fürsorge des Sportwartes der Deutschen Arbeitsfront und des Leiters der Betriebssportgemeinschaft herrscht hier rege Beteiligung. Außerdem stehen ein hauptamtlicher Sportlehrer und zwei Sportlehrerinnen zur Verfügung.

Eifriger Arbeit bleibt der Erfolg nicht versagt. Die Herausstellung einer Frauenbetriebsmustergruppe fand beim Reichswettbewerb 1939 in Hamburg, aus dem die Frauengruppe der Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke als Reichssiegerin hervorging, ihre schönste Belohnung (1940 Siegerin im Gauwettbewerb). Ein Arbeitskamerad wird wegen seiner hervorragenden Leistung im Hochsprung (Bestleistung 1,95 m) des öfteren für Länderkämpfe in der Deutschen Nationalmannschaft aufgestellt, und ein anderer, als ehemaliger Studentenweltmeister über 800 m, wird die Farben der Betriebssportgemeinschaft bei den Reichsmeisterschaften vertreten. Einer der Lehrlinge konnte bei den deutschen Meisterschaften der HJ. in seiner Klasse Reichssieger im Abfahrts- und im Torlauf werden.

Digitized by Google

Der inmitten der Werkstätten idyllisch gelegene werkseigene Gutshof hat an der Versorgung der Gefolgschaft sehr großen Anteil. Durch die Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Bodens wird in den Sommermonaten der Bedarf an Frischgemüse nicht nur für die Kantine, sondern auch für mehrere Verkaufsstellen für Gefolgschaftsmitglieder zum direkten Warenbezug gedeckt.

Auf allen Gebieten ist Außerordentliches erreicht worden. Es gibt kein Verharren und kein Stillstehen. Die Parole lautet: „Vorwärts!" Bei der Übergabe der Goldenen Fahne hat Prof. Dr. Heinkel in klaren Worten die Verantwortung und die Verpflichtung zur rastlosen Weiterarbeit herausgestellt. Die Goldene Fahne darf nicht nur am Maste wehen, sondern muß im Herzen eines jeden Gefolgschaftsangehörigen wirksam sein. Der Weg für neue Leistungen und Aufgaben ist offen. Auf ihm geht es zielbewußt weiter.

Digitized by Google

Am Tag des Beginns des Rußland-Feldzuges

Rund um den Kuppelbau der Breslauer Jahrhunderthalle sammeln sich am Morgen des 22. Juni 1941 viele Tausende von Volksgenossen aus schlesischen Betrieben zum gemeinsamen Einmarsch in die festliche Halle, um hier in der geschichtlichen Stunde des Beginns eines der größten Waffengänge der deutschen Geschichte einen der ältesten und engsten Mitarbeiter des Führers sprechen zu hören.

„Denkende Stirn, schaffende Hand schmieden die Waffen fürs Vaterland" — in riesigen goldenen Lettern grüßt dieser Spruch die Eintretenden von der Orgelempore. Rechts und links davon weisen zwei mehrere Meter hohe Abbildungen von Kriegsverdienstkreuzen, auf hohem Sockel von Fahnenbündeln flankiert, darauf hin, daß hier an dieser Stelle in weltgeschichtlicher Stunde besonders bewährte Männer aus niederschlesischen Betrieben aus der Hand von Dr. Ley die hohe Auszeichnung erhalten sollen.

Erwartungsvolle Stille liegt nach dem Einmarsch der Fahnen und Standarten der Partei und ihrer Gliederungen, voran die zwölf Goldenen Fahnen der Nationalsozialistischen Musterbetriebe Niederschlesiens, über den Tausenden in Breslaus größtem Feierraum, bis der Sprecher die Ankunft des Reichsorganisationsleiters meldet und die Fanfaren des Jungvolks zu einer schmetternden Begrüßung erklingen.

In die Klänge des Fanfarenrufes ertönt das Kommando „Standarten und Fahnen auf!" Wenige Minuten später trifft Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung von Gauleiter Hanke in der Halle ein. Gauleiter Hanke entbietet dem Reichsorganisationsleiter den Gruß Niederschlesiens. Als er einleitend sagt: „In dieser Stunde denken wir zuerst der Soldaten, die heute angetreten sind", erheben sich

Digitized by Google

die Teilnehmer der Kundgebung spontan von ihren Plätzen. „Gerade wir hier in Schlesien", fährt der Gauleiter fort, „wissen die Entschlüsse des Führers am besten zu würdigen, denn wir haben die Bedrohung aus dem Osten am meisten zu spüren bekommen."

Der Gauleiter wendet sich an Dr. Ley als einen der engsten Mitarbeiter des Führers, der immer mit gläubigem Vertrauen an die uns vom Schicksal und vom Führer gestellten Aufgaben herangehe. Der Reichsorganisationsleiter möge aus dieser machtvollen Kundgebung die Gewißheit mitnehmen, daß der Gau Niederschlesien alles tun werde, um diesen Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen.

Unter den leisen Klängen der Orgel nimmt Dr. Ley zunächst die Überreichung von Kriegsverdienstkreuzen an Schaffende des Gaues Niederschlesien vor. Während die Namen laut verlesen werden, überreicht er den Männern der Arbeit die ihnen für ihren Einsatz in der Heimat verliehene Auszeichnung.

Dann betritt Dr. Ley das Podium. Schon seine ersten Worte, als er einen Vergleich des jetzigen deutschen Freiheitskampfes gegen die Welt des Goldes, des Kapitalismus, Marxismus und des Judentums mit dem Kampf, den die Partei einst um die innere deutsche Freiheit zu führen hatte, zieht, finden starken Widerhall. Seit dem Jahre 1914 führe Deutschland diesen Kampf, nur daß das deutsche Volk damals nicht erkannt habe, worum es ging, und die Führung nicht verstand, das Volk so zu begeistern, daß es aushalten konnte bis zum Sieg. So legte Deutschland die Waffen nieder und wurde wehrlos ein Spielball der internationalen Mächte. In jener furchtbaren Zeit, in der Deutschland alles verloren hatte, war es aber ein Mann, der die Erkenntnis aus jenem Geschehen mit nach Hause trug und den Grundstein zur deutschen Freiheit legte.

„Ehrfurchtsvoll danken wir dem Schicksal", sagt der Reichsorganisationsleiter, „daß es dem deutschen Volk

Digitized by Google

in seiner größten Not einen Adolf Hitler geschenkt hat. Sein bedingungsloser Glaube an Deutschland und an das deutsche Volk war es, der damals erst wenige Männer um ihn scharte und schließlich uns alle erfaßte. Alles, was wir heute sind als Partei, Wehrmacht, Staat und Schaffende, sind wir allein durch Adolf Hitler."

Der Reichsorganisationsleiter schildert, wie unser Volk von neuen Idealen erfaßt wurde und im Innern einig, gesund und wieder vernünftig geworden ist. Mit diesem Sieg im Innern aber war der Kampf nicht beendet: „Der Jude blieb unser unversöhnlicher Feind und setzte alles daran, daß unser Volk sich auflöse, damit er herrschen könne. Darum müssen wir kämpfen, bis er vernichtet ist, und wir werden ihn vernichten! Wir wollen frei sein, nicht nur im Innern, sondern auch nach außen!"

Auf das weltgeschichtliche Geschehen der Stunde übergehend, zeigt Dr. Ley, daß die gleichen Kräfte wie einst im Innern auch jetzt im Freiheitskampf des deutschen Volkes unsere Feinde auf Leben und Tod sind. Es geht um die Existenz des deutschen Volkes, aber nicht weniger auch um das nackte Leben jedes einzelnen. In eindringlichen Worten mahnt er, diese Erkenntnis in jede Fabrik, in jedes Haus, bis in die fernste Hütte zu tragen.

Auch in dieser Stunde bekennt sich Dr. Ley zu dem Satz: „Der Führer hat immer recht!", um dann unter Hinweis auf den Aufruf des Führers vom 22. Juni in die Hintergründe des russischen Verrates hineinzuleuchten. Er brandmarkt das Vorgehen des Bolschewismus, der im Verein mit England und dem Judentum nur das eine Ziel, die Vernichtung Deutschlands, kenne. Churchill habe zwar immer nach dem Westen geredet, aber auf den Osten gehofft. Demgegenüber aber habe der Führer das Gesetz des Handelns auch diesmal wieder fest in der Hand behalten.

Dr. Ley bringt das grenzenlose Vertrauen des ganzen deutschen Volkes zum Führer zum Ausdruck und

Digitized by Google

unterstreicht in packenden Worten den unbändigen Glauben an den deutschen Sieg: „Schon unübertrefflich in unserem Geist, in unserer Wehrmacht und unseren Waffen, besitzen wir aber die stärkste Garantie für unseren Sieg in Adolf Hitler."

„Wollen wir für Jahrhunderte frei sein", ruft Dr. Ley mahnend und aufrüttelnd aus, „wollen wir Brot und Arbeit haben, dann müssen wir zu höchstem Einsatz bereit sein. Wir klettern an einem steilen Hang, wir wissen es, aber wir packen das Schicksal, der Moloch England, Bolschewismus und Juda müssen fallen, und Deutschland wird frei sein!"

Die Massen bekunden, wie ihnen der Reichsorganisationsleiter aus dem Herzen gesprochen und ihren Empfindungen in dieser historischen Stunde entsprochen hat. Als Gauleiter Hanke den Gruß an den Führer entbietet, klingen als Bekenntnis zu letztem Einsatz und als Ausdruck gläubigen Vertrauens in den Führer und den deutschen Sieg die Lieder der Nation durch den Raum.

Digitized by Google

Der alte rote Feind

Nachdem Dr. Ley am Tag des Kriegsbeginns gegen Sowjetrußland den weltgeschichtlichen Entschluß des Führers in einer öffentlichen Großkundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle gewürdigt hat, veröffentlicht Dr. Ley einen Tag später, am 23. Juni 1941, in den großen Zeitungen des Reiches den nachstehenden Artikel. Der treue Kampfgefährte Adolf Hitlers macht sich in diesem, auch von der Auslandspresse stark beachteten, Artikel zum Dolmetsch der Gedanken und Gefühle nicht nur der alten nationalsozialistischen Kämpfer, sondern des gesamten deutschen Volkes und seiner faschistischen italienischen Kameraden.

In diesen schicksalsschweren Tagen, in denen der Führer den kühnen Entschluß faßte, mit Sowjetrußland endgültig ins reine zu kommen, lebt in uns alten Nationalsozialisten die Erinnerung an die schweren Kampfjahre der Partei auf. Der Jude war unser Feind, jedoch er allein hätte gegen uns Nationalsozialisten nichts vermocht, wenn er nicht in den von ihm beherrschten Parteien, Gruppen und Verbänden Hilfsvölker und Trabanten in den Kampf um die nationalsozialistische Weltanschauung hätte führen können. Deshalb behaupteten wir Nationalsozialisten auch immer wieder, daß die Form der Partei, ob bürgerlich oder marxistisch, ob kapitalistisch oder bolschewistisch, vollkommen gleichgültig sei. Hinter den kapitalistischen Parteien — der Volkspartei, der Wirtschaftspartei und den anderen bürgerlichen Interessentenhaufen — sowie hinter den „proletarischen" Parteien der SPD. und der KPD. stand immer wieder Juda. Sie waren alle die gekauften Subjekte des Juden und ließen sich von seinem Geld aushalten.

Digitized by Google

In dieser jüdisch-kapitalistisch, bolschewistischen Welt war nun die aktivste Kampftruppe die bolschewistische und „Rot Front". Jeder von uns kann aus eigenem Erleben dutzende und aber dutzende Saalschlachten und schwerste Kampfversammlungen aufzählen, die mit den verführten und verhetzten Bolschewisten ausgetragen werden mußten. Das war ja gerade das entscheidendste Moment, daß der Führer für die Durchsetzung seiner Idee nicht allein das gesprochene Wort und die Überlegenheit des Geistes einsetzte, sondern, wenn notwendig, auch die brachiale Gewalt der Faust. Jeder von uns mußte nicht nur ein guter Redner und überzeugter fanatischer Apostel unserer Idee sein, sondern wir mußten auch jederzeit bereit sein, mit unserer Person und mit der Faust uns in wilden Saalschlachten durchzusetzen. Wo die Überzeugung der Idee durch brutale Gewalt unserer Gegner unterbrochen wurde, mußte dieser Gewalt eine ebenso starke Gewalt unsererseits entgegengesetzt werden. Der Feind war „Rot Front" und der Bolschewismus. Viele Jahre hindurch wurde überhaupt nur zwischen diesen beiden unversöhnlichen Gegnern gekämpft. Wie viele Blutopfer unserer Besten — SA.-Männer und Parteigenossen — sind Zeugen dieses unerbittlichen harten und zähen Kampfes.

Deshalb schien es für viele und nicht die schlechtesten Nationalsozialisten unfaßbar, als das nationalsozialistische Deutschland mit dem bolschewistischen Rußland einen Nichtangriffspakt schloß, und nur der Führer konnte es wagen, diese Schwenkung um 180 Grad dem deutschen Volke und insbesondere seiner nationalsozialistischen Partei zuzumuten. Es wird einmal sicherlich in der Geschichte unserer Zeit als eines der hervorstechendsten Merkmale gelten, daß Adolf Hitler, unser Führer, seine Partei und sein Volk derartig in der Hand hatte, um ein solches Experiment, das vom außenpolitischen Standpunkt aus notwendig war, durchzu-

Digitized by Google

führen. Deshalb verstehen auch gerade wir Nationalsozialisten so recht das Bekenntnis des Führers in seinem letzten Aufruf, wie schwer ihm das Schweigen in dieser Zeit um Deutschlands willen geworden ist. Das Schicksal Deutschlands verlangte von ihm, dem besten und fanatischsten Nationalsozialisten, einen Pakt mit dem Teufel zu schließen. Er tat es, weil es die außenpolitischen Verhältnisse so verlangten. Gibt es noch einen größeren Beweis für die Durchschlagskraft unserer Idee und unseres Glaubens als die Tatsache, daß Adolf Hitler, seine Partei und das nationalsozialistische Deutschland einen Pakt mit dem Teufel schließen, ohne Schaden zu nehmen?

Wie hämisch waren die Bemerkungen unserer ehemaligen Gegner. Alle schwarzen Heuchler vom politischen Katholizismus bis zur Bekenntnisfront triumphierten bereits und erklärten mit überlegenem Lächeln: „Jetzt hat er die Grundsätze der Partei verraten, jetzt ist er doch gezwungen worden, von seiner Konsequenz abzugehen". „Nationalsozialisten und Bolschewisten — Arm in Arm", so überschrieb die Auslandsjournaille ihre Artikel und Schriften mit dicken Balken. Unsere Freunde im Auslande verstanden uns nicht, selbst unseren Verbündeten war es sehr schwer klarzumachen, daß wir, der Not gehorchend, so handeln mußten. Wir Nationalsozialisten bissen die Zähne zusammen und riefen uns immer wieder ins Gedächtnis zurück, der Führer hat immer recht, es geschieht um Deutschlands willen. Es war eine Tragödie, daß ausgerechnet wir, als die fanatischsten Gegner des Bolschewismus, unsere Seele und unser Herz auf dem Altar des Vaterlandes um Deutschlands willen opfern mußten.

Nun ist diese schwere Zeit, die uns alle so sehr belastete, vorbei. Es ist wie eine Prüfungszeit gewesen, die uns scheinbar zur weiteren Reife auferlegt war. Auch die Annahme, daß sich der Bolschewismus vielleicht ändern könnte, hat getrogen. Der alte rote Feind des Nationalsozialismus ist der gleiche geblieben, wie er ehedem war: unver-

Digitized by Google

söhnlich, grausam und brutal, hinterhältig und gemein. Daß er uns nicht früher mit Krieg überzog, war nicht etwa seiner „Anständigkeit" zuzuschreiben oder weil ihn die Unterschrift des Vertrages davon abhielt, sondern allein deshalb, weil sie nicht vorbereitet und nicht gerüstet waren. Der Jude wollte uns in seiner Schlauheit überrumpeln und überrunden, er wollte das nationalsozialistische Deutschland betören, um Zeit zu gewinnen, um den russischen Koloß mit seinen 200 Millionen Menschen und mit seinen ungeheuren Schätzen an Rohstoffen zu aktivieren, um dann zu gegebener Zeit, wie es ihm paßte, über uns herfallen zu können. Es ist heute klar, daß dies nicht allein die Ansicht Stalins und der roten Machthaber des Kremls war, sondern daß es sich hier um ein wohldurchdachtes und ausgeklügeltes Komplott mit Churchill und Roosevelt, das heißt des Juden, handelt. Stalin hat den westlichen Plutokraten und Kapitalisten sein Wort verpfändet — das steht heute einwandfrei fest —, mit von der Partie gegen das nationalsozialistische Deutschland zu sein, und wir wissen es, daß Churchill nur deshalb diesen für ihn völlig aussichtslosen Krieg hinhielt, in der Hoffnung, daß 1942 oder 1943 Rußland so weit gerüstet sei, um ein tatkräftiger Verbündeter des westlichen Kapitalismus sein zu können.

Es ist geradezu köstlich, welche Gaukeleien der Jude in Szene setzte, um Deutschland und die Welt von diesem teuflischen Spiel im Osten abzulenken. Tagtäglich, von morgens bis abends, wird der englische Rundfunk nicht müde, uns Deutschen und der Welt zu erzählen, welche Anstrengungen Amerika macht, um England zu helfen. Und die amerikanischen Machthaber prahlen in einem fort und tagaus, tagein mit ihrer unwiderlegbaren Absicht, England mit allem auszurüsten, um Deutschland zu widerstehen. Dieses ganze Manöver ist typisch jüdisch und stellt nichts anderes dar als eine kindische Zauberei, um den Gegner von den tatsächlichen Dingen, die

Digitized by Google

sich im Osten und Moskau abspielten, abzulenken. In ihrer kindlichen Naivität glaubten diese jüdischen Gaukler, daß wir Deutschen wie ein Kaninchen unverrückt auf diese westliche Zauberei starren würden und uns dabei im Osten in Sicherheit wiegten. Der Jude wollte uns betrügen, und er ist nun selbst der betrogene Lohgerber, dem die Felle davongeschwommen sind. Churchill redete vom Westen, und er hoffte auf den Osten.

Deshalb ist dieser blitzartige Schlag, den der Führer dem Juden versetzte, indem er den Bolschewismus angreift und zusammenschlägt, der schwerste Schlag, der die Kapitalisten und Plutokraten Londons und Neuyorks treffen kann. Ist Sowjetrußland vernichtet, so ist jede Aussicht, auch die geringste, auf einen Sieg Englands und seiner amerikanischen Freunde aussichtslos. Das hätte ihnen so passen können, daß sich Deutschland im Westen bis zum Äußersten engagiert hätte, um dann im gewünschten Augenblick von Rußland überfallen werden zu können.

Das ist nun endgültig vorbei, jeder Schlag gegen Sowjetrußland und die bolschewistischen Verräter trifft England. Ist Sowjetrußland vernichtet, so ist damit Englands Hoffnung vernichtet.

Aber nicht nur für uns Deutsche bedeutet dieser kühne Entschluß des Führers die notwendige und selbstverständliche Sprengung unserer Fesseln im Osten und die Befreiung von einem schweren Alpdruck, sondern auch Japan ist nun in seiner Flanke genau so gedeckt, wie wir Deutschen es sein werden. Unsere italienischen und spanischen Freunde des Faschismus und der Falange werden ebenso aufatmen, da ihnen die Tat des Führers beweist, daß Adolf Hitler und der Nationalsozialismus die alten fanatischen Feinde des Bolschewismus geblieben sind.

Den alten roten Feind werden wir genau so zu schlagen wissen, wie wir ihn gestern und früher in den wildesten Saalschlachten zusammengeschlagen

Digitized by Google

haben. Der Bolschewismus als die Vorhut des Judentums wird fallen und muß fallen! Das ist der unerbittliche und unabänderliche Wille des Führers und seines Volkes. Heute haben wir alle Chancen, die weitaus besten Waffen, die besten Soldaten und den größten Feldherrn und Führer unseres Volkes, Adolf Hitler!

Gewiß, das Unternehmen ist kühn und gewaltig und die Pläne einmalig groß, weit ausholend. Sie sind aber auch — dessen sind wir gewiß — auf das sorgfältigste vorbereitet und mit einem überwältigenden Einsatz an Mitteln, Waffen und Soldaten ausgestattet. Hinzu kommt der unbesiegbare Ruf der nationalsozialistischen Wehrmacht, gepaart mit der besten Kriegsschule aller Zeiten. Der Bolschewismus wird fallen, und mit ihm fallen England und Juda!

Digitized by Google

Die Betreuung der werktätigen Frau

Die in der Kriegswirtschaft eingesetzten Frauen arbeiten heute unter ungleich anderen Arbeitsbedingungen als während des Weltkrieges. Tatsächlich weisen auch die älteren Arbeiterinnen, die bereits im Weltkrieg in den Betrieben tätig waren, ihre jüngeren Arbeitskameradinnen immer wieder auf den bedeutenden Unterschied in den Arbeitsbedingungen und sozialen Verhältnissen zwischen damals und heute hin.

In jedem Betrieb mit weiblicher Gefolgschaft befindet sich mindestens eine Frau, die mit der sozialen Betreuung der Frauen beauftragt ist. In großen Betrieben sind es die sozialen Betriebsarbeiterinnen, deren Zahl inzwischen auf 3000 gestiegen ist. Bedenkt man, daß unter Großbetrieben dieser Art solche mit durchschnittlich 600 bis 1000 Menschen zu verstehen sind, so kann man den riesigen Betreuungskreis ermessen, der von diesen sozialen Betriebsarbeiterinnen erfaßt wird. In mittleren und kleineren Betrieben sorgt die Betriebsfrauenwalterin in Zusammenarbeit mit dem Betriebsobmann für das Wohl der weiblichen Gefolgschaft.

Es bestehen für die Frauen eine große Anzahl Schutzvorschriften, die gesundheitlichen und seelischen Beeinträchtigungen vorbeugen sollen. Nach wie vor gilt trotz aller Kriegsnotwendigkeiten der gesetzliche Mutterschutz und in mehr als 85 v. H der deutschen Betriebe der von der Deutschen Arbeitsfront eingeführte sogenannte erweiterte Mutterschutz. Er besteht in folgenden Maßnahmen: Arbeitserleichterungen für die werdende Mutter vom dritten Monat der Schwangerschaft an ohne Lohnverluste; Arbeitsaufgabe sechs Wochen vor der Niederkunft. Wirtschaftliche Verluste treten

Digitized by Google

dadurch nicht ein, daß der Betrieb die Differenz zwischen Wochenhilfe und Wochenlohn zahlt. Sodann Geburtenbeihilfe; sechs Wochen nach der Niederkunft Arbeitsverbot. Dann beim Wiedereintritt in den Betrieb tägliche Stillpausen von zweimal drei viertel Stunden, die als Arbeitszeit bezahlt werden. Es ist dafür gesorgt, daß in jedem Betrieb eine Möglichkeit für das Stillen der Kleinkinder gegeben ist. In vielen Fällen bezahlen Betriebe von sich aus neben den staatlichen Stillgeldern noch eigene Stillprämien.

Neben den sozialen Betriebsarbeiterinnen, die als soziale Fachkräfte, und den Betriebsfrauenwalterinnen, die als Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront die Betreuung der weiblichen Gefolgschaft als besonderen Auftrag erfüllen, stehen die Betriebsärzte, bzw. in den Betrieben mit großer weiblicher Gefolgschaft die Betriebsärztinnen, die durch ständige Untersuchungen den gesundheitlichen Zustand der Frauen prüfen und Entsprechendes veranlassen. Neben dem tariflichen Urlaub genießen die weiblichen Gefolgschaftsangehörigen, wenn sie besonders erholungsbedürftig sind, noch die Möglichkeiten der Arbeitsplatzablösung, das heißt, sie werden durch Mitglieder der Frauenorganisation oder auch durch Studentinnen für 14 Tage bzw. drei Wochen von der Arbeit abgelöst und in Erholung verschickt, vielfach auf Kosten der Deutschen Arbeitsfront bzw. der NSV. Die an ihre Stelle getretene Frau erhält für die Ablösung kein Entgelt, sondern läßt den vollen Lohn weiterhin der abgelösten Arbeiterin zugute kommen. Neben den Erholungsverschickungen der NSV. hat seit dem Herbst 1940 die Deutsche Arbeitsfront eine zusätzliche Erholungsaktion für Rüstungsarbeiterinnen aus fliegerbedrohten Gebieten eingeleitet. Allein im Rahmen dieser Aktion wurden bisher über 8000 Frauen in Erholungsheime der Deutschen Arbeitsfront verschickt. Zur Zeit werden monatlich von seiten der Deutschen Arbeitsfront 600 Frauen in zusätzliche Erholungsverschickung gebracht.

Digitized by Google

In der Breslauer Jahrhunderthalle
am 22. Juni 1941

Der Führer bei seinen Soldaten an der Front

Digitized by Google

Für die schaffenden Frauen stets ein offenes Ohr

Digitized by Google

Werktätige Frauen werden ausgezeichnet

Digitized by Google

Auf Anregung der Deutschen Arbeitsfront hat das Reichsarbeitsministerium den Betrieben empfohlen, den Frauen mit eigenem Hausstand ein- bis zweimal monatlich einen halben oder einen ganzen freien Werktag zur Erledigung häuslicher Pflichten zu geben. Diese Maßnahme wird in einem Teil der Betriebe durchgeführt.

Die Sorge für die Betreuung der Kinder werktätiger Mütter betrachtet die Deutsche Arbeitsfront als eine wesentliche Aufgabe. Ein großer Teil der Kinder wird während der Arbeitszeit der Mütter von den NSV.-Kinderpflegestätten aufgenommen, deren Zahl seit Kriegsbeginn um mehrere Tausend erhöht worden ist. An Betriebskindergärten bestehen zur Zeit etwa 500. Die Kinder sind dort unter der Betreuung von fachlich ausgebildeten Kräften und ärztlicher Aufsicht. In vielen Fällen nehmen auch Mitglieder der NS.-Frauenschaft in ihren Privatwohnungen tagsüber Kinder werktätiger Mütter auf.

Eine bedeutende Hilfe für die soziale Betreuung, sonderlich der älteren werktätigen Frauen und der Mütter, sind die Werkfrauengruppen, von denen zur Zeit über 6000 bestehen. Obwohl die Mitglieder der Werkfrauengruppen schon rein arbeitsmäßig im Betriebe besondere Aufgaben haben, stellen sie sich doch auch hervorragend für die kameradschaftliche Hilfe der übrigen weiblichen Gefolgschaftsangehörigen und der Familien eingezogener Arbeitskameraden zur Verfügung. So werden von ihnen insbesondere werdende Mütter und Wöchnerinnen in der Haushaltsarbeit unterstützt. Auch in Krankheitsfällen gehen die Werkfrauengruppenmitglieder in die Familien der Erkrankten und erledigen dort deren häusliche Arbeit. Sie nehmen sich ebenfalls der Frauen und Kinder der eingezogenen Kameraden an. In vielen Fällen sind die Werkfrauengruppen eifrigst tätig bei der Einrichtung der Betriebskindergärten. Sie helfen diese Einrichtungen mit beschaffen und geben immer wieder auch von ihren eigenen Kleider- und Wäschevorräten, um Säuglingsausstattungen zusammenzustellen.

Digitized by Google

Bei der Erledigung häuslicher Pflichten tritt vielfach die Nachbarschaftshilfe des Deutschen Frauenwerkes ein. Mitglieder der Frauenschaft übernehmen die häusliche Unterstützung werktätiger Frauen, zum Beispiel durch Wäscheflicken und -stopfen, durch Besorgen von Einkäufen und durch Haushaltshilfe in Krankheitsfällen.

Die werktätigen Frauen beziehen seit dem 1. Juli 1941, falls ihre Männer im Wehrdienst stehen, 100 v. H. des Familienunterhalts neben ihrem Lohn.

Digitized by Google

Bei Frauen im Rüstungsbetrieb

Über jeden menschlichen Lebensbereich läßt sich auf zweierlei Art berichten: entweder schildert man den Ablauf des allgemeinen Geschehens oder man zeichnet die Umwelt des zur Betrachtung stehenden Lebensbereiches. Das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront hat durch eine Mitarbeiterin, Dr. Ilse Buresch-Riebe, deutsche Frauen in deutschen Rüstungsbetrieben aufsuchen und sich über den, uns alle packenden, Einsatz der Frauen und über die Umwelt dieses Einsatzes berichten lassen.

Auf den ersten Blick sehen wir nur viele lange Tische, die quer durch den großen Saal laufen, und an denen, wie die Putzmacherinnen, viele junge Frauen emsig nebeneinander sitzen, offensichtlich über eine Handarbeit gebeugt. Die Sonne scheint schräg aus Westen in die großen Fenster, Ventilatoren summen leise, auf den Tischen zwischen dem Arbeitsgerät duften herrliche Fliedersträuße. Im Nähertreten sehen wir, daß die vermeintlichen Putzmacherinnen äußerst feine und knifflige Wickelarbeiten leisten, ihre Hände fliegen, sie sind so gewandt und eingearbeitet, daß sie weiterfingern, selbst wenn sie uns auf Fragen antworten.

Jetzt bemerken wir auch eine ganze Anzahl älterer Frauen dazwischen; sie sehen genau so zufrieden drein wie die jungen; der Meister sagt uns, daß einige von ihnen schon zwanzig Jahre und länger hier beschäftigt sind und zu seinen Elite-Arbeitskameradinnen gehören. Als wir neben einer von diesen Stammarbeiterinnen stehen, gehen uns die Augen über von dem flinken Spiel ihrer Finger. Sie kann, ohne hinzusehen, die schwierigsten Arbeitsgänge erledigen und beherrscht deren über

Digitized by Google

zwölfhundert. Ein besseres Vorbild für die Jungen kann der Meister sich nicht wünschen.

Alle sind emsig und fleißig bei der Arbeit, die sie im Akkord leisten. Aber keine macht einen abgehetzten oder übermüdeten Eindruck. Die Akkorde spornen an, aber sie hetzen die Frauen nicht, sie sind auf einer vernünftigen Basis errechnet und überspannen daher die Nerven nicht unnötig. Man sieht es an den Gesichtern, daß die Arbeit bei einiger Aufmerksamkeit und Konzentration durchaus zu bewältigen ist. Sie kann auch ausschließlich im Sitzen geleistet werden.

Dies also ist ein Rüstungsbetrieb! Als wir von Saal zu Saal gehen, wo überall Frauen an der Arbeit sind, hier mehr, dort weniger, müssen wir daran denken, wie falsch im allgemeinen doch die Vorstellungen von einem Rüstungsbetrieb sein können. Da die meisten Frauen bisher keine Gelegenheit hatten, Fabrikarbeit kennenzulernen, halten sie die Rüstungsarbeit für besonders schwer, schmutzig, lärmend und gefahrvoll. Das Gegenteil — so kann man ohne Übertreibung sagen — ist heute der Fall. Denn seit dem Weltkrieg sind über zwanzig Jahre vergangen, und mit der neuen Auffassung von der Arbeit, die seit der Machtübernahme in unseren Arbeitsstätten, Fabriken und Werkstuben Einzug gehalten hat, wandelten sich auch die Bedingungen, unter denen der werktätige Mensch heute seine Arbeit verrichtet. Aus dunklen und ungesunden Fabrikräumen wurden helle, luftige Säle und Hallen, in denen moderne, leicht zu bedienende Maschinen staub- und meistens auch lärmfrei arbeiten. Diese Maschinen werden in den modernen Betrieben nicht mehr durch umständliche, den Raum mit Staub und Gefahr erfüllende Transmissionen angetrieben, sondern frei und übersichtlich sieht es in einem solchen Fabriksaal von heute aus; Ventilatoren und Saugvorrichtungen sorgen für staubfreie Luft, Wärmeregulierungen verhindern ungesunde Temperaturen. Schutzvorrichtungen an den Maschi-

Digitized by Google

nen und bei jedem an sich gefährlichen Arbeitsgang vermindern die Unfallgefahr, so daß auch die ungelernte und fabrikungewohnte Frau selbst als Neuling bei gewissenhafter Beobachtung der Arbeitsvorschriften keinerlei Verletzungen zu befürchten hat.

Da nun die Frauen, wie uns der Betriebsführer bei dieser Gelegenheit bestätigte, von Natur vorsichtiger und sorgfältiger bei der Arbeit sind als der Mann, so ist die Unfallziffer bei Frauen vergleichsweise verschwindend klein.

Wenn man Gelegenheit hatte, mehrere Rüstungsbetriebe auf ihre Arbeitsbedingungen hin zu besichtigen und die Art der Arbeit, die dort von Frauen zu leisten ist, anzusehen, so wird man unwillkürlich zu der Überlegung kommen, daß Rüstungsarbeit durchaus nicht immer schwerer und anstrengender zu sein braucht als etwa die Führung eines großen Haushaltes mit mehreren Kindern oder die Arbeit im Büro oder gar im Gewerbebetrieb. Die Frau Wirtin beispielsweise, die den ganzen Tag in der Küche für ihre Gäste an der Kochmaschine steht, oder etwa die Landfrau, die von grauer Morgenfrühe bis in den späten Abend in Haus und Hof zu tun hat, oder schließlich die Verkäuferin hinter dem Verkaufstisch — sie alle leisten körperlich bestimmt das gleiche und oft mehr als die Rüstungsarbeiterin, die zudem bestimmte Arbeitserleichterungen genießt, die durch den gesetzlichen Arbeitsschutz und zahlreiche Sonderbestimmungen über Frauenarbeit vorgesehen sind und über deren Durchführung streng gewacht wird.

Auch für Pulver- und Munitionsfabriken beispielsweise gilt heute, was wir über die Arbeitsbedingungen im allgemeinen weiter oben gesagt haben, sie sind auch in diesen Betrieben genau so angenehm, gefahrlos und gesundheitlich unbedenklich wie überall. Aber daneben gibt es viele hundert andere Betriebe, in denen für den uneingeweihten Laien kaum ein Unterschied zwischen Friedens- und

Digitized by Google

Kriegsproduktion ins Auge fällt. Denn heute rechnet zur Rüstung alles, was für den Kriegsbedarf unseres Heeres überhaupt hergestellt wird, und es gibt kaum einen Industriezweig, der nicht an der Rüstungsarbeit hoch beteiligt wäre.

Eines ist uns jedenfalls aufgefallen, als wir da zwischen den Arbeitskameradinnen eines Rüstungsbetriebes umhergingen, hier eine Weile zuschauten, dort ein paar Worte wechselten: Die Frauen, die wie wir alle stark unter dem Eindruck der gewaltigen Ereignisse an der Westfront standen, waren beseelt von dem Gefühl, selbst zu ihrem Teil mithelfen zu können, daß die großen Taten unserer Armee bis zu diesem Grade Wirklichkeit werden konnten. Der Stolz, unmittelbar durch ihrer Hände Arbeit an diesen Taten beteiligt zu sein, klang aus jedem ihrer Worte. Und es klang daraus auch Zuversicht und Vertrauen zu dem Führer, die ihre Grundlagen in der Arbeit hatten, die sie täglich leisten. Dies Bewußtsein gibt den Arbeiterinnen Auftrieb, es stärkt ihre Arbeitsfreude und verleiht ihrem Tun den großen Sinn, den heute unser aller Tun haben sollte: eine unter hunderttausend Mitkämpferinnen zu sein!

Digitized by Google

Werkfrauengruppen im Kriegseinsatz

Mit Ausbruch des Krieges und der Umstellung der Betriebe von der Friedens- auf die Kriegswirtschaft eröffnete sich für die Werkfrauengruppen ein noch größeres Arbeitsfeld im Betrieb als bisher. Jetzt konnten die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten angewandt werden. Jetzt konnten sich die Werkfrauengruppen als der Kerntrupp der weiblichen Gefolgschaft erweisen. Sie haben sich überall dort bewährt, wo sie in ihrem Betrieb eingesetzt wurden. Wenn sie schon in Friedenszeiten — in gemeinsamer Arbeit mit den Werkscharen — die Kerntruppe des Betriebes darstellen, die aus allen Abteilungen die fachlich besten, aufgeschlossenen und weltanschaulich geschulten Frauen und Mädchen des Betriebes unter Leitung der Betriebsfrauenwalterin oder sozialen Betriebsarbeiterin zusammenfaßt, wieviel mehr muß sich erst im Kriege der Einsatz einer solchen Werkfrauengruppe auswirken, die mit ihrer Haltung, Ruhe und Sicherheit beispielgebend ist und mit ihrer Zuversicht und Einsatzbereitschaft ihre Kameradinnen mitreißt.

Auf Grund ihrer Ausbildung waren die Mitglieder der Werkfrauengruppe in der Lage, sofort besondere fachliche Arbeiten zu übernehmen. Dadurch wurde die Umstellung der Betriebe wesentlich erleichtert, auch dort, wo ein Teil der Männer eingezogen wurde und durch Frauen ersetzt werden mußte. Sie haben sich sehr schnell in ihre neuen Pflichten gefunden.

Wurden neue Frauen in den Betrieb zusätzlich eingestellt, so war es die Werkfrauengruppe, die ihnen in den ersten Tagen das Einleben in den Betrieb erleichterte und ihnen in allen arbeitsmäßigen und allgemeinbetrieblichen Fragen mit Rat und Tat zur Seite stand. Auch die Gruppenabende sind ganz auf die neuen Anforderungen umgestellt. Die Werk-

Digitized by Google

frauengruppe unterrichtet sich über die Kriegsverordnungen und ihre Auswirkungen, sie erklärt ihren Kameradinnen die Bezugscheinfrage, bespricht und probiert neue und zeitgemäße Rezepte aus, um sie der Gefolgschaft weiterzugeben.

Selbstverständlich werden die im Sanitätswesen und im Luftschutz ausgebildeten Kameradinnen der Werkfrauengruppe durch den Betriebsobmann sofort in den Werksicherungsdienst eingegliedert. Viele Werkfrauen tun — neben ihrer Arbeitszeit — ihre Pflicht als Feuerwehrmann, Melder, als Telephonistin oder Laienhelferin. Neben ihrem Einsatz in fachlichen Arbeiten und im Werkdienst steht als dritte Aufgabe der Werkfrauengruppe die kameradschaftliche Unterstützung der anderen Betriebsangehörigen. Hierbei nehmen sie der sozialen Betriebsarbeiterin oder der Betriebsfrauenwalterin einen Teil ihrer Arbeit ab. Sie besuchen kranke Kameradinnen. Am Feierabend, an Sonnabenden und Sonntagen wird der Arbeitskameradin, die Kinder und einen Haushalt zu versorgen hat, bei der Hausarbeit geholfen. Flickwäsche und Strümpfe werden von den Werkfrauen am Gruppenabend gestopft. Besonders liebevoll betreut werden die jungen Mütter. Das Neugeborene erhält oft eine Säuglingsausstattung, die von der Werkfrauengruppe angefertigt und der jungen Mutter mit Blumen, Obst und den guten Wünschen der ganzen Gefolgschaft überbracht wird. Für die neueingerichteten Betriebskindergärten basteln die Werkfrauengruppen gemeinsam das Spielzeug, sie nähen Kleidchen in den wenigen Gruppenabenden, die noch bei der anfallenden Mehrarbeit durchgeführt werden können. In diesen Gruppenabenden wurden auch für die Kinder der zum Wehrdienst eingezogenen Werkskameraden Kleidungsstücke hergestellt aus den für den Betrieb wertlosen Resten an Stoffen, aus Strickwolle oder aus Musterlappen. Wieviel Finger haben fleißig geschafft und genäht, bis an einem festlichen Gruppenabend den Frauen der eingezogenen Kameraden diese Schätze von der Werkfrauen-

Digitized by Google

gruppe persönlich überreicht wurden. Und wer niemand im Betrieb zu betreuen hatte, übergab die gefertigten Sachen der NSV. zur Verteilung an die Deutschen in den befreiten Gebieten.

Ja, die Soldaten des Betriebes! Jede Woche gehen Feldpostpäckchen mit Büchern, Zeitschriften, Zigaretten und Grüßen der Gefolgschaft hinaus ins Feld. Soldaten, die niemanden in der Heimat haben, werden von den Werkfrauengruppen betreut.

Diese kameradschaftlichen Dienste üben die Werkfrauengruppen zusätzlich neben ihrer vermehrten Betriebsarbeit aus. Sie haben schon in den ersten Kriegsmonaten bewiesen, daß sie die Tatkraft und die Leistungsfähigkeit besitzen, die man von den besten werktätigen Frauen erwartete.

Digitized by Google

Betriebseinsatz der Studentinnen

Bald nach Beginn des Krieges hat für die im ersten bis dritten Trimester stehenden Studentinnen in einer Anzahl von Fachgebieten die pflichtweise Ableistung des Fabrikeinsatzes begonnen. Wie bei dem bisher freiwilligen Fabrikdienst aller Fakultäten, wird durch diesen studentischen Einsatz in der Fabrik für werktätige Frauen und Mütter ein zusätzlicher bezahlter Urlaub ermöglicht.

Der Fabrikdienst, ein Teil der studentischen „politischen" Erziehung, und wohl derjenige, der mit am stärksten die praktische Bewährung fordert, hat bisher durchweg positive Ergebnisse gehabt. Die beteiligten Studentinnen haben die Erlebnisbereicherung durch diesen Einsatz stets höher gewertet als das Opfer ihrer Ferienzeit, das sie dafür brachten.

Ohne die Bewährung des schon seit Jahren durchgeführten freiwilligen Fabrikdienstes wäre es der Studentenführung nicht so selbstverständlich möglich gewesen, die Dienstpflicht im Kriege — die gleicherweise für Männer und Frauen gilt — auf dem Gebiete der Studentinnenarbeit sofort praktisch für den Fabrikdienst anzusetzen.

Zu dem hohen erzieherischen Wert und zur kameradschaftlichen Entlastung werktätiger Frauen kommt jetzt im Kriege noch ein drittes Ziel hinzu: die Bereitstellung von fachlich geschulten Arbeitskräften für wichtige Betriebe. Denn auf diesen ersten allgemeinen Pflichteinsatz wird sich nach fachlichen Gesichtspunkten ein spezieller Einsatz gemäß der Vorbildung der Studentin aufbauen. In dieser Absicht werden die weiblichen Studierenden der Betriebs- und Volkswirtschaft, der Naturwissenschaft, der Technik, die Juristinnen und die Zeitungswissenschaftlerinnen herangezogen. Ausgenommen

Digitized by Google

bleiben zunächst noch die Philologinnen, die sich auch weiterhin freiwillig am Einsatz beteiligen, ferner die Medizinerinnen, deren Studienordnung jedoch auf andere Weise gleichfalls den Land- und Fabrikdienst vorsieht.

Der Fabrikeinsatz der Studentinnen wurde zum gleichen Zeitpunkt zur Pflicht erhoben, an dem mit Recht die Notwendigkeit eines beschleunigten Nachrückens des akademischen Nachwuchses in allen Studiengebieten gefordert wird. Die Neueinteilung des Studienjahres in Trimester an Stelle des bisherigen Semesters mit entsprechend verkürzten Ferienzeiträumen dient diesem Zweck. Die Bedeutung der akademischen Berufe innerhalb der kriegswirtschaftlichen Augenblicksaufgaben ist voll erkannt. Von dem Studenten und der Studentin wird äußerste Konzentration auf das Studienziel verlangt. Auch früher waren die mehrmonatigen Ferien dazu bestimmt, den während des Semesters gehörten Stoff zu verarbeiten und zu vertiefen, niemals haben sie der ausschließlichen persönlichen Erholung oder dem Vergnügen dienen sollen.

Die vorlesungsfreien Wochen zwischen den Trimestern sind viel kürzer geworden, ihr Arbeitspensum muß im wesentlichen während des Trimesters und neben den studentischen Einsatzaufgaben mitbewältigt werden. Aber dennoch, trotz aller Hochschätzung der wissenschaftlichen Leistung und Forderung der geistigen Arbeit wurde den Studentinnen der ersten bis dritten Trimester die pflichtweise Erfüllung des Fabrikdienstes auferlegt, die eine Ferienzeit vollständig ausfüllt.

In dieser vorbildlichen Anordnung spricht sich das Maß der Verpflichtung aus, in dem die Studentin sich der werktätigen Frau im Betriebe verbunden fühlt. Seit Jahren wird den Studierenden der deutschen Hochschulen das Verantwortungsgefühl gegenüber dem handarbeitenden Schaffenden anerzogen. In der Studentinnenarbeit hat es nicht nur seinen Ausdruck in dem freiwilligen Fabrikdiensteinsatz gefunden,

Digitized by Google

sondern folgerichtig weiterschreitend, hat sich daraus bereits im Frieden der sogenannte Sonderdienst entwickelt, also auf freiwilliger Grundlage das, was die Zukunft pflichtgemäß von den Studentinnen verlangen wird. Vor allem die Naturwissenschaftlerinnen, Volkswirtinnen, Ingenieurinnen, Technikerinnen haben sich nicht mit einem einmaligen freiwilligen kurzen Fabrikeinsatz begnügt, sondern sind in den nächsten Ferien wiederum in die Betriebe zurückgekehrt, um dieses Mal fachgemäß eingesetzt zu werden. Der erste Einsatz hatte in ihnen das Gefühl der Kameradschaft, der Verbundenheit mit der Arbeit des Betriebes geweckt, sie haben zu ihrem Teil an den fordernden Aufgaben mithelfen wollen, womit häufig unlöslich verbunden ist, daß sie eben durch diesen miterlebten Fabrikeinsatz auch die Fürsorge für die werktätige Frau, ihre Arbeitsplatzgestaltung usw., in ihr späteres Berufsziel einschlossen.

Den Weg, auf dem einzelne sich zuvor bewährt haben, beschreiten nun viele. Jetzt haben wir Krieg, und wir brauchen sobald als irgend möglich die männliche Spezialkräfte ersetzende und auch die gestaltende Mitarbeit dieser akademisch vorgebildeten Frauen im Dienste der Gesamtheit. Aber diese Aufgaben begrenzen sich nicht mit dem Ende des Krieges, sie werden — gesteigert — noch sehr viel weiter reichen in die künftige Arbeitsplanung des Friedens.

Um die Studentin die Ausdehnung der neuen Aufgabengebiete voll begreifen zu lehren, die sich jetzt in harten Kriegszeiten fast zwangsläufig den Studierenden, besonders der wirtschaftsnahen Studiengebiete, erschließen, ist das eigene persönliche Erlebnis die erste Vorbedingung. Vier Wochen Arbeiterin unter Arbeiterinnen gewesen zu sein, so könnte man einwenden, wird schwerlich die bei einem so jungen, vielen Einflüssen offenen Menschen die feste Erkenntnis von der Bedeutung der Frauenarbeit gewährleisten. Aber das Erlebnis ist stark und zwingend. Wenn auch nur einzelne Studentinnen nach diesem Erlebnis ihr Berufsziel in der Mitgestaltung

Digitized by Google

der Frauenarbeit suchen werden, so bringt es doch für alle das tiefe Verständnis für den Lebens- und Arbeitskreis, für die Daseinsbedingungen der werktätigen Frau, eine unbedingte Hochachtung vor ihr. Darum empfinden die Studentinnen diese Fabrikzeit als einen persönlichen Gewinn, als ein unauslöschliches Erlebnis, das einen Monat geistiger Arbeit aufwiegt. Weil aber für die Gesamtheit aller schaffenden Frauen diese unverbrüchliche Kameradschaft, dieses Füreinanderstehen, so bedeutungsvoll ist, hatte die Reichsstudentenführung durchaus das Recht, von den Studentinnen die Fabrikdienstleistung unter Verzicht auf die Ferienzeit zu verlangen. Wohlweislich soll der Fabrikeinsatz während der ersten Trimester abgeleistet werden, zu einer Zeit also, wo die Studenten für gewöhnlich noch keine so klare und bestimmte Ausrichtung auf ihr Studienziel gewonnen haben, daß sie schon planvoll darauf hinarbeiten. Das Zurechtfinden auf der Hochschule, das früher allein gelegentlich ein Semester kostete, ist den Studentinnen in der Mehrzahl durch fest umrissene Berufsabsichten bereits erleichtert, aber eine Festlegung auf ganz spezielle Wissensgebiete, vor allem im Hinblick auf Abschlußprüfungen, wird so zeitig gar nicht möglich sein. Auch die Eltern, denen das Studium oft wirtschaftliche Opfer auferlegt, werden Verständnis für den Fabrikeinsatz haben, der gerade die Besten unter den Studentinnen reifer, zielbewußter macht.

Der Pflichteinsatz der Studentin erhält im Kriege eine gesteigerte Bedeutung, weil eben wertvolle fachliche Arbeitskräfte durch diese Maßnahme bereitgestellt werden. Die Studentinnen selbst haben auch durchaus begriffen, daß die Forderung des Fabrikdienstes keinesfalls als Minderbewertung des Studiums und der geistigen Arbeit gedeutet werden darf. Aber sie freuen sich, jetzt im Kriege auf praktischem, unmittelbar nützlichem Gebiet mittun und etwas leisten zu können. Sie leisten ihren Pflichteinsatz mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der ihre Studienkameraden den grauen Rock anziehen.

Digitized by Google

Der große Befähigungsnachweis

Die Lenkung des deutschen Handwerks hat — nicht zuletzt dank des persönlichen Interesses, das Dr. Ley dem Zusammenwirken von geistigen und materiellen Funktionen im Handwerk stets bekundet hat — Ergebnisse gezeitigt, die von neuen Impulsen zeugen. Die Zusammenarbeit von Schramm und Sehnert drückt sich in praktischen Maßnahmen aus, die nichts mehr mit den zeremoniellen Angelegenheiten vergangener Jahrzehnte zu tun haben.

Wie notwendig z. B. die Einführung des großen Befähigungsnachweises war, erweist sich gerade jetzt angesichts der durch den Krieg gestellten Anforderungen in überzeugender Weise. Reichshandwerksmeister Schramm macht im Oktober 1941 zu diesem Thema und zur Entwicklung im Lehrlingswesen wesentlich erscheinende Aussagen. (Vergleiche auch das Kapitel „Das Handwerk im Krieg", Rede Dr. Leys vom 31. Januar 1940!)

Der große Befähigungsnachweis hat eine gewisse Berufsbereinigung angebahnt. Nur wer die Meisterprüfung bestanden hat, darf sich seitdem im Handwerk selbständig machen. Wer damals schon selbständig war, durfte es bleiben — bis auf einen Teil, nämlich solche Betriebsinhaber, die gleichzeitig jung an Jahren und jung im selbständigen Handwerk sind: ihnen wurde auferlegt, die Meisterprüfung nachzuholen oder aus dem selbständigen Handwerk auszuscheiden. Viele haben das letztere vorgezogen. Auch viele andere Betriebsführer, die es nach diesen Bestimmungen nicht nötig gehabt hätten, aber der Führung eines selbständigen Betriebes in schwierigen Zeiten nicht gewachsen waren, haben als Gefolgschafter ein sicheres und lohnenderes Brot gefunden. Gegenüber dieser freiwillig oder unter einem gewissen

Digitized by Google

Druck der Organisation durchgeführten Berufsbereinigung hat die Schließung von lebensunfähigen Betrieben auf Grund der Handwerker-Einsatzverordnung von 1939 zahlenmäßig keine Rolle mehr gespielt. Der Rückgang der Betriebszahlen von 1936 bis 1939 um rund 180000 oder um mehr als ein Zehntel ist wohl überwiegend als Berufsbereinigung anzusprechen, beruht aber zum großen Teil auch auf der Abwanderung tüchtiger Männer zur Rüstungsindustrie.

Das Meisterrecht des großen Befähigungsnachweises schützt das Handwerk und den Verbraucher vor dem Pfuscherunwesen. Er sperrt es aber nicht ab und schafft keinen „Numerus clausus", sondern gibt dem, der das nötige Können und Wissen nachweist, den Weg ins selbständige Handwerk frei. Die große Welle der Meisterprüfungen in den Jahren nach der Einführung des Befähigungsnachweises bedeutet eine vielfältige Leistungssteigerung. Der Prozentsatz der Meister unter den Betriebsinhabern, der damals zwar in manchen Berufen, wie Bäckern und Fleischern, sehr hoch war, im Durchschnitt des ganzen Handwerks aber nur 30 v. H. betrug, ist seitdem ständig gestiegen.

Das Kerngebiet einer weitsichtigen handwerklichen Leistungssteigerung, das Ausbildungs- und Prüfungswesen, ist durch den großen Befähigungsnachweis stark beeinflußt worden. Die Meisterprüfung war als Pforte zum selbständigen Handwerk plötzlich eine überaus wichtige und verantwortliche Aufgabe geworden. Der Reichsstand hat deshalb für die handwerklichen Vollberufe „fachliche Vorschriften für die Meisterprüfung" ausgearbeitet und die Prüfungsausschüsse neu besetzt. Die fachlichen Vorschriften beruhen auf einer eingehenden Berufsanalyse. Man ermittelte für jeden Beruf die „Grundforderungen": für den Schlosser zum Beispiel sind es: 1. Feilen, 2. Biegen, Richten, Blechspannen, 3. Schmieden, 4. Gewindeschneiden, 5. Bohren, 6. Drehen, 7. Werkzeuginstandsetzung, 8. Anreißen und Messen, 9. Schmelzschweißen, Schneiden, Hartlöten, 10. Nieten und

Digitized by Google

Stemmen, 11. praktische Werkstoffprüfung, 12. Polieren, Beizen und Metallfärben (nur für Bau- und Kunstschlosser). Für jedes dieser zwölf Gebiete werden in den „fachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung" die erforderlichen Leistungen genau angegeben; ermittelt werden sie durch Arbeitsproben, hinter denen das herkömmliche Meisterstück immer mehr zurücktritt. Zu der praktischen Prüfung kommt eine theoretische mit einem fachtechnischen, einem kaufmännischen und einem allgemein-theoretischen Teil. Im kaufmännischen Teil wird besonderer Wert auf Buchführung und Kalkulation gelegt. Das Schwergewicht der Prüfung liegt bei dem nachweisbaren praktischen Können.

Das gleiche — in weitem Umfang für die Industrie fruchtbar und vorbildlich gewordene — System hat der Reichsstand auch für die „fachlichen Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens" angewandt, die für den größten Teil des Handwerks bereits vorliegen. Sie enthalten starke Sicherungen für eine ordnungsmäßige und wirksame Ausbildung zum vielseitig einsatzfähigen Facharbeiter, nämlich u. a.: Eignungsbedingungen (Unterlagen auch für die Berufsberatungsstellen), Anforderungen an die Lehrwerkstatt (Gelegenheit zu vielseitiger und umfassender Ausbildung: insbesondere Mindestanforderungen an die Betriebseinrichtungen); Lehrzeitdauer (reichseinheitlich, meist drei Jahre), Berufsausbildungsplan der Meisterlehre (rationelle Zeitausnutzung), Berufsausbildungsplan der Berufsschule (enge Anpassung an den Berufsfortschritt in der Werkstatt), Zwischenprüfungen (durch die Innung; in der Regel jährlich; hauptsächlich Arbeitsproben), Werkstattwochenbuch (wöchentliche Wiedergabe von ein oder zwei wichtigen Arbeitsverrichtungen); Gesellenprüfung (Hauptsache sind Arbeitsproben).

Die neueste Entwicklung des Lehrlingswesens ist durch zwei Gesichtspunkte bestimmt: erstens soll bei der Knappheit des Nachwuchses erstrebt werden, daß nur die besten Lehrbetriebe noch Lehrlinge be-

Digitized by Google

kommen, und zweitens soll die Lehrzeit dadurch noch wirksamer gestaltet werden, daß in den wichtigsten Berufen eine kurze Zusatzlehre zur Ergänzung der Ausbildung im Betrieb des Meisters, wo die Zwischenprüfungen dafür die Notwendigkeit erweisen, durchgeführt wird. Diese selbst aber bleibt als das unersetzbare, lebensnahe Ausbildungs- und Erziehungsmittel des Handwerks unangetastet.

Digitized by Google

Verkehrsstil im Kriege

Mit neuer Kraft und tiefem Stolz erfüllt gehen am Nachmittag des 29. Oktober 1941 viele tausend Arbeiter und Arbeiterinnen, Schaffner und Schaffnerinnen, Fahrer und Fahrmeister, Wagenputzer und -putzerinnen, Kontrolleure, Fahrdienstleiter und Gleisarbeiter — das große Heer der im Berliner Verkehrswesen tätigen Männer und Frauen — an ihre Arbeitsplätze zurück. Sie haben an einer Kundgebung teilgenommen, die allein ihnen und ihrer Arbeit galt, das Ohr des ganzen Volkes aber zu fordern die Aufgabe hat.

Auch die Plattform einer Straßen-Untergrund- oder Stadtbahn, eines Omnibusses oder eines D-Zuges ist ein Standort, auf dem man sich über Standpunkte sehr vernünftig unterhalten und schließlich finden kann. Um so mehr, als die Menschen des neuen Deutschlands alle Voraussetzungen zur Vernunft und zum Sichfinden mitbringen. Dr. Ley braucht in seiner Rede also nur an diese Voraussetzungen zu erinnern, um den Verkehrsstil im allgemeinen und unser Verständnis für den Verkehr im Kriege im besonderen sicherzustellen.

Der Verkehr ist eines der wichtigsten Mittel zum Siege. Was nützt es, wenn wir fabrizieren und erzeugen, was nützt es, wenn wir Brot und Getreide und Kartoffeln und Rüben ernten, wenn es uns nicht gelingt, sie dorthin zu bringen, wo die Menschen sie benötigen. Was nützt das, wenn wir Waffen und Munition herstellen, wenn es uns nicht gelingt, sie dort abzugeben, wo sie gebraucht werden. Wenn die Lebensadern versagen, stirbt der Mensch ab. Die im Verkehr tätigen Männer und Frauen sind die Lebensadern der Nation. Durch sie fließt das alles, ihr Einsatz sichert den Einsatz der anderen. Sie transportieren die Arbeitskameraden zur Arbeit. Die Stadt

Digitized by Google

wäre tot, wenn sie nicht fahren würden. Das Land wäre abgeschnürt, wenn sie versagten.

Wir wissen, wie überlastet der Verkehr ist. Jeder im Verkehrswesen Arbeitende, ob Mann oder Frau, muß heute die Arbeit für mehrere tun. Die Frauen müssen wacker helfen. Wir sehen sie vor uns in ihrem schmucken Käppi und ihrer Uniform, und wir haben unsere Freude daran. Wir wissen, daß es schwer ist, acht Stunden und mehr auf der Trambahn stehen, Fahrscheine verteilen, den Verlauf der Fahrt immer wachsam beobachten zu müssen und stets freundlich zu sein. Jeder will etwas von ihnen und jeder fragt. Sie müssen immer nett und sehr freundlich sein: „Sie wünschen nach Neukölln, jawohl, ich rufe aus!" Der Herr Fahrgast aber macht ein grimmiges Gesicht und sagt: „Fräulein, was ist denn nun eigentlich, halten Sie oder nicht?" „Aber, mein Herr, bitte schön, gleich!"

Ich weiß, was dazu gehört, ich kenne das Maß der Geduld, das von den Frauen verlangt wird, und ich kenne auch die vielfach vorhandene Unduldsamkeit der Fahrgäste. Die Frauen möchten lieber ihre Kinder versorgen und sich um ihre Familie kümmern. Aber sie erfüllen trotzdem ihre Pflicht. Ich bitte die Männer: Seid Kavaliere zu den Frauen, seid Sozialisten, ihr müßt ihnen helfen! Macht ein freundliches Gesicht, denkt an eure eigenen Frauen zu Hause! Helft euch untereinander, seid Sozialisten!

Greift jeden Zweifler an, weist jeden Meckerer in seine Schranken zurück! Wenn einer kommt: „Wißt ihr schon, habt ihr schon gehört, nächsten Monat gibt es keine Kartoffeln, kein Fett mehr, keine Eier, kein Brot", dann zitiert ihn vor die Belegschaft, und wenn er sagt: „Meine Frau hat es im Gemüseladen gehört", dann holt sie her. Die Frau soll uns sagen, von welcher Seite sie die Lüge hat. Solche Zweifler sind die Waffen Roosevelts und Churchills. Das sind jene Kreaturen, auf die Judenkrüppel hoffen, das sind die, die das Volk müde zu

Digitized by Google

machen versuchen, jene Verräter, die den Soldaten in den Rücken fallen wollen.

Roosevelt möge die Hoffnung aufgeben: Wir fassen solche Verräter bei den Haaren: „Stehe Rede und Antwort! Woher hast du diese Gerüchte? Sprich, Bube!" Es ist besser, daß einer vernichtet wird, als daß Millionen verlorengehen.

Ich richte einen Appell an jene, die Dienst auf den Verkehrsmitteln verrichten. Ich richte auch einen Appell an die, die mit den Verkehrsmitteln fahren, an die vielen Millionen Reisenden, an das Publikum überhaupt:

1. In dieser Zeit darf nur der reisen, der absolut reisen muß. Wenn heute Millionen Soldaten vor Moskau stehen in Schlamm, Dreck, Kälte und Regen, dann kann man nicht in Bäder reisen und eine Ferienfahrt machen. Jeder, der reist, und nicht reisen muß, nimmt einem andern Volksgenossen den Platz weg, der unbedingt im Dienste der Nation reisen müßte. Die Züge sind überfüllt, die Trambahnen sind überfüllt. Weshalb? Ich bin überzeugt, weil ein großer Teil aus Unachtsamkeit in der Welt umherfährt. Das ist nicht nötig, das darf nicht sein. Es ist wirklich ein sehr kleines Opfer, das wir verlangen.
2. Die Fahrgäste müssen Geduld haben. Es ist klar, daß nicht alle Dinge so sein können wie in Friedenszeiten. Auf manche Annehmlichkeit muß Verzicht geleistet werden. Wir appellieren an die Vernunft.
3. Seid höflich, sozialistisch und helft euch untereinander. Ein Mann, der in der Straßenbahn eine Frau anbrüllt oder ein muffiges Gesicht macht, ist ein schlecht erzogener Mensch, ein Minuskavalier. So bitte ich alle, die ihr Dienst tut und die ihr reist, begreift es, daß die Verkehrsmittel für Wichtigeres gebraucht werden müssen, es sind die Lebensadern der Nation.

Es geht heute um die höchsten Dinge. Deutschland gleicht einem Menschen, der einen hohen Berg be-

Digitized by Google

steigt. Er hat das oft versucht, jahrhundertelang, es gelang ihm nicht. Dieser Berg ist ungeheuer hoch, die Wände sind sehr steil, die Spalten bergen Eis und Schnee. Der Gipfel steht vor uns, unten ist der Abgrund.

Churchill und Roosevelt hüten ihren Goldschatz. Anstatt das deutsche Volk an den Schätzen der Erde teilnehmen zu lassen, verwehren sie ihm sein Teil. Das deutsche Volk ist ein armer Teufel und soll ewig hungern, das ist ihr Wille.

Jetzt marschiert das deutsche Volk höher hinauf, zum Berggipfel, zum Licht, zur Freiheit, und vorneweg marschiert der beste Kenner dieses Berges, Adolf Hitler. Er hat Mut, Umsicht, Tapferkeit, er reißt uns mit. Er zeigt den Weg der Freiheit. Wir marschieren hinterdrein, er ebnet uns den Weg. Wir sehen schon das Licht, wir sehen die Freiheit schon, die Fesseln sind gesprengt. Wir haben die Waffen, um weitermarschieren zu können.

Die Parole heißt: Freiheit.

Der Befehl heißt: Volk, marschiere!

Das Ziel ist: die große Freiheit!

Wir packen es.

Wir können Roosevelts Sorgen begreifen. Er meint, Europa ist zu alt geworden. Er irrt: Europa unter Deutschlands und Italiens Führung ist im besten Mannesalter. USA. möge erst einmal eine tausendjährige Kultur schaffen, wie sie unser Erdteil hat. Wir haben Kultur, wir treten nicht ab. Die Schätze der Erde werden neu verteilt, und Deutschland und Italien werden in dieser neuen Welt die ersten Plätze einnehmen.

Das nationale Deutschland wächst und marschiert. Die Partei hält die Herzen in Ordnung, die Wehrmacht die Waffen. Vor uns allen aber marschiert Adolf Hitler!

Digitized by Google

Adolf-Hitler-Schüler arbeiten im Flugzeugwerk

„Der Lehrplan der Adolf-Hitler-Schulen", hat Dr. Ley erklärt, „sieht eine gemeinsame und gleichmäßige Förderung von Körper, Seele und Geist vor." Dieser Förderung hat der Einsatz der Adolf-Hitler-Schüler kürzlich in einem Bergwerk und jetzt in einem Flugzeugwerk wesentlich gedient.

Aus eigenem Erleben wissen sie jetzt, was „Arbeit" heißt, diese Adolf-Hitler-Schüler, die in mehrwöchigem Einsatz während ihrer Ferien in den Junkers-Werken tätig gewesen sind. Nicht daß sie vorher ahnungslos gewesen wären! Die Erziehung, die gerade dieser Auslese der deutschen Jugend zuteil wird, berücksichtigt in gleichem Umfang geistige Ausbildung und körperliche Ertüchtigung. Erziehung zur Härte gegen sich selbst — hier ist es kein Schlagwort, sondern eine Forderung, der auch schon der zwölfjährige Pimpf zu entsprechen hat.

Aber Arbeit, handfestes Mitwerken an der Drehbank, mit dem Niethammer, im Materiallager, ja auch an der Schreibmaschine, ist doch wieder etwas anderes.

Das war etwas Neues für die Jungen, als sie am ersten Tag zum erstenmal im blauen Arbeitsanzug in der Werkstatt erschienen. Es war auch etwas Neues für die alten Werkmeister, unter deren Anleitung sie vier Wochen lang als Flugzeug- und Flugmotorenschlosser, als Lagerverwalter und Buchhalter das Leben in einem großen Industrieunternehmen und den deutschen Arbeiter, der hier schafft, kennenlernen sollten. Diese alten, erfahrenen Werkstattpraktiker mögen anfangs mit dem Kopf geschüttelt und leise Zweifel gehabt haben; was sollten sie mit Schülern, die für einige Wochen in ihre Werkstatt hineinriechen wollten! Das konnte in der heutigen

Digitized by Google

Zeit doch nur eine Belastung für sie sein, die ohne jeden praktischen Nutzen bleiben mußte. War ihre Zeit nicht zu kostbar, als daß man sie dafür hätte opfern dürfen?

Der Versuch ist gelungen! Als nach vier Wochen die Jungen sich von ihren Meistern verabschiedeten, da bekamen sie das Zeugnis ausgestellt, das jeder Lehrling gern am Schluß seiner mehrjährigen Lehrzeit hören möchte: Schade, daß die Zeit schon zu Ende ist!

Für die Jungen selbst bedeutet dieser Einsatz mehr als nur ein vorübergehendes interessantes Erlebnis. Sie haben gesehen, wie deutsche Kampfflugzeuge entstehen, sie haben selbst ein klein wenig zu ihrer Fertigstellung beitragen können, sie haben aber vor allem — und das ist für jeden einzelnen ein unmittelbarer Gewinn — einen Blick tun können in das Leben und die Gedankenwelt des deutschen Arbeiters.

Diese Jungen, die sich auf den Adolf-Hitler-Schulen zusammenfinden, sollen einmal die künftige Führerschicht des deutschen Volkes bilden. Sie sollen, sei es in der Partei, sei es im Staats- oder politischen Leben, die Geschicke des deutschen Volkes mitbestimmen. Die umfassende Kenntnis der politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge ist dazu ebenso nötig wie die enge Verbundenheit mit dem deutschen Arbeiter und das Wissen um die seelischen Kräfte des deutschen Menschen.

Digitized by Google

Ergebnisse des Leistungskampfes der Betriebe

Der Leistungskampf der Betriebe wird auch während des Krieges durchgeführt. Welche durchgreifenden Ergebnisse zum Segen der Gefolgschaften, zum Nutzen des wirtschaftlichen Aufschwunges der Betriebe und damit der Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit erzielt werden können, soll in einem zwanglosen Querschnitt dargelegt werden.

Wie kein einziger Betrieb dem anderen gleicht, so sind auch die verschiedenen Maßnahmen, die zur Verwirklichung sozialer Forderungen ergriffen worden sind, je nach der Eigenart der Fabrikationsmethode, aber auch nach der jeweiligen Lage der Betriebe voneinander verschieden. Voraussetzen darf man dabei, daß grundlegende Dinge, wie helle, gesunde Werkräume, saubere, gut beleuchtete Arbeitsplätze, Entlüftung und Absaugung von Dämpfen oder Gasen, und, außerhalb der Betriebe, die Schaffung von Gemeinschaftseinrichtungen, Kameradschaftsräumen, Feiersälen, Bade- und Waschgelegenheiten, Grünanlagen, Werksbibliotheken überall verwirklicht sind.

Manche Betriebe haben Einrichtungen geschaffen, die der besonderen Einstellung und Initiative der Betriebsführung entsprungen sind und die sich, so ungewohnt sie zunächst scheinen mögen, doch vielleicht als zweckmäßig auch an anderen Arbeitsstätten durchsetzen werden. So findet man zum Beispiel in einer Werkstatt für Kreiselkompasse in einem geräumigen Neubau überwiegend weiße Maschinen. Die theoretische Beweisführung für die Vorzüge dieser Neuerung ist bestechend. Der übliche graue Anstrich der Maschinen und seine Beibehaltung ist ja wohl zum großen Teil dem menschlichen Beharrungsvermögen zuzuschreiben. Das Metall ist grau,

Digitized by Google

also werden die Maschinen grau gestrichen. Warum diese zwangsläufige Imitation? In Unterseebooten hat man schon immer weiße Maschinenanlagen gehabt, und zwar aus Lichtgründen. Man könnte bei einem Fabrikbetrieb einwenden, daß man auf weißen Maschinen jeglichen Schmutzfleck sieht. „Das ist ausgezeichnet", antwortet dagegen der Betriebsführer, „das wollen wir ja gerade. Wir wollen den Schmutz sehen, um ihn zu beseitigen. Wir wollen gar kein Versteckspiel und keine Tarnung, wir wollen keine Schutzfarbe für den Schmutz."

Die Praxis zeigt, daß die Räume mit den weißen Maschinen ausgezeichnet aussehen, sie wirken heller und freundlicher, jedes Werkzeug, jeder Fremdkörper hebt sich sichtbar ab, und die Arbeit vollzieht sich in einer Atmosphäre der Schönheit. Man kann sich, wenn man vor diesen weißen Maschinen und in diesen hellen, weißgestrichenen Räumen steht, gar nicht mehr vorstellen, wie es anders sein könnte.

Es ist dabei interessant, daß die Gefolgschaft von dieser Neuerung zum Teil anfangs gar nicht begeistert war. Aber die Verwirklichung hat dem Betriebsführer recht gegeben. Niemand möchte die weißen Maschinen mehr missen und das Grau der früheren Jahre wieder vor Augen haben. Vielleicht erfüllt sich die Voraussage der Betriebsführung, daß man die häßlichen grauen Maschinen in ein paar Jahrzehnten nur noch im Altertumsmuseum wird bewundern können.

Die Betriebe des Fachamtes Eisen und Metall sind großenteils in alten Gebäuden untergebracht. Erstaunlich, welche Wandlung diese Gebäude in den letzten Jahren durchgemacht haben! Sie sind fast überall äußerlich neu gestaltet oder umgebaut worden. Es zeigt sich, daß auch die Werkhallen und Werkstätten in solchen Gebäuden durchaus einen sauberen und gepflegten Eindruck machen können. So hat zum Beispiel eine Kupferhütte ihre alten Gebäude verschönt und erhebliche Aufwendungen für die Arbeitsplatzverbesserung gemacht. Große, gut gelüftete

Digitized by Google

Hallen mit guten Beleuchtungskörpern sind errichtet worden, die Schutzmaßnahmen wurden ausgebaut und verbreitert. Die maschinellen Anlagen des Werkes sind heute mustergültig. So hat auch die erste Gießereimaschine Deutschlands in diesem Betrieb ihre Aufstellung gefunden, eine aus riesigen Laufbändern bestehende Maschinerie, die an Stelle der Sandformen das flüssige Metall aufnimmt, unterwegs durch Wasserkühlung zum Erstarren bringt und es gleich in die bereitstehenden Loren ablegt. Die anstrengende Arbeit, das heiße Metall zu verladen, die Laufkanäle und Sandformen herzurichten, wird jetzt durch die Maschine geleistet, die ein markantes Bild des Arbeitsniveaus dieses Werkes gibt, dem sich noch viele Beispiele technischer Neuerungen anfügen ließen, die neben gesundem Wirtschaftsgeist auch ein starkes soziales Empfinden verraten.

Hunderte von Maschinen arbeiten in den großen Hallen eines Kabelwerkes. Ganze Reihen dieser maschinellen Anlagen bedürfen heute nur einer einzigen Arbeiterin zur Bedienung. Diesem außerordentlich eindrucksvollen Bild der Mechanisierung stehen auf der anderen Seite wieder Prüf- und Montagehallen gegenüber, in denen die Bedienungsmannschaft zahlreich ist. Die Arbeitsplatzgestaltung im Kabelwerk ist verschiedener Art, aber fast überall sind im Sinne von „Schönheit der Arbeit" Verbesserungen eingerichtet worden. So hat man vor allem der Lärmentwicklung durch Bohlenunterlagen zu steuern versucht. Bei der unangenehmen Arbeit im Imprägnierraum mußte früher mit Gasmasken gearbeitet werden. Die neuzeitliche Imprägnieranlage aber ist so konstruiert, daß die Dämpfe die Maschine überhaupt nicht mehr verlassen, sondern unmittelbar abgeleitet werden. Eine Gesundheitsschädigung der Bedienungsmannschaft kann nicht mehr eintreten. Bei der Lackkabelherstellung gab es früher durch Asphaltausdünstungen Magenkranke. Geeignete Absaugemethoden haben diesem Übel fast ganz abgeholfen. An allen Maschinenanlagen sind heute frei schwingende

Digitized by Google

Teile mit Hauben umkleidet, so daß die Unfallgefahr stark herabgedrückt wurde.

In jungen Werken ist selbstverständlich bereits bei der Planung und Anlage alles das berücksichtigt worden, was in Werkhallen und am Arbeitsplatz dem Begriff „Schönheit der Arbeit" dient. Hier sind große neuzeitliche Werksanlagen geschaffen worden, denen man schon von außen ansieht, daß hier jeder Arbeitsplatz in vollem Licht liegt, und die selbstverständlich mit allen neuzeitlichen technischen Einrichtungen versehen sind, die dazu dienen, Menschenkräfte zu schonen, zu sparen und die Leistung zu steigern. Große, schöne Grünanlagen, die sich um alle Werkhallen erstrecken, werden gleich bei der Planung vorbedacht.

*

Ein Familienunternehmen hat sich durch eigene Kraft einen Namen gemacht. Ein Betrieb, der heute 300 Gefolgschaftsmitglieder zählt und bemerkenswerterweise seine Produktion gegenüber 1932 auf das Sechs- bis Siebenfache steigerte, trotzdem er seine Produktionsartikel gegen zahlreiche Konkurrenten zu verteidigen hat. Es sind in diesem Betrieb in den letzten Jahre neue Werkräume, neue sanitäre Einrichtungen, helle Arbeitsplätze, gute Beleuchtungs- und Entlüftungsanlagen entstanden, und es ist eine Lehrlingswerkstatt eingerichtet worden, die in jeder Hinsicht musterhaft ist. Von der Auffassung des Betriebsführers über seine Fürsorgepflicht gegenüber seinen Gefolgschaftsmitgliedern spricht der Weg, den dieser Betrieb bei der Verteilung eines täglichen warmen Mittagessens gegangen ist. Im Umkreis von zehn Kilometern wird das warme Mittagessen zu einer festgesetzten Zeit durch zwei Autos aus den einzelnen Haushaltungen abgeholt und in Kochkisten bis zur Ausgabe im Betrieb warm und frisch erhalten. Durch diese Maßnahme, die vielleicht auch in anderen kleinen oder Mittelbetrieben anwendbar wäre, erhält man gleichzeitig auch die Gewähr dafür, daß in den Familien der Gefolgschaftsmitglieder auch

Digitized by Google

wirklich regelmäßig warm gekocht und gegessen wird.

Wer die Entwicklung eines Unternehmens in Brandenburg in den letzten Jahren beobachtet hat, könnte versucht sein, in seinem Wachstum ein Gleichnis zu finden zum allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung unserer Zeit. Vor drei Jahren knapp 60 Gefolgschaftsmitglieder, heute 140; vor drei Jahren: ein sehr sauberes, kleines, einstöckiges Fabrikgebäude; heute ist das Gebäude von einst durch eine gelungene architektonische Lösung aufgestockt und verdoppelt worden und sieht jetzt mit seinen hellen Fassaden und breiten Fenstern wie ein Schmuckkasten aus Von außen ist von einer Fabrik überhaupt nichts zu sehen, Grünanlagen umgeben das ganze Gebäude, und der saubere Werkeingang macht einen ausgezeichneten Eindruck. Das Innere des Werkes bestätigt das äußere Bild. Neueste Maschinen, meist farbig gestrichen, in hellen, blanken Werksälen, kein Stäubchen auf dem Fußboden, blitzende Fensterscheiben, die Arbeitsplätze ohne Ausnahme im besten Licht. Auch die Büros sind neu gestaltet worden. Wandschmuck, Blumen, helle Gardinen, schöne Arbeitstische und -stühle und viel Licht schaffen eine Atmosphäre, in der die Arbeit wirklich schön sein muß.

Wie verschiedenartig die Arbeitsbedingungen im „Eisen und Metall" sein können, zeigt sich vielleicht bei der Regro-Heizungs- und Installationsgesellschaft in Köln. Die Regro besitzt, von den Lagern und Büroräumen abgesehen, innerhalb ihres Betriebes keine eigentlichen Werkplätze, denn die Arbeit spielt sich zum überwiegenden Teil draußen auf den Montagestätten ab.

Bei der Regro sind Möglichkeiten zur Arbeitserleichterung und Verbesserung eigentlich nur durch Schulungskurse, durch die Förderung fachlicher Ausbildung und durch die Bereitstellung bester Werkzeuge und modernster Hilfsapparate gegeben. Die gesamten Baulichkeiten des Werkes sind in vorbild-

Digitized by Google

licher Verfassung, zumal seitdem man den alten Lagerräumen durch weißen Farbanstrich ein freundliches Aussehen gegeben und Garagen und Röhrenlager in zweckmäßigen Neubauten untergebracht hat. Das Verwaltungsgebäude mit seinen Gemeinschaftseinrichtungen ist ein Musterbeispiel schöner Betriebsgestaltung. Ein geschmackvoller Werkeingang führt in eine Vorhalle, der sich die hohen, luftigen Büros mit ihrer schönen Innenausstattung anschließen.

*

Eine Werkzeugmaschinenfabrik in Glauchau besteht seit 50 Jahren. Die neue Werkhalle ist tageshell. Geräuschlos fahren die Hebekräne an eisernen Schienen entlang und greifen mit ihren Fängen die oft viele Zentner schweren Maschinen, heben sie, fahren sie und setzen sie ab. Die schwere körperliche Arbeit ist auch in Werken dieser Art so gut wie ausgeschaltet. Alle Werkvorgänge sind aufs sorgfältigste durchorganisiert. Es ist auf kürzeste Arbeitswege und möglichste Zeitersparnis bei den verschiedenen Arbeitsvorgängen die größte Rücksicht genommen worden. Trotzdem herrscht nirgends Engigkeit. An den Fenstern entlang reihen sich endlos die Schraubstockbänke, leicht zugänglich von beiden Seiten, und Arbeitsplätze und Abstelltische wechseln einander ab. Die Arbeitstische sind nicht alle gleich. Die einen haben blecherne, die andern hölzerne Platten, die dritten sind mit Linoleum überzogen. Das sind die Tische der Feinmontage, auf denen die blanken, polierten Arbeitsteile liegen.

In jeder Abteilung dieses Werkes hängt eine große Demonstrationstafel mit den Werkzeugen, die in dieser Abteilung benutzt werden. Einmal sind die Werkzeuge im Original dargestellt, wie sie nicht aussehen dürfen, und ihnen gegenüber sind die vorbildlichen Werkzeuge angebracht, die unbedingt notwendig sind, wenn mit ihnen gute Arbeit geleistet werden soll. Es ist die einfachste und eindringlichste Belehrung jedes Schaffenden über die Behandlung seines Werkzeuges. Fahrbare Werkzeugständer erleichtern

Digitized by Google

und steigern die Arbeitsleistung. Vorrichtungen der verschiedensten Art befinden sich numeriert in Schränken, so daß jedes Suchen entfällt.

Wie weit heute die Verbesserung der technischen Arbeitsbedingungen durch die Maschine vorgetrieben ist, zeigt ein Vorgang in einem Röhren- und Schweißwerk. Hier war früher eine der größten Schmutzarbeiten das Bejuten der Rohre, das mit der Hand ausgeführt wurde. Heute wird durch eine Maschinenanlage das schwere Rohr gedreht, ein Asphaltwagen läuft unter dem Rohr her, und automatisch wird der asphaltgetränkte Jutestreifen auf dem Rohr aufgeklebt, ohne daß eine menschliche Hand damit noch in Berührung zu kommen braucht. Im übrigen trifft man auch hier, wohin man blickt, im Sauerstoffwerk, im Lager, in der Lehrwerkstatt und in den großen Hallen des Röhrenwerkes, in denen die Laufkatzen die riesigen Rohre transportieren, die Hämmer dröhnen und die Schweißapparate sprühen, Sauberkeit, frische Luft und eine Durcharbeitung des Betriebes im Sinne von „Schönheit der Arbeit" bis zur letzten Feinheit.

In den modernen Flugzeugwerken ist selbstverständlich die Technik auf den höchsten Stand unserer Zeit gebracht. Neben den repräsentativen Verwaltungsbauten sind auch in den Fabrikationsräumen selbst und in den Gemeinschaftseinrichtungen dieser Betriebe alle die Einrichtungen verwirklicht worden, die geeignet sind, Führung und Gefolgschaft dieser Betriebe zu einer engen Betriebsgemeinschaft zusammenzuschließen.

Digitized by Google

Soziale Technik für die Kumpel

Die Arbeit unter Tage in Bergbaubetrieben bietet aus naheliegenden Gründen wenig Möglichkeiten zur Ausgestaltung einer gewissen Schönheit oder auch nur zur Erleichterung der Arbeitsweise. Dennoch ist in den Zechen, die zu Musterbetrieben ernannt worden sind, trotz des Krieges viel geschehen, und es sind Einrichtungen geschaffen worden, die man noch vor wenigen Jahren unter Tage nicht für möglich gehalten hätte.

Es ist eigentlich merkwürdig, daß man nicht auf den Gedanken gekommen ist, den jungen Bergmann mit seinem gefahrvollen Beruf besser vertraut zu machen. Gewöhnlich kam der junge Bursche ohne jede Vorkenntnis als Schlepper in die Grube, mußte sich seine Kenntnisse bei älteren Kollegen abgucken und erlangte so, wenn er Glück hatte, einige Fertigkeiten. Schade, daß aus den Unfallstatistiken früherer Jahre nicht hervorgeht, in welchem Maße mangelnde Kenntnisse für Unfälle verantwortlich gewesen sind. Ein waschechter Kumpel, dessen Väter und Großväter vielleicht schon in die Grube gefahren waren, erwarb sich zwar im Laufe der Jahre für das gefahrvolle Milieu seiner Arbeitsstätte eine Art sechsten Sinn, aber die tieferen Zusammenhänge begriff er nicht. Dieser mangelhaften Vorbildung wird heute tatkräftig abgeholfen. So hat der neue Musterbetrieb der Gewerkschaft Sophia-Jacoba eine ausgezeichnete Lehrwerkstatt eingerichtet, in der der Nachwuchs nicht nur die einschlägigen bergbaulichen Kenntnisse erwirbt, sondern auch praktisch in allen Nebenarbeiten, die im Bergbau vorkommen, ausgebildet wird, so zum Beispiel in der Eisen- und Holzbearbeitung und der Motoren- und Maschinenmontage.

Digitized by Google

Bedeutungsvoll in dieser Grube ist auch, daß man die Betriebssicherheit durch eine verbesserte Wetterführung und durch einen Nachrichtendienst bis vor Ort gesteigert hat. Die soziale Arbeit ist hier vorbildlich. Es wird nicht nur den jugendlichen Arbeitern als zusätzliche Nahrung vor dem Arbeitsantritt eine Suppe verabfolgt, sondern man ist auch mit der Lösung des Problems beschäftigt, den unter Tage Beschäftigten überhaupt ein warmes Essen zukommen zu lassen, ein Problem, dem sich sehr große Schwierigkeiten, besonders durch die starke Verstreuung innerhalb der Grube, entgegenstellen.

Die Tagesanlagen der Werke sind mustergültig. Man trifft überall auf praktische Arbeitsplatzgestaltung. Bei der Schachtanlage Kaiserstuhl II sieht man in der großen Werkhalle und in den Steigerstuben nichts von Kohle oder Staub. Die Lampenstube, ausgestattet mit Grubenlampen modernster Konstruktion, ist blitzsauber. Im Staubmaskenzimmer unterliegen die Schutzgeräte einer ständigen scharfen Kontrolle.

*

Ganz anders sind natürlich die Arbeitsverhältnisse in einem Tagbaubergwerksbetrieb, wie er bei den Plessaer Braunkohlenwerken in Plessa zu finden ist. Hier wird die braune Kohle nach der Beseitigung des Abraumes offen zutage gefördert. Wenn man die lange und breite Sohle des Tagbaubetriebes entlanggeht, erkennt man das Problem, das hier zu lösen ist: 58 Meter Abraum müssen beseitigt werden, um acht Meter Kohle freizulegen. Zu beiden Seiten der kilometerlangen Sohle türmen sich daher die weißen Abraumberge.

Die Förderung des Abraumes geschieht durch einen Riesenschaufelbagger, der auf Gleisen läuft, eine stündliche Leistung von 2000 Kubikmeter hat, acht Mann Bedienung erfordert und die Arbeit von 260 Mann leistet. Der Einsatz dieses ungeheuren Baggers bedeutet für das Werk eine 500prozentige

Digitized by Google

Leistungssteigerung. Der Schaufelbagger ist mit einer Abraumförderbrücke verbunden, die die ganze Sohle des Tagbaubergwerkes überspannt. Sie läuft beiderseitig auf Schienen, und die Druckverteilung der Brücke geschieht durch acht Wagen. Über die Brücke selbst läuft ein Gummitransportband, das die Sandmassen geräuschlos mit einer Sekundengeschwindigkeit von sechs Meter abbefördert. Die Führerstände dieser Brücke sehen nicht weniger kompliziert aus als der Führerstand eines modernen Verkehrsflugzeuges.

Da der Tagbaubergwerksbetrieb sich unter freiem Himmel abspielt und die Bagger das einzige Arbeitsgerät sind, bietet das Bergwerk mit seiner Menschenleere einen erstaunlichen Anblick. Ohne daß ein Mensch sichtbar ist, werden ungeheure Massen von Erde transportiert und die Kohle gefördert und in Waggons geladen. Acht Mann kontrollieren eine Leistung, zu deren Vollbringung ohne die Maschine Hunderte von Menschenkräften nicht ausreichten.

Beim Besuch der dem Tagbaubergwerk angeschlossenen Brikettfabrik fällt besonders die Entstaubung der Schornsteine auf, die auf elektrischem Wege erfolgt. In jedem Schlot hängen Ketten, die elektrisch geladen werden, und beim Durchzug des Wrasens werden die elektrisierten Kohleteilchen von den Ketten an eine Betonwand abgestoßen, von der sie in einen Schacht abfallen. Wenn für einen Augenblick die Entstaubung eines Schlotes abgestellt wird, ist die sofortige Folge, daß ein ungeheurer schwarzer Rauchfladen dicht und träge über die Gegend zieht und alles mit Kohleteilchen überrieselt. Die Absaugung durch die Elektrizität beträgt, wie auch der Augenschein lehrt, gute 90 v. H.

*

„Wir fahren ein", sagt Dr. Ley auf einer Grube im Westfalenland, deren Kumpel unter Tage arbeiten. Zwanzig Minuten später wird eine kleine

Digitized by Google

Gruppe, ausgerüstet mit allem, was zur Untertagefahrt gehört, vom Betriebsführer zum Förderkorb geleitet. Klingelzeichen, einmal, zweimal — seltsam aufrüttelnd dieses klingende Frage- und Antwortspiel zwischen der Strecke tief unten und der Erde oben — schon stehen wir auf dem schmalen Brett, das zur Tiefe rast.

Lärm rangierender Förderwagen, Knallen zuschlagender Wettertüren, und dazwischen das schlichte „Glück auf!" der Männer, die verladen, sind der erste Gruß nach beendeter Seilfahrt. 700 Meter über uns soll die Sonne scheinen. Der Gedanke an das Licht da oben schluckt im ersten Moment die Erkenntnis der düsteren Dämmerung, die sich bald wie ein schwerer Mantel auf uns legt. Die Wanderung beginnt. Wandern ist natürlich ein höchst laienhafter Ausdruck. „Wir fahren", sagte der Bergmann. Einige stolpern über die Schienen, die zwischen uns in irgendeine ungewisse Ferne führen.

Jetzt begegnet uns ein Trupp Häuer. Zuerst sehen wir nur kleine flackernde Lichter. Dann sehr blasse Gesichter. Vorn an der Spitze Dr. Ley ist bei den Männern stehengeblieben. Es wird nicht viel gesprochen. Was man sich hier unten zu sagen hat, ist schnell gesagt. „Ich wollte mal wieder zu euch. Die Grüße des Führers bringe ich und die Gewißheit, daß euer Denken, eure Wünsche auch sein Denken, seine Wünsche sind —!"

In den Augen der Männer ist Treue. Nichts als Treue. Glaubhaft gemacht durch ihr Leben, ihre Arbeit und das, was sie jetzt sagen: „Heil Hitler!" Der Gruß unter Tage heißt: „Glück auf!" Der Gruß bleibt, zu ihm gesellt sich das Bekenntnis. „Heil Hitler!" Der Arm hebt sich nicht sehr hoch. Wie könnte er auch. Wir alle stehen sehr gebeugt, sehr eng, sehr niedrig ist es hier um uns. Wenige Meter noch, dann müssen wir überhaupt auf die Knie. Dr. Ley will zu den Männern vor Ort. Das heißt hundert Meter kriechen, auf allen vieren kriechen durch einen Stollen von 80 Zentimeter Höhe.

Digitized by Google

Länger als eine Stunde hockt Dr. Ley schließlich bei ihnen. Kleine Station im langen Tag? Gewiß. Aber in der Sorge um unsere Freunde von der 700-Meter-Sohle soll, das sagt Dr. Ley beim Abschied im Direktionsbüro klar und deutlich, soll und darf es nie eine Endstation sein und geben.

Digitized by Google

Berufsumschulung für Kriegsversehrte

Die Berufserziehungsstätten und die Umschulungslager der Deutschen Arbeitsfront sind auf Anweisung Dr. Leys bald nach Kriegsbeginn in den Dienst einer umfassenden Betreuung der Kriegsversehrten gestellt worden. Mit der Durchführung dieser, der Wiedereingliederung der Kriegsversehrten in die Wirtschaft dienenden Maßnahmen hat Dr. Ley einen seiner bewährtesten Mitarbeiter beauftragt. In einer Unterredung umreißt er seine Aufgabe.

„Ehrenbürger des Volkes" nannte Reichsminister Dr. Goebbels die Verwundeten dieses Krieges und gab damit der tiefen Dankbarkeit Ausdruck, die jeden Deutschen gegenüber allen Soldaten beseelt, vor allem aber denen gegenüber, die im Einsatz für die Freiheit unseres Reiches ihr Blutopfer gebracht haben. Dieses Dankgefühl und die Dankbarkeit erschöpfen sich aber nicht in Worten, sondern werden durch die Tat erhärtet. Es sei nur daran erinnert, daß alle ärztliche Kunst und die besten technischen Hilfsmittel eingesetzt werden, um den Verwundeten Heilung zu bringen. Nach der Entlassung aus dem Lazarett oder Genesungsheim werden die wenigen, die keinerlei Beruf mehr auszuüben vermögen, wie Reichsminister Dr. Goebbels versicherte, als Ehrenpensionäre der Nation für dauernd in die Obhut des Staates genommen.

Bei jenen aber, die als nicht mehr wehrdienstfähig zur Entlassung kommen, ist es unsere größte Sorge, sie wieder reibungslos in das Arbeitsleben unseres Volkes einzuordnen und ihnen einen sie befriedigenden Arbeitsplatz zu geben. Für die Einordnung in das Arbeitsleben sind folgende Grundsätze maßgeb-

Digitized by Google

lich: Zunächst wird immer versucht werden, den Versehrten in seinen erlernten Beruf zurückzuführen. Verbietet die Versehrtheit die Rückkehr an den alten Arbeitsplatz oder in den alten Beruf, dann liegt es im wohlverstandenen Interesse des Versehrten selbst, wenn er einer seiner früheren Arbeit verwandten Tätigkeit zugeführt wird. Erst wenn auch dies nicht möglich ist, wird der Versehrte eine echte Umschulung, also einen völligen Berufswechsel, vornehmen müssen. Auch ist wiederholt festgestellt worden, daß es bei dem Arbeitseinsatz Versehrter nicht allein darauf ankommt, einen Arbeitsplatz oder eine Beschäftigung zu vermitteln, sondern daß dieser Arbeitsplatz zumindest die Möglichkeit sozialen Aufstiegs bedeuten muß.

Um diese Ziele zu verwirklichen, ist es notwendig, den Arbeitseinsatz Versehrter auf das sorgfältigste vorzubereiten. Es war für die Partei eine Selbstverständlichkeit, für diese Aufgabe alle berufserzieherischen Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung zu stellen. Daher sind die mehreren hundert Berufserziehungsstätten der Deutschen Arbeitsfront, die vorhandenen Umschulungslager in den Dienst dieser Arbeit gestellt worden. Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront bildet aber nicht nur den Versehrten für seinen Einsatz im Arbeitsleben aus, sondern ist auch in der Lage, durch seine Berufslaufbahnberatung in jedem Fall den auf Grund der Eignung und Neigung besten Weg für den Arbeitseinsatz zu finden.

In den Hauptfürsorgestellen werden Kreis- und Gauberufswalter der Deutschen Arbeitsfront beratend gehört. In den meisten Fällen ist es bereits von hier aus möglich, dem Versehrten den Weg ins Arbeitsleben zu ebnen. Für besonders schwere Fälle werden unter Einsatz aller wissenschaftlichen Hilfsmittel und hervorragender Wissenschaftler in dem der Deutschen Arbeitsfront gehörigen Institut für Arbeitspsychologie und Arbeitspädagogik psychologische Gutachten erarbeitet. Auf diese Weise wird

Digitized by Google

dafür Sorge getragen, daß auch in den schwersten Fällen keine Fehleinsetzung vorkommt. Eigens für die Betreuung Kriegsversehrter wurde in Bad Frankenhausen in Thüringen vom Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront ein „Lehr- und Übergangswerk für Kriegsversehrte" geschaffen. Ist man im Lazarett und in den Genesungsheimen bemüht, den Versehrten durch mancherlei Übungen mit den Handgriffen des täglichen Lebens wieder vertraut zu machen, so soll der Versehrte in diesem Werk sich wieder an die Handgriffe des Arbeitslebens gewöhnen. Man benutzt hierzu in Verbindung mit der Heilwirkung des Bades die erprobte Methode der Einfachschulung.

Die Rückführung Kriegsversehrter in das Arbeitsleben und deren Vorbereitung sind Aufgaben von größter Dringlichkeit. Hierfür ist nicht maßgeblich, daß die deutsche Wirtschaft auf keine Arbeitskraft verzichten kann. Maßgeblich vielmehr ist allein die Tatsache, daß es zum Lebensglück des deutschen Menschen gehört, daß er arbeiten kann, und zwar arbeiten an einem Arbeitsplatz, der ihn befriedigt und der von ihm den Einsatz seiner ganzen Schaffenskraft verlangt.

Digitized by Google

Stationen zum Musterbetrieb

Der Aufruf Dr. Leys zum neuen Leistungskampf der deutschen Betriebe hat die Richtlinien herausgestellt, nach denen am 1. Mai 1942 Ernennungen zum Nationalsozialistischen Musterbetrieb erfolgen werden. Das „Arbeitertum" gibt in Millionenauflage dazu folgenden offiziösen Kommentar:

Der Aufruf Dr. Leys zum neuen Leistungskampf der deutschen Betriebe hat die Richtlinien herausgestellt, nach denen am 1. Mai 1942 Ernennungen zum Nationalsozialistischen Musterbetrieb erfolgen werden. Der Leistungskampf wird damit bewußt auf die aus den Kriegsverhältnissen entstehenden Aufgaben abgestimmt. Schon bisher war klar zu erkennen und wurde jährlich von neuem bewiesen, daß die weitgehende soziale Betreuung der Gefolgschaften der Betriebe auch die produktiven Leistungen hebt. Jetzt wird nun ausdrücklich verlangt, daß außerdem die betriebliche Organisation glänzend durchgebildet ist, „damit die nutzbringendste und sorgsamste Verwendung der menschlichen Arbeitskraft erreicht sowie der beste und sparsamste Menscheneinsatz gewonnen" wird.

In diesem Satz liegt ein Programm. Das Ziel ist, mit wenig Menschen und sparsamem Menscheneinsatz eine denkbar große Leistung zu vollbringen. Das heißt nicht Ausbeutung des einzelnen Arbeitskameraden, sondern kluger und überlegter Einsatz aller Gefolgschaftsmitglieder. Wir brauchen vorerst noch einen großen Teil der Männer für den aktiven Freiheitskampf an der Front. Viele andere Männer sichern die neu gewonnenen oder besetzten Gebiete für die deutsche Sache. Deshalb muß der

Digitized by Google

Menscheneinsatz daheim organisatorisch sinnvoll durchdacht sein.

Daß dabei die soziale Betreuung selbstverständlich nicht zu kurz kommen darf, sondern mit den jetzt im Kriege möglichen Mitteln unermüdlich weiterentwickelt werden soll, ist selbstverständlich. Um dies praktisch zu verwirklichen, werden künftig auf dem Weg zum NS.-Musterbetrieb bestimmte Etappen vorweg erreicht sein müssen. Dr. Ley hat angeordnet, daß eine Verleihung der Auszeichnung „NS.-Musterbetrieb" nicht ohne den Besitz aller erreichbaren Leistungsabzeichen erfolgen kann. Betriebe, bei denen diese Voraussetzungen nicht zutreffen, werden künftig nicht mehr in Vorschlag gebracht. Wenn sich Betriebe um die Auszeichnung als NS.-Musterbetrieb bewerben und noch keinerlei Leistungsabzeichen besitzen, so ist heute „anzunehmen, daß diese Betriebe tatsächlich vorbildliche Leistungen im Bewertungsrahmen der einzelnen Abzeichen nicht aufzuweisen hatten. Von einem NS.-Musterbetrieb muß aber", so heißt es in der Anordnung Dr. Leys, „als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß er auf allen Arbeitsgebieten wirklich mustergültig ist und für andere Betriebe Vorbildliches geleistet hat." Deshalb muß ein solcher Betrieb alle für ihn erreichbaren Leistungsabzeichen vor seinem Vorschlag zur höchsten Auszeichnung besitzen.

„Die vergangenen Jahre haben hinreichend Zeit gegeben, um sowohl bei den Betrieben vorbildliche Leistungen auf diesen einzelnen Gebieten zu entwickeln als auch bei den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront diese Leistungen hinreichend festzustellen und zur Auszeichnung zu bringen." Die Leistungsabzeichen der Deutschen Arbeitsfront wurden seinerzeit für die wesentlichsten Gebiete der betrieblichen Betreuungsarbeit geschaffen, um den Einsatz dafür anzuregen und für den Weg zum NS.-Musterbetrieb bestimmte Richtpunkte aufzustellen.

Natürlich werden keine Leistungen verlangt werden, die jetzt im Kriege nachweislich nicht angängig

Digitized by Google

sind. Dennoch gilt, was eingangs gesagt wurde: daß nämlich die Leistungsabzeichen der Deutschen Arbeitsfront noch mehr als bisher Etappen zum NS.-Musterbetrieb sind. Diese Leistungsabzeichen umschließen Aufgaben, die auch im Kriege von höchster Wichtigkeit sind.

Digitized by Google

Meldung am 27. November 1941:

472000 Wehrmachtsveranstaltungen durch „Kraft durch Freude"

Im Auftrag des Reichsleiters Dr. Ley erstattet am 27. November 1941, am achten Jahrestag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Reichsamtsleiter Dr. Lafferenz den nachstehenden Tätigkeitsbericht, eine der stolzesten Bilanzen nationalsozialistischen Wirkens für die geistige Betreuung der Truppe an der Front und in den besetzten Gebieten und für die Werktätigen in der Heimat.

Wenn wir am heutigen Tag den achten Jahrestag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" begehen, so erhält dieser Tag zum drittenmal sein ganz besonderes Gepräge. Denn mit uns erlebt heute nicht nur das gesamte schaffende Deutschland diese Jahresfeier, sondern darüber hinaus — wir können es ruhig sagen: ganz Europa!

Überall, wo heute der deutsche Soldat steht, ist die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bei ihm. Im hohen Norden, wo jetzt während der Polarnacht unsere Betreuungsarbeit doppelt freudig und dankbar begrüßt wird, unter der sengenden Sonne Afrikas, im Tag für Tag sich weiter öffnenden Osten, in Frankreich, Belgien, Dänemark, in Holland, Serbien, in Griechenland oder auf Kreta — überall erlebt heute der deutsche Soldat im Rahmen festlicher Veranstaltungen mit uns diesen achten Geburtstag von „Kraft durch Freude".

Der Weg bis zur Verwirklichung dieser Tatsache war nicht leicht. Der größte Teil unserer Mitarbeiter steht in den Reihen der Wehrmacht. Die Anforderungen, die an die Organisation im Verlaufe dieses Krieges gestellt wurden, wuchsen jedoch tagtäglich. Die Betreuungsräume weiteten sich in dem Maße,

Digitized by Google

wie unsere Heere siegreich vorwärts drangen. Die unwegsamen Straßen, die das ehemalige Polen aufwies, Norwegens Berge, Schnee und Kälte sind längst von den morastigen, verschlammten Wegen Rußlands abgelöst worden. Und trotzdem: Abend für Abend spricht die Heimat im Zeichen des Sonnenrades zum deutschen Soldaten.

Unerhörte Anforderungen, an das künstlerische und technische Personal gestellt, werden hierbei als selbstverständlich überwunden. Wie oft sind unsere Künstler durch knietiefen Schlamm gewatet, Dekorationen und Requisiten auf den Schultern mit sich tragend, um auf kilometerlangen Märschen den Spielort noch zu erreichen, wenn es die Fahrzeuge nicht mehr schafften. Und wenn sie dann die Kameraden sahen, die in freudiger Erwartung diesem Kraft-durch-Freude-Abend entgegenfieberten, dann waren alle Mühen und Strapazen vergessen. Wir sind stolz darauf, diese Leistungen unserer eingesetzten Künstler und Künstlerinnen, die fast tagtäglich 14 bis 16 Stunden unterwegs sind und oft rein physisch unerhörte Leistungen vollbrachten, in diesem Zusammenhang würdigen zu können. Eine einzige Gruppe allein legte beispielsweise innerhalb eines Jahres mit ihren Fahrzeugen 77 000 Kilometer zurück und brachte damit eine Strecke hinter sich, die dem doppelten Erdumfang entspricht.

Dieser Leistung steht der Reichstheaterzug der Deutschen Arbeitsfront in nichts nach, der seit September 1939 über 130000 Kilometer zurücklegte. Mit dem Beginn der kriegerischen Handlungen wurde dieses Theater auf Rädern, das seit 1934 in den entlegensten Ortschaften des Reiches gastierte, vor völlig neue Aufgaben gestellt. Schon am 10. September 1939 übernahm es als erstes Kunstinstitut die Betreuung der Soldaten. Was diese Theatergruppe auf ihren Reisen durch das ehemals polnische Gebiet, das nach 20jähriger Fremdherrschaft von unseren Soldaten zurückerobert wurde, erlebte, wäre wert, in allen Einzelheiten geschildert zu werden. Auf der Land-

Digitized by Google

straße nach Litzmannstadt zum Beispiel gerieten die Wagen bei 36 bis 38 Grad Kälte in einen heftigen Schneesturm. Durch Vereisung des Dieselöls kamen die Autobusse weder vorwärts noch rückwärts. Erst eine Rettungskolonne der Wehrmacht konnte sie aus den Schneemassen befreien. Immerhin wurden 18 Stunden benötigt, um eine Strecke von 17 Kilometer zurückzulegen.

Für viele Künstler, die erst in Polen eingesetzt waren, folgte der Einsatz im Westen. Weitere Reisen führten sie durch Holland und Belgien. Andere Gruppen sind in Norwegen und Dänemark eingesetzt. Alle berichten sie von unermeßlichen Eindrücken. Selten ist ihnen bei ihrem Eintreffen ein so freudiger Empfang, selten so viel Dank für ihre künstlerische Tätigkeit zuteil geworden, wie gerade bei diesen Kriegseinsätzen.

Ein glänzendes Beispiel für die Überwindung selbst größter Schwierigkeiten gibt die Truppenbetreuung in Afrika. Seit August dieses Jahres werden die Standorte des Afrikakorps regelmäßig bespielt. Mußten auf Kreta schon unsere Künstler bei 60 Grad im Schatten Unerhörtes leisten, so steigerte sich dieser persönliche Einsatz unter der afrikanischen Sonne. Es liegt an den durch diesen Kriegsschauplatz gegebenen Umständen, daß nun keine großen Künstlertruppen nach Afrika in Marsch gesetzt werden können. Dafür wurden Einzelkünstler mit weltbekannten Namen für das Afrikakorps bereitgestellt, die gleichzeitig in der Lage sind, ein abendfüllendes Programm zu gestalten.

So kehrte in den letzten Tagen aus dem Einsatz in Afrika der Zauberkünstler Marvelli zurück, der drei Monate lang bei den verschiedensten Einheiten Erfolge über Erfolge erringen konnte. Sein Weg führte ihn dabei bis in die unmittelbare Nähe von Tobruk, und oft genug mußte unter plötzlicher Feindeinwirkung das Programm „vertagt" werden. Daß sein Können nicht nur unsere Soldaten in helle Begeisterung versetzte, sondern dabei noch willkommene ga-

Digitized by Google

stronomische Genüsse zauberte, dafür spricht eine reizende Episode:

Marvelli wurde von einigen Verpflegungsoffizieren gebeten, doch mit ihnen einen Araberscheich aufzusuchen, der sich, allen Bemühungen zum Trotze, bisher nicht von seinen Hammeln trennen konnte, die in den Kochtöpfen der Landser lieblicher geduftet hätten als im engen Wüstenpferch. Marvelli kam selbstverständlich dieser Aufforderung gerne nach, und dieser große Kraft-durch-Freude-Medizinmann aus Europa vermochte den knickrigen Scheich tatsächlich so zu erschüttern, daß die Feldküchen in den nächsten Tagen besonders gute Fleischportionen ausgeben konnten.

Diese wenigen Beispiele, aus der Zahl von mehreren hundert Spielgruppen herausgegriffen, denen viele tausend Künstler und Künstlerinnen, Musiker, Artisten und Männer des technischen Personals angehören, mögen zu den Ergebnissen hinüberleiten, die unsere Arbeit auch in diesem Jahre im Rahmen der Kraft-durch-Freude-Truppenbetreuung zu verzeichnen vermochte. Daß unsere Künstler größtenteils in Kraft-durch-Freude-eigenen Künstlerheimen Aufnahme finden, die an allen größeren Einsatzzentren (Paris, Lille, Bordeaux, Athen, Belgrad, Oslo, Krakau, Warschau, Riga, Lemberg usw.) errichtet wurden und deren Netz sich ständig erweitert, sei nur der Ergänzung wegen vermerkt.

Den Erfolg unserer Arbeit danken wir in starkem Maße der laufenden Unterstützung von seiten des Oberkommandos der Wehrmacht, das der Kraft-durch-Freude-Truppenbetreuung selbst größte Bedeutung beimißt und so geholfen hat, dem deutschen Soldaten bei bester Lösung der Magenfrage auch die geistige Kost zu garantieren. Seit September 1939 ergab sich in den besetzten Gebieten folgendes Leistungsbild: Bereits von September bis Dezember 1939 konnten im Rahmen der Truppenbetreuung 12400 Veranstaltungen, an denen 7 Millionen Soldaten teilnahmen, durchgeführt werden. 1940 ver-

Digitized by Google

zeichneten 137 802 Veranstaltungen 51 530 000 Besucher. 1941 stieg die Zahl der Veranstaltungen auf 187 198, die der Besucher auf 67 789 569.

Seit Kriegsbeginn fanden für unsere Soldaten 325 000 Veranstaltungen mit 119 Millionen Besuchern außerhalb der Grenzen des Großdeutschen Reiches statt. Unter Einbeziehung aller in der Heimat vor den deutschen Soldaten durchgeführten Veranstaltungen, die er in der Garnison, im Fliegerhorst, in der Flakstellung, an einsamer Küste oder im Lazarett erlebte, und die sich auf die Gesamtzahl von 147 000 beläuft und 39 400 000 Besucher erfaßte, nennen wir als stolzes Ergebnis unserer Wehrmachtsbetreuung seit Beginn der kriegerischen Operationen

472 000,

also nahezu eine halbe Million Veranstaltungen mit

158 719 569

Teilnehmern.

Daß viele Gaue mit Unterstützung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda sowie der Theaterleiter darüber hinaus noch in der Lage waren, an Urlauber und genesende Soldaten noch tiele tausende Theaterkarten auszugeben — der Gau Berlin allein stellte in diesem Kriegsjahr eine Million Theaterplätze zur Verfügung — beweist, wie stark die innere Bindung des Soldaten zur Kunst geworden ist. Eine ganze Reihe von Gauen hat bereits weit über 10 000 Wehrmachtsveranstaltungen in der Heimat durchgeführt, wie zum Beispiel Stuttgart, Moselland usw.

Dabei zeigt der Kraft-durch-Freude-Spielplan ein äußerst vielseitiges Gesicht. Zum Einsatz gelangten neben klassischen und volkstümlichen Dichtungen sowohl große repräsentative Orchester, wie die Berliner und Wiener Philharmoniker, kammermusikalische Gruppen, Kleinkunst- und Varietéveranstaltungen, Bunte Bühne mit musikalischen und

Digitized by Google

kabarettistischen Programmen, Marionettenbühnen, Puppenspiele, Ballett und Tanzgruppen. Dabei ist es interessant, festzustellen, daß auf

Theaterdarbietungen (Oper, Operette, Schauspiel und Lustspiel	40 v. H.
auf Konzerte	15 v. H.
Kleinkunst	30 v. H.
reine Varietévorstellungen	15 v. H.

entfallen.

Für die Betreuung von Einheiten, die auf vorgeschobenen Posten, auf einsamen Marinestationen und bei entlegenen Fliegerhorsten und Flakstellungen stehen, wurde in besonderer Weise gesorgt. Im ersten Kriegswinter halfen Anleitungen und planmäßiger Einsatz der vielen Möglichkeiten auf dem Gebiete des Laienschaffens manchen langen Abend sinnvoll auszufüllen. Im zweiten, wie auch in diesem Kriegswinter galt unsere besondere Sorge, dem Musikbedürfnis des einzelnen weitestgehend zu entsprechen. Mit der Beschaffung vieler hochwertiger Musikinstrumente konnten vor wenigen Wochen dem Militärbefehlshaber in Norwegen als Spende des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley 1000 Musikinstrumente übergeben werden. Darüber hinaus wurde eine Anzahl von Musiklehrern eingesetzt, um in mehrtägigen Kursen die Soldaten mit ihren Instrumenten vertraut zu machen.

Mit allen diesen Maßnahmen sind die Leistungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" keineswegs erschöpft. Sie erfuhren ihre Krönung in der Durchführung der Bayreuther Festspiele. 20000 Arbeiter und Arbeiterinnen aus deutschen Betrieben, verwundete Soldaten der verschiedenen Wehrmachtsteile, der Waffen-SS, Männer und Maiden des Reichsarbeitsdienstes, Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes waren Gäste des Führers. Zum ersten Male konnten in diesem Sommer auch Frauen und Männer aus den wiedergewonnenen Gebieten, aus Luxemburg und dem Elsaß, an diesem einmaligen Erlebnis teilnehmen. Viele begeisterte Schreiben aus

Digitized by Google

den Reihen der Teilnehmer bedeuten ein großartiges Bekenntnis des deutschen Volkes zur deutschen Kunst.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aber brachte damit den Beweis, daß sie nicht nur an den Fronten wirksam und lebendig zu sein vermag, sondern auch ihre großen Aufgaben in der Heimat meistert.

Rund 40 Millionen Volksgenossen und Volksgenossinnen erlebten in Theaterveranstaltungen, Konzerten, Kunstausstellungen, Volkstumsabenden, Laienkunstdarbietungen, Filmvorführungen und in Bunten Abenden den notwendigen Ausgleich zu ihrer schweren Arbeit. Davon entfallen allein von insgesamt 151673 Veranstaltungen 35182 auf Theater, Opern- und Operettenabende, 13179 auf Konzertveranstaltungen. Wenn, um ein Beispiel anzuführen, der Gau München in der Zeit vom 1. November 1940 bis zum 30. September 1941 allein 1920 Theaterveranstaltungen mit einer Besucherzahl von 542914 Menschen melden konnte, in derselben Zeit 149 Konzerte mit 64425 Besuchern zur Durchführung brachte, so vermag dieses Beispiel mehr als viele Worte die intensive und zielbewußte Heimarbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im zweiten Kriegsjahre aufzuzeigen. In diesem Zusammenhang mag es erwähnenswert erscheinen, daß die Besucherringe für Theater, Konzertwesen und sonstige Veranstaltungen in über 5000 Orten die Zahl von vier Millionen Mitgliedern erreicht haben. (Stand vom 31. 12. 1937: 890000 Mitglieder.)

Dabei ist es für die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine besondere Genugtuung, daß neben der gewohnten Arbeit auf allen Gebieten der Feierabendgestaltung noch neue Aufgaben in Angriff genommen und zur erfolgreichen Durchführung gebracht werden konnten. Der Gau Bayrische Ostmark, der in diesem Sommer zum ersten Male die Luisenburg-Festspiele bei Wunsiedel selbständig veranstaltete, berichtet, daß in 35 Spieltagen insgesamt 65000 schaffende Volksgenossen erfaßt werden konnten. Besonders erwäh-

Digitized by Google

nenswert ist dabei die Tatsache, daß bei dieser erstaunlich hohen Besucherzahl die Arbeitskameraden aus Betrieben, Büros und öffentlichen Behörden mit 75 v. H. am stärksten vertreten waren.

Der Gau Württemberg-Hohenzollern mag diese wenigen Beispiele ergänzend abschließen. Er richtete als erster Gau im Reiche Singeleiter-Lehrgänge für Wehrmachtsangehörige ein, die vor allem der Pflege des Soldaten- und des Volksliedes dienen. In viertägigen Kursen, zu denen die einzelnen Teilnehmer beordert wurden, wird den Soldaten das deutsche Liedgut nahegebracht. Welche Bedeutung von seiten der Wehrmacht gerade dieser Arbeit beigemessen wird, geht daraus hervor, daß auf Grund der hervorragenden Ergebnisse dieser Lehrgänge das Singen innerhalb der Einheiten zum Dienst erhoben wurde. In einem knappen Jahre vermochte der erwähnte Gau in 30 Lehrgängen 1300 Mann sowohl von aktiven Truppenteilen als auch von Ersatzeinheiten zu schulen.

Diese Beispiele lassen sich auf alle Gebiete der Kraft-durch-Freude-Arbeit ausdehnen. So hat das Amt Deutsches Volksbildungswerk seine Arbeit auch in diesem Kriegsjahr weitesten Kreisen zu vermitteln vermocht. In 367 Volksbildungsstätten mit rund 200000 eingeschriebenen Mitgliedern ging die Arbeit trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten weiter und vermochte so im Vergleich zu der gesamten geleisteten Arbeit des Deutschen Volksbildungswerkes seit dem Jahre 1936 mit einer Teilnehmerzahl von zehneinhalb Millionen allein in diesem Kriegsjahr die Besucherzahl um 29,6 v. H. zu steigern.

Der Gau Kärnten, der in bezug auf seine Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte im Rahmen der übrigen Reichsgaue fast an letzter Stelle steht, hat allein eine Teilnahmeziffer von 227659 Menschen erreicht, das heißt die Hälfte der gesamten Einwohnerzahl. Damit steht dieser Gau, was den Erfolg innerhalb seines Gaugebietes anbetrifft, an erster Stelle.

Durch den Einsatz bedeutender Redner und Dichter im Reichsgebiet wie in den besetzten Gebieten

Digitized by Google

wurden mit den Hörern in Vortragsabenden und Arbeitskreisen Themen behandelt, die sich im besonderen mit Großdeutschland und seinen Beziehungen zur übrigen Welt befassen. Wie schon in den vergangenen Jahren nahmen dabei Partei, Staat und die Gemeinden lebhaften Anteil an dieser Arbeit. Seit der Gründung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung ist das Deutsche Volksbildungswerk alleiniger Träger der Erwachsenenbildung in Deutschland. In den neu erschlossenen Gebieten des deutschen Ostens und des Südostraumes weisen die Gauleiter ausdrücklich auf die besondere Bedeutung hin, die eine planmäßige nationalsozialistische Erwachsenenbildung für die Festigung des Reichsgedankens und für die Entwicklung eines gesunden heimatgebundenen und doch auf das große Ganze ausgerichteten Kulturlebens hat. So bestätigt sich unter den strengen Maßstäben der neuen Reichsgaue die große Bedeutung dieser Kulturarbeit, die allein schon mit der Pflege der deutschen Sprache ein verpflichtendes Ziel zugewiesen erhielt.

Der Anteil der Deutschkurse in den Gauen Danzig-Westpreußen, Schlesien, Wartheland und Westmark betrug über 80 v. H. sämtlicher Sprachkurse (Deutsch, Italienisch, Französisch, Russisch, Spanisch, Englisch) überhaupt. Diese Zahlen lassen erkennen, daß in diesen Gebieten, die ganz oder teilweise unter fremder Zwangsherrschaft standen, die Unterdrückung der deutschen Muttersprache einen geradezu ungeahnt hohen Stand angenommen haben mußte. Es entfielen auf diese Gaue 2631 Deutschkurse, das sind allein 72,7 v. H. aller Deutschkurse in Großdeutschland überhaupt.

Die planmäßige Entwicklung und Förderung des Laienschaffens stellt eine weitere besondere Leistung des Deutschen Volksbildungswerkes dar. Hatten die Volksbildungsstätten im Rahmen ihrer Kurse, wie Malen, Modellieren, Zeichnen, schon in den Jahren der Friedensarbeit in stiller Kleinarbeit Überdurchschnittliches geleistet, so wurde diese Arbeit nun

Digitized by Google

unter anderen Gesichtspunkten in den Lazaretten zu nachhaltigen Erfolgen geführt. Denn das Laienschaffen bedeutet für den Soldaten nicht nur Freude und Unterhaltung, sondern dient vor allem der raschen Überwindung seiner körperlichen und seelischen Schäden.

Ebenso hat sich die erzieherische Arbeit auf dem Gebiet der Volksmusik trotz der Kriegsverhältnisse stark weiterentwickelt. In zahllosen Kursen innerhalb der Musikschulen steigt die Zahl der Schüler ständig. In achtwöchigen Lehrgängen, die das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eingerichtet hat, werden geeignete Volksmusikerzieher für die Arbeit des Deutschen Volksbildungswerkes ausgebildet und ausgerichtet.

Es liegt in der Natur ihrer Aufgaben begründet, daß im Vergleich zu den bisher berichteten Erfolgen die Ämter „Schönheit der Arbeit" und „Reisen, Wandern, Urlaub" etwas kurz wegkommen.

Wohl haben die baulichen Aufgaben des Amtes „Schönheit der Arbeit" eine beträchtliche Erweiterung erfahren, diese liegen jedoch vorwiegend auf kriegs- und wehrwirtschaftlichem Gebiete. Ihre berichtliche Auswertung müssen wir deshalb einer späteren Zeit überlassen.

Der größte Teil der für Norwegen seitens der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu planenden Soldatenheime ist durch Einsatz der Architekten des Amtes „Schönheit der Arbeit" im Bau und stehen vor ihrer Fertigstellung.

Glänzend bewährt haben sich die vom Amt „Schönheit der Arbeit" entwickelten und geschaffenen transportablen Zelttheater, die laufend als Wehrmachtbühnen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Rahmen der kulturellen Wehrmachtbetreuung eingesetzt werden, und von denen allein das Zelttheater in Jüterbog 300000 Soldaten im vergangenen Spieljahr als begeisterte Zuschauer sah.

Die Beratungsstellen „Gutes Licht" haben sich besondere Verdienste erworben. Es wurde erreicht, daß

Digitized by Google

die seitens der Betriebe notwendig gewordenen Verdunkelungsmaßnahmen nicht durch Einschränkungen der Arbeitsplatzbeleuchtung durchgeführt wurden.

Durch Projektierung größerer Betriebsbauten wird die Friedensarbeit wie auch in anderen Ämtern schon jetzt tatkräftig vorbereitet.

Wie bereits erwähnt, konnten bei Beginn der kriegerischen Operationen die Kraft-durch-Freude-Urlaubsfahrten im früheren Sinne nicht mehr durchgeführt werden. Um so mehr nützten die Arbeitskameraden die Gelegenheit, auf kleinen oder größeren Wanderungen Stunden der Erholung und der Ausspannung zu erleben.

Die Kraft-durch-Freude-Flotte, die schon seit Kriegsausbruch für verschiedene Sonderaufgaben, wie Rückführung der Baltendeutschen, eingesetzt wurde, steht der Kriegsmarine zur Verfügung, die diese Schiffe teils als Lazarett-, teils als Wohnschiffe verwendet.

Dafür traten an Stelle der sonst gewohnten Aufgaben neue und kriegsbedingte, wie zum Beispiel die Betreuung der Sonderzüge, die für die Dienstverpflichteten bereitgestellt wurden. Allein im Jahre 1940/41 führten 463 Sonderzüge, die durch die Transportleiter des Amtes „Reisen, Wandern, Urlaub" betreut wurden, Arbeitskameraden, die größtenteils in den Arbeitslagern der Deutschen Arbeitsfront untergebracht sind, über Weihnachten-Neujahr in ihre Heimat. Gleichzeitig hat das Amt die Betreuung aller Sonderzüge übernommen, mit denen ausländische Arbeiter ihre Urlauberheimfahrt antreten.

Weitere neue Aufgaben bedeuten das Künstlererholungswerk und das Reichserholungswerk der Deutschen Arbeitsfront. Eine große Anzahl von Künstlern, die durch ihren unermüdlichen Einsatz im Rahmen der Truppenbetreuung erholungsbedürftig werden, finden in landschaftlich schön gelegenen Gegenden die notwendige Entspannung und Kraft für ihre weitere Arbeit. Demselben Zwecke dient das erwähnte, ebenfalls durch den Reichsorganisations-

Digitized by Google

leiter Dr. Ley geschaffene Reichserholungswerk der Deutschen Arbeitsfront, das sich die Erhaltung der Arbeits- und Leistungsfähigkeit des deutschen Arbeiters zum Ziele gesetzt hat.

Im gleichen Maße, wie die Schaffenden bei den Wanderungen sich einen willkommenen Ausgleich für die ausgefallenen Urlaubsfahrten zu schaffen wußten, sind sie in die Betriebssportgemeinschaften eingetreten. So ist die Zahl der Betriebssportgemeinschaften im Jahre 1941 auf 21000 (14000 im Jahre 1939) angewachsen. Selbst neue Übungsstätten konnten errichtet werden, darunter Hunderte von Spiel- und Sportplätzen, Tennisplätzen, Schießständen, Rollschuhbahnen, Schwimmbecken, Schwimmhallen und Ruderhäusern.

Je rascher die Zahl der Betriebssportgemeinschaften stieg, desto mehr sank anfänglich die Teilnahme an den offenen Kursen, die ja überbetriebliche Sportgemeinschaften darstellen und zumeist schaffende Menschen aus Klein- und Kleinstbetrieben erfassen. Durch eine besondere Aktion des Sportamtes ist das Interesse für die offenen Kurse neu belebt worden, so daß ihre Zahl und die Beteiligung an ihnen im Jahre 1941 wieder erheblich zugenommen hat. Die Sportarten für fröhliche Gymnastik, Schwimmen, Paddeln, Tennis, Reiten und die Kurse zur Vorbereitung für den Erwerb des Reichssportabzeichens sind besonders stark besucht.

Daneben wurde mit aller Kraft durch Lehrgänge und Schulungen ein Stab von neuen Übungswarten herangezogen und ausgebildet. Bis zum 1. September 1941 sind 726 Schulungen mit zusammen 29506 Teilnehmern, 16194 männlichen, 13312 weiblichen, durchgeführt worden.

Mit großem Erfolg wurde auch die sportliche Betreuung der Kleinkinder vom 4. bis zum 10. Lebensjahr weiter ausgebaut. Häufig wurden mit diesen Stunden und Kursen solche für die Mütter der Kinder verbunden, wie sich auch das Sportamt mit besonderem Eifer und Erfolg an der Durchführung des

Digitized by Google

Verwundetensportes beteiligte. Nach einer statistischen Feststellung vom 1. Mai 1941 waren an 254 Lazaretten 184 Kraft-durch-Freude-Sportlehrkräfte tätig.

Am Frühjahrslauf der Betriebe beteiligten sich in diesem Jahr 1618620 Männer und Frauen, die von insgesamt 14122 Betrieben gestellt wurden, im Verhältnis zum Vorjahr bedeutet dies eine Steigerung von 131 v. H. der Teilnehmer und 135 v. H. der Betriebe.

Wenn wir versucht haben, das Wesentliche unserer Arbeit im zweiten Jahre des uns aufgezwungenen Krieges zu beleuchten, so sind wir uns bewußt, daß dies hier nur im engsten Rahmen geschehen konnte. Wir glauben aber, daß mehr als Zahlen und Aufzählungen unsere Arbeit für sich selbst zu sprechen vermag. Wir vergessen dabei keineswegs, daß alle Erfolge, die unserer Arbeit innerhalb der Heimat und in den besetzten Gebieten beschieden waren, nur Meilensteine auf dem Wege zu unserem gesteckten Ziele sind: Dem deutschen Arbeiter und Soldaten die notwendige Kraft zu schenken, die in der Freude und in der Bejahung des Lebens wurzelt. Diese Kraft auch im kommenden Jahre unserer Arbeit lebendig zu erhalten, wird unsere vornehmste Aufgabe sein. Darüber hinaus aber warten schon neue Aufgaben, die mit dem Endsiege an die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gestellt werden.

So gehen wir, mehr denn je unseres einst vom Führer am denkwürdigen 27. November 1933 gestellten Auftrages bewußt, in das neunte Jahr unserer Arbeit. Getragen von dem unbändigen Willen, alles daranzusetzen, um im Rahmen unserer Arbeit mit ein Helfer zum Siege zu werden.

Digitized by Google

DER FÜHRER UND KANZLER DES DEUTSCHEN REICHES
ADJUTANTUR

BERLIN W 8, den 27. Nov. 41
REICHSKANZLEI

Telegramm.

Herrn
Reichsleiter Dr. Robert Ley
Berlin

Ihnen und den in der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" tätigen Mitarbeitern und Künstlern danke ich für die mir von der heutigen Tagung telegraphisch übermittelten Grüsse, die ich mit meinem aufrichtigen Dank für die bisher geleistete Arbeit und meinen besten Wünschen für Ihr künftiges Wirken erwidere.

gez. Adolf Hitler

Digitized by Google

Die Deutsche Arbeitsfront im Osteinsatz

Es ist der 22. Juni 1941, Deutschland fährt der Bestie im Osten an den Hals. Es muß diesen Sprung, ein Unternehmen von seltener Kühnheit und unabsehbarer Folgenschwere tun, um den todbringenden Absprung des Ungeheuers im vorhinein zu ersticken. Es heißt, das Leben bis zum letzten Blutstropfen in die Waagschale werfen, um es neu und endgültig zu gewinnen.

Einmalig in der Geschichte der Völker sind Umfang und Art der Vorbereitung der bolschewistischen Hydra. Um das gefährliche Licht vor den Toren dieses dunkelsten Zuchthauses aller Zeiten auszulöschen, mußten die Millionen dieses Landes Jahre hindurch in Hunger und Elend Waffen schmieden. Der infamste Vertragsbruch sollte in Szene gehen und den Erfolg des heimtückischen Schlages sichern.

Der deutsche Gegenzug unterläuft die erhobene Pranke der Bestie. Es leuchtet das deutsche soldatische Genie in seinem ganzen Umfang. Der Gang auf Leben und Tod läßt alle Energien aufflammen. Nichts wird trotz notwendigster Eile überhastet, nichts vergessen. Der Blitz zuckt auf, aber er ist bis ins letzte gelenkt.

Der Waffengang gegen den Weltverbrecher erfaßt nicht nur den marschierenden Soldaten, er muß alle erfassen, die es angeht. So hat die deutsche Wehrmacht sofort alle Maßnahmen getroffen, die der moderne Krieg verlangt. Sie richtet wahrhaft weitblickend ihr Auge nicht nur auf die Kampfhandlungen, sondern darüber hinaus auf alle Notwendigkeiten, die den Erfolg unserer vorwärtsstürmenden Soldaten untermauern. Auch hinter der Front wird um den Sieg gekämpft! — Keine Lücke darf hinter der Front entstehen, keine Pause in der Sicherung des Erfolges eintreten. Die Zerstörungen des Krieges

Digitized by Google

müssen verwischt und die wirtschaftliche Sicherung sofort in Angriff genommen werden.

Weitestgehende Versorgung der Truppe aus dem besetzten Raum selbst und damit Entlastung der Heimat ist der Gesamtauftrag des Reichsmarschalls an die wirtschaftliche Organisation der Wehrmacht. Soweit möglich, ist die Wirtschaft der besetzten Gebiete unverzüglich wieder in Gang zu setzen. Umfangreicher als bisher in den besetzten Ländern wird die Deutsche Arbeitsfront von diesem Auftrag erfaßt. Der augenblickliche Einsatz von Fachmännern, die die zerschlagene oder zerstörte Wirtschaft der Ostgebiete wieder in Gang setzen sollen, macht ihre Beteiligung wünschenswert. Sie soll mithelfen im schnellen wirtschaftlichen Zupacken. Von ihr sollen zur Unterstützung der deutschen Wirtschaft alle Maßnahmen getroffen werden, die von der Seite der Menschenführung her Arbeitskraft, Arbeitsdisziplin und Arbeitsleistung der einheimischen Arbeiter gewährleisten können.

Nach Lage der Dinge ist die Aufgabe nicht einfach. Die bolschewistische Tarnung und zerstörende Tätigkeit kann auch hier jede Planung über den Haufen werfen. — Es muß schnell und entsprechend den vorgefundenen Verhältnissen mit größter Beweglichkeit gehandelt werden. — Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. handelte entsprechend: Er stellte nicht Mitarbeiter ab, er beauftragte seinen Oberbefehlsleiter Otto Marrenbach selbst!

Wie sieht das Bild der russischen Menschenführung im Wirtschaftssektor nach den vorhandenen Unterlagen aus? Grob gesehen sind beinahe 24 Millionen Männer und Frauen in den russischen Gewerkschaften organisiert. Die Gewerkschaften selbst stellen den angeblich freiwilligen Zusammenschluß aller in der Sowjetwirtschaft tätigen Arbeiter und Angestellten zur Vertretung der Rechte der arbeitenden Klasse dar und umfassen alle Werktätigen vom Direktor und leitenden Ingenieur bis zum letzten Arbeiter. Der Gesamtapparat gliedert sich in 158

Digitized by Google

vertikale Fachverbände, entsprechend den einzelnen Produktionszweigen. Die Gesamtorganisation und auch die einzelnen Fachverbände haben eine Reichsstelle, eine Gebietsstelle, eine Bezirksstelle; jeder Fachverband außerdem eine Dienststelle in jedem zu ihm gehörigen Betrieb.

Zur Wahrung eines demokratischen Scheins stehen an der Spitze der Verbände Ausschüsse, deren Mitglieder angeblich aus einer freien Wahl von unten nach oben hervorgehen. Das Spitzenorgan für die gesamten Gewerkschaften nennt sich „Zentraler Unionsrat der professionellen Verbände", die Spitzen der einzelnen Fachverbände sind die Zentralkomitees. In den einzelnen Betrieben werden die Gewerkschaften durch Fabrikkomitees vertreten. Dies alles und ihre angeblichen Aufgaben sind bekannt.

Soweit wäre also die grundsätzliche Lage klar. Aber werden die vorgefundenen Verhältnisse die Feststellungen bestätigen, und wie wird die Wirklichkeit aussehen? Es riecht auch hier schon vor Beginn nach Bluff und Schwindel.

Oberbefehlsleiter Otto Marrenbach „besorgte" sich Männer, auf die er im groben die Aufgaben verteilen kann; er liest sie aus und setzt sie an. Die Übernahme der Organisation der Werktätigen, die Einrichtung einer möglichst weitgehenden Werksverpflegung, die Durchführung von propagandistischen und aufklärenden Aktionen usw. sollen die vorhandenen Werktätigen an die Arbeitsplätze zurückführen, die Arbeitsleistung und Arbeitsdisziplin garantieren und damit den deutschen Wirtschaftsführern jedwede Unterstützung zuteil werden lassen. Den Wirtschaftsinspektionen und Wirtschaftskommandos werden Mitarbeiter weitergegeben.

Mit Beginn des Einsatzes gibt es Schwierigkeiten mannigfacher Art, aber sie überraschen nicht, sie sind nicht unerwartet. Das Mißtrauen gegen die „Vorkämpfer der arbeitenden Klasse und ihr Paradies" ist zu begründet und zu oft belegt, als daß ihre

Digitized by Google

Errungenschaften und Einrichtungen, die sie pausenlos der Welt vorerzählen wollten, geglaubt worden sind. Es überrascht nur das Ausmaß der Verlogenheit dieses Systems. Es ist nicht nur schlecht, es ist teuflisch!

Das Vorgehen wird sofort der Lage angepaßt. Die bolschewistischen Funktionäre, von jeher Meister der Zerstörung, haben oft noch das Wenige der bisherigen Organisation und deren Einrichtungen zerstört. Die Einzelerkundungen fließen nun zusammen. Sie ergeben neue Weisungen an die Außenstellen. Diese sind weit vorgeschoben im großen Raum des Ostens tätig und geben ihre Feststellungen laufend an die Spitze, soweit diese nicht selbst an Ort und Stelle klärt oder eingreift, weiter. Eine Praxis in dieser erstmaligen Funktion ersteht bald. Beweglichkeit ist hier wieder alles und trotz aller Schwierigkeiten: Es rollt!

Der Militärverwaltung folgt die Zivilverwaltung. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, und seine Beauftragten übernehmen sehr bald für größere Teile des besetzten Gebietes die Verantwortung. Die Überleitung der bereits geleisteten Arbeit in der nunmehrigen Form vollzieht sich ohne Hemmnisse. Marrenbach erhält und erledigt auch diesen Auftrag in Fortsetzung seines bisherigen und in Ausnutzung der bereits gewonnenen Erfahrungen. Bevölkerungsmäßige und landschaftliche Unterschiede machen verschiedenartiges Vorgehen notwendig und erfordern nun eine weitsichtige Planung. Es gilt, in Auswertung der bisherigen Unterstützung der deutschen Wirtschaft feste Arbeitsprogramme zu erstellen und durchzuführen.

Angespannte Tatkraft und heißes Herz hat der Auftrag verlangt. Die Erfüllung des Auftrages zeichnet sich jetzt, wo der Hydra schon die Mehrzahl der Köpfe abgeschlagen ist, bereits ab.

Digitized by Google

Parteigenosse Max Amann

Der Reichsleiter der NSDAP., Parteigenosse Amann, wurde am 24. November 1941 50 Jahre alt. An sich sind Geburtstage nur Freudentage, wenn man noch jung ist, wenn man 16 und 17 Jahre alt ist, dann möchte man immer älter sein. Wenn man aber auf die Fünfzig losgeht, sind die Jahrestage mit einigen Tropfen Wermut gemischt, denn dann möchte man gerne jünger sein oder zumindest die Zeit anhalten, um nicht älter zu werden.

Nur in einem Falle ist es anders, nämlich dann, wenn das Leben kämpferisch und erfolgreich war. Dann, glaube ich, verschwindet die Wehmut, und man ist froh und glücklich, es so groß und stark hinter sich gebracht zu haben. Wenn die Zeit und das Schicksal dem Menschen einmalig gewaltige Aufgaben stellen, zu deren Lösung der einzelne sein Letztes hergeben muß, wenn Muskeln, Fasern, Nerven und Wille bis zum höchsten Tag für Tag angespannt werden müssen, wenn das Tempo der Zeit dem einzelnen keine Ruhe gönnt, wenn die Probleme wie Berge auf einen zukommen und wenn dann der kleine Mensch berufen ist, sich an der Spitze der pulsierenden Zeit und der marschierenden Kolonne zu befinden, dann, glaube ich, wird jeder Geburtstag auch in den reiferen Jahren — und ich glaube gerade dann — als Meilenstein auf dem steinigen und harten Pfad des Aufstiegs ein unerhörter Freudentag sein, ein Tag, an dem man mit Genugtuung auf das Erreichte zurückschaut, an dem man sich sagt: wieder ein Stück Kampf und Erfolg zurückgelegt. Und wenn dann der einzelne feststellt, daß ihm der Marsch in die Zeit noch keinerlei Beschwerden macht, daß er nicht nur Schritt hält, sondern noch

Digitized by Google

weiter und stärker ausschreitet als früher, dann ist das der schönste und größte Augenblick des Lebens. Das ist für Parteigenossen Amann der 50. Geburtstag.

Es ist nicht meine Aufgabe, die großen und einmaligen Verdienste des Herrn Reichsleiters der NSDAP., Parteigenossen Max Amann, um die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, ihre Presse und um die gesamte deutsche Presse und damit um das deutsche Volk zu schreiben. Ich bin kein Biograph, und ich glaube, daß Parteigenosse Amann auch davon noch keinen Gebrauch machen möchte, denn er schreibt selber noch mit höchster Energie Leben und Geschichte. Nein, dazu ist es bei Parteigenossen Amann noch 30 Jahre zu früh, um den Mann und sein Werk würdigen zu können.

Wenn sich jemand heute zum 50. Geburtstag berufen fühlt, darüber zu schreiben, mag er es tun, ich will jedenfalls von etwas ganz anderem schreiben, ich will allein von dem treuen und vorbehaltlosen Kameraden und Parteigenossen Max Amann schreiben, von dem bedingungslosen Kameraden des Führers, dem offenen und ebenso großzügigen Kameraden der Reichsleiter, Gauleiter und der Alten Garde, dem treusorgenden Kameraden und Betriebsführer seiner Gefolgschaft und, verzeiht mir die Indiskretion, dem Gatten und Vater seiner so tapferen Frau und seiner vorbildlichen Familie.

Der Reichsleiter Max Amann ist Parteigenosse Nr. 3 und Kriegskamerad des Führers Nr. 1. Mehr brauchte man von der Treue zum Führer nicht zu sagen. Er war in guten und bösen Tagen immer um den Führer und hat ihm in selbstloser Hingabe gedient. Ich glaube, jedes weitere Wort schwächte dieses einmalige Treueverhältnis des Mannes Amann zu seinem Führer nur ab.

Über das kameradschaftliche Verhältnis des Parteigenossen Amann zu seinen Parteigenossen in der Führerschaft der Partei und zur Alten Garde möchte ich einiges mehr sagen: erstens ist diese Kamerad-

Digitized by Google

schaft kompromißlos. Das heißt, Parteigenosse Amann ist einer der seltenen Menschen mit einem todsicheren Instinkt. Wen er mag, den mag er, und wen er nicht mag, den mag er nicht, ein Zwischending gibt es bei ihm nicht, und damit hat er immer recht. Zum anderen hat Parteigenosse Amann ein großes Herz, und dies macht ihn großzügig all jenen Getreuen gegenüber, die sich seinem Führer und der Bewegung verschworen haben. Ihm ist Kleinheit und Spießerhaftigkeit ebenso ferne wie Schnüffelei und Moralin. Was leistet der einzelne, und aus welcher Gesinnung heraus leistet er es, das allein ist der Maßstab, nach dem er die Menschen wertet und ihnen seine Kameradschaft und Freundschaft anbietet.

Reichsleiter Max Amann wurde zum 1. Mai 1941 vom Führer zum „Pionier der Arbeit" ernannt, eine ebenso ungewöhnliche wie bemerkenswerte Tatsache. Damit war Parteigenosse Amann als zweiter deutscher Betriebsführer mit dieser höchsten Auszeichnung auf sozialem Gebiet vor der gesamten deutschen Nation geehrt worden. Parteigenosse Amann kennt jeden seiner Mitarbeiter, er ist streng und vielleicht manchmal hart, jedoch verlangt er bestimmt nicht mehr, als was er selber leistet, er ist unbedingt gerecht, und vor allem, er hat für seine Gefolgschaft ein Herz. Seine Betriebe gehören allein der Gemeinschaft, arbeiten für die Gemeinschaft und stehen mitten in der Gemeinschaft. Parteigenosse Amann hat nicht nur ideell und weltanschaulich für eine echte nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft gekämpft, sondern er hat sie auch in der Tat verwirklicht.

Und wenn ich nun so indiskret bin und von dem Kameraden Max Amann in der Ehe und Familie spreche, so geschieht es nur in der Hochachtung und Ehrerbietung, die ich der Lebensgefährtin unseres Geburtstagskindes entgegenbringe. Man sagt nach Plato, daß der Mann und die Frau jeder für sich nur ein Halbes seien und erst die Verbindung beider Ge-

Digitized by Google

schlechter jene Ganzheit ausmache, von der man sogar behauptet, daß sie mit der Zeit zusammenwachsen und sich innerlich und äußerlich ähnlich sehen. Das ist bei unserem Parteigenossen Amann eine einmalige Lebenskameradschaft, aus der eine starke und gesunde Familie herangewachsen ist, die bereits dem Vaterland und dem Führer ihren ältesten Sohn als Blutopfer in diesem Freiheitskampf darbrachte.

Das ist Parteigenosse Max Amann, ein treuer und tapferer Nationalsozialist, ein kompromißloser Kamerad, ein gerechter und vorsorglicher Betriebsführer, ein Mensch, dem die Familie ewiger Kraftquell des täglichen Schaffens ist.

Wir alle bringen ihm zu seinem fünfzigsten Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche dar.

Dr. R. Ley

Digitized by Google

350 Millionen Menschen schaffen für den Sieg des neuen Europas!

Oberbefehlsleiter Otto Marrenbach: „Exzellenzen, europäische Arbeitskameraden, deutsche Arbeitskameraden! Ich eröffne die Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront im Berliner Sportpalast für die in Deutschland tätigen ausländischen Arbeiter. Ich begrüße die Abordnungen von Italien, von Finnland, von Kroatien, von Rumänien, der Slowakei, von Ungarn, von Bulgarien, von Dänemark, von Flandern, von Frankreich, der Niederlande, von Norwegen, von Spanien und von Wallonien.

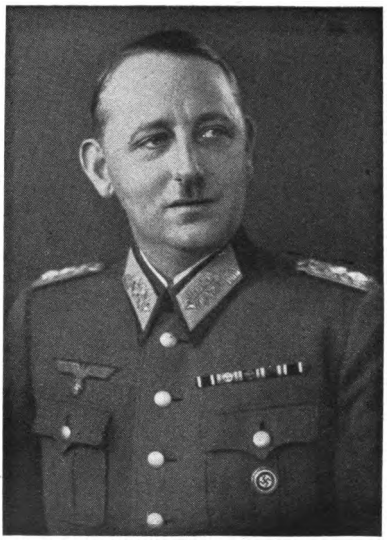
Während unsere Soldaten siegreich gegen unseren gemeinsamen Feind, den Weltbolschewismus, kämpfen, schmieden wir ihnen hier im Reich und in allen übrigen europäischen Ländern die besten Waffen. Auf unserem Kontinent schaffen 350 Millionen Menschen für den Sieg des neuen Europas!"

Oberbereichsleiter Mende schildert im Auftrag Dr. Leys Einsatz und Betreuung der ausländischen Arbeiter:

„Nicht erst in den letzten Jahren kamen ausländische Arbeiter in großer Zahl in das Reich. Schon vor dem Weltkriege 1914/18 arbeiteten in Deutschland ständig mehr als eine Million nichtdeutscher Arbeiter.

Als dann nach Überwindung der drückenden Arbeitslosigkeit durch den Nationalsozialismus große Arbeitsmaßnahmen in Angriff genommen wurden, stellte sich das befreundete faschistische Italien zu dieser friedlichen Arbeit sofort zur Verfügung. In den ersten Monaten des Jahres 1938 kamen durch das Abkommen Ley-Cianetti über 6000 italienische Arbeiter in die neuen deutschen Großbetriebe nach Fallersleben und zu den Hermann-Göring-Werken. Außerdem wurden italienische Arbeiter in der Zeit

Digitized by Google



Otto Marrenbach

Oberbefehlsleiter der NSDAP.
und Kriegsverwaltungschef

Digitized by Google

Digitized by Google

kurz vor dem Kriege in die deutsche Landwirtschaft eingegliedert. Hier stand der italienische Arbeiter neben dem deutschen Werkmann und deutschen Bauern zur Verwirklichung großer sozialpolitischer Pläne an der Maschine oder auf der Baustelle. Diese Arbeitsmänner wurden so zu Pionieren europäischer Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft. Der Einsatz italienischer Arbeiter stellte der Deutschen Arbeitsfront erstmalig in größerem Umfange die Aufgabe der Betreuung nichtdeutscher Menschen.

Es ist ein Symbol für das entstehende neue Europa, daß dann mitten im Kriege zwischen den verschiedenen Nationen ein Arbeitsaustausch in großem Umfange einsetzte. Die neue europäische Gemeinschaft beginnt hier auf dem Gebiet der Arbeit an europäischen Aufgaben sich erstmals zu formen. Neben dem deutschen Bauern steht der italienische, der slowakische, der serbische Landarbeiter. In den Betrieben arbeitet der deutsche Facharbeiter mit dem Italiener, Franzosen, dem Wallonen an demselben Werkstück. Auf allen Baustellen des großdeutschen Raumes arbeiten Flamen, Holländer, Bulgaren und Dänen zusammen mit deutschen Bauarbeitern. In Bergwerken, Flugzeugfabriken und chemischen Betrieben ergibt sich dasselbe Bild. Kroaten, Ungarn, Rumänen und Norweger stehen neben deutschen Arbeitskameraden. Für diese Menschen bedeutet die Arbeit in Deutschland Brot und Erwerb und Sicherstellung des Lebensunterhalts der zurückgelassenen Familie.

Der Einsatz dieser großen Masse ausländischer Arbeiter vollzieht sich in einer bisher unbekannten Form. In vielen Fällen liegen zwischen Deutschland und europäischen Ländern eingehende Staatsverträge vor, die die Arbeitsbedingungen regeln. Mit anderen Nationen und deren Arbeitern werden vor der Arbeitsaufnahme in Deutschland Verträge mit bis ins einzelne geregelten Arbeitsbedingungen abgeschlossen. In jedem Fall kommt der Ausländer freiwillig ins Reich, wo er als Arbeiter genau dieselbe Stellung wie der

Digitized by Google

vergleichbare deutsche Arbeiter einnimmt. Im Gegensatz zu früher geht vor der Arbeitsaufnahme in Deutschland der ausländische Arbeiter nicht einem ungewissen und unbekannten Schicksal entgegen. Er weiß beim Verlassen seiner Familie ganz genau, welcher Lohn, welche Arbeitszeit, welche sonstigen Rechte sozialer Art ihm zustehen. Deutschland erwartet von dem Gastarbeiter als Gegenleistung nichts anderes als ordentliche und saubere Arbeit und Erfüllung des im gegenseitigen Vertrauen geschlossenen Arbeitsvertrages.

Immer wieder erhält die Deutsche Arbeitsfront von Vertretern der verschiedensten Nationen den anerkennenden Beweis dafür, daß Entlohnung, Unterbringung, Verpflegung und Behandlung der Ausländer zur vollen Zufriedenheit geklärt sind.

Naturgemäß ergeben sich im Kriege Mängel materieller Art, die selbst durch bestwillige Mühen nicht zu beseitigen sind. Der Krieg verlangt eben gegenüber dem Frieden von jedem sein Opfer. Solche Mängel bestehen aber gleichermaßen nicht nur für den ausländischen Arbeiter, sondern auch für den deutschen arbeitenden Menschen.

Die Deutsche Arbeitsfront hat sich der Betreuung der ausländischen Arbeiter aller Nationen in einer fremden Umgebung ganz besonders angenommen. Diese Betreuung soll dem Gastarbeiter, der in eine fremde Umgebung gestellt ist, Heimat, Familie und die gewohnten Lebensumstände ersetzen.

Die Betreuungsarbeit beginnt bereits bei der Anwerbung im Heimatland. Durch ihre Außenstellen in dem einzelnen Auslande wacht die Deutsche Arbeitsfront darüber, daß der für Deutschland verpflichtete Arbeiter über eine zweckmäßige Ausrüstung verfügt, und schaltet sich nötigenfalls bei der Beschaffung von Kleidungsstücken und Schuhwerk zum Vorteile des einzelnen Arbeiters schon vor seiner Abreise ein. Auf der Reise zu seinem deutschen Arbeitsplatz begleitet die Deutsche Arbeitsfront den europäischen Arbeiter mit ihren fürsorgerischen Maßnahmen. Dolmetscher

Digitized by Google

und Transportbegleiter stehen zur reibungslosen Abwicklung einer manchmal tagelangen Reise zur Verfügung. Die Deutsche Arbeitsfront hat die Unterwegsverpflegung ausreichend und bis ins einzelne für alle Eisenbahnstrecken organisiert.

Die wichtigste Betreuungsarbeit setzt jedoch mit der Ankunft des Gastarbeiters im deutschen Betriebe ein. Für die Unterbringung stehen überall im Reich Gemeinschaftslager zur Verfügung, die in der Hauptsache von der Deutschen Arbeitsfront selbst geführt und verwaltet und darüber hinaus aber alle laufend unter der Kontrolle der Deutschen Arbeitsfront stehen. In diesen großen Gemeinschaftslagern werden Arbeiter derselben Nation geschlossen zusammen untergebracht. Eine solche Gemeinschaft unter Landsleuten bedeutet ein Stück Heimat, wie es bei verzettelter Unterbringung nicht möglich ist. In diesen gemeinsamen Unterkünften können nationale Eigenheiten, kulturelle Gewohnheiten und Besonderheiten des Lebens und Wohnstils besonders gepflegt werden. Die Versorgung mit Zeitungen und Unterhaltungslektüre ist ebenfalls in den Lagerunterkünften leichter durchzuführen. Ein sehr wesentlicher und von allen Gastarbeitern sicher geschätzter Vorteil der Gemeinschaftsunterkunft liegt in der Bereitstellung der gewohnten Verpflegung. Denn die Deutsche Arbeitsfront erstrebt mit allen Mitteln die Verwirklichung des Zieles, für eine größere Gemeinschaft fremder Arbeiter die Verpflegung auf den besonderen nationalen Geschmack und die in Deutschland unbekannten Verbrauchsgewohnheiten abzustellen. Das Amt für Arbeitseinsatz hat nach Möglichkeit in den Gemeinschaftslagern als Köche Landsleute der Lagerbewohner eingesetzt. Diese Köche erhalten in Deutschland eine eigene Ausbildung für die Besonderheiten der Großverpflegung. In einem solchen Gemeinschaftslager ist unter Umständen auch eine zusätzliche Versorgung mit Lebensmitteln aus dem Heimatland durchführbar. Jedenfalls ist die Deutsche Arbeitsfront bemüht, mit den im Kriege verfügbaren

Digitized by Google

Mitteln Lager und Gemeinschaftsunterkünfte zu angenehmen, sauberen und gesundheitlich einwandfreien Wohnstätten auszubauen.

Unsere Sorge, die Lebensbedingungen des ausländischen Arbeiters in Deutschland gut zu gestalten, bezieht sich vor allem auf die Freizeit. Es ist selbstverständlich, daß ein Mensch, der die Sprache des Landes nicht kennt, dem die Lebens- und Entspannungsgewohnheiten fremd sind, ohne Hilfe und Unterstützung mit seiner Freizeit häufig nichts anzufangen weiß. Das Amt für Arbeitseinsatz hat daher in Erkenntnis dieser Tatsache sich darangemacht, mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die Freizeit großzügig zu organisieren. Auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront werden heute in Deutschland für die verschiedensten Nationen eigene Wochenzeitungen herausgegeben. Diese Wochenzeitungen sollen den Gastarbeiter in Deutschland über das große politische Geschehen, aber auch über die Ereignisse in seiner Heimat unterrichten und ihn darüber hinaus in Deutschland mit seiner Kultur und seinem sozialen Wollen bekannt machen. Solche Zeitungen bestehen beispielsweise für die Italiener, Slowaken, Kroaten, Flamen, Franzosen, Wallonen, Holländer, Dänen und Bulgaren. Sie werden von den Ausländern gern gelesen, an deren Ausgestaltung sie auch selbst in sehr vielen Fällen aktiv mitarbeiten. Sie haben eine beachtliche Auflageziffer heute erreicht. So gehen beispielsweise jede Woche über 70000 italienische und 10000 französische Zeitungen in alle Lager und Betriebe. Auf Veranlassung des Amtes für Arbeitseinsatz entstehen in den Lagern und Betrieben mehr und mehr fremdsprachige Büchereien. Denn vor allem in den langen kommenden Winterabenden soll der Ausländer hier bei der Lektüre eines guten Buches in eigener Sprache Entspannung und Unterhaltung finden. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" besucht in regelmäßigem Turnus die Lager und bringt durch Theater-, Musik-, Tanz- und humoristische Vorträge und Veranstaltungen Freude und Stimmung.

Digitized by Google

Diese Veranstaltungen werden zum großen Teil von volkstumseigenen Kräften bestritten, so daß Italienerlager ihre Sänger und Kabarettkünstler haben, daß vor Franzosen französische Humoristen und vor Flamen flämische Schauspieler auftreten. Die durch die Deutsche Arbeitsfront betriebene Freizeitgestaltung soll dem europäischen Arbeiter darüber hinaus Gelegenheit geben, seinen Arbeitsaufenthalt in Deutschland dazu zu verwenden, Deutschland, seine Menschen, seine Landschaft, seine Sprache, sein soziales und politisches Wollen kennenzulernen. Mit Unterstützung des Amtes für Arbeitseinsatz werden daher Sprachkurse für Arbeiter abgehalten. Den Nutzen aus dieser Einrichtung zieht der ausländische Arbeiter selbst. Von der Deutschen Arbeitsfront organisierte Gruppenwanderungen, soweit es heute im Kriege durchführbar ist, führen ihn durch die nähere und weitere Umgebung seines Einsatzgebietes und zeigen ihm die Schönheiten des deutschen Landes. Freilich, die Freizeitgestaltung ist ein im Kriege nicht immer leicht zu lösendes Problem. Sie wird aber mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln energisch betrieben.

Die gesundheitliche Versorgung der arbeitenden Menschen in den Betrieben war immer eine der großen Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront. Auch dem ausländischen Arbeiter kommen die Maßnahmen der Gesundheitsfürsorge in vollem Umfange zugute. Die im Winter einsetzende Vitaminaktion zum Beispiel wird in gleicher Weise den deutschen wie den Gastarbeiter erfassen. Im Krankheitsfalle ist für den ausländischen Arbeiter in ausreichendem Maße gesorgt. Die deutsche Sozialversicherung gewährt für die Zeit einer Arbeitsunfähigkeit dem ausländischen Arbeiter dieselben sozialen Leistungen wie dem deutschen Arbeiter.

Darüber hinaus wurde auch die Sicherstellung der Familien und deren Versorgung bei der Durchführung des umfangreichen Ausländereinsatzes in verantwortungsbewußter Weise berücksichtigt. Die in

Digitized by Google

der Heimat zurückgelassenen Familien des nichtdeutschen Arbeiters erhalten ebenfalls Unterstützung von den Zweigstellen der deutschen Sozialversicherung oder auf deren Rechnung durch die landeseigenen Versicherungseinrichtungen.

Mancher europäische Arbeiter wird vor seiner Abreise ins Reich seine Arbeit in einem deutschen Betrieb, in dem seine Sprache nicht verstanden wird, mit gewisser Sorge beobachtet haben. Die Deutsche Arbeitsfront war von vornherein bestrebt, die Interessen des Ausländers in jeder Weise wahrzunehmen. In Deutschland steht kein ausländischer Arbeiter schutzlos in einer ihm fremden Umgebung. Um dem europäischen Arbeiter jede Sicherheit auf Erfüllung der ihm vertraglich zugesicherten Leistungen zu geben, hat das Amt für Arbeitseinsatz in den Betrieben und Lagern ein Vertrauensmännersystem eingerichtet. Viele Nationen haben im Reich eigene Delegationen, die in enger Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront Schwierigkeiten und Sorgen der Ausländer im Betrieb oder im Lager beheben. Für jede Nation sind in allen Betrieben und Lagern sogenannte Vertrauensmänner eingesetzt, die für ihre ausländischen Leute an der Arbeitsstätte und in der Unterkunft die Verbindung zwischen den Dienststellen des Amtes für Arbeitseinsatz und der Betriebsführung herstellen. Jeder Gastarbeiter hat demnach die Möglichkeit, seine Wünsche über seinen Verbindungsmann den zuständigen Stellen zuzuleiten, die in gerechtfertigten Fällen für sofortige Abhilfe besorgt sind. In den meisten Betrieben hat sich mittlerweile zwischen den ausländischen Vertrauensmännern und den Betriebsobmännern der Deutschen Arbeitsfront eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit herausgebildet und die damit die Erfüllung der Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront wesentlich erleichtert.

Dem Arbeiter wird also von seiten der Deutschen Arbeitsfront jeder Schutz und jede Hilfe in größtem

Digitized by Google

Umfange gewährt. Die Deutsche Arbeitsfront erwartet für ihre Sorgen um das Wohl dieser Arbeiter absolute Vertragstreue, wie sie sie auch von allen deutschen Betriebsführern in gleicher Weise mit allem Nachdruck verlangt.

Mitten im Kriege beginnt sich in den deutschen Betrieben und Arbeitsstätten in beachtlichem Umfange die europäische Arbeitsgemeinschaft bereits herauszubilden. Alle europäischen Arbeiter, die ihre Pflicht an deutschen Maschinen zur Niederringung der europafeindlichen Kräfte tun, sind von jedem Deutschen gerngesehene Arbeitskameraden. Im Kriege ist naturgemäß nicht jeder Wunsch erfüllbar. Der europäische Arbeiter darf aber die unbedingte Sicherheit besitzen, daß die Deutsche Arbeitsfront und mit ihr alle deutschen Dienststellen alle Möglichkeiten der guten Versorgung und Betreuung ausnutzen. So werden diese Männer und Frauen durch das Erlebnis der Arbeit für ein großes und starkes Europa Vorkämpfer für die Neuordnung dieses Kontinents werden."

Den Höhepunkt der für die Gestaltung eines auch sozialpolitisch neuen Europas aufschlußreichen Kundgebung bildet die Ansprache des Reichsleiters Dr. Ley. Er führt aus:

„Sie alle sehen das neue Deutschland. Die Mehrzahl von Ihnen hat sich natürlich etwas ganz anderes darunter vorgestellt. Die Frauen und Männer zum Beispiel aus Frankreich, Belgien, Holland haben früher in ihren Zeitungen gelesen, daß der deutsche Arbeiter bei uns geknechtet, geknebelt und unterdrückt wird, sie haben gelesen, wie der Unternehmer morgens mit der Peitsche am Tor steht und dann die Menschen hineinjagt, wie die bewaffnete Gewalt dann diese deutschen Arbeitsmenschen knebelt und schlägt, wie mit einem Wort in Deutschland „der Terror herrscht." Nun kommen Sie und sehen nun Deutschland und sehen, daß das alles nicht wahr ist, sondern daß dieses neue Deutschland eigentlich der Hort der Arbeit an sich ist. Daß hier die Arbeiter

Digitized by Google

nicht mehr ein gekauftes Objekt sind, sondern daß für sie gesorgt wird, daß sie geachtet werden, daß der Unternehmer nicht mehr mit ihnen willkürlich treiben kann, was er will, sondern daß der Kapitalismus in Deutschland gebrochen ist.

Wir sind froh, daß so viele fremde Menschen zu uns kommen. Wir danken allen, einmal dafür, daß Sie uns helfen, zum andern aber auch, daß Sie überhaupt kommen und sehen, was hier los ist. Wir sind natürlich sehr stolz auf das, was wir geschaffen haben, auf dieses neue Deutschland. Wir lassen den Menschen wieder gelten. Der Arbeiter ist bei uns keine Aktie. Man kann ihn nicht an der Börse kaufen.

Gewiß, es ist noch lange nicht alles so, wie es sein sollte, das wissen wir auch. Wir sind knapp acht Jahre jetzt an der Macht. Wir waren ein armes Volk. Der Versailler Vertrag hatte uns die letzte Kuh aus dem Stall geholt. Millionen deutscher Menschen sind verhungert, weil der Kapitalismus der Welt es so haben wollte.

Früher war das in der Welt anders. Da kamen nicht die Völker zu den Völkern, nicht der Arbeiter zum Arbeiter, sondern da kamen die „Führer" untereinander zusammen, in Genf oder Locarno, sie suchten sich irgendwo schöne Rendezvousplätze auf der Erde aus. Da kamen dann die Gewerkschaftsbonzen und die Kapitalistenbonzen zu Konferenzen zusammen. Dort unterhielten sie sich. Solche Konferenzen dauerten manchmal sehr lange. Sie hatten „sehr schwierige Mühen und Lasten" da: all die vielen Feste und Empfänge, die sie bewältigen mußten. Da lud einer den anderen ein, es ging ja auch alles auf Staatskosten. Sie konferierten, und heraus kam nichts. Ich habe ein einziges Mal 1933 in Genf eine solche Konferenz miterlebt. Wir Deutschen und Italiener, die Faschisten und wir, wir paßten gar nicht hinein, wir galten auch als fremd. Wir fielen auch außerordentlich auf. Man lud uns auch gar nicht ein. So reisten wir denn auch sehr bald wieder ab.

Nein, die Völker lernten sich nicht ken-

Digitized by Google

nen. Die Marxisten, Kapitalisten, Bolschewisten, Chauvinisten und wie alle diese Gruppen hießen, sie verhinderten das. Man machte um die Völker einen Zaun. Man ließ sie nicht zusammenkommen, damit sie sich nicht kennenlernten.

Zum erstenmal kamen Deutschland und Italien auf die Idee, ihre Arbeiter einmal auszutauschen. Deutsche Arbeiter reisten nach dem sonnigen Süden, und Italiener kamen zu uns. Es war das etwas ganz Neues. Tausende von schaffenden Menschen reisten mit der Eisenbahn und mit Schiffen in ein fremdes Land. Sie sahen neue Verhältnisse, sie unterhielten sich.

Dann kam der Krieg. Wir haben diesen Krieg nicht gewollt, weder Italien noch wir. Jedes Land hatte genügend zu tun. Wir Deutschen wollten aufbauen, schaffen und arbeiten. Wir wollten uns mühen und plagen. Wir meisterten unsere Probleme allein. Wir brauchten keine Hilfe. Wir konnten keinen Krieg gebrauchen, aber wir wollten leben. Wir wollten, daß die Arbeit uns allein gehört. Wir wollten den Ertrag und den Lohn dafür behalten. Wir wollten vor allem unsere Ehre! Dieses junge Deutschland und dieses junge Italien wollten sich nicht mehr unter das kapitalistische Joch des Judentums beugen.

Wir verlangten von den anderen gar nichts. Aber wir wollten uns nicht mehr beugen! Wenn man arm ist, kann man nichts dafür. Man wird manchmal in die Armut hineingeboren. Wenn der Reiche dem Armen seine Armut vorwirft, so ist das eine Gemeinheit; denn der Reiche hat ja oft nichts dazu getan, daß er reich ist. Churchill und Herr Eden können für den englischen Reichtum wahrhaftig gar nichts. Sie haben bis heute noch nichts Positives für England getan. Und sie gerade warfen uns vor: „Ihr seid die Habenichtse, the Havenots!" Sie meinen, man könne mit goldenen Kugeln jemand totschießen. Das glauben sie heute noch.

Wir konnten diesen Zustand nicht ertragen. Es war eine Weltschande. Gewiß, wir sind arm, aber wir sind sauber, und vor allen Dingen, wir sind jung.

Digitized by Google

Es ist besser, jung und arm zu sein, als reich und alt. Wir ertragen es auch nicht, daß man uns blockieren kann, wann man will, daß man uns den Wirtschaftskrieg erklären kann, wann und wie und wo man will. Wir wollen arbeiten und kämpfen, aber ehrlich und klar und sauber. Sie setzen das Geld gegen unsere Ehre. Sie setzen den Kapitalismus gegen die Arbeit. Sie setzen das Gold gegen die Menschenrechte. Sie haben das Gold, aber wir haben Stahl, Kohle, Eisen, Mangan und Kobalt. Wir haben heute alles. Europa ist unbesiegbar! Ihr Gold können sie behalten!

Sie schrieben bereits unseren Erdteil ab. Es gab bei uns auch schon Apostel, die von dem „Untergang Europas" redeten, des Abendlandes, die behaupteten, das Abendland hat seine Mission erfüllt. Sie schienen fast recht zu behalten, denn kapitalistische Kriege zerfleischten unseren Erdteil. Die europäischen Völker wurden von den Juden gegeneinandergetrieben. Dahinter stand der bolschewistische Moloch, Juda in seiner Nacktheit. Kapitalismus und Bolschewismus, sie sollten unser Abendland zertrümmern und zerfleischen. Das war ihre Idee. In letzter Minute erstanden Europa zwei große Männer: der Duce in Italien und Adolf Hitler bei uns. Diese Männer brachten ihren Völkern die Idee der Vernunft und des Kampfes, des Einsatzes und des Opfers, der Arbeit und der Hingabe. In die Reihen dieser beiden Nationen stellte sich dann das heldenmütige Spanien. Es kämpfte seinen harten Kampf gegen den Bolschewismus.

So kam es zu diesem Krieg. Dieser Krieg mußte kommen. Wir konnten ihn nicht verhindern. Der Jude will ihn. Der Kapitalismus will ihn. Das Gold erklärte diesen Krieg.

Judas Traum ist vorbei! „Teile und herrsche!" war die bisherige jüdische Parole. Damit ist es aus. Europa läßt sich nicht mehr teilen. Den Kapitalismus haben wir aus Europa geworfen, der liegt auf dem Ozean und flüchtet sich jetzt nach USA. Von dort

Digitized by Google

kläfft er uns an. Aber die Posaunen ziehen nicht mehr. Damit blasen sie keinen Deutschen um. Kapitalismus und Bolschewismus liegen in den letzten Zügen.

Arbeiter, seht euch um: Da stehen die Männer der Arbeit mit ihren Fahnen nebeneinander. Das ist eine neue Konferenz. Die Arbeiter kommen zusammen. Europa findet sich. Europa entdeckt auf einmal, daß es gemeinsame Wurzeln hat, gemeinsame Wurzeln in der Kultur. Von der Akropolis über das ehrwürdige Rom bis in unsere Zeit geht eine europäische Linie, die europäische Kultur.

Roosevelt spricht auch ab und zu von Kultur und nennt uns Barbaren. Dieser Arme! Was nennt er schon Kultur? Wo haben sie einen Richard Wagner, Beethoven und Mozart, einen Verdi, wo haben sie einen Puccini? Sie leben von unserer Kultur. Auch das möchten sie sich kaufen. Selber können sie nichts schaffen. Sie sind kulturlose Neureiche.

Hier, die flatternden Fahnen, welches herrliche, bunte Bild! Europa marschiert, der Bolschewismus fällt.

Ihr, deutsche Arbeiter, und ihr, aus den fremden Ländern, seid die Apostel dieser neuen Zeit. Ihr werdet euch nie mehr betören lassen. Ihr werdet erzählen von einem neuen Arbeitsethos, ihr werdet erzählen von den sozialistischen Ländern Deutschland und Italien.

Heute bereits schreiben mir Behörden aus den besetzten Gebieten: „Die besten Fürsprecher für Deutschland sind die Familien, aus denen Arbeiter in Deutschland sind". Ein fremder Minister sagte mir neulich: „Wir lassen unsere Soldaten gegen den Bolschewismus kämpfen, und unsere Arbeiter schicken wir zu Ihnen, und beide kommen vom Marxismus geheilt zurück!"

Europa ist im Heilungsprozeß. Es hat die schwere Krise der europäischen Krankheit, die nun Jahrhunderte dauerte, hinter sich. Europa hat einen neuen Marschtritt der Disziplin, der Ordnung, der Leistung,

Digitized by Google

des Willens. Wir schaffen zusammen für unsere Soldaten. Wir werden uns nicht wieder loslassen. Der Jude hat in unserer Mitte keinen Platz mehr.

Wir kämpfen nicht für uns allein. Sondern ihr arbeitet und schafft für euch selber alle. Ihr, die Nationen, die ihr hier seid, begreift es, es ist eine europäische Idee. Es ist die Idee der Vernunft, der Einsicht, der Hingabe, des Opfers, der Arbeit, der Leistung, des wahren Sozialismus!"

Digitized by Google

Echo des Anrufes

Berlin, le 22 novembre 41.

Monsieur,

Mes camerades français travaillant à Berlin et moi-même vous prions de présenter à M. le Docteur Ley l'expression de notre respectueux dévouement. Nous vous chargeons de lui dire nos vifs remerciements pour la très belle réunion du Sportpalast et les précieux encouragements que ses paroles ont apportées à tous ceux qui travaillent au rapprochement de nos deux peuples. J'ajoute que cette manifestation a produit sur mes compatriotes un effet moral très important, nous permettant d'espérer dans le travail de construction d'une nouvelle Europe les résultats les plus élevés. — Voulez-vous croire, je vous pris, à ma respectueuse camaraderie. Heil Hitler!

Gabriel Vellicus.

Übersetzung

Berlin, den 22. November 1941.

Meine in Berlin arbeitenden französischen Kameraden und ich bitten Sie, Herrn Dr. Ley unsere vorzüglichste Hochachtung auszudrücken. Wir bitten Sie, unseren herzlichsten Dank für die herrliche Sportpalast-Veranstaltung auszusprechen und für die Ermutigungen, die seine Worte allen denen waren, die an der Verständigung unserer beiden Völker mitarbeiten. Ich füge hinzu, daß diese Rede auf meine Landsleute eine große moralische Wirkung hatte und uns hoffen läßt, daß die Aufbauarbeit am neuen Europa die besten Erfolge erzielen wird.

Ich bitte Sie, meine kameradschaftlichsten Grüße entgegennehmen zu wollen. Heil Hitler!

gez. Gabriel Vellicus.

Digitized by Google

Herrn Dr. Ley,
Reichsorganisationsleiter der NSDAP.
Berlin W 35, Tiergartenstr. 28

In. Naam. Der. Vlaamsche. Arbeiders. In. Deutschland. Werkzaam. Gelukwenschen. Om. De. Herrlyke. Vergadering. Van. Gisteren., Dank Om. De. Wyze. Waarop. Het. Ook. Aan. De. Arbeiders. Van. Ons. Volk. Mogelyk. Gemaakt. Wordt. Aan. Schoonen. Europeeschen Wederopbouw. Mee. Te. Naast. De. Arbeiders. Van. De. Andere. Bereidwillige. Europeesche. Volkeren-Werken. Wenschen. Onle. Vlaamsche. Arbeiders. Onder. Krachtige. En. Rechtvaardige. Leiding. Van. Duitschland. Hun. Byorage. Te. Leveren. Voor. Den. Bouw. Van. Een. Schoone Europeesche. Arbeids-En. Levensgemeenschap.

Karel. Lambrechts.
Verbindungsman. Vlaamsche. Arbeiders.

Übersetzung

Herrn Dr. Ley,
Reichsorganisationsleiter der NSDAP.
Berlin W 35, Tiergartenstr. 28

Im Namen der flämischen Arbeiter, die in Deutschland arbeiten, Glückwünsche im Anschluß an die herrliche Kundgebung von gestern. Dank auch für die Weise, auf die es auch den Arbeitern unseres Volkes möglich gemacht wird, am schönen europäischen Aufbau neben den Arbeitern der anderen bereitwilligen europäischen Völker mitzuarbeiten. Es wünschen unsere flämischen Arbeiter, unter kräftiger und gerechter Führung Deutschlands ihren Beitrag zu leisten für den Aufbau einer schönen europäischen Arbeits- und Lebensgemeinschaft.

Karel Lambrechts
Verbindungsmann der flämischen Arbeiter.

Digitized by Google

Aufschluß über den Kriegseinsatz der wirtschaftlichen Unternehmungen

Auch im Kriege haben die wirtschaftlichen Unternehmungen der Deutschen Arbeitsfront ihre besonderen Aufgaben zu erfüllen. Mit ihrer verantwortlichen Leitung hat Dr. Ley seinen Stabsleiter Simon betraut, der nach Teilnahme am Jugoslawien- und Griechenland-Feldzug — er kämpfte im Verband der SS-Leibstandarte Adolf Hitler und wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet — sein vielseitiges Arbeitsgebiet wieder übernommen hat. In seinen langjährigen Mitarbeitern Strauch, Halder und Raueiser stehen ihm einsatzbereite Kameraden mit einem reichen praktischen Wissen zur Seite.

Auf dem Gebiete des sozialen Wohnungsbaues war die Deutsche Arbeitsfront gerade in einer großen Aufbauarbeit begriffen, als der Krieg im September 1939 ausbrach. Während die Deutsche Arbeitsfront nach der Machtergreifung nur indirekt durch das Reichsheimstättenamt und dessen Gau- und Kreisheimstättenämter Einfluß auf den Wohnungsbau nahm, hatte Dr. Ley im Jahre 1938 den Auftrag gegeben, in viel stärkerem Umfange als bisher praktisch daranzugehen, die immer größer werdende Wohnungsnot zu beseitigen und dabei an die notwendige Schaffung ausreichender und gesunder Wohnräume für den deutschen Arbeiter zu denken. In Erfüllung dieser Aufgabenstellung wurden im Jahre 1939 in fast allen Gauen eigene Wohnungsbaugesellschaften der Deutschen Arbeitsfront — „Neue Heimat" genannt — gegründet. Waren die Baustoffe schon vor dem Ausbruch des Krieges infolge der gewaltigen Bauten am Westwall kontingentiert und waren dadurch dem Tatendrang der neuen Gesellschaf-

Digitized by Google

ten Zügel angelegt, so versteifte sich dieser Zustand selbstverständlicherweise nach Ausbruch des Krieges. Hierdurch wurden aber der weitere Ausbau der Wohnungsbaugesellschaften und die Tatkraft der verantwortlichen Männer in keiner Weise gehemmt. Je größer diese Schwierigkeiten, um so größer die Energie. Dabei wurde nach wie vor auf die vorbildliche Gestaltung der Wohnungs- und Siedlungsbauten und eine sinnvolle Einfügung der Vorhaben nach städtebaulichen und landschaftlichen Gesichtspunkten Wert gelegt und diese gefordert.

51 Wohnungsbaugesellschaften der Deutschen Arbeitsfront sind auch während des Krieges in allen Gauen des Großdeutschen Reiches tätig. 92000000 RM. hat die Deutsche Arbeitsfront diesen Gesellschaften zur Mitfinanzierung des Bauprogramms zur Verfügung gestellt. Die Möglichkeit der Durchführung von Bauten war auf Grund der Verhältnisse auf kriegswichtige Bauvorhaben beschränkt. Daraus ergab sich vielfach die Notwendigkeit der Stillegung bestimmter bereits im Frieden vorbereiteter Vorhaben und die Neu-Planung und -Inangriffnahme von Wohnungsbauvorhaben der Kriegs- und Rüstungsindustrie. Mit besonderem Nachdruck konnten sich die Gesellschaften der Deutschen Arbeitsfront in den Brennpunkten des sozialen Wohnungsbaues, wie der Ostmark, im Sudetenland, im Gau Danzig-Westpreußen und Warthegau, maßgebend einschalten. Dabei ist besonders erwähnenswert ihre tatkräftige Mitwirkung bei der Umsiedlung der Volksdeutschen aus Südtirol. Den DAF.-Gesellschaften in den Gauen Tirol-Vorarlberg, Salzburg, Kärnten, Steiermark und Oberdonau wurden rund 13700 Wohnungen zum Bau zugewiesen. Das sind mehr als zwei Drittel der Gesamtzahl der Wohnungen, die auf Grund dieser Aktion zum Bau freigegeben wurden. Bei den hier zu bewältigenden Arbeiten darf nicht vergessen werden, daß in den betreffenden Gauen die Bauwirtschaft sich von den Folgen der Zeit vor 1938 noch keineswegs erholt

Digitized by Google

Stabsleiter Simon

Digitized by Google

Digitized by Google

hatte und daher erst aktiviert und an rationelle Baumethoden gewöhnt werden mußte. Trotzdem gelang es, in fast unvorstellbar kurzer Zeit mit dem Bau von rund 6000 Wohnungen zu beginnen und bereits 3300 Wohnungen fertigzustellen.

Insgesamt haben die DAF.-Gesellschaften während des Krieges bisher 17500 Wohnungen bezugsreif gemacht. Im Bau sind zur Zeit 362 Bauvorhaben mit rund 34000 Wohnungen; ferner werden von den Gesellschaften noch 2650 im Bau befindliche Wohnungen betreut. Damit entfällt auf die Wohnungsbaugesellschaften der Deutschen Arbeitsfront etwa ein Drittel der heute in Deutschland bei gemeinnützigen Gesellschaften überhaupt im Bau befindlichen Wohnungen. Diese Ziffern legen Zeugnis von einer beachtlichen Leistung ab, wenn man berücksichtigt, mit welchen Schwierigkeiten die Gesellschaften gerade in ihren Aufbaujahren zu kämpfen hatten. Die Anerkennung der immer wieder herausgestellten Forderungen der Deutschen Arbeitsfront im Hinblick auf die Gestaltung der Wohnungs- und Siedlungsbauten und der von den DAF.-Gesellschaften geleisteten Arbeiten fand ihren sichtbaren Ausdruck darin, daß der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. mit dazu berufen wurde, an maßgebender Stelle an der Vorbereitung des neuen deutschen Wohnungsbaues nach dem Kriege mitzuarbeiten und nach Erscheinen des Führererlasses vom 18. November 1940 zum Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau ernannt wurde. Somit sind die Vorbereitungen für den großen sozialen Wohnungsbau nach dem Kriege auf den Leiter der Deutschen Arbeitsfront konzentriert.

*

Das Gebiet der Konsumvereine und Verbrauchergenossenschaften war nach 1939 eigentlich laufend Gegenstand eingehender Erörterungen. Nachdem eine klare Übersicht über die Finanzen und die Größe des Projektes gewonnen worden war, hatte das Reichswirtschaftsmini-

Digitized by Google

sterium in Aussicht genommen, die Liquidation der Konsumvereine unter Wahrung der Interessen der Genossen und der Mitglieder langsam und vorsichtig durchzuführen. Mitten in diese Aufgabe hinein kam der Krieg. Da der Verteilerapparat der Verbrauchergenossenschaften zur ordnungsmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit den Gütern des täglichen Bedarfs benötigt wurde und darüber hinaus die Produktionsstätten für die Heeresverpflegung in größtem Umfange dienstbar gemacht werden mußten, war es erforderlich, die Liquidation aufzuhalten. Diese wurde nun aber nicht aufgeschoben, sondern tatsächlich auch aufgehoben. Der größte Teil der Verteilungsstellen und Produktionsstätten mußte zur Sicherung der Ernährungswirtschaft erhaltenbleiben. Der Führer befahl daher, diese Einrichtungen zu sichern, sie aber in die nationalsozialistische Wirtschaft um- und einzubauen. Mit dieser Aufgabe betraute der Führer den Leiter der Deutschen Arbeitsfront.

Es ist eine gewaltige Aufgabe, die damit Dr. Ley mitten im Kriege übertragen worden ist. Diesem großen Wirtschaftskomplex der Verbraucherwirtschaft, der bei näherer Betrachtung einer gewissen straffen Organisation entbehrte, hat der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. eine neue konstruktive Idee gegeben. Sämtliche wirtschaftlichen Einrichtungen der Verbrauchergenossenschaften und ihre Zentralstellen — rund 1300 Verbrauchergenossenschaften, rund 12000 Verkaufsstellen, 675 Herstellungsbetriebe, 312 Veredelungs- und Nebenbetriebe, 425 Zentrallager und 157 sonstige Unternehmungen — werden in einem „Gemeinschaftswerk der Deutschen Arbeitsfront" zusammengefaßt. Die volks- und wehrwirtschaftlichen Leistungen der verbrauchergenossenschaftlichen Einrichtungen werden noch mehr als bisher zum Wohle des gesamten deutschen Volkes eingesetzt. Es ist bei der Übernahme dieser Einrichtungen eine Selbstverständlichkeit, daß keiner der Genossen und Mitglieder der Konsumvereine einen

Digitized by Google

finanziellen Schaden erleidet. Die rund 1300 Verbrauchergenossenschaften werden zu etwa 100 Versorgungsringen zusammengefaßt. Die Bildung dieser Ringe erfolgt in der Weise, daß von den Zentralen nur solche Verkaufsstellen beliefert werden, die sich in einen organischen, nicht zu weit gespannten Belieferungsdienst eingliedern lassen.

Es ist das Ziel Dr. Leys, die Verkaufsstellen zu Musterläden ausbauen zu lassen und die ganze Einrichtung zu einem Erziehungsbegriff des Einzelhandels zu machen. Die gesamten zu übernehmenden wirtschaftlichen Einrichtungen sollen nicht als Kampfinstrument gegenüber dem Handwerk oder dem Handel ausgebaut, sondern vielmehr durch beispielhaftes Wirken dem Handel und dem Handwerk ein Vorbild sein und damit ihm dienstbar gemacht werden. Die Verkaufsläden werden nach Weisung des Reichsleiters zu gegebener Zeit in die Hände privater Einzelhändler übergeführt. Hierbei will der Reichsorganisationsleiter besonders berufsbefähigte Soldaten, die aus dem Kriege zurückkehren, einsetzen. Wer die nötigen Voraussetzungen zu diesem Beruf noch nicht mitbringt, aber Lust und Liebe hat, eine solche Verkaufsstelle zu übernehmen, wird vom Gemeinschaftswerk der Deutschen Arbeitsfront entsprechend vorgeschult, so daß ihm eines Tages die Möglichkeit gegeben ist, ein selbständiger Kaufmann in einer eigenen Verteilerstelle zu werden. Auch die Nachwuchsfrage wird in diesem Zusammenhange von dem Gemeinschaftswerk der Deutschen Arbeitsfront und seinen Musterläden besonders gepflegt werden.

Wehrwirtschaftliche Aufgaben durch Erhaltung und Steigerung der Einrichtungen und der Produktionsfähigkeit sowie große soziale Arbeiten sind bei der Umbildung der Verbrauchergenossenschaften noch während des Krieges zu bewältigen; sie werden mit der Liebe und der Gründlichkeit angepackt, wie ein solches Sozialwerk es als eine Selbstverständlichkeit erfordert.

*

Digitized by Google

Eine vorbildliche neue Leistung wurde auf dem Gebiete des Verlagswesens und Buchhandels neben den großen sonstigen Aufgaben der Verlage der Deutschen Arbeitsfront geschaffen. Schon im Weltkriege 1914/1918 suchte das deutsche Buch den Feldgrauen an allen Fronten. Einzelne Verlage oder Privatpersonen nahmen sich der geistigen Versorgung der Truppe an; aber ohne einheitliche Planung, vielmehr von rein privatwirtschaftlichen Interessen beherrscht. Eine zentrale Stelle militärischer oder kultureller Art, die den grundsätzlichen Einsatz einer geistigen Betreuung hätte sicherstellen können, gab es nicht. So fand manches Buch den Weg zur Front, das für den Soldaten keinen geeigneten Lesestoff darstellte und besser hätte verbrannt werden müssen.

Als im Jahre 1939 der Feldgraue wiederum die Waffen zum Kampf für Deutschland aufnahm, lag der Gedanke, für den deutschen Soldaten ausschließlich guten Lesestoff zu schaffen, in der Luft. Auch konnte man keinesfalls die kulturelle Betreuung der Soldaten außer acht lassen, vielmehr war die Buchbetreuung der gesamten Wehrmacht einheitlich auszurichten und einer Stelle zu übergeben, die Gewähr für den ordnungmäßigen Einsatz der zu schaffenden Organisation bot.

Hier war es die Deutsche Arbeitsfront, vertreten durch den Verlag der Deutschen Arbeitsfront GmbH., die mit einem Plan an das Oberkommando der Wehrmacht herantrat, der nach eingehender Erörterung mit der Wehrmacht, dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichsschrifttumskammer und dem Börsenverein der deutschen Buchhändler Wirklichkeit wurde. So wurde die Deutsche Arbeitsfront mit der schönen und wichtigen Aufgabe der Buchbetreuung der gesamten Wehrmacht beauftragt, die zu diesem Zwecke die „Zentrale der Frontbuchhandlungen" ins Leben rief.

Die Frontbuchhandlungen mußten den jeweiligen Verhältnissen angepaßt werden, um schlagkräftig

Digitized by Google

arbeiten zu können. So stellte der Reichsorganisationsleiter zu Beginn der Tätigkeit sofort zwölf neue fertige KdF.-Omnibusse, die für Gebirgsfahrten vorgesehen waren, zur Verfügung. Die Wagen wurden durch Entfernen der Sitze und durch Einbau außerordentlich praktisch konstruierter Bücherregale in schöne Sortimentsläden verwandelt, die bis zu 3000 Bände zum Verkauf ausstellen können. Jeder Wagen erhielt einen Anhänger, der nicht nur weitere mehrere tausend Bände als Ergänzung mit sich führte, sondern als Schlaf- und Aufenthaltsraum für die Mannschaft, das heißt den Buchhändler und den Fahrer, eingerichtet wurde. Außerdem wurden die Wagen mit einer starken Lautsprecheranlage für Rundfunk- und Schallplattenübertragung versehen.

Auf Grund der guten und praktischen Erfahrungen, die die Zentrale der Frontbuchhandlungen bei der Betreuung der Wehrmacht machte, übergab auch der Reichsführer SS der Zentrale der Frontbuchhandlungen einige motorisierte Polizei-Frontbuchwagen zur Versorgung der Polizeitruppen. Desgleichen ordnete der Herr Reichsminister Dr. Todt die Mitbetreuung seiner Organisation durch drei weitere motorisierte Wagen an.

Nach dem Waffenstillstand mit Frankreich wurde auch das französische und belgische Land mit einem Netz stationärer Frontbuchhandlungen überzogen, weil die motorisierten Frontbuchhandlungen zur Befriedigung des wachsenden Bedarfes bei weitem nicht ausreichten und infolge ihrer Beweglichkeit vorwiegend Truppenteile, die in entfernterem Gelände kämpften oder an anderen Fronten lagen, besuchen mußten. Durch die Kriegsentwicklung erweiterte sich das Aufgabengebiet der Zentrale der Frontbuchhandlungen nach Norden, Südosten und Osten. Im Westen wurden etwa 65 stationäre Frontbuchhandlungen errichtet. Auch in Norwegen sind vier Verkaufsstellen eröffnet. Im Osten sind zur Zeit die fahrbaren Buchhandlungen eingesetzt. Darüber hinaus aber wird mit Vordringen der Truppen auch das Netz der

Digitized by Google

stationären Verkaufsläden erweitert, so daß bis heute bereits zwölf Frontbuchhandlungen dort errichtet werden konnten.

Überall, wo der Frontbuchhändler auftaucht, ist er gern gesehen, da er nicht nur seine Bücher verkauft und Bestellungen entgegennimmt, sondern die schöne und oft nicht leichte Aufgabe übernommen hat, einem Soldaten, der bisher dem Buch aus irgendwelchen Gründen noch ferngestanden hat, die Welt des Buches mit einfühlendem Verständnis zu erschließen.

Die Zahl der über die Zentrale der Frontbuchhandlungen an unsere Feldgrauen abgegebenen Bücher beläuft sich im letzten Jahre auf etwa zwei Millionen.

*

Seit der Machtübernahme hat die Deutsche Arbeitsfront es als ihre Aufgabe angesehen, durch ihre Versicherungsgruppe den Versicherungsgedanken in breiteste Kreise des Volkes zu tragen. In der Lebensversicherung hat sie demgemäß das Hauptgewicht ihrer Werbung auf die Volksversicherung gelegt, um auf diese Weise jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, neben der geplanten allgemeinen Altersversorgung nach seinen Kräften für seine Familie zu sorgen und auch selbst zur Sicherung seines Lebensabends beizutragen. Die damit verbundene Stärkung des Sparsinnes hat gerade auch im Kriege reiche Früchte getragen, wenn man berücksichtigt, daß ein nicht geringer Anteil des Finanzbedarfes des Reiches mittelbar aus dem bei den Versicherungsunternehmen angesammelten Kapital gespeist wird.

Von besonderer Bedeutung ist der Einfluß der Versicherungsgruppe der Deutschen Arbeitsfront auf die allgemeine Ausgestaltung der Versicherungsformen, des Versicherungsschutzes sowie auch auf die Höhe der Beiträge. Sie hat insbesondere auch im Kriege auf diesen Gebieten in vielen Fällen dem nationalsozialistischen Gedanken zum Durchbruch verholfen.

Digitized by Google

Einen überzeugenden Beweis für die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges bietet die Entwicklung der Lebensversicherungsgruppe im Kriege. Obwohl sie in den Jahren vorher bereits einen beispiellosen Aufstieg erlebt hatte, wurden diese Ergebnisse seit Kriegsbeginn trotz der kriegsbedingten außerordentlichen Schwierigkeiten in der Organisation und in der Werbung noch übertroffen. So ist die Anzahl der versicherten Personen in der Lebensversicherungsgruppe der Deutschen Arbeitsfront seit Kriegsbeginn von 7 Millionen auf 9,6 Millionen gestiegen, während die Gesamtversicherungssumme sich von 3,5 auf 4,6 Milliarden RM. erhöht hat. Damit ist jeder zehnte deutsche Mensch oder jeder dritte Versicherte bei einer der Gesellschaften der Deutschen Arbeitsfront lebensversichert.

Von der Krankenversicherung wurden gleichfalls erfreuliche Ergebnisse erzielt. Hier beläuft sich die Steigerung seit Kriegsbeginn auf 20 v. H., die Zahl der Versicherten auf zur Zeit 450000 mit 24 Millionen jährlichen Beiträgen.

Mit der Erweiterung unseres Lebensraumes ergab sich von selbst die Aufgabe, die innerhalb unserer Vorkriegsgrenzen so erfolgreich in die Tat umgesetzten Ideen auch in die neuen Gebiete hineinzutragen. Dabei beschränkt sich die Deutsche Arbeitsfront nicht darauf, die Volksdeutschen für unsere Bestrebungen zu gewinnen und sie in allen Versicherungsarten zu betreuen. Es gilt vielmehr, auch im neuen Europa bahnbrechend für die erprobten Gedanken zu wirken. Dementsprechend hat die Versicherungsgruppe jeweils in kürzester Frist in allen in Betracht kommenden Räumen mit ihrer Arbeit begonnen. Bisher wurde die Tätigkeit unter anderem in den neuen Ostgebieten, im Generalgouvernement, im Protektorat, in Elsaß-Lothringen sowie in Holland, Belgien, Luxemburg, Ungarn und der Slowakei aufgenommen.

Digitized by Google

Nur ein Gesetz: der Endsieg

Die Verwaltungsorganisation der größten Gemeinschaft schaffender Menschen war schon zu Beginn dieses Weltenringens fest gefügt und gut vorbereitet zur Übernahme und Bewältigung von Aufgaben, die diese geschichtlich größte aller Zeiten zu stellen hatte. Fest gefügt heißt nun nicht schwerfällig und mit Hemmnissen belastet, sondern gestrafft und mit Zielsicherheit gelenkt. So war es klar, daß die Verwaltungsorganisation der Deutschen Arbeitsfront sich immer wieder befähigt zeigte, dem hohen, revolutionären Gedankenflug des Betreuers der Schaffenden in Deutschland zu folgen und alle die großen Ideen und Pläne — oft zunächst belächelt — in beglückende Wirklichkeiten umzusetzen!

Als der Krieg seine harte Sprache zu sprechen begann, und schon, als er sich ankündigte, mußte die Verwaltungsorganisation in besonderem Maße zur Verfügung stehen. Mit den Hunderttausenden zogen in die Westwall- und Bauarbeiterlager sowie die Barackenstädte der Rüstungsbauten die Männer ein, die diese zu versorgen und zu verpflegen und mit Arbeitsgerät und Unterkünften auszustatten hatten.

Mit der Unsumme der durch die großen Aufgabenstellungen in Bewegung geratenen Arbeiterheere fast ganz Europas bewegte sich ihr helfender Arm, die Verwaltung. Jung und beweglich wie alle, die am Werke sind und waren, hat sie nicht verwaltet im überkommenen Sinne — denn es gab da noch gar nichts zu verwalten —, sondern tatkräftig gestaltet und geformt.

Als der Führer alte Reichslande in das Reich zurückgeführt hatte und Millionen Deutscher ihr Vaterland zurückerhielten, als andere Gebiete unter die

Digitized by Google

Führung Deutschlands gestellt wurden, immer wieder hieß es, umzubauen, einzubauen oder aufzubauen, Organisationen, Verwaltungen, Finanzen, Kassen, Liegenschaften, Anwartschaften mußten erfaßt, geprüft, zusammengefaßt werden.

Den jungen, aufbauenden Völkern Europas konnte diese Arbeit und ihr Erfolg nicht unbekannt bleiben. Bei der Neugestaltung ihrer Arbeitsorganisationen suchen und erhalten sie enge Tuchfühlung mit den Finanzbeauftragten und Finanzberatern der Deutschen Arbeitsfront, die nicht nur Erfahrungen, sondern auch einmalige Erfolge aufzuweisen haben. Bei der Beratung dieser aufbauwilligen Kräfte Europas muß sich im besonderen Maße Ideenreichtum und Beweglichkeit ebenso wie politischer Instinkt erweisen, denn es darf hier nicht schematisch übertragen werden; es müssen alle Besonderheiten der Völker und ihre Arbeitsverfassungen und Lebensweisen geprüft und beachtet werden.

Beispiel- und skizzenhaft wurden hier nur einige kriegswichtige Aufgaben der Finanzdienststellen der Deutschen Arbeitsfront aufgezeigt; die Grundlage ihrer Arbeit bleibt gerade in Zeiten besonderer Anspannung die Sicherstellung des Finanzgefüges und der Finanzkraft der Organisation überhaupt. Hier ist zunächst das Beitragsaufkommen zu nennen. Es mag in diesem Zusammenhange eine stolze Feststellung des Leiters der Zentralstelle für die Finanzwirtschaft, Stabsleiter Simon, vermerkt werden, nämlich, daß unter Überwindung aller kriegsmäßigen personellen Schwierigkeiten der Beitragseingang der Deutschen Arbeitsfront für das Jahr 1941, das zweite volle Kriegsjahr, der höchste seit Bestehen der Deutschen Arbeitsfront überhaupt war. Diese Tatsache mag für sich selber sprechen.

Aber nicht die Sicherstellung des Beitragsaufkommens allein, so lebenswichtig und mitentscheidend es für die Schlagkraft einer Organisation auch ist, ist maßgebend für die verantwortungsvolle Aufgabe der

Digitized by Google

damit Betrauten, sondern auch die zweckvollste Lenkung der zur Verfügung stehenden Mittel. Und hier gibt es nur ein Gesetz: den Endsieg! Ausschließlich unter diesem Gesichtspunkt erfolgt die Etatisierung der Dienststellen und die Zurverfügungstellung von Geldern.

Auf diesem Gebiet allerdings gibt es keine wichtigere Voraussetzung; es wird keine der vorhandenen oder noch auftretenden Kriegsaufgaben geben, die seitens der Deutschen Arbeitsfront infolge finanzieller Unzulänglichkeit nicht gelöst werden könnte. War die Finanzkraft der Deutschen Arbeitsfront und insbesondere die Schlagkraft ihrer Organisation das von der Welt geachtete oder gehaßte feste Fundament der sozialen Aufbauarbeit früherer Friedensjahre, so wird sie bis zu dem Augenblick, wo unser Volk den Trabanten des Weltjudentums die Waffen aus der Hand geschlagen haben wird, die Schmiede des Schwertes sein!

Digitized by Google

Die Spuren der Verantwortung

Wir haben in den vorliegenden Seiten den deutschen Arbeiter, die Welt, die ihn umgibt, den deutschen Betriebsführer, den Umkreis seines Schaffens und schließlich das Wirken jenes Mannes in diesem Krieg erlebt, der wesentlich mit dazu beigetragen hat, dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Unternehmer ihre Einsatzfähigkeit und ihre Einsatzbereitschaft für die dem Führer in diesem Krieg gestellten Aufgaben sicherzustellen.

Arbeiter und Unternehmer kennen ihr Gesetz. Sie haben längst ihren festen Glauben. Sie waren auf den an sie ergangenen Ruf vorbereitet, sie vernahmen ihre Befehle, sie gehorchten ihnen. Es war ihnen allen eine Selbstverständlichkeit, daß gerade in der Bewährungsprobe dieser Entscheidungszeit auf das ausgiebigste von der Bereitschaft der Menschenführung und dem Instrument der Sachwaltung Gebrauch gemacht wurde und niemand von den verantwortlichen Männern sich etwa lediglich auf die Direktiven der allgemeinen Wirtschaftslenkung beschränken konnte.

Auch für Dr. Ley waren also mannigfache Voraussetzungen zu erfüllen, ein Optimum der Verantwortung für die Leistungsfähigkeit der Menschen in der Heimat beinhalteten die ihm vom Führer zugewiesenen Aufgaben.

Wie Dr. Ley seine Kriegsaufgaben sah und wie er sie anpackte, veranschaulichen die vorstehenden Kapitel und die eingefügten Bildberichte. Den Spuren der Verantwortung Dr. Leys vermochten wir nachzugehen in dem Anfang des Jahres 1939 im Eher-Verlag erschienenen und von Pg. Kiehl bearbeiteten Lebensbuch Dr. Leys „Mann an der Fahne". Aus der

Digitized by Google

Fülle der uns zugegangenen, die damaligen Betrachtungen des Lebens Dr. Leys wertvoll ergänzenden Briefe alter Kameraden des Reichsorganisationsleiters die folgenden Erlebnisbeiträge zu zitieren, erschien angesichts des früher so strapazierten Begriffs „Verantwortung" zwingende Verpflichtung.

Digitized by Google

G. W. Becker
Major

Hillegossen bei Bielefeld, 23. Januar 1940.

Lieber Pg. Kiehl!

Im Sommer 1917 kam Leutnant Ley von der Fliegerbeobachterschule Warschau zur Fliegerabteilung (A 202). Wir lagen damals in der Villa eines Mannes, der in der Nähe von Masny ein Bergwerk, eine Zuckerfabrik und großen landwirtschaftlichen Besitz hatte, in einem sogenannten Fliegerchateau.

Der Wintergarten diente uns als Kasinoraum, in dem wir auch einmal für einen Tag zwei abgeschossene englische Fliegeroffiziere bewirteten, die sich über unsere Ritterlichkeit und auch über unsere Gastfreundschaft wunderten.

Da Leutnant Ley von Haus aus Fußartillerist war, wurde er vor allen Dingen eingesetzt für Einschießen aus der Luft auf Fernziele bei Arras. Das Artillerieeinschießen mit Fliegerbeobachtung war damals eine unserer Hauptaufgaben und führte zu einem erheblichen Wettstreit der verschiedenen Besatzungen. Die Abteilung 202 war damals eine der ersten Abteilungen, die an der Westfront über ein neues Wechselfunkgerät verfügte, welches für Senden und Empfang eingerichtet war und schon damals eine Reichweite von 30 Kilometer besaß. Die Abteilung konnte mit diesem Gerät hervorragende Erfolge erzielen.

Am 6. Juli 1917 erhielt Leutnant Ley den Auftrag, eine schwere Batterie einzuschießen. Er bildete seinerzeit mit dem Flugzeugführer Unteroffizier Rauen eine Besatzung, die eine Ago-Maschine flog. Die Ago war nicht sehr beliebt, da sie leicht ins Trudeln kam. Leutnant Ley führte den Auftrag aus, kehrte aber nicht mehr zum Flugplatz zurück. Die Flugstation unseres Flugplatzes hatte den FT.-Verkehr vom Flugzeug zur Batterie mit abgehört und hatte

Digitized by Google

auch festgestellt, daß der Auftrag erledigt war. Es vergingen drei Stunden. Man konnte sich ausrechnen, daß dem Flugzeug irgend etwas zugestoßen sein mußte, denn mehr als für drei Stunden Betriebsstoff besaßen die damaligen Flugzeuge nicht. Die Abteilung erhielt dann einen Anruf, daß ein deutsches Flugzeug in der Gegend von Sauchy-Cauchy abgestürzt sei. Wir kurbelten sofort unseren alten offenen „Adler"-Wagen an und fuhren zur Absturzstelle hin. In der Nähe liegende Pioniere erzählten uns, daß ein deutsches Flugzeug, aus ungefähr 3000 Meter Höhe kommend, mit voll laufendem Motor und langer Rauchfahne in einen in der Nähe liegenden Teich abgestürzt sei. Etwa 30 Meter vom Ufer im Schlamm des Teiches war das Flugzeug heruntergekommen und hatte sich vollständig in den Schlamm gebohrt. Der Flugzeugführer, der vorn saß, Unteroffizier Rauen, war ertrunken, und Leutnant Ley wurde von den Pionieren und anderen inzwischen erschienenen Soldaten noch gerettet. Die Leute erzählten, daß der Bewußtlose im Beobachtersitz des Flugzeuges eingeklemmt war, der Mund schon vom Schlamm bedeckt, und nur noch die Nase schaute aus dem Schlamm heraus. Der Flugzeugführer Rauen hatte auf dem Rückflug in der Luft nach der Feststellung des Arztes einen Herzschlag erlitten, und das Flugzeug war dann abgetrudelt. Den bewußtlosen Leutnant Ley brachten wir wieder zur Besinnung. Ley hatte sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen und Prellungen am ganzen Körper erhalten. Wir packten Robert Ley dann in Decken und beförderten ihn vorsichtig in unsere Unterkunft nach Masny. Von Masny aus sollte Leutnant Ley in ein Lazarett überführt werden, doch weigerte er sich, in Lazarettbehandlung zu gehen. Wir übernahmen dann selbst die Pflege.

An der Beerdigung des Unteroffiziers Rauen, der auf dem Friedhof in Masny beigesetzt wurde, nahm Leutnant Ley, trotzdem er sich kaum vorwärts-

Digitized by Google

bewegen konnte, auch teil. Nachdem sich Leutnant Ley so weit erholt hatte, daß er transportfähig war, erhielt er einen kurzen Erholungsurlaub nach Haus, der unseres Erachtens nach viel zu kurz war, um sich nach diesem schweren Absturz auch nur einigermaßen zu erholen.

Inzwischen war die Fliegerabteilung von Masny weggekommen und hatte einen Flugplatz bei Grouwenboom in der Nähe von Thielt bezogen. Unser Quartier war die Schule des Ortes. Die Einstellung der Flamen war damals urdeutsch. Wir konnten uns in Platt mit den Leuten sehr gut verständigen.

Der Frontabschnitt, der von uns beflogen wurde, war der Ypernbogen. Wir wurden sehr stark eingesetzt und flogen abwechselnd Fernaufklärungen, Bilderkundungen als Infanterie- oder Artillerieflieger. Des öfteren wurden wir nachts zum Bombenfliegen kommandiert. Wir waren also eigentlich Mädchen für alles. Es verging kein Tag ohne Luftkämpfe. Die Verluste der Abteilung waren sehr groß. So erhielten wir damals auch die Meldung, daß die Besatzung Leutnant Ley und Flieger Mäulen jenseits der Front abgeschossen und verwundet in die Gefangenschaft geraten sei. Die Meldung wurde, wie es damals üblich war, als Sammelmeldung von den Engländern über einem Flugplatz abgeworfen, wie wir auch auf gleiche Art über die englischen Verluste berichteten.

Wie ich schon in meiner Begrüßung bei den Dürkopp-Werken in Bielefeld erwähnte, haben wir den Absturz, den Dr. Ley damals erlebte, als eine Fügung des Schicksals betrachtet, denn jeder andere wäre mit 100 Prozent Wahrscheinlichkeit zu Tode gekommen. Die Augenzeugen des damaligen Absturzes haben es nicht für möglich gehalten, daß aus diesem Bruch in dem Sumpfe irgend jemand hätte noch heil herauskommen können.

Heil Hitler!

Digitized by Google

Erich Schiller
Major

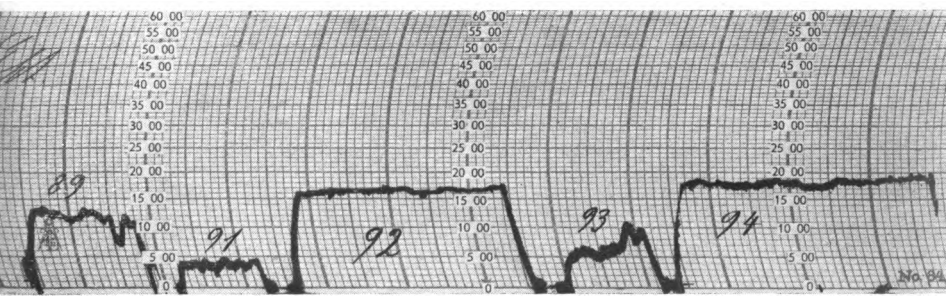
Dresden-Klotzsche, 18. 4. 1940.

Sehr geehrter Herr Kiehl!

Ihrem Wunsche entsprechend, übermittele ich Ihnen ein Barogrammblatt, auf dem die ersten Flüge des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley aufgezeichnet sind. Flug 91 war ein Einweisungsflug, 92 ein Artillerieeinschießen. Der letztere ist als erster offizieller Frontflug zu werten. Der Artillerieflug wurde ausgeführt am 6. Juli 1917 mit einer DFW. (Deutsche Flugzeugwerke) C V. Nr. 9042.

Heil Hitler!

Digitized by Google



Zu nebenstehendem Brief

Digitized by Google

Chateau-Roux 18. Jan. 1920.

Bescheinigung.

Dem Herrn Leutnant d. Res. Franz Freksen, Lab.-Arb. Kp. 22. wird hiermit bescheinigt, daß er an folgenden Unterrichtskursen im Gefangenenlager mit Interesse und Erfolg teilgenommen hat:

1) Volkswirtschaftl. Kapital und die sozialen Fragen; von Synd.-Kand. Dr. Pohl.

2) Theoretische National-Ökonomie; Syndikus Dr. Pohl.

3) Geschichte der National-Ökonomie mit besonderer Berücksichtigung des Marxismus; Syndikus Dr. Pohl.

4) Geld-, Bank- und Börsenwesen. Dipl. Kaufmann Handelslehrer Bege.

5) Französisch; cand. phil. Stahl.

6) Englisch; cand. phil. Stahl.

7) Spanisch; Kaufmann Korb.

8) Russisch; Dipl. Ing. Kreß.

Außerdem war Herr Lt. Freksen Unterrichtsleiter für Stenographie (Stolze-Schrey) Schulschrift und Debattenschrift.

Der Leiter des Lagerunterrichts:

Dr. R. Ley

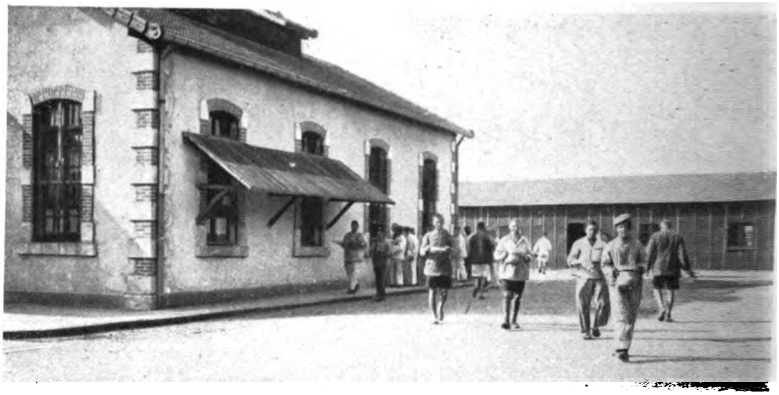
Digitized by Google

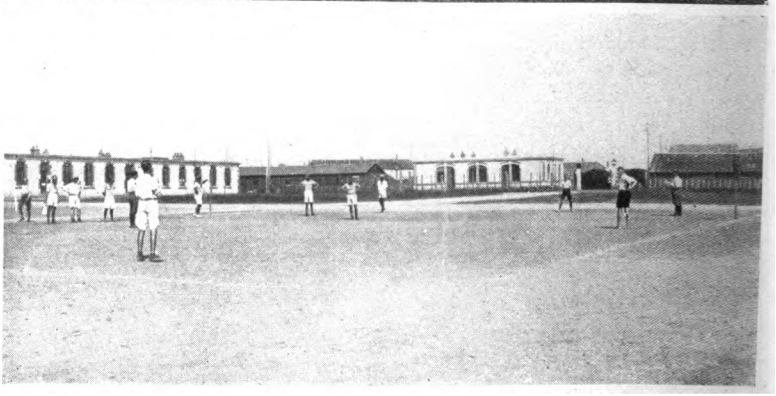
Leverkusen 1920

Zwanzig Jahre nachher . . .

Helgoland 1940

Digitized by Google





Im Offiziersgefangenen-Lager Chateauroux.

mußte der vom Feind abgeschossene Fliegerleutnant Robert Ley harte Monate verbringen. Aber sein ungebrochenes Kämpfertum überwand nicht nur diese französische Kriegsgefangenschaft, sondern richtete auch die Kameraden mit Rat und Tat auf

Digitized by Google

Aus der Kampfzeit
Düren im Rheinland, Ende 1926

Digitized by Google

Kampfzeit: Robert Ley in Brühl bei Köln

Digitized by Google

Dr. Freßen
Hauptmann im Stabe eines Generalkommandos

2. 1. 1939.

Sehr geehrter Herr Kiehl!

Mit großem Interesse habe ich Ihr Buch: „Mann an der Fahne" gelesen. Dabei hat mich u. a. auch Ihre Bemerkung im ersten Kapitel interessiert, daß „Dr. Leys deutsches Wirken in französischer Gefangenschaft reichlich Stoff und wertvollen Inhalt eines besonderen Buches gäbe, und daß dieses Buch noch geschrieben werden wird".

Ich nehme an, daß Sie sich auch dieser ganz gewiß dankenswerten Aufgabe unterziehen werden.

Da ich, wie ich Ihnen gelegentlich des Gautages Gelsenkirchen 1937 einmal erzählte, 16 Monate gemeinsames Lagerleben in Chateauroux mit Dr. Ley geteilt habe, dem sich dann noch einige Monate gemeinsamen Studiums in Münster anschlossen, möchte ich nicht verfehlen, Ihnen zu versichern, daß für ein solches Buch genügend Stoff zur Verfügung steht, und daß es ganz bestimmt sehr wertvoll werden wird. War doch Dr. Ley im Lager zu Chateauroux der Mann, der alles Mögliche zur Erleichterung des seelischen und körperlichen Zustandes der Insassen schuf und dabei manchen Kameraden aus der hoffnungslosen seelischen Depression herausgerissen hat. Er war die Seele des Lagers, dabei ein stets hilfsbereiter guter Kamerad. Wie viele Dinge gibt es aus dieser Zeit zu erzählen, in deren Mittelpunkt immer wieder Dr. Ley steht.

Wenn ich nur, um ein Beispiel anzuführen, an sein chemisches Laboratorium in seiner Stube des bâtiments A denke. Dabei bestand dies Laboratorium aus nichts anderem als dem zum Zimmer gehörenden Ofen. Hier wurde alles fabriziert. Wenn es einmal einem geglückt war, auf dem Wege über eine Or-

Digitized by Google

donnanz eine Handvoll Roggen zu ergattern, dann ging man zu Dr. Ley. In der Kaffeemühle wurde der Roggen gemahlen, und unter Zusatz von Eßkastanien, Brotkrusten und Kartoffelresten und mit Hilfe von Natron, das er sich irgendwie beschafft hatte, wurde dann ein vorzüglich schmeckendes Schwarzbrot gebacken. Auch bessere Dinge, die uns anspruchslosen Menschen als Delikatessen vorkamen, wurden in dieser chemischen Brodelküche hergestellt.

Dr. Ley hat sich eben nicht damit begnügt, zunächst einmal festzustellen, daß der Kaloriengehalt der Verpflegung weit unter dem Notwendigen lag. Er sorgte auch für Abhilfe.

Ich werde auch niemals vergessen, daß er mir einmal, als ich im November 1918 gerade im Lager angekommen war und erst in Wochen Pakete von zu Hause erwarten konnte, mit einer Pfeife Tabak aus seinem geringen Vorrat ausgeholfen hat und mich dadurch wenigstens für den Augenblick zum glücklichsten Menschen machte. Das mag dem Außenstehenden lächerlich erscheinen. Aber wer weiß, daß Tabak in irgendwelcher Form in der Kantine des Babus nicht zu kaufen war und daß für uns zur Stillung des steten Hungergefühls Tabak wertvoller war als ein Sack voll Geld, der mag ermessen, was dieses kleine Geschenk für mich bedeutete. Dabei muß man berücksichtigen, daß es kaum einen glücklichen Besitzer von Tabak gab, der von diesem wertvollen Stoff nur etwas abgab.

Vielleicht haben Sie auch Interesse an der beiliegenden Bescheinigung über den Lagerunterricht sowie den drei beigefügten Karten von Chateauroux.

Heil Hitler! Ihr A. Mussolini

Digitized by Google

Dr. Meis
Marl, Krs. Recklinghausen *25. 11. 1939.*

Lieber Pg. Kiehl!

Im August 1925 wollten die Wiesdorfer Nazis auf Initiative von Ley einen Versuch machen, für Zwecke der Partei dadurch Mittel zu beschaffen, daß ein damals bekannter Mann in getarnten Versammlungen auftrat, ohne zu wissen, daß es eine NS.-Veranstaltung war, zumal in unserem Gebiet damals noch die Engländer als Besatzung saßen. General Lettow-Vorbeck wurde zu einem Vortrag über afrikanische Jagderlebnisse eingeladen und sprach zunächst in unserem alten Stammlokal am Sonnabendabend. Einen so gefüllten Saal von Eintrittszahlern hatten wir lange nicht gesehen, so daß stolze Hoffnungen unsere Brust schwellten. Ley hielt die Schlußansprache in einer so forschen Art, daß nicht nur dem am vordersten Tisch sitzenden M.P., sondern jedem Anwesenden klar wurde, was hier los war. Am nächsten Sonntagvormittag sprach der General in Brühl. Bei seiner Ankunft im Versammlungslokal wurde beiliegende Aufnahme gemacht. Man sieht darauf auch Pg. Grohé. Der Vortrag von Lettow-Vorbeck in Brühl wurde eingeleitet mit einem Hinweis von Ley auf die angetretene SA. und der Mahnung an Andersdenkende, still und friedlich zu sein, wenn ihnen nicht unangenehme Erwiderungen passieren sollten. Diese Warnung Leys veranlaßte Lettow-Vorbeck zu der Bemerkung, man möchte aber nicht einschreiten, wenn jemand ihn im Verdacht hätte, Jägerlatein zu verzapfen.

Zum Schluß seiner Ausführungen wurde übrigens von Lettow-Vorbeck ein Askari im Lichtbild gezeigt, der zum Angriff bläst, mit dem ausdrücklichen Bemerken, es gehörte an und für sich nicht zu einem

Digitized by Google

Vortrag über Jagden, solche Bilder zu zeigen, er könnte es aber nicht unterlassen, seine besten Kameraden vorzuführen.

Das Unternehmen in Eschweiler war übrigens ebenso wie das darauf am Montag in Aachen folgende für uns eine geldliche Pleite. Der belgische Kreisoffizier hatte mich zu einer Vernehmung über diese Veranstaltungen einige Tage vorher bestellt und ausgefragt; dabei zeigte er sich leider über unsere Zwecke und Absichten genau im Bilde.

Heil Hitler! H. Meis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

	Seite
Vorwort von Reichsmarschall Hermann Göring	7
Im Schinkelhaus	9
Der deutsche Arbeiter hat erkannt	14
Frontarbeiterbetreuung am Westwall	18
Kleiner Saal im Kampfabschnitt	35
Betriebsgemeinschaft vor der Maginotlinie	38
Das hätte sich die alte polnische Sporthalle nicht träumen lassen	42
Die Nation	45
Des Tages Inhalt	51
An Arbeitsplätzen im Sudetengau	55
In Rom, Dezember 1939	58
Die Männer der „Organisation Todt"	62
„Sehet den Lohn der Treue!"	66
Die Mühle in Bettenhausen	70
Nach englischen Fliegerangriffen bei deutschen Arbeitern	73
Das Handwerk im Krieg	76
„Aida" im Motorenwerk	87
Kriegsostern 1940 am Westwall	90
Sano Mach äußert sich	93
Sprache der Jugend	96
Kommt aus dem Werktag und gilt dem Werktag	102
In der Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes	105
Vom Englandflug zum Kraft-durch-Freude-Programm	109
Bayreuth für Arbeiter und Soldaten	114
Die Gefahr des Erfolges	119
Das Beispiel	124
Geist auf den Ordensburgen	132
Rüstungsarbeiter auf dem Weg zum Führer	137
Mitten im Krieg neue Arbeiterwohnungen	142
Die Gemeinschaft der Wirtschaft	147

Digitized by Google

Nachdenkliche Unterhaltung mit ausländischen Messegästen 163
Matsuoka sagt: „Tausendmal hören ist gut, aber einmal sehen ist noch besser!" 174
Volk im Kampf 176
Das Wesen des politischen Soldaten 185
Faschistischer „Tag der Arbeit" in Berlin 196
„Pioniere der Arbeit" 200
Wieder Deutschlandreise Dr. Leys 205
„Was uns nicht umbringt, macht uns nur stärker!" . . 209
Profil eines Betriebsführers 218
Am Tag des Beginns des Rußland-Feldzuges 229
Der alte rote Feind 233
Die Betreuung der werktätigen Frau 239
Bei Frauen im Rüstungsbetrieb 243
Werkfrauengruppen im Kriegseinsatz 247
Betriebseinsatz der Studentinnen 250
Der große Befähigungsnachweis 254
Verkehrsstil im Kriege 258
Adolf-Hitler-Schüler arbeiten im Flugzeugwerk . . . 262
Ergebnisse des Leistungskampfes der Betriebe 264
Soziale Technik für die Kumpel 271
Berufsumschulung für Kriegsversehrte 276
Stationen zum Musterbetrieb 279
Meldung am 27. November 1941: 472 000 Wehrmachtsveranstaltungen durch „Kraft durch Freude" 282
Die Deutsche Arbeitsfront im Osteinsatz 296
Parteigenosse Max Amann 300
350 Millionen Menschen schaffen für den Sieg des neuen Europas 304
Echo des Anrufes 317
Aufschluß über den Kriegseinsatz der wirtschaftlichen Unternehmungen 319
Nur ein Gesetz: der Endsieg 328
Die Spuren der Verantwortung 331

Bildhersteller: Heinrich Hoffmann 9, Lang 46, I. G. Farbenindustrie 3, Walter Kiehl 2, Rita Ressel 4, Archiv 7, Privataufnahmen 5, Zeichnungen „Graphia" 1, Privat 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google